

DELIB

Verhandlungsheft

93.010

Arbeitslosenversicherung.
Massnahmen

**Cahier
des délibérations**

93.010

Assurance-chômage. Mesures

**Quaderno
delle deliberazioni**

93.010

Assicurazione contro la
disoccupazione. Provvedimenti

93.010

Parlamentsdienste
Services du Parlement
Servizi del Parlamento

Verantwortlich für diese Ausgabe

Parlamentsdienste
Dokumentationszentrale
Ernst Frischknecht
031/ 61 97 31

Responsable de cette édition

Services du Parlement
Centrale de documentation
Ernst Frischknecht
031/ 61 97 31

Bezug durch:

Parlamentsdienste
Dokumentationszentrale
3003 Bern
Tel. 031/ 61 97 44
Telefax 031/ 61 82 97

S'obtient:

Services du Parlement
Centrale de documentation
3003 Berne
Tél. 031/ 61 97 44
Telefax 031/ 61 82 97

Inhaltsverzeichnis

Seiten

Deckblatt

1	Uebersicht über die Verhandlungen	I	rot
2	Rednerlisten	III	rot
3	<u>Verhandlungen der Räte</u>		
	Nationalrat		
	03./08.03.1993	1	grün
	16.03.1993	39	
	18.03.1993	43	
	19.03.1993	44	
	Ständerat		
	10./11.03.1993	45	gelb
	18.03.1993	62	
	19.03.1993	63	
4	Bundesbeschluss vom 19.03.1993		blau

Table des Matières

Pages

Couverture

1	Résumé des délibérations	I	rouge
2	Listes des orateurs	III	rouge
3	<u>Débats dans les conseils</u>		
	Conseil national		
	03./08.03.1993	1	verte
	16.03.1993	39	
	18.03.1993	43	
	19.03.1993	44	
	Conseil des Etats		
	10./11.03.1993	45	jaune
	18.03.1993	62	
	19.03.1993	63	
4	Arrêté fédéral du 19.03.1993		bleu

1. Uebersicht über die Verhandlungen

Résumé des délibérations

× 222/93.010 *ns* Arbeitslosenversicherung. Massnahmen

Botschaft und Beschlussesentwurf vom 27. Januar 1993 (BBl I, 677) zu einem Bundesbeschluss über Massnahmen in der Arbeitslosenversicherung.

N/S Kommissionen für soziale Sicherheit und Gesundheit

1993 8. März. Beschluss des Nationalrates abweichend vom Entwurf des Bundesrates.

1993 11. März. Beschluss des Ständerates abweichend vom Beschluss des Nationalrates.

1993 16. März. Beschluss des Nationalrates: Zustimmung.

1993 18. März. Beschluss des Nationalrates: Die Dringlichkeitsklausel wird angenommen.

1993 18. März. Beschluss des Ständerates: Die Dringlichkeitsklausel wird angenommen.

1993 19. März. Beschluss des Nationalrates: Der Bundesbeschluss wird in der Schlussabstimmung angenommen.

1993 19. März. Beschluss des Ständerates: Der Bundesbeschluss wird in der Schlussabstimmung angenommen.

Bundesblatt I, 1046; Ablauf der Referendumsfrist: 28. Juni 1993

AS 1993 1066, 1068, 1072

× 222/93.010 *né* Mesures en matière d'assurance-chômage

Message et projet d'arrêté du 27 janvier 1993 (FF I, 645) sur les mesures en matière d'assurance-chômage.

N/E Commissions de la sécurité sociale et de la santé publique

1993 8 mars. Décision du Conseil national modifiant le projet du Conseil fédéral.

1993 11 mars. Décision du Conseil des Etats avec des divergences.

1993 16 mars. Décision du Conseil national: Adhésion.

1993 18 mars. Décision du Conseil national: La clause d'urgence est adoptée.

1993 18 mars. Décision du Conseil des Etats: La clause d'urgence est adoptée.

1993 19 mars. Décision du Conseil national: L'arrêté est adopté en votation finale.

1993 19 mars. Décision du Conseil des Etats: L'arrêté est adopté en votation finale.

Feuille fédérale I, 981; délai d'opposition: 28 juin 1993

Recueil des lois 1993 1066

2. Rednerliste - Liste des orateurs

2.1 Nationalrat - Conseil national

Allenspach (R/ZH)	3, 13, 16, 21, 25, 33, 36, 40, 41
Borel François (S/NE)	33
Borer Roland (A/SO)	7
Bortoluzzi (V/ZH)	6, 19, 27, 35
Camponovo (R/TI)	25, 35
Delamuraz (R), Conseil fédéral	8, 10, 11, 14, 17, 22, 25, 29, 32, 34, 37, 39, 41, 42
Dormann (C/LU)	6, 27, 40
Dünki (U/ZH)	15
Etique (R/JU)	3, 31, 33
Eymann Christoph (L/BS)	7, 15
Goll (S/ZH)	10, 31
Gonseth (G/BL)	5, 36
Hafner Rudolf (G/BE)	12, 18, 32
Hafner Ursula (S/BE)	5, 15, 30
Jöri (S/LU)	13, 42
Keller Rudolf (D/BL)	4, 16, 20, 30, 36
Leuenberger-Ernst (S/SO)	18, 35, 40
Maître (C/GE)	20, 24, 28
Meier Samuel (U/AG)	16
Philipona (R/FR), rapporteur	1, 8, 10, 11, 14, 17, 22, 28, 32, 34, 37, 39, 41, 42
Rechsteiner (S/SG)	12, 14, 19, 21
Rychen (V/BE)	35
Sager (V/BE)	
Seller Rolf (C/ZH), Berichterstatter,	1, 8, 10, 11, 14, 17, 22, 25, 28, 29, 32, 34, 37, 39, 41, 42
Zwygart (U/BE)	4, 20, 31
Zisyadis (-/VD)	2, 9, 10

2.2 Ständerat - Conseil des Etats

Beerli (R/BE)	54, 57
Bloetzer (C/VS)	48
Coutau (L/GE)	47, 57
Delalay (C/VS)	57
Delamuraz (R), Conseil fédéral	49, 52, 54, 58, 60
Flückiger (R/JU)	46
Huber (C/AG)	46
Kündig (C/ZG)	60
Martin Jacques (R/VD)	48, 56
Meier Josi (C/LU), Berichtstatterin	45, 51, 52, 54, 58, 59, 60, 61
Onken (S/TG)	53, 55, 60
Roth (C/JU)	47, 52, 56
Schoch (R/AR)	53
Seiler Bernhard (V/SH)	47, 51, 56
Weber Monika (U/ZH)	48
Ziegler Oswald (C/UR)	58

**Nationalrat
Conseil national**

Sitzung vom 03./08.03.1993
16.03.1993
18.03.1993
19.03.1993 (Schlussabstimmung)

Séance du 03./08.03.1993
16.03.1993
18.03.1993
19.03.1993 (Vote final)

Vierte Sitzung – Quatrième séance

Mittwoch, 3. März 1993, Nachmittag
Mercredi 3 mars 1993, après-midi

15.00 h

Vorsitz – Présidence: Herr Schmidhalter

93.010

Arbeitslosenversicherung. Massnahmen Assurance-chômage. Mesures

Botschaft und Beschlussentwurf vom 27. Januar 1993 (BBl I 677)
Message et projet d'arrêté du 27 janvier 1993 (FF I 645)
Kategorie III, Art. 68 GRN – Catégorie III, art. 68 RCN

Antrag der Kommission
Eintreten

Antrag Zisyadis
Rückweisung an den Bundesrat mit dem Auftrag, eine dringliche Vorlage auszuarbeiten, welche die Ziele der Erhaltung der Vollbeschäftigung, der Einführung von Sozialmassnahmen bei Arbeitslosigkeit und eines Mindesteinkommens berücksichtigt.

Proposition de la commission
Entrer en matière

Proposition Zisyadis
Renvoi au Conseil fédéral pour qu'il élabore d'urgence un projet comprenant des objectifs de maintien du plein emploi, des mesures de traitement social du chômage et l'instauration d'un revenu minimum d'insertion.

Seller Rolf, Berichterstatter: Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist von einem raschen Anstieg der Arbeitslosenquote geprägt. Für das Jahr 1993 rechnet der Bundesrat mit einer durchschnittlichen Quote von 5,3 Prozent. Für schweizerische Verhältnisse kann man diese Entwicklung nicht anders als dramatisch bezeichnen.

Zwei Drittel der Arbeitslosen waren bis zu sechs Monaten arbeitslos, 27 Prozent zwischen sieben und zwölf Monaten, und besonders stark nahm die Zahl der Langzeitarbeitslosen zu. Ende 1992 war jeder zehnte Arbeitslose seit mehr als einem Jahr ohne Arbeit.

Eine wirtschaftliche Erholung ist nicht in Sicht. Vielmehr wird sich die Situation noch weiter verschlechtern und die Zahl der Menschen ohne Arbeit noch wesentlich erhöhen. Die Arbeitslosigkeit ist ein wirtschaftliches Phänomen vornehmlich der arbeitsteiligen Industriegesellschaft. Sie geht uns alle an. In der von Arbeit bestimmten Gesellschaft verwandelt die Arbeitslosigkeit den Arbeiter sehr bald zum Bettler. Sie bringt Elend hervor, stigmatisiert den Arbeitslosen und schiebt ihn oft beiseite.

Wir alle müssen uns bewusst sein, dass Menschen betroffen sind, dass die Arbeitslosigkeit von starken Nebenwirkungen im menschlichen, sozialen und politischen Bereich begleitet ist. Die wirksame Hilfe für die jetzt Betroffenen und die Vorsorge für die Zukunft ist Pflicht aller, ist Pflicht des Staates, des

Bundes, der Kantone und Gemeinden, ist Pflicht der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer.

Bei der Arbeitslosenversicherung verlangt die heutige Situation Anpassungen – Anpassungen bei der Finanzierung und Anpassungen bei den Leistungen. Bereits auf den 1. Januar 1992 hat der Bundesrat von seinen Kompetenzen Gebrauch gemacht und u.a. die Bezugsberechtigung auf maximal 300 Tage erhöht sowie auf den 1. Januar 1993 den Beitrag auf die im Gesetz vorgesehene maximale Höhe von 2 Prozent angehoben.

Doch diese Massnahmen genügen nicht. Sowohl auf der Leistungsseite wie in bezug auf die Beiträge sind weitere Aenderungen notwendig. Insbesondere steigt die Zahl der Langzeitarbeitslosen, und es steigt das Defizit der Arbeitslosenversicherung; es wird dieses Jahr rund 2,5 Milliarden Franken ausmachen.

Der Bundesrat wird daher noch in diesem Jahr eine umfassende Revisionsvorlage unterbreiten, die auf Mitte 1994 in Kraft treten soll. In diesem Zusammenhang ist auch das Parlament gefordert, damit dieser ambitionöse Terminplan tatsächlich eingehalten werden kann.

Im dringlichen Bundesbeschluss, den wir heute zu beraten haben, werden Sofortmassnahmen vorgeschlagen, die sich rasch verwirklichen lassen. Es handelt sich dabei u. a. um die Verlängerung der Anspruchsberechtigung von 300 auf maximal 400 Taggelder; die Erhöhung der Höchstdauer der Leistungen an Betriebe, die Kurzarbeit eingeführt haben, und zwar von 18 auf 24 Monate; die Aufhebung der Wartezeit bei Krankheit; die Erleichterung bei den Kontrollpflichten; die Erhöhung der Beiträge an Beschäftigungsprogramme und schliesslich die Reduktion des Taggeldansatzes auf 70 Prozent des versicherten Verdienstes für Arbeitslose ohne Unterstützungspflichten, die ein Taggeld von über 130 Franken beziehen. Von dieser Massnahme der Reduktion ist rund ein Viertel der Arbeitslosen betroffen.

Die finanzielle Situation der Arbeitslosenversicherung wird durch diese Massnahmen weder verbessert noch verschlechtert. Während die Ausdehnung der Bezugsdauer von Taggeldern um 100 Tage 200 Millionen Franken kostet und die Erhöhung der Beiträge an Beschäftigungsprogramme weitere 50 Millionen Franken, werden die Ausgaben durch die Reduktion des Taggeldansatzes um 230 Millionen Franken reduziert. Weitere Massnahmen als die heute in diesem dringlichen Bundesbeschluss vorgeschlagenen, wie die Ueberprüfung des Begriffs der Zumutbarkeit, die Prüfung weiterer Einnahmequellen usw., sollen mit der bereits erwähnten Revision im ordentlichen Verfahren verwirklicht werden.

Ihre Kommission hat sich mit diesem dringlichen Bundesbeschluss sehr schwergetan. Total wurden 35 Aenderungsanträge gestellt, die die verschiedensten Artikel des Arbeitslosenversicherungsgesetzes betrafen. 13 davon wurden nach ausgiebiger Diskussion zurückgezogen, meistens als Anregung zu handeln der folgenden ordentlichen Revision. Wenige andere dieser Anträge wurden angenommen und der Rest mehrheitlich abgelehnt.

Die meisten der abgelehnten Anträge finden Sie als Minderheitsanträge wieder auf der Fahne. Die Kommissionspräsidentin versuchte zwar alles, um die Anzahl der Minderheitsanträge zu reduzieren; ohne Erfolg: Niemand war bereit, auf seinen so wichtigen Minderheitsantrag zu verzichten! So werden wir hier eine ausgedehnte Debatte führen, und ich kann in der Detailberatung die Beschlüsse der Mehrheit der Kommission erläutern.

Immerhin ist zu erwähnen, dass der Vorlage in der Gesamtabstimmung mit 20 zu 0 Stimmen bei einer Enthaltung zugestimmt wurde.

Ich bitte Sie also einzutreten, den Rückweisungsantrag abzulehnen und den Anträgen der Kommissionsmehrheit zu folgen.

M. Philpona, rapporteur: Le chômage nous place aujourd'hui dans une situation d'urgence. L'explosion du chômage frappe une couche de plus en plus large de la population. Les non-qualifiés ont été les premiers touchés, mais maintenant les cadres et les jeunes paient aussi un lourd tri-

but. Ce phénomène sévit dans tous les pays industrialisés. La Suisse ne peut guère y échapper, car il est la conséquence de restructurations nécessaires et inévitables dans l'économie. Pour parer au plus pressé, c'est-à-dire pour assumer la charge des quelque 165 000 chômeurs attendus en moyenne en 1993, le Conseil fédéral nous propose un arrêté fédéral urgent qui devra entrer en vigueur le 1er avril prochain. A l'examen de cet arrêté, nous ne devons pas perdre de vue qu'il se situe entre les révisions d'ordonnance entrées en vigueur le 1er janvier dernier et la révision plus en profondeur de la loi. Celle-ci sera examinée à l'automne ou durant l'hiver prochain avec une perspective d'entrée en vigueur le 1er juillet 1994. En d'autres termes, nous devons éviter de surcharger cet arrêté urgent par toutes sortes de propositions qui sont davantage du ressort de la révision plus importante que l'on examinera après consultation des milieux intéressés.

Si nous voulons aboutir avec cet arrêté urgent, indispensable dans la situation actuelle, il faudra de la discipline de la part du Parlement, c'est-à-dire qu'il faudra se limiter à ne modifier que ce qu'il est indispensable de faire à très court terme.

En ce qui concerne le financement de l'assurance-chômage, la question d'éventuelles modifications des taux ou des limites de revenu, par exemple, devra être traitée par la révision à venir, selon la procédure habituelle. Vouloir le faire dans un arrêté fédéral urgent serait faux et mettrait en péril la proposition du Conseil fédéral qui peut être qualifiée de sage – autant la proposition que le Conseil fédéral d'ailleurs – ceci grâce à un habile système de vases communicants, qui a pour effet que ce qui va en faveur des chômeurs de longue durée est pris sur le taux de l'indemnité journalière. Celle-ci est ainsi réduite de 80 à 70 pour cent pour le quart des chômeurs les plus solides économiquement. De plus, les chômeurs seront encouragés à fréquenter des cours de perfectionnement ou des programmes d'occupation, ce qui doit augmenter les aptitudes au placement.

Mais le problème du chômage n'est pas seulement une question de taux d'indemnité et de nombre maximum de journées indemnisées. Ce que la plupart des chômeurs attendent, c'est du travail. C'est pour répondre à ce souhait légitime que notre commission propose de modifier la réglementation sur le travail réputé convenable. Cette modification doit permettre à certains assurés de travailler et de recevoir un complément de l'assurance-chômage en compensation d'un salaire inférieur. Mais le remède le plus sûr face au chômage, c'est encore l'augmentation des places de travail. Pour cela, ce sont bien des conditions-cadres favorables à l'économie qui lui permettront de relancer son élan et d'offrir de nouveaux emplois. C'est aussi le moment de se demander si notre politique énergétique qui désécurise un approvisionnement normal du pays n'a pas favorisé le déplacement d'un bon nombre d'entreprises suisses vers des pays où l'énergie est une source plus sûre que chez nous. Le moment est venu aussi d'être plus réaliste et de se faire un peu moins de soucis pour savoir si, par exemple, un nouveau ciment utilisé sur les chantiers ne va pas provoquer des émanations donnant le rhume des foins aux grenouilles vertes de nos marais protégés! La simplification des démarches administratives est une des nécessités urgentes pour faciliter la reprise économique.

La commission a décidé d'entrer en matière sans opposition. Mais, au cours de la discussion de détail, 35 propositions de modification ont été présentées. Plusieurs d'entre elles ont été acceptées. Outre la définition du travail convenable déjà citée, une majorité propose de libérer de l'obligation de timbrer les chômeurs qui sont à moins de trois ans de la retraite. Une majorité de la commission propose en outre que la dégression de 10 pour cent, proposée par le Conseil fédéral à partir de 250 jours d'indemnité, ne touche pas les chômeurs dont l'indemnité est en dessous de 115 francs.

La commission propose encore que la Confédération prenne en charge le 10 pour cent des dépenses globales de la loi. Le fait que 13 propositions de minorité sont présentées démontre que les points essentiels de ce projet ont été à brèvement discutés. M^{me} la présidente de la commission s'est pourtant donné beaucoup de peine pour essayer de limiter le nombre de ces propositions. Cela s'est avéré impossible. C'est maintenant à

vous de vous montrer raisonnables afin que cet arrêté urgent puisse entrer en vigueur le 1er avril prochain. La situation de très nombreux chômeurs en fin de droits exige de la discipline de notre part. Au vote d'ensemble, c'est par 20 voix sans opposition que la commission a accepté cet arrêté et qu'elle vous propose d'entrer en matière.

M. Zislyadis: Je sais que nous avons l'habitude dans ce Parlement de vivre un peu portes closes, comme nous l'avons d'ailleurs constaté ce matin avec les femmes. On peut se demander s'il n'en ira pas de même cet après-midi avec les chômeurs.

Ils étaient en effet 25 000 à descendre dans la rue il y a une dizaine de jours à peine, sur cette même Place fédérale, 25 000 à sortir de l'ombre, avec toutes les difficultés imaginables de ceux qui ont déjà peu de droits et qui, surtout, sont inquiets pour leur avenir. J'ose espérer que cette force sera entendue et que nous déciderons d'accorder un minimum de dignité à tous ceux et celles qui sont entrés dans ce cauchemar du chômage.

Malheureusement, je dis bien malheureusement, tel qu'il nous est proposé, l'arrêté urgent du Conseil fédéral n'est pas acceptable. Comme d'habitude, il est le résultat de savants compromis et il se révèle surtout incapable de proposer une sortie du tunnel à ceux qui sont sans emploi. En définitive, nous avons en main un replâtrage, et qu'il soit qualifié d'urgent ou non, cela revient au même: c'est un replâtrage.

Permettez-moi de vous donner mon impression, à savoir que ce qui a primé, dans cet arrêté urgent, c'est de présenter à tout prix une opération presque blanche sur le plan financier. On nous dit que le coût supplémentaire sera de 20 millions de francs, alors qu'en deux ans le nombre de chômeurs s'est multiplié par quatre. Cette obsession du moindre coût pour une population particulièrement défavorisée est inacceptable, et nous ne pourrions pas continuer ainsi alors que les scénarios les plus pessimistes parlent de 10 pour cent de chômeurs pour 1996.

La société à deux vitesses est là, devant nous, divisée en actifs performants et en non-actifs marginalisés. Tout ceci, vous le savez, est un enjeu politique, économique et humain considérable, qui exige une refonte profonde de notre système social, mais l'arrêté ne donne pas un semblant de réponse à ce phénomène de masse. Alors que la situation exige d'intervenir avec le bistouri, l'arrêté urgent se borne à colmater, à recoller ici ou là, pour n'aboutir à rien, comme d'habitude. Vu la conjoncture, il y a fort à parier qu'un autre arrêté urgent sera nécessaire d'ici la fin de l'année.

On aura beau prendre des mesures spéciales pour les chômeurs, cela ne modifiera pas le marché du travail. Même dans les régions qui offrent des programmes pour chômeurs, le marché de l'emploi reste serré. Le phénomène économique du chômage représente, pour les personnes concernées, des restrictions générales de leurs possibilités. La perte de revenu occasionnée par des allocations inférieures de 20 ou 30 pour cent au revenu antérieur limite la participation au monde de la consommation. En même temps qu'ils perdent leur travail, les chômeurs perdent un facteur essentiel de leur identité sociale. Ils sont relégués dans un réseau social qui s'est beaucoup appauvri ces dernières décennies, celui de leur famille, du voisinage, de la commune. Ainsi, le fait de perdre son emploi sans l'avoir voulu peut mettre les personnes en crise et les conduire à s'isoler de plus en plus de la réalité. En fait, plus le chômage dure, plus les effets de cette crise personnelle prennent le pas sur les compétences professionnelles anciennes. C'est un cercle vicieux, la marge de manoeuvre se rétrécit, la capacité de réinsertion diminue.

A notre avis, il ne peut y avoir de mesures contre le chômage sans des projets qui comportent des objectifs de maintien du plein emploi, par conséquent des mesures de partage du travail, sans diminution de salaire pour les bas salaires, entre ceux qui «se crèvent» au travail toute la journée – et nous en sommes assez capables dans le pays, vous le savez – et ceux qui meurent quotidiennement, petit à petit, de ne plus pouvoir travailler. Cela va donc de pair nécessairement avec une baisse généralisée du temps de travail ainsi qu'un avancement de l'âge de la retraite.

En outre, dans ce projet d'arrêté urgent, il n'y a aucun traitement social du chômage, ce qui va contraindre 32 500 personnes à vivre avec une réduction de 30 pour cent de leur revenu, voire 37 pour cent de leur salaire net ancien, avec cette réduction scélérate qui nous est proposée de ramener le taux d'indemnisation à 70 pour cent. De même, la proposition de passer à 400 jours paraît ridicule à tous ceux et celles qui sont déjà en fin de droits et qui verront certainement, d'ici la fin de l'année, 10 000 personnes supplémentaires rejoindre leurs rangs. Au fond, Monsieur le Conseiller fédéral, quel est le nombre exact de chômeurs en fin de droits? Pourquoi n'y a-t-il pas de statistiques précises à ce sujet? Nous sommes en droit de les attendre, car il y va de l'avenir de notre société.

La proposition ultraminimaliste de 400 jours laisse par ailleurs en suspens ceux et celles qui sont encore à 170 et à 250 indemnités. Pourquoi laisse-t-on encore la compétence au Conseil fédéral de fixer ceux qui auront droit à ces indemnités maximums de 400 jours? Voilà encore une question importante sur laquelle nous attendons des éclaircissements.

Quant aux jeunes, qui constituent une part essentielle des chômeurs et qui sont touchés par les difficultés, ils sont en droit d'attendre autre chose que les cours de formation «bidons» qui leur sont proposés et qui font les beaux jours de différents instituts de formation, lesquels gagnent de l'argent sur le dos des chômeurs, mais ne les préparent pas à une véritable réinsertion professionnelle.

C'est pour cela que nous avons demandé aussi la mise sur pied d'un revenu minimum d'insertion, comme c'est le cas dans différents pays européens, qui permet de maintenir dans la sphère même de la production toute une partie d'une population qui est mal lotie.

C'est pour toutes ces raisons que je vous demande de renvoyer ce projet au Conseil fédéral, afin qu'il revienne de manière urgente devant le Parlement avec un projet plus conforme à ce dont les chômeurs ont besoin dans des délais rapprochés.

Allenspach: Die Arbeitslosenversicherung wurde in einer Zeit der Hochkonjunktur eingeführt. Die Arbeitslosigkeit betrug damals 0,2 bis 0,3 Prozent. Sie dauerte jeweils nur einige Wochen, höchstens einige Monate. Das Ziel der Versicherung war der Ersatz der durch Arbeitslosigkeit entstandenen Einkommensausfälle. Es wurden Taggelder von 80 Prozent des früheren Verdienstes vorgesehen, bei Ledigen ein Taggeld von 70 Prozent. Der Taggeldsatz von 70 Prozent für Ledige, gegen den heute protestiert wird und gegen den Grossdemonstrationen organisiert werden, war bei der Einführung der Arbeitslosenversicherung im Jahre 1981 eine Selbstverständlichkeit und wurde während rund zehn Jahren als durchaus sozialverträglich angesehen. Das muss einmal festgehalten werden, insbesondere wenn wir die Flugblätter lesen, die wir in den letzten Tagen bekommen haben.

Trotz minimaler Prämien stieg der Reservefonds der Arbeitslosenversicherung auf über 3 Milliarden Franken an. Dieses vermeintlich grosse Reservepolster hat zu unverantwortlicher Grosszügigkeit verführt. Ohne soziale Notwendigkeit, allein mit administrativer Zweckmässigkeit begründet, wurde in der Revision 1990 – in Kraft seit dem 1. Januar 1992 – der Taggeldsatz für alle auf 80 Prozent des versicherten Verdienstes erhöht. Der versicherte Verdienst beträgt heute rund 97 000 Franken. Ein Arbeitsloser kann also maximal gegen 80 000 Franken Arbeitslosentaggelder im Jahr beziehen. Die Schweiz verfügt mit anderen Worten über eine Arbeitslosenversicherung der Luxusklasse. In den meisten europäischen Ländern ist der Taggeldsatz wesentlich tiefer, zumeist auch mit tieferer Obergrenze.

Heute sind wir mit einem völlig anderen Umfeld konfrontiert. Die Arbeitslosigkeit beträgt nicht mehr 0,2 bis 0,3 Prozent, sondern 4 bis 5 Prozent, mit steigender Tendenz. Langzeitarbeitslosigkeit ist kein unbekanntes Phänomen mehr.

Es besteht also die Notwendigkeit, die Bezugsmöglichkeit zu verlängern. Die Maximaldauer soll neu mit einem dringlichen Bundesbeschluss auf 400 Arbeitstage, d. h. auf 80 Wochen, erhöht werden. Die freisinnig-demokratische Fraktion stimmt diesem Grundsatz zu.

Die Arbeitslosenversicherung wird 1993 ein Defizit von rund 2,5 Milliarden Franken aufweisen. Im kommenden Jahr ist keine wesentliche Verbesserung der Arbeitsmarktlage zu erwarten. Die akkumulierten Defizite werden weiter steigen. Wir werden nicht darum herumkommen, System und Zielsetzung der Arbeitslosenversicherung zu überprüfen und dem neuen wirtschaftlichen Umfeld anzupassen.

Der Bundesrat hat kompetenzgerecht auf den 1. Januar 1993 die Beitragssätze von 0,4 auf 2 Lohnprozente erhöht; er hat sie verfünffacht. Trotzdem verbleibt das Defizit von rund 2,5 Milliarden Franken. So kann es nicht weitergehen.

Die Freisinnig-Demokratische Partei verlangt einen strukturellen Umbau der Arbeitslosenversicherung. Sie bedauert, dass im vorliegenden Entwurf zu diesem dringlichen Bundesbeschluss dieser strukturelle Umbau nicht wenigstens teilweise eingeleitet worden ist. Erneut werden Leistungen ausgebaut bzw. verlängert, ohne Gedanken an längerfristige Tragbarkeit und Finanzierung.

Die Freisinnig-Demokratische Partei ist bereit, auf den Entwurf zu diesem dringlichen Bundesbeschluss einzutreten. Wir möchten aber festhalten, dass die kommende Gesamtrevision auf anderen Grundlagen beruhen muss.

Im Rahmen des vorliegenden dringlichen Bundesbeschlusses unterstützt die FDP-Fraktion den Antrag des Bundesrates, die Taggeldansätze von Arbeitslosen ohne Familienpflichten auf 70 Prozent zu begrenzen. Damit wird wieder auf jene Regel zurückgegangen, die bis 1992 klaglos akzeptiert war.

Die FDP-Fraktion wird alle Anträge ablehnen, die gegenüber den bundesrätlichen Vorschlägen Mehrausgaben zur Folge hätten, weil dies mit 2,5 Milliarden Franken Defizit nicht verantwortet werden kann. Sie unterstützt die neuen Regeln über die Zumutbarkeit der Arbeit und erinnert auch an die finanzielle Mitverantwortung von Parlament und Regierung gegenüber dem Sozialversicherungswerk.

Wir werden in der Detailberatung auf einzelne Punkte zurückkommen.

Wir befassen uns heute mit der Linderung der sozialen Schäden der Arbeitslosigkeit. Wir sollten uns aber weit mehr um die Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit der Wirtschaft kümmern; damit die Arbeitsplätze erhalten bleiben und Arbeitslosigkeit weniger eintritt. Dies wäre präventiv und eine vorausschauende Politik.

M. Etique: Le 11 mars 1992, je déposais une motion (92.3082) qui a contribué à l'élaboration de cet arrêté fédéral urgent. A l'époque, je relevais que le taux de chômage, il y a une année, se montait à 2,3 pour cent; maintenant, il dépasse 4,5 pour cent, soit une augmentation de quasi cent pour cent en une année. Je sais gré au Conseil fédéral et à la Division de l'assurance-chômage d'avoir réagi rapidement et d'avoir réalisé les objectifs que je demandais par la voie de cette motion, soit en particulier l'augmentation à 400 indemnités de chômage avec inévitablement la baisse du taux d'indemnisation et l'augmentation des cotisations.

Cet arrêté fédéral urgent va dans la bonne direction, mais l'extension quantitative et qualitative du phénomène du chômage entraînera une adaptation législative, la mise en place d'un nouveau concept pour gérer, stabiliser et si possible pour réduire le chômage. C'est la raison pour laquelle le groupe radical des Chambres fédérales a déposé deux interpellations urgentes, l'une demandant la définition d'un programme national de perfectionnement pour les chômeurs: c'est la proposition de M. Bonny; l'autre en vue de la révision de la Lama. Nous demandons en particulier de rendre plus stricte l'obligation d'accepter un travail convenable; de développer le perfectionnement donné aux chômeurs; à titre de mesure préventive, de développer les filières de formation professionnelle vers le haut; pour favoriser l'engagement de chômeurs âgés, de prendre en charge la cotisation patronale à la LPP par la caisse de chômage; pour favoriser l'engagement des jeunes chômeurs, de prévoir le versement d'une partie des indemnités de chômage aux employeurs, ceux-ci s'engageant à compléter le salaire de manière appropriée, le travailleur acceptant pour sa part qu'une partie de ses indemnités de chômage servent à financer son salaire.

Comme l'a dit tout à l'heure M. Allenspach, le groupe radical vous propose d'entrer en matière sur cet arrêté fédéral urgent et de s'en tenir au projet du Conseil fédéral et aux propositions de la majorité de la commission.

Keller Rudolf: Das vorliegende Geschäft ist so wichtig, dass auch wir Schweizer Demokraten uns bereits in der Vernehmlassung daran beteiligt haben.

Der Arbeitslosigkeit und ihren Folgen, aber auch ihren Ursachen gilt unsere volle Aufmerksamkeit. Es ist leider kurzfristig nicht mit einer Abnahme der Arbeitslosigkeit zu rechnen. Die schweizerischen Langzeitarbeitslosen, deren Zahl zunimmt, verdienen unsere volle Unterstützung und unser Verständnis für ihre sehr schwierige persönliche soziale Lage. Sie sind Opfer einer jahrelangen falschen – aus unserer Sicht gesehen – Arbeitsmarktpolitik. Dies muss ich hier und heute klar festhalten.

Rund 40 Prozent aller heute offiziell Arbeitslosen sind Ausländer. Das war in der Krise der siebziger Jahre noch anders. Damals lösten die Regierenden dieses Problem noch, ohne mit der Wimper zu zucken, indem die Wirtschaft die Ausländer ganz einfach wieder nach Hause schickte, als sie sie nicht mehr brauchte, und dies verringerte die Arbeitslosenzahl.

Dann leiteten Bundesrat und Regierungsparteien einen Kurswechsel ein, indem niedergelassene Ausländer den Schweizern gleichgestellt wurden. Man hat also diese Ausländer rechtlich den Schweizern gleichgestellt und sie auch noch gleich als «einheimisch» bezeichnet.

Für uns ist dies schon von der Terminologie her gesehen inakzeptabel. Es ist eine Anmassung gegenüber uns Einheimischen, denn einheimisch sind und bleiben für uns nur Schweizerinnen und Schweizer.

Uebrigens sind wir mit dieser neuen Regelung natürlich weiterhin alleine auf unserer nicht immer so schönen Welt. So et was machen nur wir dummen Schweizer.

Unsere Fraktion verlangt gerade vor dem Hintergrund der immer mehr zunehmenden Arbeitslosigkeit den Vorrang der Schweizerinnen und Schweizer auf dem Arbeitsmarkt. Dies ist ein Signal; das hören wir immer mehr und immer deutlicher von vielen einheimischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Es ist richtig und erfreulich, dass der Kanton Wallis zum Beispiel das auch gesehen hat und fürderhin unsere Schweizer bei der Arbeitsplatzvergabe bevorzugen will. Andere Kantone haben zum Teil stillschweigend ähnliche Massnahmen in die Wege geleitet.

Nun haben wir wegen der oder dank der bundesrätlichen Arbeitsmarkt- und Ausländerpolitik sehr viele arbeitslose Ausländer im Land. Es gilt diese Leute finanziell zu unterhalten; wir haben für diese Leute zu zahlen. Die Einwanderungs- und Ueberfremdungspolitik zeigt hier ihre andere Seite, das wollten wir bei dieser Gelegenheit wieder einmal ganz klar und deutlich festhalten.

Die Fraktion der Schweizer Demokraten und der Lega dei Ticinesi wird auf die Vorlage zur Revision der Arbeitslosenversicherung eintreten. Uns ist zwar das Dringlichkeitsverfahren nicht sonderlich sympathisch, doch bleibt uns aufgrund der Situation wohl nichts anderes übrig. Wir vertreten dabei eine soziale Mittellinie, die in vielen Punkten dem bundesrätlichen Vorschlag folgt.

Das bedeutet: Wir treten grundsätzlich für ein volles Taggeld von 80 Prozent des versicherten Verdienstes ein. Gleichzeitig finden wir es vertretbar, dass ein 70prozentiges Taggeld ausbezahlt wird für Leute, deren Taggeld 130 Franken übersteigt. Den bürgerlichen Antrag (Antrag der Minderheit II [Bortoluzzi]), der in Artikel 22 Absatz 1 bis Buchstabe c nur 115 Franken festhalten will, lehnen wir ab, ebenso den Antrag der SP-Fraktion (Antrag der Minderheit I [Hafner Rudolf]), der auf 140 Franken gehen will. Wir folgen hier dem Bundesrat mit 130 Franken.

Die Fraktion der Schweizer Demokraten und der Lega dei Ticinesi will weiter die Taggelder von 300 auf 400 Tage ausweiten. Das ist vor dem Hintergrund einer länger anhaltenden Arbeitslosenwelle absolut notwendig. Wir sind auch der Meinung, dass Arbeitslose, die das 62. Altersjahr (bei den Frauen das

59. Altersjahr) erreicht haben, von den strengen Kontrollpflichten zu befreien sind.

Für uns unbegreiflich ist der Antrag auf Bundesbeiträge oder Darlehen für die Arbeitslosenkasse. Ich frage Sie: Woher sollen wir denn beim vorliegenden Defizit diese zusätzlichen Gelder noch nehmen?

In der Kommission gab es noch eine grosse Zahl von Anträgen. Auch wir hätten Anträge stellen können, doch wollten wir diese dringliche Revision nicht noch mit eigenen Anträgen belasten. Wir sind aber froh, dass die Arbeitslosenversicherung in absehbarer Zeit einer generellen Revision unterzogen wird. Dannzumal ist es Zeit, weiter gehende Anträge einzubringen und auch Alternativen zur bisherigen Art der Arbeitslosenversicherung zu diskutieren.

Dies waren einige grundsätzliche Bemerkungen der Fraktion der Schweizer Demokraten und der Lega dei Ticinesi, die sich einer sozialverträglichen Mittellösung nicht verschliesst.

Zwygart: Arbeitslosigkeit ist im heutigen Umfeld nicht nur eine Wirtschaftsfrage, sondern je länger, je mehr auch eine gesellschaftliche Frage. Denn mit der «Sockelarbeitslosigkeit» und den «Langzeitarbeitslosen», um zwei aktuelle Stichworte aufzunehmen, ist angedeutet, dass wir es nicht nur mit einer vorübergehenden Erscheinung zu tun haben. So waren es allein im Kanton Bern im letzten Jahr über 1000 Ausgesteuerte, und dies bei einer Zunahme an Arbeitslosen um das 3,3fache. Bis es soweit ist, hat jeder einzelne einen langen Leidensweg hinter sich.

Es gilt als erwiesen, dass sich die Erfahrung mit Arbeitslosigkeit in gesundheitlicher Hinsicht auswirkt, beispielsweise zu erhöhten Krankheitsfolgen führt. Was vor allem neu ist, ist die Jugendarbeitslosigkeit. Es ist darum verständlich, dass Jugendliche vermehrt Angst vor der Zukunft haben.

Volkswirtschaftlich und vom Standpunkt der Gesundheit und Fürsorge her gesehen, müssen wir gegen die ausserordentlich belastenden Folgen der Arbeitslosigkeit anzugehen versuchen, und zwar ohne Zeitverzögerung. Die Dringlichkeit scheint darum der LdU/EVP-Fraktion gegeben. Die ausserordentlichen Umstände erfordern eine verstärkte Aktivität der zuständigen Behörden auf allen Ebenen. Bei den kurzfristigen Massnahmen gilt es aber, auch längerfristige Ziele nicht aus dem Auge zu verlieren. Die angedeutete Totalrevision der Arbeitslosenversicherung muss zügig vorangetrieben werden.

Ich hoffe, dass der Bundesrat in der Lage ist, das eingegangene Versprechen einzulösen und uns einen Zeitplan über das weitere Vorgehen bekanntzugeben. In diesem Zusammenhang finden wir die jetzt vorgezogenen Vorschläge als Einstieg zu einer umfassenderen Diskussion nützlich und sinnvoll. Damit ist gesagt, dass es aus der Sicht der LdU/EVP-Fraktion ganz gut ist, wenn gerade in der Eintretensdebatte, aber auch in der Detailberatung noch weitere Aspekte beleuchtet werden, als dies vom Bundesrat in der Vorlage vorgeschlagen wurde.

Wir sind dem Bundesrat dankbar für die zu Beginn des Jahres getroffenen Massnahmen, die die gesetzlichen Grenzen ausschöpfen.

Arbeitslosenversicherung ist an sich nur ein Symptombekämpfungsmittel. Damit ist gesagt, dass es mehr und gezieltere Massnahmen braucht. Ich denke, dass die Situation nicht in allen Regionen gleich ist. Betroffene Personengruppen müssen bewusster angegangen und versorgt werden (aktivere Weiterbildung, gezielte Eingliederungsmassnahmen). Insbesondere möchte ich aber auch erwähnen, dass es verstärkte Leistungen der Kantone braucht. Arbeitslosenhilfe ist gefragt; da müssten eigentlich alle Kantone diese einführen. Ich bin mir bewusst, dass Normen, gerade über die Arbeitslosenhilfe, nur in der Gesamtrevision ins Auge gefasst werden können.

Es gehören weiter auch präventive Massnahmen dazu. 1990 wurden nur 3 Prozent der insgesamt getätigten Ausgaben für die Prävention eingesetzt. Das Mittel der öffentlichen Arbeitsvermittlung müsste gezielter und effektiver eingesetzt werden, denn jede erfolgreiche Arbeitsvermittlung entlastet die Kassen. Das Ziel aller Bestrebungen muss es sein, die Reintegration in den Arbeitsmarkt zu fördern und die Vermittlungsfähigkeit des einzelnen zu vergrössern.

Leider gibt es auch die Problematik des Missbrauchs, und zwar auf allen Ebenen. Arbeitslosigkeit ist nicht einfach ein Schicksal, das unerwartet und sehr hart dann den einzelnen trifft. Angesichts der persönlichen und wirtschaftlichen Tragödie müssen wir Sorge dafür tragen, dass solche Mitmenschen nicht ausgegrenzt werden; damit ist wiederum das gesellschaftliche Problem angedeutet. Es genügt nicht, den Schwarzen Peter hin- und herschieben, wir müssen auf allen Ebenen Massnahmen treffen.

Die LdU/EVP-Fraktion wird der Linie des Bundesrates mehr oder weniger folgen. Wegen der Dringlichkeit sind wir der Meinung, dass der Karren nicht überladen werden darf. Insbesondere darf die finanzielle Grundlage nicht in Frage gestellt werden. Dazu gehört beispielsweise, dass 400 Tage im Moment das Machbare sind. Ebenso ist es bei der Taggeldhöhe: Man darf nicht beliebig in die Höhe gehen, aber ein Minimum darf ebensowenig unterschritten werden.

Die LdU/EVP-Fraktion ist für Eintreten und dringliche Behandlung der vorgeschlagenen Aenderung in der Arbeitslosenversicherung.

Frau Gonseth: Arbeitslosigkeit bedeutet für die Betroffenen einen schweren Schlag, einen Einbruch in ihr Leben. Ältere, erfahrene Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden heute ebenso arbeitslos wie Jugendliche, Lehr- und Hochschulabgänger. Ganz besonders hart sind einmal mehr die Frauen betroffen; so erhalten heute zum Beispiel auch fähige Bundesratskandidatinnen immer noch keinen Job.

Unser soziales Netz hat viele Lücken, auch die Arbeitslosenversicherung hat solche. Zunehmend leiden Arbeitslose unter der neuen Armut und werden von der Fürsorge abhängig.

Die grüne Fraktion begrüsst deshalb den dringlichen Bundesbeschluss, welcher einen verbesserten Schutz gegen die Langzeitarbeitslosigkeit bringt und die grössten Härten abfedern soll. Doch machen wir uns keine Illusionen: Auch wenn wir heute Verbesserungen beschliessen, wird es immer noch viele geben, die durch die Maschen dieses sozialen Netzes fallen. Deshalb setzen wir Grünen uns langfristig dafür ein, dass ein garantiertes Mindesteinkommen für alle kommen wird. Damit könnten wir auf das ständige Flickwerk an unseren Sozialversicherungen und die damit verbundenen komplizierten Bürokratien weitgehend verzichten.

Auch wenn die Rezession eine gewisse Rolle spielen mag, gewichtige Gründe sprechen dafür, dass die Arbeitslosigkeit heute im wesentlichen ein strukturelles Problem ist. Arbeitsplätze gehen verloren durch Fusionen von Firmen, durch Rationalisieren und Automatisieren von Arbeitsplätzen und schliesslich durch Verlagerung von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer.

Die Arbeitgeber und Spitzenmanager profitieren im allgemeinen von diesen Strukturbereinigungen. So hat z. B. die ABB trotz Streichen von x-tausend Stellen einen Umsatzzuwachs von 60 Prozent zu verzeichnen. Das Gejammer in gewissen Arbeitgeberkreisen und der Ruf nach noch mehr Deregulierung, nach Abbau von sozialen und ökologischen Auflagen sind deshalb fehl am Platz. Die Leidtragenden der heutigen Situation sind die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Auch gut qualifizierte und motivierte Leute verlieren ihre Arbeit, werden vom Arbeitsprozess ausgeschlossen; die Prognosen für sie sind düster.

Aus Angst vor Arbeitsplatzverlust müssen jene, welche noch Arbeit haben, einen wachsenden Arbeitsdruck auf sich nehmen. Aus betriebswirtschaftlicher Optik ist letzteres eventuell noch verständlich; aus volkswirtschaftlicher Sicht geht die Rechnung hingegen so nicht auf. Mit immer mehr Arbeitslosen und Druck auf jene, die noch Arbeit haben, lassen sich sicher keine Kosten einsparen, lässt sich schon gar nicht der Wohlstand in unserem Land erhalten.

Auch wenn wir Grünen die heute zur Debatte stehenden Schutzmassnahmen gegen die Langzeitarbeitslosigkeit begrüssen und unterstützen, fordern wir gleichzeitig baldige, viel tiefgreifendere Präventivmassnahmen.

Drei Forderungen sind für uns prioritär:

1. Die vorhandene Arbeit muss gerechter auf alle verteilt werden. Das heisst Reduktion und Neuverteilung der Arbeit, aber

auch Angebot von flexibleren Beschäftigungsmöglichkeiten wie zum Beispiel Job-sharing-Stellen. Besonders das Job-sharing ist ein Bedürfnis der modernen Gesellschaft, in welcher Frau und Mann sich die Arbeit in Beruf und Haushalt gleichgestellt teilen können.

2. Die Innovationsförderung muss dahin gehen, dass neue, ökologisch sinnvolle Arbeitsplätze geschaffen werden. Die jetzige Krise muss dazu genutzt werden, die Wirtschaft in Richtung eines sozialverträglichen und nachhaltigen Wachstums zu verändern.

3. Die Weiterbildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten müssen verbessert werden, daran sollte sich auch die Wirtschaft verantwortungsbewusster beteiligen, anstatt den Zuzug von qualifiziertem Personal aus dem Ausland zu fordern.

Und unser Parlament sollte sich davor hüten, den Sparhebel noch im Bereich der Ausbildung und der Hochschulkredite anzusetzen. Bis heute haben zu wenige Unternehmen die genannten Herausforderungen angenommen. Die meisten singen immer noch das Lied der einseitigen Deregulierungen und betreiben Strukturbereinigung zum Teil auf Kosten der Arbeitslosenversicherung. Die Wirtschaft muss endlich umdenken und ihre soziale und ökologische Verantwortung wahrnehmen. Gemeinsam mit dem Staat muss sie Hand bieten, die gesellschaftliche Organisationsaufgabe, die es hier zu lösen gilt, anzupacken. Es gilt, Rahmenbedingungen so festzulegen, dass das allgemeine Recht auf Arbeit weitgehend erfüllt wird.

Wir Grünen werden deshalb die Anträge von bürgerlicher Seite ablehnen, welche aus dem berechtigten Schutz vor Langzeitarbeitslosigkeit eine Minimal- und Missbrauchsbekämpfungsgesetzgebung machen möchten. Denn Arbeitslosigkeit ist keine freiwillige Wahl, stehen doch heute den zirka 180 000 Arbeitslosen nur gerade etwa 10 000 gemeldete offene Stellen gegenüber.

Wir unterstützen die weiter gehenden Verbesserungen, insbesondere zugunsten von älteren Arbeitslosen und von Frauen, welche ja am härtesten betroffen sind und es am schwierigsten haben, eine neue Stelle zu finden.

Ich möchte Sie bitten, eingedenk der grossen gesamtgesellschaftlichen Bedeutung dieser Vorlage und auch der Bedeutung für den sozialen Frieden in unserem Land, den Anträgen für einen weiter gehenden Schutz bei Langzeitarbeitslosigkeit zu folgen, z. B. auch einem verbesserten Taggeld von 140 Franken zuzustimmen. Wir müssen heute die Weichen richtig stellen, auch für die bevorstehende ordentliche Revision.

Den Bundesrat möchte ich bitten, die Forderungen nach einem garantierten Mindesteinkommen in die bevorstehende Revision einzubeziehen.

Frau Hafner Ursula: Es ist nicht sehr angenehm, in einem Saal zu sprechen, in dem die Bundesratswahl noch ihre alten und schon wieder ihre neuen Wellen wirft und grosse Lücken hinterlässt. Ich hätte es trotzdem falsch gefunden, den Antrag der SD/Lega-Fraktion anzunehmen und uns, bis wir die Lage bereinigt haben, nicht um die Massnahmen für die Arbeitslosen zu kümmern. Im Kampf gegen die steigende Arbeitslosigkeit und gegen die dramatische Lage aller Betroffenen, deren Recht auf Taggelder bereits erschöpft ist oder die nur noch für kurze Zeit Anrecht darauf haben, Arbeitslosenunterstützung zu bekommen, wurde nämlich schon sehr viel Zeit verloren. Die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften fordern schon seit längerer Zeit, dass alle Arbeitslosen, wenn nötig, zwei Jahre lang ungekürzte Taggelder erhalten, also bis zu 500 Tagen. Wir fordern ebenfalls schon lange, dass für kranke Arbeitslose besser gesorgt wird.

Endlich liegt nun ein dringlicher Bundesbeschluss vor, der hinsichtlich der Bezugsberechtigung einen kleinen Fortschritt bringt. Wir setzen uns mit einem Minderheitsantrag dafür ein, eine weniger enge Lösung zu treffen (Art. 27 Abs. 5). Es genügt nicht, dem Bundesrat die Kompetenz zu geben, die Anzahl Taggelder bei andauernder erheblicher Arbeitslosigkeit auf 400 zu erhöhen. Bereits die heutige Situation zwingt den Bundesrat nämlich dazu, diese Kompetenz voll auszuschöpfen, und zwar landesweit. Was geschieht, wenn sich die Situation in nächster Zeit noch verschlechtert?

Wir sollten vorsorglicherweise den Rahmen nicht zu eng abstecken, sondern dem Bundesrat die Möglichkeit geben, im Notfall weiter zu gehen. Energisch bekämpfen werden wir sodann die Absicht von Bundesrat und Kommissionsmehrheit, die vorgesehene Verbesserung auf Kosten der Arbeitslosen durchzuführen, selbst wenn nur ein Viertel von ihnen von den Taggeldkürzungen betroffen ist. Es wären die Arbeitslosen, deren versicherter Verdienst mehr als 3575 Franken pro Monat betragen hat. Sie bekämen nur noch 70 Prozent ihres versicherten Verdienstes, es sei denn, sie hätten für Kinder zu sorgen oder sie seien invalid.

Welche Personen würden konkret von diesen Kürzungen betroffen? Das wären vor allem einmal die Jugendlichen, die noch keine Familienpflichten haben. Es wird gesagt, sie könnten ja noch bei den Eltern leben und seien somit nicht auf volle Tagelder angewiesen. Dies halte ich für eine gefährliche Argumentation. Eine auf diese Weise erzwungene längere Abhängigkeit von den Eltern würde noch viel mehr auf das Selbstwertgefühl der Jungen drücken, denen schon aufgrund ihrer Arbeitslosigkeit die Gelegenheit fehlt, sich im Leben zu bewähren. Ich will nicht den Teufel an die Wand malen; ich bitte Sie aber zu bedenken, wohin aussichtslose und die Jugendlichen demütigende Situationen führen können.

Ferner wären viele ältere Arbeitslose betroffen, die nicht mehr für Kinder zu sorgen haben. Sie haben in der Regel ihr ganzes Leben lang gearbeitet, haben jahrelang Versicherungsbeiträge bezahlt und sind jetzt ganz besonders von Langzeitarbeitslosigkeit bedroht. Ihre Entschädigung würde gemäss Kommissionsmehrheit nach einem Jahr noch einmal um 10 Prozent reduziert.

Solche Taggeldkürzungen sind inakzeptabel und Zeichen eines beginnenden Sozialabbaus. Für die bescheidenen Verbesserungen, die der Bundesbeschluss bringt, sollen nicht die Arbeitslosen zahlen; dafür sollen jene aufkommen, welche ihr Schäfchen ins Trockene gebracht haben. Wer Arbeit hat und dabei gut verdient, dem ist zuzumuten, dass er auf seinem vollen Einkommen Beiträge an die Arbeitslosenversicherung zahlt.

Die sozialdemokratische Fraktion lehnt es auch ab, in diesem dringlichen Bundesbeschluss in bezug auf den Begriff «zumutbare Arbeit» Verwirrung zu stiften, indem wir ihn mit dem Begriff «Zwischenverdienst» vermischen. Wir müssen statt dessen die Information der Arbeitslosen über die Vorteile, die ihnen die Erzielung eines Zwischenverdienstes bringt, verbessern.

Die Verbesserungen für die kranken und die älteren Arbeitslosen, die zum Teil schon vom Bundesrat, zum Teil als Resultat der Kommissionsberatungen in den Beschlussentwurf aufgenommen worden sind, begrüßen wir. Wir werden die Befreiung der älteren Arbeitslosen von der Stempelpflicht und vom Nachweis der Arbeitssuche verteidigen.

Selbstverständlich begrüßen wir es auch, dass Kantone und Gemeinden durch erhöhte Beiträge dazu angespornt werden sollen, den Arbeitslosen schon vor der sogenannten Aussteuerung Beschäftigungsprogramme anzubieten. Die Verbesserungen für die Langzeitarbeitslosen, für die kranken und die älteren Arbeitslosen sind dringend.

In diesem Sinne sind wir für Eintreten auf die Vorlage und hoffen auf Ihr Verständnis für unsere Minderheitsanträge.

Bortoluzzi: Vorwegnehmen möchte ich, dass von seiten der SVP-Fraktion den Grundsätzen, wie sie der Bundesrat in diesem Beschlussentwurf vorschlägt, keine Opposition erwachsen wird. Vorbehalten bleibt allerdings, dass die noch längere Bezugsdauer von 500 Tagen und andere weiter gehende Erleichterungen abgelehnt werden.

Es ist an sich erstaunlich, dass ein Gesetz, das vor wenigen Jahren in Kraft gesetzt worden ist, nach einigen Monaten Rezession die ernsthafte Prüfung nicht besteht und sich mehrheitlich als untauglich erweist. Das zeigt mir, wie praxisfremd man sich in den vergangenen Jahren gegeben hat.

Die Arbeitslosenversicherung ist beileibe kein Einzelbeispiel, sonst würden wir heute nicht von Deregulierung und ähnlichem sprechen. Die Totalrevision – die Vorlage soll uns noch in diesem Jahr zukommen – ist die Folge davon, und dazu ge-

hört auch dieser vorweggenommene Schnellschuss in Form von Massnahmen im Dringlichkeitsverfahren, um das Schlimmste einmal zu bewältigen.

Es ist weiter auch nicht erstaunlich, dass bei dieser Ausgangslage eine ganze Anzahl Anträge in der Kommission ausserhalb der Stossrichtung des Bundesrates zur Diskussion standen. Einige Anliegen haben Aufnahme gefunden, andere, die meines Erachtens ebenso wichtig und dringlich wären, fanden keine Mehrheit. Beispielsweise wird es immer noch möglich sein, bei freiwilligem Verlassen eines Arbeitsplatzes bezugsberechtigt zu sein; es wird auch nichts daran geändert, dass ein sehr hohes Niveau der versicherten Löhne bestehen bleibt.

Es gibt noch weitere Missstände; nur so ist es möglich, dass Arbeitsämter von 20 und mehr Prozent unechten Arbeitslosen in unserem Lande sprechen. Wenn solche Missstände, die natürlich nicht verborgen bleiben können, nicht beseitigt werden, wird der Wille, solidarisch zu sein und Beiträge zu leisten, sinken. Was aber vor allem bedauerlich ist: Wirklich Betroffene werden unter einem ungerechtfertigten, pauschalen Imageverlust leiden; das gilt es zu verhindern. Ich hoffe, dass diese Fragen anlässlich der Totalrevision beantwortet und geklärt werden können.

Bei allem Verständnis für die wirklichen Arbeitslosen und die oftmals nicht leichte und einfache Situation dieser Leute glaube ich, dass man bisher zu wenig deutlich darauf hingewiesen hat, dass es sich bei der Arbeitslosenkasse in erster Linie um eine soziale Einrichtung handelt und nicht um eine dem Wünschbaren dienende Umverteilungsinstitution.

Zuwenig wurde auch von seiten der Arbeitslosen selber diesem Umstand Rechnung getragen. Die persönliche Vorsorge wird in Zukunft notwendiger sein als auch schon, sofern ein gewohnter Lebensstandard einigermaßen aufrechterhalten bleiben soll. Staatliche Vorsorge allein kann und soll meines Erachtens dafür nicht zuständig sein. Das Denken und Handeln nur von einer Zahltagsperiode zur anderen ist und bleibt kurzfristig. Es gibt auch genügend Beispiele aus der Arbeitnehmerschaft, die beweisen, dass es anders geht.

Es ist nun nicht zu umgehen, dass in diesem Beschluss nebst Verbesserungen auch Einschränkungen gemacht werden. Wenn man das nicht einsieht, muss man sagen, aus welchen Quellen man die Mittel zu beschaffen gedenkt, die für mehr Grosszügigkeit nötig sind.

Ich bitte Sie also, sich vom Geist der Wunschvorstellungen der achtziger Jahre zu lösen und sich der Realität des Jahres 1993 zu widmen, indem Sie die Frage der Wirtschaftsträgbarkeit in Ihre Beschlüsse mit einbeziehen.

Frau Dormann: Bis vor wenigen Monaten wurde in der Schweiz mit Ironie und Leichtigkeit die Bemerkung gemacht: Arbeiten ist schön, ich könnte stundenlang zusehen! Dieser so lakonisch über die Lippen gebrachte Satz ist heute abgenutzt und abgegriffen. Er hat wahrscheinlich endgültig an Ironie verloren.

Die Beschäftigungslage in der Schweiz ist zu einem sehr ersten Problem geworden. Unser Land ist keine Insel der Vollbeschäftigung mehr. Bis jetzt haben uns Arbeitslosenzahlen aus Nachbarländern oder aus der Dritten Welt, wo seit Jahren zum Teil über die Hälfte des arbeitsfähigen Volkes ohne Einkommen ist, nicht sonderlich berührt.

Ende 1992 hatten wir 140 000 Arbeitslose. Betroffen sind 40 Prozent Frauen und 60 Prozent Männer. Ein Viertel der Arbeitslosen sind zwischen 16 und 24 Jahren und rund 62 Prozent zwischen 25 und 49 Jahren alt, während 14 Prozent auf Fünfzigjährige und noch ältere entfallen.

Diese Zahlen haben Auswirkungen auf die Gestaltung des Lebens. Wir können in der Zukunft nicht mehr mit der gleichen Selbstverständlichkeit eine Arbeit aufnehmen, unterbrechen, wechseln oder aufgeben. Arbeitslos zu sein ist ein schweres Los geworden.

Noch besteht ein geringes Verständnis für das Schicksal der Arbeitslosen. Einerseits ist die Zeit des neuen Phänomens der Arbeitslosigkeit für viele zu kurz, als dass sie mit ihr umgehen könnten. Andererseits sind die im Arbeitsverhältnis stehenden Männer und Frauen meist sehr stark gefordert, vielfach über-

fordert. Können solche Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen Verständnis für die Nichtarbeitenden aufbringen, wenn sie selbst unter dem Einfluss von Stress und Hektik leben?

Das geltende Arbeitslosenversicherungsgesetz ist mit seinen zehn Jahren recht jung. Die Arbeitslosenversicherung ist in einer Zeit obligatorisch erklärt worden, als noch ein unbedeutender Prozentsatz von Arbeitslosen davon Gebrauch machen musste. Bei der ersten Revision vor zwei Jahren hat kein Mensch geglaubt, dass dieses Gesetz so rasch strapaziert würde. Damals standen die Zeichen in der Wirtschaft noch gut. Wir haben das Gesetz im Herbst 1990 modifiziert, als die Kassen noch voll waren.

Heute stehen wir einerseits vor leeren Kassen und andererseits vor einer täglich zunehmenden Zahl von Arbeitslosen. Dafür werden Gründe der wirtschaftlichen Rezession geltend gemacht. Nicht zu unterschätzen sind aber die in den letzten Jahren intensiv vorangetriebene Rationalisierung am Arbeitsplatz durch neue Techniken, die Beschleunigung der Produktion und die damit eingesparten Arbeitsplätze.

Nicht nur die Wirtschaft ist in der Revitalisierungsphase unterstützungsbedürftig, sondern auch unsere Schulen und Lehr- ausbildungsstätten stehen plötzlich vor neuen Herausforderungen. Zumindest in der Industrie findet eine grosse Verlagerung des Arbeitsplatzes statt.

Wenn Sie heute durch Fabrikhallen gehen, fällt auf, dass das Handwerk an der Maschine weitgehend durch die Technik ersetzt oder erleichtert worden und dass ein wachsender Anteil des Personals in Planung und Arbeitsvorbereitung beschäftigt ist. Dieser Tatsache können wir uns nicht verschliessen. Wir müssen uns dieser Situation stellen, wenn wir in Industrie und Wirtschaft auf die Dauer noch mitreden wollen. Doch ich glaube an die Möglichkeit und Fähigkeit des Umdenkens wie an die Revitalisierung der Wirtschaft. Aber das geschieht nicht von heute auf morgen.

Die CVP-Fraktion ist bereit, auf die Vorlage des Bundesrates einzutreten. Wir sind uns zwar bewusst, dass sich die Begeisterung für diese Vorlage in Grenzen hält. Obschon wir erst vor zwei Jahren der Harmonisierung zugestimmt und dadurch die Leistungen der Arbeitslosenversicherung – bei generell 80 Prozent des versicherten Lohnes – der Kranken- und Unfallversicherung gleichgestellt haben, ist die CVP-Fraktion bereit, die Leistungen der Versicherung für einen Teil der Arbeitslosen auf 70 Prozent herabzusetzen. Einer Reduktion auf 70 Prozent des versicherten Lohnes können wir aber nur deshalb zustimmen, weil lediglich kinderlose und gesunde Arbeitslose davon betroffen sind.

Gemäss der Statistik des Biga macht der Anteil der Jugendlichen unter 25 Jahren bei den Arbeitslosen 23,6 Prozent aus. Daraus ist zu schliessen, dass viele Schul- und Lehrabgänger vom Los der mangelnden Arbeit betroffen sind. Umgekehrt ist zu vermerken, dass in den letzten Monaten mehr als 60 Prozent der Arbeitslosen weniger als sechs Monate auf Stellensuche waren.

Da jetzt Umstellung und Weiterbildung wie noch nie gefragt sind und diese mit 80 Prozent des versicherten Lohnes entschädigt werden, glauben wir mit dem Bundesrat, durch die Herabsetzung der Leistungen auf 70 Prozent – vor allem für die Jugend – einen vermehrten Anreiz zum Umdenken, Umdisponieren und Weiterbilden zu bewirken.

Die CVP-Fraktion vertritt aber grossmehrheitlich die Auffassung, dass bei dieser Reduktion der Taggelder keine Degression mehr gerechtfertigt ist. Ich werde diese Meinung im Zusammenhang mit dem Minderheitsantrag zu Artikel 22 Absatz 3bis (Antrag der Minderheit II [Dormann]) noch näher begründen.

Mit dem Bundesrat ist die CVP-Fraktion bereit, die heute bestehenden 300 Taggelder auf 400 zu erhöhen, d. h. in Artikel 27 Absatz 5 bekommt der Bundesrat die Kompetenz, die Höchstzahl der Taggelder um 100 Tage zu erhöhen. Damit wird man den Langzeitarbeitslosen besser gerecht werden, die heute 10 Prozent der Arbeitslosen ausmachen. Da den rund 140 000 Arbeitslosen nur etwa 6000 offene Stellen gegenüberstehen, besteht die Gefahr, dass die Betroffenen zunehmend länger auf eine neue Arbeit warten müssen. Nicht unterstützen wird die CVP-Fraktion den Minderheitsantrag I (Hafner Ursula) und

den Eventualantrag der Minderheit II (Hafner Ursula), in denen es einerseits um die Heraufsetzung auf 500 Bezugstage geht, andererseits (Eventualantrag!) um die Möglichkeit, wenigstens für die Versicherten, die zwei Jahre vor dem ordentlichen AHV-Rentenanspruch stehen, eine längere Bezugsdauer festzusetzen, da diese erfahrungsgemäss schwerer vermittelbar sind.

Unsere Fraktion wird sich in Artikel 35 der Mehrheit der Kommission anschliessen, die gemäss Bundesrat bereit ist, die Bezugsdauer bei Kurzarbeit um 6 Monate zu verlängern.

Bei Artikel 17 will die CVP-Fraktion mit der Mehrheit der Kommission dem Bundesrat die Kompetenz geben, die Versicherten, welche 3 Jahre vor dem ordentlichen AHV-Rentenalter stehen, vom Nachweis der persönlichen Arbeitsbemühungen und von der Befolgung der Kontrollvorschriften befreien.

Ein Ansatz in die richtige Richtung ist die von der Mehrheit der Kommission vorgesehene Erhöhung der Zumutbarkeit in Artikel 16 Absatz 1bis, verbunden mit Artikel 23 Absatz 4 und Artikel 24 Absatz 5. Unter dem vorübergehenden Einsatz der Arbeitslosen zu einem kleineren Einkommen – aber mit Begleichung des Differenzbetrages zwischen bisherigem und neuem Einkommen zu 80 Prozent durch die Arbeitslosenversicherung – verstehen wir nicht nur die sinnvolle Erhaltung der Arbeitsstruktur für die Betroffenen, sondern auch eine Möglichkeit der vieldiskutierten Beschäftigungsprogramme.

Nach Meinung unserer Fraktion gehört der Minderheitsantrag Goll zu Artikel 13 in die Gesamtrevision der Arbeitslosenversicherung, da es sich um eine strukturelle Veränderung dieses Gesetzes handelt.

Den gutgemeinten Antrag der Mehrheit der Kommission, die Arbeitslosenversicherung sei durch den Bund zu unterstützen – sie schlägt dies bei Artikel 90 Absatz 1bis vor –, lehnt die CVP-Fraktion zum jetzigen Zeitpunkt ab. Dieser Vorschlag ist anlässlich der Gesamtrevision zu prüfen, wo es gesamtlich um die Frage der Finanzierung, aber auch um die Prävention gehen wird.

Die CVP-Fraktion wird Artikel 90 Absatz 2, den die Kommission beantragt, zustimmen, damit die Darlehen des Bundes als zinslos erklärt werden.

Ich bitte Sie namens der CVP-Fraktion, auf die Vorlage einzutreten.

Eymann Christoph: Die liberale Fraktion ist für Eintreten und für Dringlicherklärung.

Die Arbeitslosigkeit – betroffen sind etwa 150 000 Frauen und Männer in unserem Land – erfordert unser rasches Handeln. Vergessen wir nicht, dass hinter den Arbeitslosen Einzelschicksale oder das Schicksal von ganzen Familien stehen.

Die Hauptstossrichtungen der dringlichen Massnahmen – Verlängerung der Bezugsberechtigung und Anpassung der Taggelder für gewisse Kategorien – werden von uns unterstützt. Wir sind froh, dass jetzt gehandelt wird, nachdem die Situation in der Romandie schon seit einiger Zeit sehr schlimm ist.

Wir möchten aber darauf hinweisen, dass das Gesetz als Ganzes revisionsbedürftig ist. Die steigende Zahl der Arbeitslosen muss dazu führen, dass wir mit den vorhandenen Mittel Haushälterisch umgehen – ohne weitere Erhöhung der Prämien. Deshalb muss der Missbrauchsbekämpfung grosses Gewicht zukommen. Uns scheint es richtig, dass den vom Schicksal hart Betroffenen wirkungsvoll geholfen wird. Es scheint uns aber auch erforderlich, Vorkehrungen zu treffen, um Missbräuche zu verhindern. Wir werden die Gelegenheit der Revision des gesamten Gesetzes benützen, um Korrekturen vorzuschlagen. Wir dürfen nicht vergessen, dass das beste Mittel im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit eine gutfunktionierende Wirtschaft ist.

Wir alle sind aufgerufen, mitzuhelfen, dass unsere Wirtschaft nicht «hausgemacht» behindert wird; das erhält Arbeitsplätze. Arbeitsplätze zu erhalten ist ebenso wichtig wie neue schaffen. Mit Blick auf die Not zahlreicher Arbeitsloser bitten wir Sie, auf diese Vorlage einzutreten.

Borer Roland: Anscheinend ist es in diesem Hause Mode geworden, dass man in den Sozialversicherungswerken immer

reagieren muss, statt dass man einmal agiert. Auch im Bereich der Arbeitslosenversicherung müssen wir – wie seinerzeit bei der Krankenversicherung – wieder versuchen, mit dringlichen Massnahmen über die Runden zu kommen. Arbeitslos sein ist ein schweres Schicksal, einverstanden! Man müsste aber einmal genau analysieren, woher die Arbeitslosigkeit kommt. Sicher, es gibt Firmen, die Strukturprobleme haben; sie müssen ihre Strukturen verändern und umgestalten. Aber ein Teil der Arbeitslosigkeit wurde mit dem Ueberreglementieren von diesem Rat mitverursacht.

Ebenso wichtig wie eine Lösung für die rund 150 000 Personen, die in der Schweiz arbeitslos sind, ist meines Erachtens endlich und wahrhaftig die Sorge um wirtschaftsfreundlichere Bedingungen in unserem Land.

Zur Vorlage: Die Fraktion der Auto-Partei ist für Eintreten. Je nachdem, welche Minderheitsanträge noch angenommen werden, können wir das ganze Werk aber nicht unterstützen. Wir dürfen uns keine Illusionen machen: Mit den dringlichen Massnahmen wird das Problem der 150 000 Arbeitslosen in der Schweiz nicht gelöst. Wir können es höchstens entschärfen. Für dieses Entschärfen erscheint uns die Vorlage gut. Sie enthält Punkte, die rasch und effizient verwirklicht werden können.

Ich möchte Sie aber daran erinnern, dass Sie bei der Beurteilung der einzelnen Anträge neben der sozialpolitischen auch eine finanzpolitische Verantwortung zu tragen haben. Wir müssen genau abwägen, was sozial wünschbar und was finanziell machbar ist. Ich habe es schon bei anderer Gelegenheit in der Kommission gesagt: Ueberspannen Sie den Bogen zwischen dem Teil der Bevölkerung, der Leistungen erbringen muss, und dem Teil, der Leistungen bezieht, nicht.

Priorität hat bei diesen dringlichen Massnahmen das rasche, effiziente Helfen, ohne dabei die Kosten in unverantwortliche Höhen steigen zu lassen. Wir werden die Erhöhung der Anzahl Taggelder auf 400 Tage unterstützen. Wir werden aber auch im Gegenzug die differenzierte Reduzierung der Bezüge auf 70 Prozent unterstützen.

Ebenso erscheint es uns als eine gute Lösung zur Entlastung der Arbeitslosenkassen, die einzelnen arbeitslosen Menschen zu motivieren, Zwischenverdienste anzunehmen. Arbeiten wird mit dieser Revision für diese Menschen interessant, und gleichzeitig wird die Arbeitslosenkasse entlastet.

In diesem Sinne stimmen wir dem Eintreten zu. Wir unterstützen das. Ob wir die ganze Vorlage bejahen können oder ablehnen müssen, ist Ihre Entscheidung; das hängt davon ab, welche Anträge Sie mehrheitlich unterstützen werden.

Seller Rolf, Berichterstatter: Ich möchte mich nicht zu den einzelnen Voten zum Eintreten äussern. Aber nachdem niemand zum Rückweisungsantrag Zisyadis gesprochen hat, möchte ich doch dazu zwei, drei Sätze sagen; leider ist Herr Zisyadis jetzt nicht im Saal.

Herr Zisyadis hat eingangs gesagt, wir liessen die Arbeitslosen vor geschlossenen Türen stehen – wie am Vormittag die Frauen. In bezug auf die Frauen hat er recht, in bezug auf die Arbeitslosen hat er sicher unrecht, wenn er behauptet, mit diesem dringlichen Bundesbeschluss liessen wir die Arbeitslosen vor der Tür stehen. Das Gegenteil ist der Fall: Wenn Sie dem Antrag Zisyadis auf Rückweisung zustimmen, lassen Sie in der Tat die Arbeitslosen vor der Tür stehen, denn dieser dringliche Bundesbeschluss soll am 1. April dieses Jahres in Kraft treten. Ab diesem Datum hat der Bundesrat die Kompetenz, die Höchstzahl der Taggelder von 300 auf 400 zu erhöhen. Wenn Sie das nicht wollen, ist das Ihre Sache. Ich aber meine, die Mehrheit dieses Parlamentes und sicher die Mehrheit der Kommission wollen die Arbeitslosen in diesem Sinne nicht vor der Tür stehenlassen. Sie werden diesem dringlichen Bundesbeschluss zustimmen und den Antrag auf Rückweisung ablehnen.

M. Phillipona, rapporteur: Je vous rappelle que si nous examinons un arrêté urgent, c'est bien parce que la situation est urgente et que cet arrêté doit absolument entrer en vigueur le 1er avril de cette année. Il permettra donc la prolongation du droit aux indemnités, entre autres, ce qui est urgent. Il améliore la

situation d'un certain nombre de chômeurs. Accepter la proposition Zisyadis, c'est ne pas reconnaître l'urgence de la situation et c'est ne pas permettre la prolongation du droit aux indemnités. Il faut donc choisir: si nous jugeons que c'est urgent, il faut repousser la proposition Zisyadis. C'est ce que je vous propose au nom de la commission.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: La situation sur le front du chômage a changé dans notre pays d'une manière beaucoup plus ample, beaucoup plus complète, avec des résonances beaucoup plus profondes que la situation économique elle-même n'a changé. Je vous en donne un seul exemple: lors de la première et de la deuxième crise du pétrole, dans les années septante, en particulier dans l'année clé de 1975, il y a eu quasiment une perte de 300 000 emplois dans l'économie suisse, qui s'est traduite par un nombre de chômeurs dépassant à peine les dix mille en moyenne annuelle durant l'année 1975. Quelque dix-huit ans plus tard, ce sont environ 120 000 emplois qui ont disparu en Suisse, mais la traduction en moyenne annuelle est de 92 000 chômeurs en 1992. Vous voyez donc que par rapport à la situation économique beaucoup plus dégradée que nous avons connue pendant la crise de 1973 à 1976 et qui s'était traduite par un nombre vraiment homéopathique de chômeurs, la situation d'aujourd'hui est économiquement beaucoup moins grave, vraiment beaucoup moins grave. Elle entraîne son cortège de calamités sociales par un grand nombre de chômeurs.

L'explication de ce phénomène tient en particulier au fait que l'exportation du chômage a été moins possible cette fois-ci qu'elle ne l'a été il y a une vingtaine d'années. Elle tient au fait qu'entre temps l'obligation d'assujettissement à l'assurance-chômage a créé un plus grand nombre d'assurés et, par conséquent, que les statistiques qui, pour une part en tout cas, se font sur le nombre des assurés, font apparaître un taux de chômage beaucoup plus élevé. Le fait est que nous n'avons pas, en tant que gouvernement responsable et en tant que Parlement responsable, à disputer des réalités, des explications, des origines de la crise. Il y a aujourd'hui – et nous sommes là pour l'assumer – une crise sociale sans précédent quant au nombre des personnes touchées, en regard des crises que nous avons connues dans l'après-guerre. Nous devons réagir de manière à apporter la réponse de solidarité, la réponse de fraternité à ceux de nos compatriotes et des travailleurs étrangers en Suisse qui connaissent le problème et parfois le drame du chômage avec tout son cortège d'humiliations, de difficultés morales, de désespérance quelquefois. Il serait – je dois le dire, Monsieur Zisyadis – irresponsable de ne pas apporter, mais tout de suite, les réponses qui doivent être apportées à cette situation nouvelle et à l'ensemble des questions qui se trouvent posées.

Le Conseil fédéral a analysé la situation qui s'est si rapidement dégradée au début de l'année 1992 et il vous a fait part, au travers de mes réponses à vos interventions, par deux fois l'année dernière, des directions dans lesquelles il souhaitait aller. Aujourd'hui, en vous présentant un message sur l'arrêté urgent, il respecte les engagements et les appels d'urgence qu'il vous a adressés et auxquels il s'est tenu.

Son programme tient en trois étapes. Un premier programme, qui consistait à modifier un certain nombre d'ordonnances de la compétence du Conseil fédéral pour s'adapter à la situation nouvelle, a été réalisé en novembre-décembre, après consultation. Ces ordonnances modifiées sont entrées en vigueur le 1er janvier dernier. Il s'agissait en particulier de l'augmentation du taux de cotisation, de la prolongation à 300 jours du droit aux indemnités et de la suppression des taux de réduction, et enfin de la prolongation à 18 mois du droit pour les indépendants en cas de chômage partiel, la fameuse «Kurzarbeit». Cela, c'est fait.

Aujourd'hui, avec l'arrêté fédéral urgent que nous vous proposons, nous abordons la deuxième étape, dont l'application se fera à partir du 1er avril. Il s'agit de la prolongation à 400 jours du droit aux indemnités – je m'étonne au passage du fait que l'on focalise sur d'autres aspects de cet arrêté et que l'on oublie consciencieusement l'apport que constitue le fait de passer de 300 à 400 jours indemnisés, c'est-à-dire de la pro-

position qui vous est faite de tenir compte de cette notion péniblement nouvelle pour les Suisses du chômage de longue durée – ainsi que du maintien – j'insiste sur ce mot – à 80 pour cent du taux d'indemnisation, avec une réduction à 70 pour cent pour le quart des chômeurs seulement.

L'idée première était de procéder à une réduction générale à 70 pour cent et de maintenir l'exception à 80 pour cent. Le Conseil fédéral a corrigé son tir lorsqu'il a apprécié de plus près la notion des cas de rigueur, celle des exceptions, de la responsabilité morale qui est la nôtre, et la sienne, de ne pas retirer aux gens le parapluie lorsqu'il se met à pleuvoir, et de garder, pour l'essentiel, l'indemnité à 80 pour cent, en considérant l'exception de la baisse à 70 pour cent pour un quart seulement des assujettis, c'est-à-dire ceux pour qui réellement cette réduction, par rapport à des taux qui étaient conçus en des temps plus favorables, était possible, et ne représentait pas une atteinte socialement insupportable à leur revenu. En outre, cet arrêté fédéral urgent qui prolonge à 24 mois la durée maximum d'indemnisation en cas de chômage partiel va encore dans le bon sens, celui d'une solidarité élargie et étendue, cependant qu'il procède, par 50 millions de francs, à un subventionnement accru des programmes d'occupation temporaire. Tout cela constitue la deuxième étape, qui nous occupe aujourd'hui. J'interviendrai dans la discussion de détail sur les nombreuses propositions de minorité ou de corrections qui ont été faites. Nous en sommes à l'entrée en matière, et il faut que ce débat reste général.

Enfin, il y aura une troisième étape très substantielle que le Conseil fédéral refuse de traiter par les méthodes urgentes, parce qu'elle pose une série de questions fondamentales sur le rôle de l'assurance-chômage dans notre économie sans doute, mais aussi dans notre équipement social. Il s'agira, dans le cadre de la révision de la loi sur l'assurance-chômage qui entrera en consultation l'été prochain pour vous être soumise à l'automne ou à l'hiver, de se prononcer sur des questions de base.

La première notion est celle de l'emploi équivalent, la «Zumutbarkeit», qui est essentielle et autour de laquelle est construite toute l'assurance-chômage d'aujourd'hui. La deuxième notion est celle du financement, malgré l'utilisation au maximum des taux que la loi nous autorise à utiliser: 2 pour cent. Pour le financement de l'assurance-chômage, dès le 1er janvier de cette année, nous connaissons de graves déficits, déficits qui doivent être couverts par des prêts à taux favorable consentis par la Confédération et les cantons. C'est un système d'expédients qui ne peut pas durer. Nous devons trouver un financement propre et autonome à la loi sur l'assurance-chômage. Ce n'est pas dans le cadre d'une révision urgente, comme celle dont il est question aujourd'hui, que l'on résout un tel problème, naturellement; c'est dans le cadre de la révision de la troisième étape, avec effet vraisemblablement au 1er juillet 1994 si le rythme parlementaire peut être suivi, si les consultations, puis ensuite les périodes référendaires sont utilisées à bon escient. Et cela sera le deuxième point avec l'emploi équivalent et la philosophie qui lui est liée de la troisième étape.

J'en reviens pour terminer à ce qui doit nous occuper aujourd'hui dans la procédure urgente dont vous avez à décider et qui a été traitée parallèlement par la commission du Conseil des Etats et qui sera traitée par le plénum du Conseil des Etats durant la deuxième ou la troisième semaine de cette session. Et ce que le Conseil fédéral vous propose aujourd'hui, c'est l'essentiel de ce qui doit être fait à court terme pour adapter dans des conditions acceptables, sans aggravation financière particulière, l'instrument assurance-chômage aux conditions brutalement nouvelles dans lesquelles nous nous trouvons placés. Vous avez souvent montré beaucoup de réserve à l'égard des procédures urgentes et, entre nous soit dit, vous aviez parfois raison. Ce ne serait pas un instrument de gouvernement normal que d'y recourir trop fréquemment. S'il est cependant une circonstance où cette procédure urgente se justifie, c'est bien la circonstance d'aujourd'hui, car il s'agit de faire dire à un instrument, conçu par beau temps, qu'il doit aussi fonctionner par mauvais temps et que, par conséquent, il faut lui apporter quelques retouches, car un bateau qui se révèle admirable par beau temps et par temps de demoiselle devient

brusquement immaniable et non-performant par gros temps, croyez-en mon expérience de skipper, comme on dit en français. C'est dire que cette adaptation, nous l'avons restreinte au minimum nécessaire pour que s'exerce une solidarité et une efficacité de l'instrument dès maintenant, c'est-à-dire dès avril prochain, mais que les autres réformes plus profondes doivent être réservées à la réflexion normale, selon les procédures parlementaires ordinaires qui feront l'objet de nos travaux dans les temps qui viennent et qui porteront à vrai dire sur des choses plus fondamentales, en particulier cette question: on a conçu jusqu'à maintenant l'instrument assurance-chômage en ayant la conviction qu'il n'y aurait jamais de chômage dans cet heureux pays préservé par les dieux des malheurs.

Alors qu'on avait conçu une assurance-vieillesse en sachant qu'il y aurait tôt ou tard de la vieillesse et qu'on avait plus ou moins prévu l'instrument – cela me paraît assez évident – il faut vivre aujourd'hui dans une optique différente, qui consiste à dire aujourd'hui: «Nous ne serons pas nécessairement et jusqu'à la fin des temps préservés d'un mal auquel nous avons pu échapper jusqu'à maintenant, contrairement à nos voisins, et il faudra compter avec l'existence possible d'une telle situation – l'interdépendance des économies en particulier pourrait bien l'expliquer pour l'avenir.» Alors, cessons de concevoir un corps étranger, l'assurance-chômage, qui fonctionne admirablement lorsqu'il n'y a pas de chômage – c'est tellement vrai qu'en 1989 je devais diminuer les contributions des partenaires sociaux à ce fonds d'assurance-chômage parce qu'elles étaient en train de le gonfler exagérément – vous voyez comme les choses peuvent changer –, incorporons au contraire à l'avenir tout cet ensemble au système général d'assurance et de prévoyance sociale de notre pays. Ce sera là l'objet de la grande discussion qui va nous occuper prochainement.

Pour aujourd'hui, de grâce, ne surchargeons pas le bateau. Acceptons que le Conseil fédéral vous propose un projet équilibré, qui n'entraîne pas en lui-même d'aggravation de la situation financière et qui permet de répondre, dans l'immédiat, à l'interrogation, voire à l'angoisse, de ceux de nos compatriotes et des travailleurs étrangers en Suisse qui sont frappés par le chômage. Dans l'incapacité de pouvoir leur apporter solidairement notre soutien, dans l'état actuel de l'instrument, modifions ce dernier là où il doit l'être. Les grandes questions ne seront pas vraiment posées dans le cadre de ce débat urgent, elles seront le fait de votre Parlement dans quelques mois.

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
L'entrée en matière est décidée sans opposition*

M. Zisyadis: A mon avis l'irresponsabilité, c'est de proposer de placer en dessous du seuil de pauvreté une partie non négligeable des chômeurs. Ce n'est pas seulement du gros temps que vous êtes en train de fabriquer, c'est une véritable tempête!

Je refuse que l'on «diabolise» tout simplement une demande de renvoi qui se veut, je le rappelle, urgente. C'est trop facile. Vous nous présentez comme d'habitude un multipack de compromis, qui contient des propositions positives, ou des pis-aller, et d'autres négatives, et vous vous demandez pourquoi nous refusons le tout. Vous nous faites encore une fois le coup de la taxe hospitalière. Tout cela augure très mal de la future révision de la loi.

Je vous demande simplement d'appuyer cette demande de renvoi qui, je le rappelle encore une fois, est urgente.

Abstimmung – Vote
Für den Antrag Zisyadis

Minderheit
offensichtliche Mehrheit

Detailberatung – Discussion par articles

Titel und Ingress, Ziff. I Einleitung
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Titre et préambule, ch. I introduction*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***Art. 3***Antrag der Kommission*

Unverändert

*Antrag Zisyadis**Titel*

Beitragsbemessung (ohne Plafonierung)

Abs. 1

Die Beiträge an die Versicherung sind vom massgebenden Lohn im Sinne der AHV-Gesetzgebung zu entrichten.
(Rest des Absatzes streichen)

Art. 3*Proposition de la commission*

Inchangé

*Proposition Zisyadis**Titel*

Calcul des cotisations (sans plafonnement)

Al. 1

Les cotisations sont calculées d'après le salaire déterminant au sens de la législation sur l'AVS.
(Biffer le reste de l'alinéa)

M. Zisyadis: La question se pose de savoir où nous pourrions bien trouver l'argent nécessaire pour soutenir les quelque 50 000 chômeurs supplémentaires qu'il y aura d'ici la fin de l'année. Il est incontestable qu'il faudra vraisemblablement augmenter les cotisations à l'assurance-chômage pour les ramener à des taux plus conformes, notamment aux taux des pays qui nous entourent, puisque le fameux miracle économique suisse n'existe plus et que nos taux de chômage sont aussi élevés, si ce n'est plus, que dans certaines régions des pays voisins – je pense notamment aux départements français proches de la Romandie.

Nous pouvons accepter de renvoyer à la révision de la loi le nouveau taux paritaire de financement, mais nous pouvons par contre intervenir urgemment, puisque telle est aussi la volonté du Conseil fédéral, sur le plafond de salaire, fixé à 97 000 francs, à partir duquel on n'est plus obligé de cotiser. Il n'y a pas de raison impérieuse pour que les plus gros revenus soient soustraits à la solidarité indispensable en cette période de tempête économique. Comme pour l'AVS, le déplafonnement est susceptible d'alimenter les caisses qui en ont bien besoin. On peut espérer que cette mesure rapportera près de 300 millions qui seront particulièrement bienvenus en attendant cette fameuse révision de la loi.

Je vous invite donc à soutenir ma proposition de modification de l'article 3, qui demande de supprimer la fin de l'alinéa premier.

Seller Rolf, Berichterstatter: Der Antrag Zisyadis widerspricht der Verfassung. Denn in Artikel 34novies Absatz 4 BV heisst es: «... Das Gesetz begrenzt die Höhe des beitragspflichtigen Erwerbseinkommens sowie des Beitragssatzes.»

Aber das Anliegen von Herrn Zisyadis, Korrekturen in bezug auf den massgebenden Lohn anzubringen, ist berechtigt. Das wurde in der Kommission diskutiert und soll mit der ordentlichen Revision auch angegangen werden.

M. Phillipona, rapporteur: C'est typiquement une proposition qui devra être examinée lors de la prochaine révision de la loi. Des propositions allant dans le même sens ont déjà été faites en commission et il a paru évident qu'il n'est pas possible qu'une entrée en vigueur le 1er avril de cette année intervienne sans consultation. Cet objet ne peut pas être traité au pied levé.

Je vous demande donc au nom de la commission de rejeter cette proposition.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Très brièvement, je dirai que votre solution, Monsieur Zisyadis, doit assurément être considérée dans l'examen du financement à long terme de l'institution de l'assurance-chômage. Vous avez dit tout à l'heure dans un raccourci saisissant que les gros salaires au-dessus d'un certain montant n'étaient pas assujettis. En réalité, on a fixé actuellement un plafond à 97 200 francs de revenu annuel. Je suis convaincu que si ce plafond était supprimé à son niveau actuel et remplacé par un plafond plus élevé dans la loi – c'est la constitution qui nous oblige à un plafonnement et non la loi – et que l'on fixait par exemple 250 000 francs de revenu annuel, c'est un revenu supplémentaire de l'ordre de 250 millions de francs par an qui serait enregistré, ce qui n'est pas rien.

Comme l'ont dit excellemment les rapporteurs, c'est véritablement, dans le domaine du refinancement, un projet à plus long terme qui ne doit pas passer par un arrêté fédéral urgent comme celui-ci.

C'est la raison pour laquelle, si sympathique que soit votre proposition, je vous demande de la retirer pour la soumettre à une évaluation qui portera sur l'ensemble du financement, qui méritera les consultations voulues, les appréciations voulues et, j'en suis convaincu, nous conduira certainement à non pas supprimer le plafonnement constitutionnellement nécessaire, mais à le faire monter à une belle altitude. Ce n'est pas notre soupe d'aujourd'hui, gardons cela pour la révision ordinaire.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Kommission

offensichtliche Mehrheit

Für den Antrag Zisyadis

Minderheit

Art. 13 Abs. 2 Bst. e (neu)*Antrag der Kommission**Mehrheit*

Ablehnung des Antrages der Minderheit

Minderheit

(Goll, Gonseth, Hafner Rudolf, Hafner Ursula, Jöri, Leuenberger Ernst, Rechsteiner)

....

e. Zeiten, in denen Versicherte Kinder bis zum vollendeten 16. Altersjahr, über welche sie die elterliche Gewalt oder Obhut innehaben, erziehen oder Personen, welche Anspruch auf eine Hilflosenentschädigung der AHV oder der IV für mindestens mittlere Hilflosigkeit beziehen, betreuen.

Art. 13 al. 2 Let. e (nouvelle)*Proposition de la commission**Majorité*

Rejeter la proposition de la minorité

Minorité

(Goll, Gonseth, Hafner Rudolf, Hafner Ursula, Jöri, Leuenberger Ernst, Rechsteiner)

....

e. Le temps durant lequel les assurés ont la charge d'enfants n'ayant pas encore 16 ans révolus, pour lesquels ils exercent l'autorité parentale ou dont ils ont la garde, ou de personnes ayant droit à une allocation pour impotent de l'AVS ou de l'AI, dans la mesure où celles-ci touchent au moins une allocation pour impotence moyenne.

Frau Goll, Sprecherin der Minderheit: Auch die Arbeitslosigkeit hat ein Geschlecht. Dazu zunächst die Fakten aus zwei unverdächtigen Quellen.

Die erste Quelle, die Biga-Zahlen: Laut Biga verharrte die Arbeitslosenquote mit 4,6 Prozent bei den Frauen Ende letzten Jahres auf einem höheren Niveau als bei den Männern mit 3,9 Prozent. Die zweite Quelle ist die Schweizerische Arbeitskräfte-Erhebung des Bundesamtes für Statistik. Sie hat ermittelt, dass die Arbeitslosigkeit nicht nur doppelt so hoch ist wie die vom Biga ausgewiesenen Zahlen, sondern dass Frauen mit einem Anteil von 60 Prozent auch überdurchschnittlich betroffen sind.

Statistiken bergen die Gefahr in sich, dass Menschen und Lebenssituationen, die hinter den nüchternen Zahlen stehen, vergessen werden.

Trotz des heutigen Ausmasses der Arbeitslosigkeit erlaubt sich diese Regierung, mit völlig unzureichenden Massnahmen in der Arbeitslosenversicherung auf diese Problematik zu antworten, und dazu noch, mit inakzeptablen Taggeldkürzungen die ohnehin schon schwierige und demütigende Lage der Arbeitslosen zu verschärfen.

Weitaus gravierender ist jedoch die Tatsache, dass ein Teil der Bevölkerung, die erwiesenermassen von der Krise am stärksten Betroffenen, ignoriert wird und deren Anliegen übergangen werden. Zum Problem der überproportional hohen Frauenerbeitslosigkeit braucht es offenbar weder Stellungnahmen noch Antworten, geschweige denn politische Lösungen und konkrete Massnahmen. Die Macht hat eben auch ein Geschlecht.

Heute soll die Arbeitslosigkeit einmal mehr mit der sogenannten Hausfrauenkur bekämpft werden. Dieser Missbrauch von Frauen als Konjunkturpuffer hat zum Beispiel in der Rezession Mitte der siebziger Jahre das wahre Ausmass der Arbeitslosigkeit verschleiert. Auf einem ausgetrockneten Arbeitsmarkt sind dann die Frauen mit Wiedereinstiegs- und Teilzeitstellenangeboten wieder umworben worden. Heute werden sie als erste zurückgestuft und entlassen. Das ist nicht nur für die betroffenen Frauen äusserst hart. Die bereits gemachten finanziellen und qualifizierenden Investitionen verpuffen so einfach. Eine solche Politik ist kurzfristig, frauenfeindlich und zudem volkswirtschaftlich unsinnig.

Auf die Erwerbslosigkeit von Frauen hat die Arbeitslosenversicherung keine Antwort. Trotz weiterhin zunehmender Arbeitslosigkeit geht den Frauen natürlich die Arbeit nie aus, denn Frauen bewegen sich in einem Abhängigkeitsverhältnis zwischen zwei «Arbeitsmärkten» und dem Fürsorgeamt. Sie haben nicht die Wahl, sondern zumeist den Entscheidungszwang zwischen dem öffentlichen Markt der bezahlten Erwerbsarbeit und dem privaten Basar der unbezahlten Haus-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit.

In Krisensituationen sind Frauen auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt einem grösseren Risiko ausgesetzt als Männer, weil sie oft schlechtere berufliche Qualifikationen aufweisen, überdurchschnittlich oft in ungeschützten Arbeitsverhältnissen tätig sind, auf Teilzeitstellen angewiesen sind, mehrheitlich auf den unteren Hierarchiestufen angestellt sind oder oft Arbeitsplätze innehaben, die zuerst wegrationalisiert werden.

Krisenzeiten führen aber auch zu Abbaumassnahmen der öffentlichen Hand, namentlich im Erziehungs-, Sozial- und Gesundheitsbereich. Was durch den Abbau oder den sistierten Aufbau von Dienstleistungen verlorengeht, zum Beispiel in den Bereichen der Spitex-Dienste oder der Tagesstrukturen für Kinder, sollen dann die Frauen durch vermehrte Gratisarbeit im Privaten wieder auffangen. Einmal mehr stellen wir ernüchtert fest: Die Krise wird so oder so auf dem Buckel der Frauen ausgetragen.

Die Benachteiligung von Frauen in den Sozialversicherungen, auch in der Arbeitslosenversicherung, ist bekannt. Es geht nicht an, dass die Erziehungs- und Betreuungsarbeit von Frauen in der Arbeitslosenversicherung nicht als Beitragszeit angerechnet wird, während zum Beispiel Militär- und Zivilschutzdienst zum Bezug von Leistungen berechtigen.

Mit der Formulierung des Minderheitsantrages lehnen wir uns an ein Ihnen bereits bekanntes Modell an, das ich nicht näher zu erläutern brauche, weil ich davon ausgehe, dass Ihnen dieses Modell aus der Splittingdiskussion in der AHV bekannt sein dürfte. Mütter und Väter übernehmen eine fundamentale Pflicht, wenn sie Kinder grossziehen. Frauen und Männer leisten eine gesellschaftlich notwendige Arbeit, wenn sie Angehörige betreuen. Dafür sollen sie in der Arbeitslosenversicherung nicht auch noch «bestraft» werden!

Nur: Derzeit sind es immer noch mehrheitlich Frauen, die Kinder grossziehen und Angehörige pflegen. In Zeiten der Arbeitslosigkeit ist Solidarität bitter nötig. Solidarität heisst aber auch Verteilung der bezahlten und der unbezahlten Arbeit auf Frauen und Männer. Es reicht jedoch nicht aus, Erziehungs- und Betreuungsarbeit für Männer einfach attraktiver machen

zu wollen. Es braucht die Durchsetzung des Rechts auf ökonomische Teilhabe der Frauen. Jede Frau muss wie jeder Mann ein Anrecht auf bezahlte Arbeit sowie auf Taggelder und Bildungsmaßnahmen in der Arbeitslosenversicherung haben.

Präsidentin: Die grüne Fraktion lässt mitteilen, dass sie den Minderheitsantrag unterstützt.

Seller Rolf, Berichterstatter: Mit dem Minderheitsantrag will Frau Goll, dass Zeiten, in denen Erziehungs- oder Betreuungsarbeit geleistet wird, als Beitragszeit angerechnet werden. Dieser Antrag würde bewirken, dass nichterwerbstätige Frauen, die Kinder erziehen oder Betreuungsarbeit leisten, jederzeit Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung haben, wenn sie Arbeit suchen, aber keine finden.

Dieses Anliegen ist wirklich nicht jenseits von Gut und Böse im Zeitalter, in dem zu Recht versucht – und auch verwirklicht – wird, die Erziehungs- oder Betreuungsarbeit bei Sozialversicherungen besser oder überhaupt zu honorieren. Zu Recht hat Frau Goll auf das Beispiel AHV hingewiesen, das wir nächste Woche diskutieren werden.

Aber für die Verwirklichung dieses Anliegens eignet sich dieser dringliche Bundesbeschluss wirklich nicht. Das sprengt den Rahmen dieses Beschlusses. Ich meine – und das ist auch die Meinung der Mehrheit der Kommission –: Dieses berechtigte Anliegen verdient eine vertiefte Diskussion im Rahmen einer ordentlichen Revision, die auch einer Vernehmlassung zu unterziehen wäre.

Das ist der Grund, warum Ihnen die Mehrheit der Kommission – mit 11 zu 6 Stimmen bei 2 Enthaltungen – empfiehlt, den Antrag der Minderheit abzulehnen.

M. Philippona, rapporteur: La commission est aussi sensible au fait que la question du droit à certaines indemnités pour des tâches éducatives peut être examinée. Mais cet aspect est assez compliqué, car il faut y mettre des limites. Il faut en outre définir à quelles conditions on peut justifier de telles indemnités. Selon les termes de la proposition, on crée une nouvelle catégorie d'ayants droit.

La majorité de la commission vous demande de rejeter la proposition de minorité Goll, qui pourra être mieux définie, avec des conséquences pratiques mieux précisées, dans la révision ordinaire. Nous pourrions alors décider s'il y a lieu d'introduire une telle disposition. C'est par 11 voix contre 6 que la majorité de la commission rejette cette proposition.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Les rapporteurs, Madame Goll, ont dit que c'était l'objet de la prochaine révision et non de la révision partielle urgente. Je veux vous confirmer en toute clarté que c'est la volonté politique des préparateurs de la prochaine révision que de procéder à cette amélioration. Il y a actuellement, je suis d'accord avec vous, incontestablement une lacune pour quelques groupes de femmes, et ce n'est pas normal pour le respect de l'équité. Cela doit être corrigé. Des propositions dans la révision de l'été prochain seront faites.

Au reste – et je pense que c'est une précision nécessaire – en considérant le taux de chômage du mois de janvier de cette année, pour un taux moyen en Suisse de 4,6 pour cent, il y avait 5 pour cent de taux de chômage féminin et 4,3 pour cent de taux de chômage masculin. Votre appréciation de la gravité plus considérable et plus sensible pour les femmes est donc parfaitement exacte.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit

offensichtliche Mehrheit

Für den Antrag der Minderheit

Minderheit

Art. 16 Abs. 1 bis (neu)

Antrag der Kommission

Mehrheit

Falls eine zumutbare Arbeit einen Lohn einbringt, der geringer ist als die dem Arbeitslosen zustehende Arbeitslosenentschädigung, gilt er als Zwischenverdienst im Sinne von Artikel 24.

Minderheit

(Rechsteiner, Goll, Gonseth, Hafner Rudolf, Jöri, Seiler Rolf, Zwygart)

Ablehnung des Antrages der Mehrheit

Art. 16 Al. 1bis (nouveau)*Proposition de la commission***Majorité**

Lorsque la rémunération d'un travail convenable est inférieure à l'indemnité de chômage à laquelle l'assuré a droit, elle est considérée comme gain intermédiaire au sens de l'article 24.

Minorité

(Rechsteiner, Goll, Gonseth, Hafner Rudolf, Jöri, Seiler Rolf, Zwygart)

Rejeter la proposition de la majorité

Rechsteiner, Sprecher der Minderheit: Es geht um die Minderheitsanträge zu Artikel 16 und Artikel 24. Der ebenfalls in diesem Zusammenhang stehende Minderheitsantrag zu Artikel 23 ist zurückgezogen.

Es geht bei den Artikeln 16 und 24 um die einschneidendste Verschlechterung im Arbeitslosenversicherungsrecht, die über den dringlichen Bundesbeschluss vorgenommen wird, wenn man von der Taggeldkürzung von 80 auf 70 Prozent absieht

Worum geht es? Die zumutbare Arbeit, also die Arbeit, die einem Arbeitslosen zugemutet werden kann, ist ein Schlüsselbegriff des Arbeitslosenversicherungsrechts. Die zumutbare Arbeit wird heute gemäss Artikel 16 des Gesetzes durch verschiedene Elemente charakterisiert. Ein zentrales Element ist dabei die sogenannte Lohngarantie gemäss Absatz 1 Litera e von Artikel 16. Diese Bestimmung bedeutet, dass Arbeitslose nicht zu einer Arbeit gezwungen werden dürfen, für die der Lohn tiefer ist als die Arbeitslosenentschädigung. Im Bereich des Zwischenverdienstes, aber auch generell ist es möglich, freiwillig eine tiefer bezahlte Arbeit anzunehmen. Beim Zwischenverdienst wird dies sogar gefördert. Für den Arbeitslosen besteht aber kein Zwang, eine tiefer bezahlte Arbeit anzunehmen.

Diese Lohnschutzbestimmung wird in ihrer Auswirkung durch die Vorlage des Bundesrates bereits stark eingeschränkt, da die Arbeitslosenentschädigung neu ja nur noch 70 Prozent des versicherten Verdienstes beträgt und nach 250 Tagen noch einmal eine Degression um 10 Prozent stattfindet, womit die Entschädigung nur noch 63 Prozent des versicherten Verdienstes ausmacht. Der Lohnschutz besteht also nur noch in diesem Umfang. Das heisst mit anderen Worten, dass Arbeitslose Lohnbussen von 30 Prozent, nach 250 Tagen bis zu 37 Prozent hinnehmen müssen und die Arbeit also in diesem Umfang als zumutbar gilt, auch wenn der Lohn um ein Drittel gesenkt wird. Können Sie sich vorstellen, was das in der Praxis bedeutet?

Herr Allenspach und die Kommissionmehrheit, die ihm unverständlicherweise gefolgt ist, wollen sich damit nicht bescheiden. Herr Allenspach wollte in der Kommission – und das will er nach wie vor – die Lohnschutzbestimmung ganz abschaffen und weg-, deregulieren. Dass Herr Allenspach das als knallharter Arbeitgebervertreter will, ist keine Ueberraschung, aber dass die Mehrheit der Kommission das will – zwar nicht bei Artikel 16 direkt, aber für den sogenannten Zwischenverdienst, was nicht viel besser ist –, ist unverständlich; es besteht damit kein Gleichgewicht der Interessen mehr.

Mit der Abschaffung der Lohngarantie beim Zwischenverdienst können Arbeitslose ja während sechs Monaten gezwungen werden, eine unterbezahlte Arbeit anzunehmen. Diese Vorschläge werden gerne positiv verkauft. Es wäre sinnvoll, wenn Arbeitslose einen Zwischenverdienst annähmen. Das ist sicher so, aber das ist heute bereits möglich und wird heute auch gefördert. Schon heute werden Arbeitslose aufgemuntert, einen Zwischenverdienst anzunehmen. Der Zwischenverdienst wird gefördert, indem die Arbeitslosenentschädigung auf der Differenz ausgerichtet wird, was real zu einem höheren Einkommen wegen des Zwischenverdienstes führt.

Der Unterschied zum Vorschlag der Mehrheit der Kommission liegt darin, dass das heutige System ein Anreizsystem ist, während es jetzt möglich gemacht werden soll, Arbeitslose in Zukunft zu zwingen, schlechter entlohnte Arbeit anzunehmen. Man wechselt also vom Anreizsystem gewissermassen zum Zwangssystem.

Was bedeutet die Einführung dieses Zwangssystems beim Zwischenverdienst? Es erfolgt daraus einmal eine entsprechende Disziplinierung der arbeitslosen Menschen. Weiter kann es zu einer Dequalifizierung der betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer führen, wenn sie gezwungen werden, Tieflohnarbeiten zu verrichten, die in der Regel auch weniger Qualifikationen voraussetzen. Wichtig wäre, dass die Weiterbildung verbessert und die Höherqualifikation stimuliert wird, ist doch mangelnde Qualifikation eine zentrale Ursache der Arbeitslosigkeit.

Mit dem vorliegenden Antrag der Mehrheit wird genau das Gegenteil gemacht. Schliesslich wird der Lohndruck – der heute ohnehin ein grosses Problem ist – verstärkt, indem Arbeitslosen zwangsweise Tieflohnarbeiten zugewiesen werden können. Das zum Inhalt.

Ein weiteres zentrales Argument gegen den Antrag der Kommissionmehrheit ist das Vorgehen: Es ist vollkommen falsch, eine derart fundamentale Aenderung im Zusammenhang mit der zumutbaren Arbeit über den dringlichen Bundesbeschluss – ohne Vernehmlassung und ohne Einbezug der Sozialpartner – vorzunehmen. Bei der Umschreibung der zumutbaren Arbeit geht es nicht um eine banale, sondern um eine zentrale Frage. Es ist vollkommen falsch und unverantwortlich, in einer derart zentralen Frage eine Aenderung über den dringlichen Bundesbeschluss vorzunehmen! Es ist auch eine Kardinalfrage der Gesetzesänderung, die im Moment vorbereitet wird.

Frau Goll musste sich beim vorangehenden Antrag der Minderheit, den sie vertreten hat, seitens der Kommissions Sprecher, aber vor allem aber von Bundesrat Delamuraz sagen lassen, dass für die eigentlich berechnete Aenderung, die sie anstrebt, das ordentliche Gesetzgebungsverfahren gewählt werden müsse. Wenn das für Frau Goll beim vorangehenden Minderheitsantrag gegolten hat, muss es hier bei dieser zentralen Frage der Lohnschutzbestimmung um so mehr gelten. Ich bin der Meinung, dass diese Frage nicht im Rahmen des dringlichen Bundesbeschlusses geregelt werden darf. Aus diesem formellen, aber auch aus Gründen der sozialpartnerschaftlichen Fairness ist daher der Antrag der Kommissionmehrheit abzulehnen und diese Frage in der ordentlichen Revision zu behandeln.

Ich beantrage Ihnen daher aus materiellen Gründen – das heisst der inhaltlichen Unbegründetheit –, aber vor allem wegen des Vorgehens, den Antrag der Kommissionmehrheit abzulehnen und der Minderheit und gleichzeitig dem Bundesrat zu folgen.

Hafner Rudolf: Die grüne Fraktion teilt die Auffassung von Kollege Rechsteiner.

Uns scheint der Antrag der Mehrheit in Verbindung mit Artikel 24 Absatz 5 ein perfider Versuch, Arbeitslose für Lohndrückerei auf Kosten der Arbeitslosenversicherung zu missbrauchen. Der Arbeitgeber kann sagen, wenn er die Löhne drücken will: Ihr erhaltet ja ohnehin 80 Prozent von der Arbeitslosenversicherung, und ihr fahrt ja gar nicht viel schlechter. In Tat und Wahrheit geht das dann zu Lasten der Arbeitslosenversicherung. Wenn man dem Antrag der Mehrheit zustimmt, würde man dem Arbeitgeber tiefere Lohnkosten und somit einen höheren Gewinn ermöglichen – und alles zu Lasten der Arbeitslosenversicherung.

Es kann jedoch zweifellos nie Sinn und Zweck der Arbeitslosenversicherung sein, zugunsten der Wirtschaftsbetriebe diese Kosten zu decken und den entsprechenden Betrieben zu höheren Gewinnen zu verhelfen.

Falls sich der Antrag der Kommissionmehrheit, wie wir das befürchten, in Richtung Lohndrückerei auswirkt, würden wir es auch als wahrscheinlich erachten, dass der Arbeits- und soziale Friede in unserem Lande langfristig gefährdet würde. Der Antrag der Kommissionmehrheit würde prinzipiell nicht

in die Vorlage eines dringlichen Bundesbeschlusses gehören, sondern in die ordentliche Revision. Kollege Rechsteiner hat daher zu Recht gesagt, konsequenterweise müssten die Sprecher der Kommissionsmehrheit und der Bundesrat auch sagen, dass man das in der ordentlichen Revision diskutieren müsste.

Ich bitte Sie namens der grünen Fraktion, dem Minderheitsantrag zuzustimmen und damit diese höchst problematische Bestimmung nicht aufzunehmen.

Präsident: Die SVP-Fraktion lässt mitteilen, dass sie den Antrag der Mehrheit unterstützt.

Jöri: Die SP-Fraktion opponiert Kollege Allenspach, der in Artikel 16 in Abweichung vom geltenden Recht die Regelungen bezüglich der Zumutbarkeit von Arbeit ganz konkret verschlechtern will. Grundsätzlich betrifft der Bundesbeschluss laut Botschaft des Bundesrates nur Massnahmen, die angesichts der Lage als dringlich bezeichnet sind und ohne strukturelle Umgestaltung des Gesetzes zur Verbesserung der Situation der Arbeitslosen realisiert werden können, ohne dass ein breites Vernehmlassungsverfahren durchgeführt werden muss. Die Ueberprüfung und die Neudefinition des Begriffs «zumutbare Arbeit» gehören dementsprechend in das ordentliche Revisionsverfahren; dies ist auch eine Frage der Zweckmässigkeit des Vorgehens.

Eine Gesamtbeurteilung des Beratungsergebnisses, wie es aus der Kommission hervorgegangen ist, wurde durch unsere Fraktionssprecherin schon vorgenommen. Das Ergebnis ist unseres Erachtens angesichts der Entwicklung der Arbeitslosenzahlen – Tendenz steigend – ermüchtern.

Ueberrascht bin ich weniger von diesem Ergebnis als vielmehr vom Klima des Misstrauens den arbeitslosen Menschen gegenüber, das auch in der Kommissionsberatung überdeutlich spürbar war und die Entscheidungsfindung beeinflusst hat.

Als Beispiel erwähne ich einen in der Kommissionsberatung zitierten Brief des Chefs eines Arbeitsamtes einer Zürcher Gemeinde, in welchem die Behauptung aufgestellt wurde, dass in besagter Gemeinde nach Ansicht des Briefverfassers 20 Prozent der Arbeitslosenbezügler unberechtigtweise unterstützt würden. Eine solch tendenziöse Behauptung, wie sie die Kommissionsberatung mit beeinflusst hat, müsste eigentlich durch die kantonalzürcherische Aufsichtsbehörde untersucht und richtiggestellt werden. Nötigenfalls müsste abgeklärt werden, was mit einem Chef eines Arbeitsamtes zu geschehen hätte, der es duldet, dass in seinem Verantwortungsbereich 20 Prozent der Unterstützten unberechtigtweise Arbeitslosengeld beziehen.

Vor dem Hintergrund dieses Behandlungsklimas des Misstrauens verwundert es nicht, dass über die Vorschläge des Bundesrates hinaus Anträge erfolgreich gestellt wurden, die eine weitere Leistungsreduktion bedeuten.

Genau darum geht es bei diesem Artikel 16, nämlich darum, Arbeitslose zu einem Zwischenverdienst zu zwingen, der geringer als die zustehende Arbeitslosenentschädigung ist. Diese Regelung lehnen wir aus zwei Gründen ab:

1. Die Neuregelung des Begriffs «Zumutbarkeit einer Arbeit» ist im Sinne des dringlichen Bundesbeschlusses nicht dringlich und muss im Rahmen der in Aussicht gestellten Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes diskutiert und geregelt werden. Wir sind uns alle einig, dass die angesprochene Thematik einen heiklen Punkt darstellt und mögliche Auswirkungen auch auf andere Bereiche nicht bekannt sind. Aus diesem Grund ist es ratsam und zweckmässig, diese Frage nach einem breiten Vernehmlassungsverfahren gesamthaft anzugehen und einer Lösung zuzuführen.

2. Wir sind angesichts der schwierigen Lage der Arbeitslosen nicht bereit, über die dringlichen Massnahmen hinausgehende Verschlechterungen hinzunehmen. Es ist schon fragwürdig genug, dass ein Sozialversicherungswerk, wie es die Arbeitslosenversicherung darstellt, in Zeiten der Not wegen Finanzknappheit Leistungen abbaut. Genau das passiert, wenn ein Zwischenverdienst zu jedem Lohn angenommen werden muss und als zumutbar gilt. Es muss damit Arbeit auf einem tieferen als dem üblichen Lohnniveau ge-

leistet werden. Das heisst doch im Klartext zweierlei: Der Lohn- druck steigt generell, und die Arbeitgeber können mit sinkenden Lohnkosten rechnen, was nach Adam Riese die Gewinne steigern wird. Was noch bedenklicher stimmt, ist die Tatsache, dass die tieferen Lohnkosten noch durch die Arbeitslosenversicherung mitgetragen werden müssen. Dies kann und darf nicht eine neue Aufgabe der revidierten Arbeitslosenversicherung sein.

Im Sinne meiner Ausführungen bitte ich Sie, den Minderheitsantrag zu unterstützen.

Allenspach: Zuerst möchte ich die Herren Rechsteiner und Jöri an die Reglemente erinnern: Es geht nicht an, dass man im Rat über die Anträge in der Kommission unter Nennung der Antragsteller berichtet.

Wir haben es heute nicht mit einem «Antrag Allenspach» zu tun, sondern mit dem Antrag der Kommissionsmehrheit. Ich will hier auch nicht bekanntgeben, welche prominente Gewerkschafterin aus der sozialdemokratischen Fraktion diesen meinen Antrag damals in der Kommission unterstützt hat. Sie sehen daraus, dass dieser Antrag nicht nur aus einer bestimmten Ecke kommt, sondern aus der Erfahrung, die die Arbeitgeber und die Gewerkschaften gemacht haben. Das im Sinne einer persönlichen Erklärung.

Die heutigen Regeln für die Zumutbarkeit der Arbeit sind zu eng. Das wird überall zugegeben. Es kommt immer wieder vor, dass Arbeitslose in Ausnützung der gesetzlichen Bestimmungen es vorziehen, höhere Arbeitslosentaggelder zu beziehen als eine vielleicht nicht so interessante Arbeit anzunehmen. Es ist deshalb nötig, die Zumutbarkeit der Arbeit neu zu definieren – je länger die Arbeitslosigkeit dauert! Die Frage der Zumutbarkeit muss im Rahmen der ordentlichen Gesetzesrevision völlig neu geregelt werden.

Wir dürfen aber nicht alles auf diese Revision verschieben, sondern wir sollten heute schon das tun, was dringend ist, nämlich eine Neuregelung im Bereich der vorübergehenden Arbeit. Wir sollten die Arbeitslosen dazu anhalten können, wenigstens vorübergehend Arbeiten im Sinne eines Zwischenverdienstes anzunehmen. Das ist nur ein kleiner Teil der notwendigen Regelungen.

Die Arbeitslosen sollten einen solchen Zwischenverdienst annehmen müssen, vorausgesetzt – und ich möchte an diese Voraussetzungen erinnern –, dass für diese Zwischenverdienste normale, befristete Arbeitsverträge abgeschlossen werden und dass diese Zwischenverdienste zu den gesamtarbeitsvertraglichen und ortsüblichen Löhnen entschädigt werden.

Es ist also völlig falsch zu behaupten, dass das zu Lohn-drückerei führe; dass die Arbeitgeber höhere Gewinne machen würden, weil sie tiefere Löhne bezahlen könnten. Sie müssen die gesamtarbeitsvertraglichen Bedingungen auch in diesen Bereichen einhalten. Es kann nicht behauptet werden, die Arbeitslosen würden veranlasst, jede Arbeit als Zwischenverdienst anzunehmen. Die Bestimmungen, dass eine Arbeit dem Alter, dem Gesundheitszustand und den persönlichen Verhältnissen des Arbeitslosen angemessen sein muss, gilt auch für die Zwischenverdienste.

Ich möchte daran erinnern, dass die Annahme von Zwischenverdiensten die Chancen des Arbeitslosen erhöht, wieder eine Stelle zu finden. Es ist offenkundig, dass die Betriebe es vorziehen, wenn sie eine neue Stelle zu besetzen haben, einen Arbeitslosen einzustellen, der auch während der Dauer der Arbeitslosigkeit den Kontakt mit der Arbeitswelt aufrechterhalten, der etwas gearbeitet hat – wenn auch vielleicht nicht gerade in seinem Beruf –, der mit der Annahme eines Zwischenverdienstes Initiative und Beweglichkeit bewiesen hat. Also: Arbeitnehmer, die Zwischenverdienste annehmen, haben später erhöhte Chancen, aus der Arbeitslosigkeit herauszukommen.

Die FDP-Fraktion befürwortet deshalb das Recht der Arbeitsmarktbehörden, auch einen Zwischenverdienst unter genau umschriebenen Voraussetzungen als zumutbar zu erklären. Wir wissen, dass damit ein sanfter Druck ausgeübt wird; manchmal ist dieser sanfte Druck aber notwendig, insbesondere wenn Gefahr droht, dass Arbeitslose sonst in Resignation verfallen.

Die FDP-Fraktion begrüsst auch die Bestimmung, dass Arbeitslose, welche Zwischenverdienste suchen und annehmen, bessergestellt werden als jene, die tatenlos zusehen, bis ihr Taggeldanspruch erschöpft ist. Die Anträge der Kommissionsmehrheit liegen im Interesse der Arbeitslosen und der Arbeitslosenversicherung. Deshalb stimmt ihnen die FDP-Fraktion zu.

Präsident: Die Fraktion der Auto-Partei und die liberale Fraktion lassen mitteilen, dass sie den Antrag der Kommissionsmehrheit unterstützen.

Persönliche Erklärung – Déclaration personnelle

Rechstainer: Herr Allenspach hat sich darüber beleidigt gezeigt, dass ich gesagt habe, wer diesen Antrag, der dann zum Antrag der Kommissionsmehrheit geworden ist, in der Kommission eingebracht hat. Wenn Herr Allenspach darüber beleidigt ist, kann es sich um einen qualitativ nicht gerade sehr guten Antrag handeln.

Präsident: Wir haben ein Reglement, an das man sich halten sollte.

Seller Rolf, Berichterstatter: Ich möchte zuerst Herrn Rechsteiner in bezug auf den Vorwurf, wir hätten Frau Goll einen Vorwurf gemacht, etwas sagen: Weder die Kommissionssprecher noch der Bundesrat haben Frau Goll in bezug auf den Minderheitsantrag einen Vorwurf gemacht.

Nun zu diesem Problem: In den Zusammenhang von Artikel 16 Absatz 1 bis (neu) gehören auch die Artikel 23 Absatz 4 (neu) und Artikel 24 Absatz 5 (neu). Das war in der Kommission ein Paket, und wir haben in der Kommission nur eine Abstimmung durchgeführt. Dieser Antrag der Mehrheit thematisiert den sehr heiklen Bereich der Zumutbarkeit. Es werden die Kriterien betroffen, wann eine Arbeit zumutbar ist oder nicht. Der Bundesrat sieht vor, diese schwierige Frage im Rahmen der ordentlichen Revision anzugehen, und zwar in Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern im Rahmen der Konsultativkommission oder der Aufsichtskommission.

Es ist gefährlich, mit einem dringlichen Bundesbeschluss einzelne Kriterien dieses Artikels 16 herauszubrechen. Die Mehrheit der Kommission hat nun in bezug auf den Zwischenverdienst anders entschieden: Ein Zwischenverdienst soll auch dann zumutbar sein, wenn er einen Lohn einbringt, der geringer ist als die Arbeitslosenentschädigung.

Andererseits wird in Artikel 23 Absatz 4 (neu) – der nun nicht mehr bestritten ist, da der Minderheitsantrag dazu zurückgezogen wurde – vorgesehen, dass die ergänzende Arbeitslosenentschädigung für die spätere Ermittlung des versicherten Verdienstes mitberücksichtigt wird. Damit wird verhindert, dass in der nachfolgenden Periode die Arbeitslosentaggelder auf dem tieferen Zwischenverdienst berechnet werden.

Zu bedenken ist bei dieser Uebung allerdings, dass diese neue Regelung der Zumutbarkeit nur während 6 Monaten gilt, da die ergänzenden Arbeitslosenentschädigungen beim Zwischenverdienst auf 6 Monate beschränkt sind. Mit anderen Worten: Nach 6 Monaten kann aus einer solchen tiefer bezahlten Arbeit wieder ausgestiegen werden.

Die Mehrheit der Kommission hat dieser Lösung zugestimmt (13 zu 6 Stimmen bei 2 Enthaltungen). Mich persönlich finden Sie aus grundsätzlichen Überlegungen bei der Minderheit, und ich darf noch verkünden, dass sich die Kommission des Ständerates der Mehrheit der Kommission des Nationalrates anschliesst.

M. Philpona, rapporteur: Ces dispositions concernent l'article 16 alinéa 1 bis (nouveau), mais également l'article 23 alinéa 4 (nouveau) et l'article 24 alinéa 5 (nouveau). A l'article 23 alinéa 4, la proposition de la minorité a été retirée. Il reste donc à voter sur l'article 16 alinéa 1 bis (nouveau) et l'article 24 alinéa 5 (nouveau), ce qui devrait être fait en une fois.

Par ces dispositions, la majorité de la commission vous propose de modifier la notion de travail convenable, ceci dans le but de permettre d'obliger l'acceptation d'un travail dont la rémunération est inférieure à l'indemnité de chômage. Dans de

tels cas, l'assurance-chômage verse une compensation au gain intermédiaire. Cette disposition est importante dans la situation actuelle: il faut donner une priorité au placement des chômeurs. C'est un problème humain, difficile à supporter. Et là, nous devons faire le maximum pour permettre à un chômeur de travailler.

C'est pour cela que la majorité de la commission vous propose cette modification (13 voix contre 6). La minorité estime, non sans quelques raisons pertinentes, il faut le reconnaître, que cette disposition devrait être traitée dans la prochaine révision de la loi. Mais l'aspect qui a prévalu pour la majorité de la commission, c'est que la conséquence de cette disposition serait une diminution du chômage, et c'est pour cela qu'elle vous propose d'accepter cette modification.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Incontestablement, cet amendement renforce l'incitation à la reprise d'un emploi, même s'il est intermédiaire, par un chômeur ou un chômeur potentiel. Il élargit, en effet, le cercle des travaux réputés convenables. A cet égard, c'est bel et bon!

Tout à l'heure cependant, j'ai combattu l'amendement de la minorité Goll en disant qu'il y avait des arguments de fond et d'organisation de la modification de la loi qui devaient être retenus, à savoir, en particulier, qu'il ne fallait garder dans l'arrêt urgent que ce qui est véritablement urgent et qu'il fallait conserver pour la transformation plus importante, selon les procédures ordinaires, les modifications plus fondamentales touchant au financement et au travail convenable. Les raisons que j'ai avancées tout à l'heure valent encore ici.

Bien sûr, je ne vais pas monter d'une manière véhémement au créneau pour descendre en flammes cette proposition de la majorité qui me paraît d'autant plus irrésistible qu'elle est soutenue aussi par la commission du Conseil des Etats travaillant en parallèle. Je vous laisse la liberté de vote, mais je vous assure que quelles que soient les triturations, les modifications, les «amendements», que vous apporterez à cet article et à cette notion fondamentale du travail convenable, elle sera reprise dans le travail de fond et dans la consultation de l'été prochain parce qu'il y a d'autres manières encore d'appréhender le problème et d'éclairer ce travail. Il est donc bien probable qu'au cas où la majorité l'emporterait – ce que je peux comprendre – il s'agisse d'une création éphémère et que nous venions, dans le cadre des travaux plus fondamentaux, avec une autre définition encore de cette notion essentielle du travail remplaçable. Voilà l'éclairage est donné, à vous de décider!

Präsident: Mit dieser Abstimmung wird gleichzeitig über Artikel 24 Absatz 5 (neu) entschieden.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit	96 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit	44 Stimmen

Art. 17 Abs. 4 (neu)

Antrag der Kommission Mehrheit

Der Bundesrat kann die Versicherten, die 3 Jahre vor dem ordentlichen AHV-Rentenafter stehen, vom Nachweis der persönlichen Arbeitsbemühungen und von der Befolgung der Kontrollvorschriften befreien.

Minderheit

(Eymann Christoph, Allenspach, Bortoluzzi, Heberlein, Pidoux, Zwygart)

Ablehnung des Antrages der Mehrheit

Antrag Dünki

.... Kontrollvorschriften ganz oder teilweise befreien.

Art. 17 al. 4 (nouveau)

Proposition de la commission Majorité

Le Conseil fédéral peut libérer les assurés qui sont à trois ans de l'âge AVS ordinaire de l'obligation de fournir la preuve de recherches d'emploi et de l'observation des prescriptions de contrôle.

Minorité

(Eymann Christoph, Allenspach, Bortoluzzi, Heberlein, Pédoux, Zwiggart)
Rejeter la proposition de la majorité

Proposition Dünki

Le Conseil fédéral peut libérer totalement ou partiellement....

Eymann Christoph, Sprecher der Minderheit: Ich habe Verständnis für die Motivation der Mehrheit, ältere Arbeitslose vom Nachweis der persönlichen Arbeitsbemühungen und von der Befolgung der Kontrollvorschriften zu befreien. Dennoch bitte ich Sie, Artikel 17 Absatz 4 nicht aufzunehmen.

Ältere Arbeitslose haben es zwar besonders schwer, eine Stelle zu finden, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen versuchen aber immer wieder, diese Schwierigkeiten zu bekämpfen. So werden Arbeitgeber aufgefordert, ältere Arbeitslose einzustellen. Es gibt, um ein weiteres Beispiel zu nennen, Pensionskassen, die Durchschnittsprämien kennen, um Ältere nicht zu benachteiligen, und weitere Massnahmen. Solche Anstrengungen sind auch nötig und wichtig. Ältere Arbeitslose dürfen nicht von vornherein abgeschrieben werden; eine andere Behandlung älterer Arbeitsloser bedeutet Resignation, heisst, einen Zustand zu akzeptieren, der nicht akzeptiert werden darf. Mit dieser Ausnahmeregelung senden wir ein falsches Signal aus.

Ich bitte Sie deshalb, dem Minderheitsantrag zuzustimmen, der dem Entwurf des Bundesrates entspricht.

Dünki: Als Praktiker auf Gemeindeebene befürworte ich bei Artikel 17 den von der Kommissionsmehrheit vorgeschlagenen Absatz 4 (neu).

Wie Sie gehört haben, haben es ältere Arbeitslose besonders schwer, eine neue Stelle zu finden. Die echten Arbeitslosen, die ein ganzes Leben lang sich und die Familie ehrlich und redlich aus eigener Kraft durchgebracht haben, finden sich mit der neuen Situation kaum ab. Sie kommen auch der Kontrollpflicht nach, obschon der Gang ins Gemeindehaus für sie ein Spiessrutenlaufen bedeutet. Meistens müssen sie mit anderen Leidensgenossen noch warten; jedermann, der auch im Gemeindehaus zu tun hat, sieht von weitem, dass Frau X oder Herr Y die Arbeitslosenversicherung beanspruchen muss. Das ist mehr als deprimierend, ja fast erniedrigend.

Reden Sie einmal mit solchen Leuten: Sie haben in der Regel mehr als einen sogenannten Frust. Sie schämen sich, weil sie so gerne eine Arbeit finden möchten. Alle ihre Bewerbungsschreiben oder Erkundigungen sind erfolglos. Manchmal erhalten sie nicht einmal eine Antwort. Das entmutigt sie noch mehr. Sie sind doch nicht faul, sie haben bisher ihr Bestes gegeben, und plötzlich sind sie überflüssig, ja nutzlos. Was in diesen Köpfen und Herzen vorgeht, können wir nie in der ganzen Tragweite erfassen, weil wir uns noch nie in einer solchen peinlichen Situation befunden haben.

Diesen älteren Arbeitslosen müssen wir in erster Linie helfen, d. h., wir müssen ihnen gewisse Erleichterungen einräumen. Darum finde ich den Grundsatz richtig, für sie eine Ausnahme zu stipulieren.

Ich möchte aber, dass nicht alle Fälle über den gleichen Leisten geschlagen werden. Hier muss man individuell vorgehen. Nur im persönlichen Gespräch kann man herausfinden, welches für den einzelnen die beste Lösung ist. Die Stempelkontrolle sollte so rasch als möglich abgeschafft werden. An deren Stelle müsste eine fachgerechte und menschliche Beratung geschaffen werden. Wenn wir alle vor der AHV-Berechtigung Stehenden in gleicher Weise vom Nachweis der persönlichen Arbeitsbemühungen und von der Befolgung der Kontrollvorschriften befreien, schaffen wir neue Ungerechtigkeiten. Viele ältere Arbeitslose möchten den Kontakt mit den Arbeitsämtern aufrechterhalten. Sie sind an Gesprächen und Beratungen interessiert. Sie wollen nicht als absolut hoffnungslose Fälle abgeschrieben werden.

Wenn wir alle älteren Menschen von allem dispensieren, dann nehmen wir ihnen noch die letzten Hoffnungen, und das wäre natürlich psychologisch falsch.

Die Beamtin oder der Beamte in den örtlichen Arbeitsämtern

sollte entscheiden können, was sich für die Betroffenen am besten eignet. Ihnen, die die Leute und ihre Schicksale kennen, sollte diese Kompetenz eingeräumt werden. Was für den einen gut ist, kann sich für den anderen als schlecht erweisen. Gute Fürsorge kann man nicht mit einheitlichen Normen leisten. Fürsorge hat individuell zu geschehen. Wir haben in der Regel gute Beamte, so dass ein grösseres freies Ermessen nicht in Willkür ausarten wird. Davon bin ich fest überzeugt. Das ist die eine Seite. Es gibt aber noch eine andere.

Wenn wir mit den Versicherten keinen Kontakt mehr pflegen, können Missbräuche von Leistungen nicht sofort aufgedeckt werden. Mir wurde ein Fall gemeldet, dass ein Arbeitsloser sich von der Kontrollpflicht dispensieren wollte, weil er gerne einen längeren Auslandsaufenthalt antreten wollte, aber unter der Voraussetzung, dass er das volle Taggeld erhält. Ein völlig unkontrollierter Geldbezug soll und muss auf jeden Fall verhindert werden. Das sind wir den übrigen Versicherten schuldig. Es ist die Pflicht des Gesetzgebers, Missbräuche bestmöglich auszuschliessen. Sicher würden beim beantragten völligen Dispens Administrativkosten eingespart. Das darf aber nicht das oberste Ziel sein, sondern im Mittelpunkt muss der Mensch stehen.

Ich plädiere für eine individuelle Lösung. Darf ich Sie bitten, meine Argumente zu prüfen? Ich stehe an der Front und glaube daher, dass ich die Nöte, Ängste und Hoffnungen und die Bedürfnisse vieler Arbeitslosen verstehen kann. Die einen wünschen wirklich keinen vollständigen Dispens, und andere muss man vor dem Missbrauch der neuen Freiheiten bewahren.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie meinem Abänderungsantrag zustimmen könnten.

Frau Hafner Ursula: Im neuen Absatz 4 von Artikel 17 geht es überhaupt nicht darum, wie Herr Eymann Christoph das suggeriert hat, ältere Arbeitslose abzuschreiben, sondern es geht darum, ihr Los erträglicher zu machen und gleichzeitig die überlasteten Arbeitsämter von sinnlosem Papierkram zu befreien. Es ist schon gesagt worden, dass ältere Arbeitslose es auf dem Arbeitsmarkt äusserst schwer haben. Wer Ende 50 oder Anfang 60 ist, hat praktisch keine Chance mehr, einen Arbeitsplatz zu bekommen. Die vergeblichen Bemühungen um Arbeit sind demoralisierend. Sie führen den älteren Menschen ständig vor Augen, dass sie in der Arbeitswelt nicht mehr erwünscht sind.

Auch für die hoffnungslos überlasteten Vermittlungsbeamten ist es aufreibend, ihre Zeit mit sinnlosem Kontrollieren und Ablegen von Formularen verschwenden zu müssen, statt sie für Beratungen und Vermittlungen einsetzen zu können.

Ich bin mit Kollege Dünki vollkommen einverstanden, dass es sinnvoller wäre, die Stempelpflicht allgemein abzuschaffen und statt dessen eigentliche Beratungsgespräche einzuführen.

Ich habe auch ein entsprechendes Postulat eingereicht und bin froh, dass der Bundesrat bereit ist, es entgegenzunehmen. Aber das wird wahrscheinlich erst in der ordentlichen Revision an die Hand genommen werden.

Es ist ein Verhältnisblödsinn, dass gut 140 000 eingeschriebene Arbeitslose monatlich bis zu zehn Bewerbungen schreiben müssen. Das ergibt mehr als eine Million Bewerbungen für die gut 6000 gemeldeten und ein paar tausend ungemeldete offene Stellen. Das ist einfach ein Unsinn.

Deshalb sollten dank dem dringlichen Bundesbeschluss wenigstens die Arbeitslosen, die drei Jahre vor dem AHV-Rentenalter stehen, nicht mehr beweisen müssen, dass sie sich immer wieder umsonst um Arbeit bemüht haben. Sie sollten von diesem Nachweis und von der Stempelpflicht befreit werden. Die Arbeitgeber, Herr Eymann, sollen dadurch nicht aufgefordert werden, sich nicht mehr darum zu bemühen, trotzdem noch Stellen für ältere Arbeitslose zur Verfügung zu stellen. Die älteren Arbeitslosen wären auch weiterhin verpflichtet, eine Stelle anzunehmen, falls sie allen Kriterien der zumutbaren Arbeit entspricht. Diese Pflicht würde weiterhin bestehen. Ich verstehe die Befreiung älterer Arbeitsloser von unnötiger Bürokratie als Sofortmassnahme, die sich angesichts der Engpässe auf den Arbeitsämtern aufdrängt. Sie stellt für mich aber

keine Dauerlösung dar. Auf die Dauer sollen 62jährige Frauen und Männer nicht von der Arbeitslosenversicherung leben, sondern ihre AHV-Rente beziehen können. Wir werden nächste Woche bei der Behandlung der 10. AHV-Revision Gelegenheit haben, das in die Wege zu leiten.

Ich bitte Sie jetzt schon, nicht durch eine Erhöhung des Rentenalters der Frauen Zehntausende von neuen über 60 Jahre alten Arbeitslosen zu schaffen, für welche dann die Arbeitslosenversicherung auch noch aufkommen und entsprechend höhere Beiträge verlangen muss.

Vorderhand ersuche ich Sie, dem Antrag der Kommissionsmehrheit zuzustimmen.

Keller Rudolf: Ich war in letzter Zeit auch mit einigen Arbeitslosen konfrontiert, die erstens bereits seit längerer Zeit keine Stelle mehr finden konnten und zweitens relativ kurz vor der Pensionierung stehen. Wir sind mit unserer Partei im Baselbiet sehr aktiv in dieser Frage.

Wir haben festgestellt, dass sich zum Teil wahre Dramen abspielen bei diesen Leuten, die zwar arbeiten wollen, aber aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters ganz einfach keine Arbeitsstelle mehr finden. Da nützt in vielen Fällen auch der beste Wille nichts mehr. Es ist in dieser Situation erst recht eine Demütigung, ständig den Gang aufs Arbeitsamt unter die Füsse nehmen zu müssen. Viele dieser betroffenen Menschen sind über unsere Gesellschaft und die Situation, in der sie sich befinden, verbittert, und manche leiden in ihrer Psyche sehr stark darunter.

Wir müssen feststellen, dass es für Menschen ab 60 Jahren in der heutigen Zeit leider praktisch keine Möglichkeit mehr gibt, einen Arbeitsplatz zu finden, und das dürfte auch in absehbarer Zeit so bleiben. Die SD/Lega-Fraktion kann deshalb die Bedenken von bürgerlicher Seite gegen die Lösung der Mehrheit, die die Betroffenen drei Jahre vor dem ordentlichen AHV-Rentenalter von der Befolgung der Kontrollvorschriften und vom Nachweis der persönlichen Arbeitsbemühungen befreien will, nicht verstehen.

Wir müssen jetzt klare Signale setzen, unter anderem auch, weil es sich hier vorwiegend um Schweizerinnen und Schweizer handelt, die während Jahrzehnten ihre Arbeit für unser Land, für diesen Staat geleistet haben. Diesen Leuten gilt es kundzutun, dass wir für ihre Lage Verständnis haben und sie wenigstens unsere moralische Unterstützung verdienen.

Allenfalls wäre es für uns denkbar, dem Antrag von Kollege Dünki zuzustimmen, der noch Schlupflöcher zu stopfen versucht, aber in der Zielrichtung auch im Sinne des Antrages der Kommissionsmehrheit liegt.

Ich bitte Sie, mindestens der Kommissionsmehrheit zuzustimmen, besser aber dem Antrag Dünki.

Präsident: Die grüne Fraktion lässt mitteilen, dass sie den Antrag der Kommissionsmehrheit unterstützt.

Allenspach: Wir wissen, dass die Bestimmungen über die Arbeitsbemühungen oft wenig sinnvoll angewendet werden. Wir appellieren an die Arbeitsmarktbehörden, hier die notwendige Flexibilität zu erreichen und Bestimmungen, die nur pro forma einen Sinn haben, der Realität anzupassen.

Wir wissen aber auch, dass die Arbeitsämter zahlenmässig und personell ausgebaut werden müssen, damit sie ihre Aufgabe erfüllen können, denn sie sind auf eine Arbeitslosigkeit ausgerichtet, wie sie vielleicht vor zwei Jahren bestanden hat. Wir glauben auch, dass die Dienstleistungen der Arbeitsämter ausgebaut werden müssen, damit sie die Aufgabe der Betreuung und Vermittlung wirklich erfüllen können. Das wäre unseres Erachtens der richtige Weg für die Zukunft; nicht etwa, dass man den Arbeitslosen sagt: Ihr braucht keine Bemühungen um Arbeit mehr nachzuweisen, ihr braucht nicht mehr zu stempeln, ihr braucht nicht mehr die Kontakte mit den Arbeitsämtern aufrechtzuerhalten!

Die neuen Bestimmungen gemäss Antrag der Kommissionsmehrheit sind meines Erachtens folgenswer. Sie sind erstens eine Einladung an alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer, eine allenfalls gewünschte vorzeitige Pensionierung zu Lasten der Arbeitslosenversicherung vorzunehmen.

Ich habe es immer als Missbrauch der Arbeitslosenversicherung angeprangert, wenn Betriebe vorzeitig Pensionierte zur Schonung ihrer Pensionskasse verpflichtet haben, zuerst einmal die Arbeitslosentaggelder voll auszuschöpfen und erst später allenfalls auf die Pensionskassenrente zurückzugreifen. Viele Arbeitnehmer haben solches trotz höherem Taggeld abgelehnt, weil sie nicht stempeln gehen wollten. Wird die Stempelpflicht für drei Jahre vor dem ordentlichen AHV-Rentenalter aufgehoben, dann entfällt diese Schranke, und es entfallen auch Diskussionen über das flexible Rentenalter der AHV, weil man das flexible Rentenalter zu Lasten der Arbeitslosenversicherung realisieren kann.

Wir werden beim Eventualantrag der Minderheit II (Hafner Ursula) zu Artikel 27 noch einmal auf die gleiche Problematik zurückkommen. Ich habe mich gegen den Missbrauch der Arbeitslosenversicherung gewandt und wende mich auch gegen Missbräuche, die es von Arbeitgeberseite geben könnte. Gerade deshalb lehne ich den Antrag der Kommissionsmehrheit ab.

Dieser Antrag scheint sozial zu sein und den Bedürfnissen vieler Rentner und Arbeitsloser entgegenzukommen. In Tat und Wahrheit – hier möchte ich unterstreichen, was Herr Eymann Christoph gesagt hat – eliminiert er die Arbeitslosen drei Jahre vor dem Erreichen des AHV-Rentenalters aus der Arbeitswelt. Sie brauchen sich nicht mehr um Arbeit zu bemühen. Sie werden nicht mehr als vermittlungsfähig angesehen, und weil sie keinen Kontakt mehr mit den Arbeitsämtern pflegen müssen, haben die Arbeitsämter auch keine Möglichkeit, ihnen eine Arbeit zuzuhalten. Mit anderen Worten: Sie werden abgestellt und abgeschrieben; ihre Arbeitsunfähigkeit ist amtlich festgestellt. Eine derartige Abqualifizierung der älteren Arbeitslosen lehne ich grundsätzlich ab. Wir betrachten die Integration auch der älteren Arbeitslosen in den Arbeitsprozess nach wie vor als eine wichtige soziale und gesellschaftspolitische Zielsetzung. Der Mehrheitsantrag widerspricht dieser Zielsetzung. Wir stimmen deshalb dem Antrag der Minderheit Eymann Christoph zu.

Meler Samuel: Namens der LdU/EVP-Fraktion beantrage ich Ihnen, Artikel 17 Absatz 4 (neu) in der Version unseres Kollegen Dünki zuzustimmen.

Grundsätzlich darf gesagt werden, dass der neue Absatz 4 in Artikel 17 einerseits Erleichterungen für ältere arbeitslose Versicherte, andererseits aber auch eine wünschbare Reduktion des administrativen Aufwandes bringt. Bei alledem bringt der Antrag Dünki noch eine mehr als wünschbare Flexibilität.

In der Regel bedeutet Arbeitslosigkeit für den Betroffenen einen schweren Schicksalsschlag. Wenn dieses Unglück erst noch im vorgerückten Alter, beispielsweise drei Jahre vor der Pensionierung, eintritt, ist dieser Schicksalsschlag noch schwerwiegender.

Neben die trübe Aussicht, kaum nochmals eine Arbeit zu finden, treten momentane, situativ bedingte Sorgen, eventuell finanzielle Schwierigkeiten und andere soziale Nöte, die ohne weiteres in eine seelische, aber auch körperliche Krise führen können. Nicht jeder Mann erträgt oder verarbeitet seine Arbeitslosigkeit – besonders die Arbeitslosigkeit kurz vor der Pensionierung – gleich gut: Hier will der Antrag Dünki ansetzen. Weil die Arbeitslosigkeit ein Phänomen beim einzelnen Menschen darstellt, braucht es individuelle, massgeschneiderte, flexible Lösungen. Wir können nicht alles über einen Leisten schlagen. Allerweltsrezepte bringen nichts, und «Patentlösungen», die überall anwendbar sind, sind untauglich. Allein Flexibilität ist gefragt.

Sehr vielen älteren Arbeitskollegen ist keineswegs geholfen, wenn sie überhaupt nicht mehr stempeln gehen müssen, nicht mehr stempeln gehen können. Im Gegenteil: Ich erachte es in gewissen Fällen von Arbeitslosigkeit, gerade bei Arbeitslosen im höheren Alter, als eine Aufgabe, und sogar eine hohe Pflicht der Arbeitsämter, hier auch fürsorglich – ich würde als Arzt sagen: auch therapeutisch – tätig zu sein. Der eine oder andere ältere Arbeitslose hat noch andere Sorgen und Anliegen, die er loswerden will. Wer anders als der Beamte und Mitarbeiter des Arbeitsamtes hat in diesem Fall noch ein Gehör für derartige Anliegen?

Ich fasse zusammen: Es geht hier um die ganz besonderen Anliegen und Nöte der älteren Arbeitslosen, die kurz vor der Pensionierung stehen, aber kaum noch Aussicht auf neue Arbeit haben, hier kann eine Befreiung vom Nachweis der persönlichen Arbeitsbemühungen und von der Befolgung der Kontrollvorschriften Erleichterung bringen, nicht aber bei allen Arbeitslosen. Ein guter Teil braucht die Arbeitsämter aus den Gründen, wie ich sie eben dargelegt habe. Es soll nicht alles über einen Leisten geschlagen werden; die Pflicht zu Kontrollen ist flexibel zu gestalten.

Darf ich Sie bitten, dem Mehrheitsantrag zuzustimmen und den Antrag Dünki zu unterstützen!

Seiler Rolf, Berichterstatter: Frau Hafner Ursula hat die Ueberlegungen dargestellt, die die Mehrheit der Kommission bewogen haben, diesem Anliegen zuzustimmen.

Ich möchte Sie aber noch darüber informieren, wie die Diskussion in der Kommission gelaufen ist. Die Vertreter des Biga wären bereit gewesen, in Weisungen an die Arbeitsämter Erleichterungen bei der Stellensuche und bei der Kontrollpflicht für die hier genannten Arbeitslosen vorzusehen. Bereits heute wird in bezug auf die Zahl der Bewerbungen flexibel gehandelt. Das Biga schreibt hier keine Zahlen vor.

Die Mehrheit der Kommission hat aber anders entschieden. Sie will, dass diese Befreiung von den Arbeitsbemühungen und in bezug auf die Stempelpflichten expressis verbis im Gesetz festgehalten wird, allerdings auch als Kann-Vorschrift.

Was den Antrag Dünki betrifft: Er lag in der Kommission nicht vor. Sie haben darüber zu entscheiden. Persönlich könnte ich ihm zustimmen, würde sogar so weit gehen zu meinen, dass der Bundesrat bereits heute die Kompetenz hat, aufgrund von Artikel 17 Absatz 2 entsprechende Kontrollfristen vorzuschreiben, also in der Verordnung zu legiferieren. Das hat er auch getan.

In diesem Sinne meine ich, dass der Antrag Dünki eher überflüssig ist und mit dem bestehenden Argumentarium erfüllt werden könnte.

M. Philipona, rapporteur: La majorité de la commission propose de donner au Conseil fédéral la possibilité de libérer certains assurés de l'obligation de fournir des preuves de recherches d'emploi. C'est surtout la gravité de la situation actuelle qui a motivé cette proposition. En effet, avec plus de 140 000 chômeurs, les chances des plus âgés de retrouver du travail sont presque nulles. Par cette proposition, la majorité de la commission veut tenir compte du fait que les assurés qui ont travaillé et cotisé longtemps méritent un traitement de faveur. C'est par 12 voix contre 6 et avec 5 abstentions que la commission a pris cette décision.

Quant à la proposition Dünki, la commission ne l'a pas examinée, bien sûr. A titre personnel, je trouve qu'elle est tout à fait acceptable et qu'elle est conforme aux vues de la majorité de la commission.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: La majorité veut donner au Conseil fédéral la compétence de libérer de l'obligation de timbrer, de rechercher un emploi respectivement, les chômeurs qui sont proches de l'âge de la retraite. C'est bel et bon de vouloir éviter d'assujettir les chômeurs par des règles administratives et – dirai-je – bureaucratiques qui peuvent avoir quelque chose de blessant et d'inutilement interventionniste. Je suis tout à fait d'accord. Il n'empêche que les pratiques qui sont observées maintenant déjà dans le cadre de la loi vont dans ce sens de souplesse, d'intelligence d'interprétation et que, à cet égard, une inscription supplémentaire dans la loi de dispositions de cet ordre ne me paraît pas décisive. En l'occurrence, on peut craindre un effet psychologique négatif. Ces personnes à trois ans de la retraite – trois ans, c'est trois ans, bien entendu – se sentiraient en quelque sorte exclues du monde du travail, du marché du travail, dès lors que l'on n'exige même plus d'elles des recherches correspondantes. C'est un effet démotivant que cet effet d'exclusion qui, psychologiquement, ne me paraît pas favorable, même si la formule de la majorité est une formule potestative tendant à permettre au Conseil fédéral l'appréciation de la situation.

Il me semble que le Conseil fédéral peut vivre sans cette proposition de majorité et qu'à cet égard la proposition de minorité d'en rester au texte originel est une proposition digne d'être retenue. Si tant est que cela vous soit, du point de vue de la conscience, impossible à cet égard, la proposition Dünki serait préférable à celle de la majorité, mais je crois qu'en suivant la minorité vous faites justice.

Abstimmung – Vote

Eventuell – A titre préliminaire

Für den Antrag der Mehrheit	74 Stimmen
Für den Antrag Dünki	33 Stimmen

Definitiv – Définitivement

Für den Antrag der Mehrheit	79 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit	73 Stimmen

Art. 22 Abs. 1

Antrag der Kommission

Ein volles Taggeld beträgt 80 Prozent des versicherten Verdienstes

Art. 22 al. 1

Proposition de la commission

L'indemnité journalière pleine et entière s'élève à 80 pour cent

Angenommen – Adopté

Art. 22 Abs. 1 bis

Antrag der Kommission

Mehrheit

Ein Taggeld in der Höhe von 70 Prozent des versicherten Verdienstes erhalten Versicherte:

- die keinen Anspruch auf Kinderzulagen oder auf Zuschlag nach Absatz 1 haben; und
- welche nicht die elterliche Gewalt über ein zulageberechtigtes Kind alleine innehaben und denen nicht die Obhut für ihr Kind durch Gerichtsbeschluss übertragen worden ist; und
- deren Taggeld 130 Franken übersteigt; und
- Entfällt
- Streichen
- die nicht invalid sind.

Minderheit I

(Leuenberger Ernst, Goll, Hafner Ursula, Jöri, Rechsteiner)

Streichen

Minderheit II

(Hafner Rudolf, Goll, Gonseth, Hafner Ursula, Jöri, Leuenberger Ernst, Rechsteiner)

....

c. deren Taggeld 140 Franken

Minderheit III

(Bortoluzzi, Allenspach, Borer Roland, Daepf, Eymann Christoph, Heberlein, Pidoux, Rychen)

....

c. deren Taggeld 115 Franken

Antrag Rechsteiner

Bst. e

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Eventualantrag Maître

(falls der Antrag der Minderheit I abgelehnt wird)
Streichen

Art. 22 al. 1 bis

Proposition de la commission

Majorité

Une indemnité journalière s'élevant à 70 pour cent du gain assuré est octroyée aux assurés qui:

- n'ont pas droit à l'allocation pour enfants ou au supplément au sens du premier alinéa; et

- b. ne détiennent pas seuls l'autorité parentale d'un enfant ayant droit à cette allocation et à qui la garde de leur enfant n'a pas été attribuée par le juge; et
 c. bénéficient d'une indemnité journalière supérieure à 130 francs; et
 d. Caduque
 e. Biffer
 f. ne sont pas invalides.

Minorité I

(Leuenberger Ernst, Goll, Hafner Ursula, Jöri, Rechsteiner)
 Biffer

Minorité II

(Hafner Rudolf, Goll, Gonseth, Hafner Ursula, Jöri, Leuenberger Ernst, Rechsteiner)

-
 c. 140 francs;

Minorité III

(Bortoluzzi, Allenspach, Borer Roland, Daepf, Eymann Christoph, Heberlein, Pidoux, Rychen)

-
 c. 115 francs;

Proposition Rechsteiner

Let. e

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Proposition subsidiaire Maitre

(en cas de rejet de la proposition de la minorité I)

Biffer

Leuenberger Ernst, Sprecher der Minderheit I: Es ist zuzusagen ein historisches Ereignis, das hier ansteht. Ich habe nachgeschaut und herausgefunden, dass hier und heute der Bundesrat dem Parlament erstmals seit 1945 beantragt, die Leistungen eines eidgenössischen Sozialwerkes zu reduzieren. Das ist in 50 Jahren Sozialstaat, Wohlfahrtsstaat, sozialpolitischer Entwicklung ein absolutes Novum. Ich sage das so deutlich, damit jede Frau, jeder Mann in diesem Saal ganz genau wissen, worüber jetzt entschieden wird. Es geht nämlich um nicht mehr und nicht weniger als darum, ob den Arbeitslosen ein Taggeld in der Höhe von 80 Prozent oder wie vorgeschlagen – unter gewissen Bedingungen – von 70 Prozent ausbezahlt wird.

Ich weiss nicht, ob alle hier im Saal wissen, wie das ist, wenn man arbeitslos wird und zum Beispiel – ich nenne die Jüngeren – während drei, vier Jahren eine Lehre absolviert und gehofft hat, eine Arbeit zu finden und einen Lohn zu verdienen: Aber statt der Arbeitsstelle am Schluss dieser Ausbildung, dieser Anstrengungen, dieses Sichbemühens, dieses Prüfungen-Bestehens erhält man aus konjunkturellen Gründen eine Stempelkarte in die Hand gedrückt; statt des erwarteten Verdienstes – man hat mit Kolleginnen und Kollegen geredet – ist a priori einmal eine 20-Prozent-Kürzung eingetreten! Selbst mit 80 Prozent ist eine 20-Prozent-Kürzung eingetreten. Ich weiss nicht, ob jemand in diesem Saal mit gutem Gewissen sagen kann, er habe von einem Monat zum anderen eine 20-Prozent-Kürzung seines Lohnes in Kauf nehmen müssen und habe billiger eingekauft, billiger gewohnt, billigere Kleider und Milch und billigeres Brot gekauft. Das alles sei plötzlich 20 Prozent oder – wie der Bundesrat uns für bestimmte Fälle vorschlägt – um 30 Prozent billiger geworden.

Die Motivationen des Bundesrates und der ihm folgenden Kommissionsmehrheit sind zweierlei: Auf der einen Seite ist es ganz klar das Geld; man will über diese vorgeschlagene Massnahme 250 oder 260 Millionen Franken pro Jahr einsparen. Man will – und gibt das ganz offen zu – die Leistungsverbesserung, die diese Vorlage auch enthält, nämlich die Verlängerung der Bezugsberechtigung, mit der Einsparung aufgrund der Reduktion in bestimmten Fällen finanzieren. Das heisst also: Notwendige Leistungen infolge von länger andauernder

Arbeitslosigkeit seien im wesentlichen durch die Gesamtheit der Arbeitslosen selber zu finanzieren. Das ist eine Solidarität, die äusserst schäbig ist.

Auf der anderen Seite sagt man, dass man die Zusatzkürzung vornehmen müsse, um die Leute vermittelbarer zu machen und ihnen eher eine Arbeit zumuten zu können. Wir haben es heute schon gehört: Diese Frage der Zumutbarkeit ist des Schweisses des Edlen wert. Wer mit Arbeitslosen gesprochen hat, hat gemerkt, dass die Angst vor der sozialen, beruflichen Deklassierung eine Grundangst aller Menschen ist. Wer sich ein bisschen mit Geschichte und Politik befasst, weiss, dass sich sozial deklassierte Bevölkerungsguppen radikalieren. Damit Sie nicht etwa Angst haben müssen, es habe hier ein Linker gesprochen: In der Regel radikalieren sie sich nicht nach links.

Es wäre noch ein Wort über die Ankündigungsmanier zu sagen, die im Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement herrscht. Da muss ich mit Herrn Nordmann ein sehr ernstes Wort reden. Herr Nordmann, es tut mir weh, von Ihnen lesen zu müssen: Wir müssten eher mehr und intensiver arbeiten. So sagen Sie doch einmal, wo die 140 000 Leute arbeiten sollen! Gehen Sie nicht an den Bildschirm und verkünden dort, dass Leistungen gekürzt werden; machen Sie nicht solche calvinistischen Sprüche, sondern bemühen Sie sich, dafür zu sorgen, dass in diesem Land die Arbeitswilligen, das sind praktisch alle Arbeitslosen, auch Arbeit erhalten. Das ist Ihre Aufgabe, und es ist nicht Ihre Aufgabe, Moralapostel zu spielen und gleichzeitig mit solchen strafenden Kürzungsanträgen Sozialabbau zu betreiben, wie er seit dem Zweiten Weltkrieg noch nie betrieben worden ist.

Ich habe Ihnen klar gesagt, dass hier nicht auf Kosten der Arbeitslosen gespart werden darf. Wenn nämlich die Arbeitslosenversicherung heute grosse finanzielle Probleme hat – das betrifft jetzt nicht Herrn Nordmann, das betrifft seinen Vorgänger und den Bundesrat –, dann muss man sich schon fragen: Was um alles in der Welt hat denn diese Regierung, dieses Biga – nicht unter Herrn Nordmann, sondern früher – bewogen, im Jahre 1989, als jene, die noch ohne Brille Zeitung lesen können, bereits gesehen haben, dass sich die Konjunktur in Bälde abschwächen wird, die Beiträge an die Arbeitslosenversicherung zu reduzieren mit der Begründung, der Fonds könnte sonst zu gross werden?

Es geht nicht an, für diese schludrige Politik, die da betrieben worden ist, heute die Arbeitslosen büssen zu lassen. Das ist eine Politik des Sozialabbaus, die nicht akzeptabel ist. Immerhin will ich dankbar anerkennen, dass mindestens Herr Maitre mit seinen Eventualanträgen (Art. 22 Abs. 1bis und Abs. 3bis) versucht, Ihnen, der Mehrheit, die Sie mir nicht so gerne zustimmen, noch eine Chance zu geben, hier das Messer nicht so stark einzulassen, dass das Blut komplett aus dem Körper weicht.

Ich bitte Sie: Wenn Sie sich, aus welchen Gründen auch immer, nicht dazu durchringen können, der Minderheit I zuzustimmen, dann fahren Sie wenigstens auf der Schiene von Herrn Maitre, damit von hier aus nicht Signale gesendet werden, bei den Arbeitslosen in diesem Land könne man ohne Schaden 250 Millionen Franken abzwicken und ihnen könne man dann noch sagen, sie müssten mehr und intensiver arbeiten. (Teilweiser Beifall)

Hafner Rudolf, Sprecher der Minderheit II: Der Beifall vorhin ist zu Recht erfolgt. Es geht um Wichtiges bei der Arbeitslosenversicherung, und ich glaube, dass wirklich alle diejenigen, die arbeitslos geworden sind, unsere Hilfe und unsere Aufmerksamkeit voll verdienen.

Es ist ja nun so, dass dieser Artikel den empfindlichen Kern der Gesetzesänderung darstellt, geht es doch um das liebe Geld beziehungsweise um die Frage, wie viele Mittel die Arbeitslosen erhalten sollen.

Ich begründe den Antrag der Minderheit II auf die Festsetzung eines Taggeldes von 140 Franken. Dieser Antrag wurde in der Kommission zuerst von bürgerlicher Seite gestellt, um präzise zu sein: von der CVP. Er wurde später von uns übernommen. Wenn man sich nach Adam Riese ausrechnet, was ein Taggeldansatz gemäss Vorschlag des Bundesrates und der Kom-

missionsmehrheit (130 Franken) pro Monat ausmacht, kommt man auf einen Betrag von 2800 Franken. Dies ist nach meinen Erkundigungen bei der Fürsorgedirektion der Stadt Bern absolut ungenügend. Tatsächlich ist es so, dass die meisten Arbeitslosen in der Stadt Bern noch mit zusätzlichen Fürsorgegeldern unterstützt werden müssen. Wenn Sie sich die Mühe nehmen und die Berechnungsrichtlinien der Schweizerischen Konferenz für öffentliche Fürsorge anschauen und Beispiele durchgehen, sehen Sie ganz klar, dass diese 2800 Franken nicht ausreichen.

Ich habe diese Woche einige Zeitungen durchgesehen und festgestellt, dass sich in der Region Bern der Mindestmietzins auf 1250 Franken belaufen hat, während in Zürich die günstigste Wohnung für 1800 Franken zu haben gewesen ist. Ich stelle Ihnen deshalb, Herr Bundesrat Delamuraz, die Frage, ob Sie sich vorstellen können, wie Arbeitslose mit einer Summe von 2800 Franken pro Monat überhaupt durchkommen können.

Ich möchte Sie nur daran erinnern, dass selbst ein Kollege von Ihnen aus dem Bundesrat in der Zeitung erwähnt worden ist, mit der Bemerkung, dass ihm der Mietzins zu hoch sei und reklamiert werden müsse. Wie sollen dann die Arbeitslosen, die keine Wahl haben, welche Wohnung sie nehmen wollen – wie sollen diese mit einem solchen Betrag durchkommen?

Als Vergleichsgrundlage diene noch folgendes: Es gibt im Arbeitslosenversicherungsgesetz einen Pauschalansatz für den versicherten Verdienst von Personen mit abgeschlossener Berufslehre; er wurde 1983 auf 100 Franken festgesetzt. Wenn man die seitherige Teuerung dazurechnet – das ist um die 40 Prozent –, kommt man genau auf die 140 Franken, die Ihnen die Kommissionsminderheit II vorschlägt.

Die Kosten betragen in Anbetracht des Gesamtvolumens in der Arbeitslosenversicherung einen relativ geringen Betrag. Ich habe mich diesbezüglich bei der Verwaltung versichert. Unser Vorschlag würde weniger als 1 Prozent der Gesamtausgaben in der Arbeitslosenversicherung ausmachen.

Wenn Herr Alienspach von einer «Luxusversicherung» gesprochen hat, kann man das zumindest in dieser Hinsicht nicht sagen. Immerhin ist es so, dass wir uns nicht absolut mit den andern Ländern vergleichen können, weil wir das höchste Brutto-sozialprodukt pro Kopf der Bevölkerung haben.

Falls Sie dem Antrag der Minderheit II zustimmten, wären wir bereit, einen Kompromiss einzugehen und bei der Frage, ob unter bestimmten Voraussetzungen 70 statt 80 Prozent Taggeld festgelegt werden sollen, der Mehrheit zuzustimmen; aber das würden wir nur machen, wenn Sie die 140 Franken Taggeldgrenze annehmen.

Ich bitte Sie aber in jedem Fall – auch im Namen der grünen Fraktion –, den Minderheitsantrag III (Bortoluzzi), der noch viel tiefer geht als Bundesrat und Kommissionsmehrheit, abzulehnen, weil dieser Antrag dem Motto huldigt «zuviel, um zu sterben, aber zu wenig, um zu leben».

Bortoluzzi, Sprecher der Minderheit III: Die Reduktion des Taggeldes auf 70 Prozent des versicherten Verdienstes in diesem Beschluss hat ja bereits im Vorfeld und nicht erst jetzt in der Diskussion mit Kollege Leuenberger Ernst Weilen geworfen.

Wahrscheinlich ist den meisten entgangen, dass es im Zusammenhang mit den 70 Prozent nach dem Vorschlag des Bundesrates – mit den Ausnahmen in den entsprechenden Buchstaben in Artikel 22 Absatz 1 bis – nur gerade um einen Viertel der zurzeit Arbeitslosen geht.

Darum ist die Kommission der Auffassung, dass die Basis von 80 Prozent, wie es heute im Gesetz steht, belassen werden soll und die 70 Prozent als Ausnahme unter Absatz 1 bis aufgeführt werden sollen, wie Sie es in der Fahne nachlesen können.

Auch wenn sich die von mir vorgeschlagene Grenze – 115 Franken – durchsetzen sollte, wird immer noch eine Mehrheit der Arbeitslosen wie bisher 80 Prozent und allenfalls noch Zuschläge für Ausbildung oder Kinderzulagen erhalten.

Es wäre also nicht richtig, von einer generellen Reduktion zu sprechen. Grundsätzlich bleibt es bei 80 Prozent. Diese Lösung soll aber vor allem dazu führen, junge Arbeitslose, die eine Reduktion auf 70 Prozent ertragen, zur Annahme von Ar-

beit zu ermuntern, dies, weil von dieser Kategorie sicher auch eine erhöhte Mobilität erwartet werden kann.

Im Gegensatz zum Antrag der Minderheit II (Hafner Rudolf) kann mindestens der Antrag der Minderheit III nicht als utopisch bezeichnet werden, hat doch der Bundesrat selbst diese 115-Franken-Schwelle als durchaus vertretbar erachtet, sonst hätte er wohl in der Vernehmlassung diesen Betrag nicht als mit 130 Franken gleichwertig bezeichnet.

Wenn der Bundesrat und die Kantone damals gewusst hätten, dass die Kommissionsmehrheit bei der Finanzierung – wir werden ja bei Artikel 90 darauf zu sprechen kommen – Bund und Kantone über diesen Beschluss auch noch zur Kasse bitten, hätten sich die im Antrag der Minderheit III vorgeschlagenen 115 Franken durchgesetzt. Davon bin ich überzeugt.

Man kann überall und immer grosszügig sein. Jahrelang wurden Mittel verteilt, die gar nicht vorhanden waren. Nur dank einem regelmässig wiederkehrenden Wachstum und dank Vollbeschäftigung konnte all den Wünschen im nachhinein Rechnung getragen werden. Nachdem nun, nicht zuletzt wegen einer Jahre dauernden wirtschaftsfeindlichen Politik – auch unterstützt von Ihnen, liebe Gewerkschaftsvertreter –, die Mittel nicht mehr in immer grösserem Ausmass zur Verfügung stehen, möchte ich Sie bitten, hier im Sinne des Antrages der Minderheit III zurückhaltend zu sein.

Auch mit diesem Vorschlag kann der vorliegende Bundesbeschluss nicht als ganz kostenneutral bezeichnet werden, aber die Mehrausgaben aufgrund der längeren Taggeldbezüge halten sich in Grenzen. Jeder höhere Beitrag ergäbe ein ansehnliches zusätzliches Defizit. Wunder nähme mich dabei, unter welchem Titel Sie die dadurch noch höher werdenden Defizite in der Arbeitslosenkasse gelegentlich decken wollten. Ich bitte Sie also, dem Antrag der Minderheit III zuzustimmen, vor allem aber, den Streichungsantrag der Minderheit I (Leuenberger Ernst) abzulehnen. Es ändert auch nichts am Kompromiss von Herrn Maitre. Auch dieser Antrag verursacht ansehnliche Mehrkosten.

Ich bitte Sie, der Minderheit III zuzustimmen.

Rechsteiner: Zu Herrn Bortoluzzi: Dass die Arbeitslosenversicherung heute finanziell so steht, ist nicht auf die Gewerkschaftsvertreterinnen und -vertreter zurückzuführen, sondern darauf, dass unnötigerweise darauf verzichtet worden ist, den Beitragssatz früher anzuheben und den Fonds weiter zu öffnen. Das weiss man. Und die Arbeitslosenzahlen sind nicht zuletzt deshalb so unverantwortlich hoch, weil auf eine Beschäftigungspolitik, die diesen Namen verdient, verzichtet worden ist.

Zum Antrag, den ich zu begründen habe: Ich schlage Ihnen vor, bei Artikel 22 Absatz 1 bis Litera e der Fassung des Bundesrates zu folgen, unter der Voraussetzung, dass der Antrag der Minderheit I (Leuenberger Ernst) auf Streichung der Taggeldkürzung keine Mehrheit findet. Der Antrag spielt also nur dann eine Rolle, wenn der Antrag der Minderheit I (Leuenberger Ernst) abgelehnt wird.

Nach dem Konzept des Bundesrates und der Kommissionsmehrheit werden eine ganze Reihe von Ausnahmen für die Taggeldkürzung gemacht. Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem besseren Entwurf des Bundesrates und dem Antrag der Kommissionsmehrheit liegt aber darin, dass der Bundesrat eine Ausnahme für die Taggeldkürzung während der Zeit vorschlägt, in der Arbeitslose Weiterbildungs- oder Umschulungskurse besuchen. Ich meine, dass es sich dabei um einen ausserordentlich sinnvollen Vorschlag des Bundesrates handelt.

In der Kommission wurde diese Bestimmung (Lit. e) leider infolge eines Antrages Bortoluzzi aufgrund eines Zufallsmehrs ohne Diskussion gestrichen.

Es ist doch ausserordentlich sinnvoll, diejenigen, die Weiterbildungs- und Umschulungskurse besuchen, nicht noch mit Taggeldkürzungen zu bestrafen. Oder umgekehrt ausgedrückt: Es ist beschäftigungspolitisch ausserordentlich sinnvoll, diese Menschen, die arbeitslos geworden sind und sich weiterbilden, weiter qualifizieren wollen, zu stimulieren und zu fördern.

Die Unterqualifikation vieler Arbeitnehmerinnen und -nehmer ist eines der grossen Probleme auf dem Arbeitsmarkt. Wenn die Weiterbildung, die Umschulung, eine höhere Qualifikation gefördert werden, ist das eine grundsätzlich positive Massnahme. Es ist auch Ursachenbekämpfung, weil durch die Weiterbildung, durch die Umschulung viele wieder in die Lage versetzt werden, sich nachher auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten.

Der Bundesrat beantragt deshalb absolut zu Recht, dass diese Programme gefördert werden und damit auch die Motivation der Arbeitslosen, sich in solche Programme zu begeben und sich weiterzubilden.

Beim Zwischenverdienst hat die Kommission anerkannt – das war unbestritten –, dass er finanziell gefördert werden soll. Es ist aber widersprüchlich, nur den Zwischenverdienst finanziell zu stimulieren, nicht aber die Weiterbildung, die doch eine sinnvolle Ursachenbekämpfung bezüglich Arbeitslosigkeit darstellt.

M. Maitre: La proposition subsidiaire que je me permets de vous présenter concerne à la fois l'alinéa 1 bis et l'alinéa 3 bis, et c'est une réflexion qui forme un tout. C'est une proposition subsidiaire parce qu'à titre principal, je soutiens la proposition de minorité I (Leuenberger Ernst) pour deux raisons fondamentales: une raison politique et une raison pratique.

La raison politique est celle-ci: il faut être parfaitement conscient qu'en réduisant l'indemnité journalière de chômage à 70 pour cent, vous mettez plusieurs groupes familiaux dans des difficultés financières qu'ils ne seront pas en mesure de supporter seuls. Il suffit de penser qu'après quelques mois de chômage on a en règle générale des difficultés à régler son loyer. On doit faire face à un endettement, à des crédits que l'on a parfois dû solliciter tout simplement pour survivre, et une diminution à ce niveau déjà peut mettre des chômeurs dans une situation extrêmement difficile.

D'autre part, cette proposition crée une certaine inégalité de traitement. Par exemple, dans le cas d'un père ou d'une mère de famille divorcée, qui n'a pas la garde des enfants, dont l'ex-conjoint travaille et bénéficie donc de l'allocation de formation ou de l'allocation familiale, ces gens-là, avec une réduction de l'indemnité de chômage, seront dans l'incapacité de servir les prestations alimentaires qui découlent du jugement de divorce ou de séparation. C'est une situation difficile, et je crois qu'il faut la prendre en considération.

Toujours sur le plan politique, il faut être bien conscient que dans les cantons, en particulier les cantons urbains ou à structure urbaine, où le coût de la vie est relativement élevé, même avec un plancher de 130 francs, des groupes familiaux seront dans l'incapacité de vivre avec cette indemnité de 130 francs. Que va-t-il alors se passer en pratique? Ce seront les institutions d'assistance de ces cantons ou de ces communes qui devront faire la différence, ce qui n'est pas acceptable parce que c'est un transfert déguisé de charges sur le dos des cantons ou des communes concernés, et c'est particulièrement préoccupant. Voilà en ce qui concerne les raisons politiques. J'en viens aux raisons pratiques: en pratique, on instaure un système où – si vous me le permettez – on a une petite règle pour un grand nombre d'exceptions. Cela va causer, qu'on le veuille ou non, des charges supplémentaires aux offices du travail. Certes, on nous dit qu'il suffit d'adapter les programmes informatiques. D'accord, c'est une réponse si l'on considère que les gens sont des numéros, mais dans un office du travail qui veut faire son travail de manière complète, on va continuer à recevoir des gens qui vont poser des problèmes nouveaux, qui vont chercher à se faire comprendre dans une situation financière nouvelle. Ces gens-là, il faut les accueillir, il faut les écouter. C'est un travail supplémentaire qui est imposé aux offices du travail, qui va mettre rapidement ceux-ci dans l'incapacité absolue de payer les indemnités de chômage dans des délais convenables. Voilà la raison pour laquelle je soutiens la proposition de minorité I (Leuenberger Ernst) à titre de proposition principale.

Si celle-ci devait être refusée, compte tenu du fait que le vrai problème à traiter est celui de la définition du travail convenable, incorporant le gain intermédiaire, et que ce problème a été

traité, j'estime qu'il faut arriver à la solution la plus simple possible: rester à 80 pour cent pour tout le monde – le quart que l'on voulait réduire à 70 pour cent bénéficiant de ce 80 pour cent – et, au bout de 250 jours, baisser les indemnités de 10 pour cent de façon à produire l'effet incitatif que la proposition du Conseil fédéral voulait rechercher. De cette manière, on a un système qui est pratiquement plus simple, politiquement et socialement plus équitable.

Voilà les raisons pour lesquelles je vous invite, en cas de rejet de la proposition principale de la minorité I (Leuenberger Ernst), à soutenir cette proposition subsidiaire.

Präsident: Die CVP-Fraktion lässt mitteilen, dass sie der Kommissionsmehrheit zustimmt.

Keller Rudolf: Bei der Höhe des Taggeldes entstand in der Kommission erwartungsgemäss die heisseste Diskussion. Die Sache ist auch sehr heikel – vor allem wer unverschuldet arbeitslos wird, muss mit einem schweren Los kämpfen. Die grundsätzliche Festlegung des Taggeldes auf 80 Prozent ist schon an und für sich eine harte Beschneidung, eine materielle Beschränkung, die manche betroffene Person zu einem völlig neuen und eingeschränkten Lebenswandel zwingt. Das ist besonders für unverschuldet Arbeitslose sehr hart.

Den Kompromiss, der jetzt gefunden werden konnte, begrüsst die Fraktion der Schweizer Demokraten und der Lega dei Ticinesi.

Den Antrag der Minderheit I (Leuenberger Ernst) auf Streichung von Absatz 1 bis von Artikel 22 lehnen wir ab. Die Reduktion des Taggeldansatzes in einigen ausgewählten Fällen auf 70 Prozent ist vertretbar. Wir sind dazu gezwungen, wenn wir die Arbeitslosenkassen nicht innert kürzester Zeit ganz aushöhlen wollen. Es fällt unserer Fraktion zwar sehr schwer, zuzustimmen, aber uns bleibt wohl nichts anderes übrig. Wir haben aber die Hoffnung, dass bei der ordentlichen Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes im nächsten Jahr solch unschöne Regelungen ausgemerzt werden können.

Das ist nicht Sozialabbau, was wir hier tun, wie es Herr Leuenberger Ernst so theatralisch dargestellt hat. Wir müssen schauen, dass allen Betroffenen ein Auskommen gewährleistet werden kann. Der gefundene Kompromiss ist einigermaßen sozialverträglich, sicher nicht optimal, das gebe ich zu, aber wir müssen uns halt in dieser schwierigen Zeit nach der Decke strecken.

Bei dieser Gelegenheit teile ich Ihnen auch mit, dass unsere Fraktion beim umstrittenen Buchstaben c von Absatz 1 bis für den bundesrätlichen Mittelweg von 130 Franken Taggeld eintritt.

Die Anträge der Minderheiten II und III lehnen wir als zu weit- oder zuwenig weitgehend ab.

Zwygart: Es ist wirklich eine schwierige Frage, vor der wir hier stehen. Es geht um Betroffene, um Menschen und um ihren Ersatz an Einkünften. Es geht aber auch um die Verantwortung in bezug auf unsere Möglichkeiten der Finanzierung. Die LdU/EVP-Fraktion hat sich bei ihrem Entscheid schwergetan. Das Wünschbare und das langfristig Machbare stehen wie so oft im Widerspruch: einerseits die wachsende Zahl von Arbeitslosen, die uns jetzt vor besondere Schwierigkeiten stellt und uns zwingt, einen dringlichen Bundesbeschluss zu machen; andererseits die Ueberforderung auf der finanziellen Seite.

Die Arbeitslosenversicherung dürfen wir nicht ins Schlittern bringen. Das Schiff, um das Bild vom Bundesrat zu bringen, darf nicht kentern: Wenn ein Kollaps da ist, ist niemandem geholfen. Deswegen möchte ich darauf hinweisen, dass in der künftigen Revision versucht werden muss, auch die Einnahmenseite zu korrigieren. Wir sind uns bewusst, dass die Beiträge von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite nicht erhöht werden können oder höchstens marginal. Aber desto wichtiger ist es, dass wir uns etwas anderes einfallen lassen.

Die Bundeszuschüsse dürfen nicht in eine x-beliebige Höhe steigen. Die Bundeskasse hat ihre Probleme, und sie werden in nächster Zeit nicht kleiner, wie wir aus unseren Defiziten sehen. Die langfristige Arbeitslosigkeit erlaubt uns nicht immer,

das Maximum zu fordern. Wir sind dankbar, dass der Grundsatz von 80 Prozent festgeschrieben ist und vorgeschlagen wird. Die Reduktion auf 70 Prozent in bestimmten Ausnahmefällen scheint uns möglich zu sein. Gleichzeitig haben wir auch anderswo versucht, Korrekturen anzubringen: zum Beispiel einen Sockelbeitrag festzulegen, was neu ist, oder die Zwischenverdienstanrechnung realitätsbezogener zu ordnen. Dadurch soll auch die Vermittelbarkeit verbessert werden. Es ist ein Problem, dass vor allem Leute mit höheren Bezugs-kategorien nicht unbedingt einfach vermittelt werden können, solange die Bezüge zu hoch sind. Hier ist durchaus eine Korrektur anzubringen.

Wir sind für den Eventualantrag Maitre dankbar. Das scheint uns ein gangbarer Mittelweg zu sein, auch um in einer anderen Frage eine Lösung zu finden, nämlich wann und in welchem Mass die Senkung, die ja jetzt schon möglich ist, angestrebt werden kann. Unsere Fraktion wird deshalb diesem Eventualantrag, falls er zur Abstimmung kommt, zustimmen. Zur Höhe des Taggeldes noch ein Wort: Auch unsere Fraktion wird dem Vorschlag des Bundesrates auf 130 Franken zustimmen, also der Summe, die seit Beginn dieses Jahres Gültigkeit hat. Wir lehnen ganz klar den Vorschlag der Minderheit III (mit 115 Franken) ab. Die 130 Franken sind für uns ein Minimum. Wenn wir das Gesamte betrachten, scheint uns das ein gangbarer Weg zu sein.

Allenspach: Die FDP-Fraktion unterstützt den Antrag des Bundesrates bzw. der Kommissionmehrheit, eine Abstufung der Taggelder vorzunehmen. Wir sind der Auffassung, dass es durchaus zumutbar ist, dass für Ledige, welche keine Familienpflichten haben, ein Taggeldsatz von 70 Prozent und nicht von 80 Prozent angewendet wird.

Wir führen – ich möchte das noch einmal betonen – lediglich das wieder ein, was bis Anfang 1992 rechts war und damals als sozialverträglich galt. Was damals als sozialverträglich galt, kann heute nicht «unerträglicher Sozialabbau» genannt werden. Ihre Ausführungen, Herr Leuenberger Ernst, sind diesbezüglich masslos übertrieben.

Wir müssen den Realitäten in die Augen sehen. Die freisinnig-demokratische Fraktion betrachtet es als durchaus sinnvoll, dass Arbeitslose mit Familienpflichten ein etwas höheres Taggeld erhalten als Arbeitslose, die ledig sind und keine Familienpflichten auf sich zu nehmen haben. Wir betrachten dies bei der Sozialversicherung als eine soziale Differenzierung und können nicht verstehen, dass gerade von der sozialdemokratischen Seite her eine solche soziale Differenzierung abgelehnt wird.

Wir können eine Verlängerung der Taggeldansprüche auf 400 Tage nur dann sinnvollerweise durchführen und finanzieren, wenn wir hier dem Vorschlag des Bundesrates folgen und auch die entsprechenden Korrekturmassnahmen bei den Taggeldhöhen beschliessen.

Wenn Sie dem Antrag der Minderheit I (Leuenberger Ernst) folgen, geben Sie 250 Millionen Franken zusätzlich aus, aber Sie sparen keinen einzigen Franken irgendwo ein. Mit anderen Worten: Das Parlament baut in einer finanziell schwierigen Situation erneut Leistungen aus und kümmert sich keinen Deut um die Finanzierung dieser zusätzlichen Leistungen.

Wir haben heute in der Arbeitslosenversicherung ein Defizit von 2,5 Milliarden Franken. Wenn Sie zusätzliche Ausgaben beschliessen, dann steigt dieses Defizit. Ich habe in diesem Saal noch nicht gehört, wie Sie dieses Defizit finanzieren wollen; das gilt gerade auch bezüglich des Eventualantrages Maitre. Bei diesem Antrag habe ich das Gefühl, dass die Kantonsfinanzen zu Lasten der Arbeitslosenversicherung geschont werden sollen, ohne zu sagen, wer das dann bezahlen muss. Ist Kollege Maitre damit einverstanden, dass die Kantone entsprechende Beiträge an die Arbeitslosenversicherung zu bezahlen haben? Ist er bereit, dafür zu sorgen, dass der Bund die Defizite bezahlt? Oder will er die Lohnprozente der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erhöhen? Wenn er letzteres will, dann muss er dies deutlich sagen und gleichzeitig erklären, wie sich diese Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsprämien mit der Forderung nach Stärkung der Konkurrenzfähigkeit der schweizerischen Wirtschaft vereinbaren lässt.

Soviel zum Antrag der Minderheit I (Leuenberger Ernst) und zur Grundsatzfrage, ob man die Taggelder überhaupt reduzieren soll.

Bei den Detailregelungen stimmen wir dem Sockelbetrag zu, den die Minderheit III (Bortoluzzi) vorgeschlagen hat. Die Minderheit III schlägt vor, den Sockelbetrag auf 115 Franken zu begrenzen. Damit würde etwa die Hälfte aller Taggelder ausgenommen. Wenn Sie dem Antrag der Kommissionmehrheit und dem Entwurf des Bundesrates zustimmen, sind es gegen 75 Prozent. Man kann das nicht mehr als eine Ausnahme bezeichnen, wenn 75 Prozent ausgenommen werden. Wir müssten dann ehrlich sein und sagen: Es wird praktisch nichts gekürzt.

In diesem Sinne möchten wir Sie bitten, einerseits den Antrag der Minderheit I (Leuenberger Ernst) zu verwerfen, dem Eventualantrag Maitre nicht zuzustimmen und bei der Bereinigung von Artikel 22 Absatz 1 bis den Antrag der Minderheit III (Bortoluzzi) zu Buchstabe c zu unterstützen.

Rechsteiner: Ich beantrage Ihnen namens der SP-Fraktion, dem Antrag der Minderheit I (Leuenberger Ernst) zuzustimmen, eventuell, falls dieser Minderheitsantrag auf Beibehaltung der Taggelder in der Höhe von 80 Prozent nicht durchkommt, dem Eventualantrag Maitre.

Herr Leuenberger Ernst hat hier selber das Wichtigste ausgeführt. Er hat zum Lohndruck gesprochen, der durch diese Taggeldkürzung entstehen kann. Ich möchte noch etwas ergänzen zum Votum von Herrn Allenspach und damit auch zur Frage der Finanzierung, die in seinem Votum eine grosse Rolle gespielt hat.

Die Finanzierung dieser gesamten Vorlage der Erweiterung der Bezugsberechtigung der Taggelder von 300 auf 400 Tage ist bedenklich unsozial. Diese Erweiterung der Bezugsberechtigung von 300 Tagen auf 400 wird nämlich durch die Arbeitslosen selber finanziert; sie wird durch eine Taggeldkürzung finanziert, die rund 230 Millionen Franken einträgt. Damit erfolgt die Finanzierung auf dem Buckel der Arbeitslosen, die in dieser schwierigen Situation ohnehin finanziell belastet sind, statt über eine Erhöhung des Plafonds – das sind die finanziellen Alternativvorschläge, Herr Allenspach –, indem beispielsweise die Gutverdienenden, die Reichen etwas mehr zur Arbeitslosenversicherung beitragen müssten. Das könnte durch eine Erhöhung des Beitragsplafonds von heute 97 200 Franken auf beispielsweise 250 000 Franken pro Jahr ganz einfach geschehen – das ist durchaus verfassungsmässig. Diese Massnahme würde 250 Millionen Franken pro Jahr eintragen, und die heutige Revision, der dringliche Bundesbeschluss, wäre mehr als bezahlt. Es könnte auch ohne weiteres durch eine Erhöhung des Prozentsatzes der Beiträge erfolgen. Ein gutes Zehntelprozent würde diesen dringlichen Bundesbeschluss schon finanzieren.

Statt dessen wird diese Vorlage unsozial finanziert, nämlich durch die Benachteiligten selber, durch den Leistungsabbau. Das ist Ausdruck einer immer mehr überhandnehmenden Sichtweise, indem der Lohndruck gegen unten mit Leistungskürzungen verstärkt wird, während gleichzeitig die Unternehmensgewinne steigen.

Die Bank Vontobel hat eine Studie zum Jahr 1992 erstellt. Dort ist festgestellt worden, dass in der Schweiz 1992 bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern real Lohnverluste eingetreten sind, während die Unternehmensgewinne – gesamthaft gesehen – um ganze 14 Prozent gestiegen sind. Vor dem Hintergrund solcher Entwicklungen verdienen Taggeldkürzungen, also die Finanzierung der Ausdehnung der Bezugstage von 300 Tagen auf 400 auf dem Buckel der Arbeitslosen, nichts anderes als die Qualifikation als Klassenkampf von oben. Hinzu kommt das Versagen des Staates, auch das Versagen des Parlamentes in der Beschäftigungspolitik. Eigentlich wäre seit mehr als zwei Jahren eine aktive Beschäftigungspolitik, wären antizyklische Massnahmen gefordert. Diese sind immer wieder verweigert worden. Die Arbeitslosenzahlen sind auch deshalb in die Höhe geschneilt. Artikel 31 quinquies der Bundesverfassung fordert eine antizyklische Politik des Staates. Auch das Bundesgesetz über die Krisenbekämpfung aus dem Jahre 1954, das immer noch in Kraft ist, erfordert eine solche

antizyklische Politik. Diese ist bis heute verweigert worden. Dabei wären solche antizyklischen Massnahmen ausserordentlich wirksam. Das Paket der Kommission für Wirtschaft und Abgaben (WAK) über die Beschäftigungsmassnahmen mittels Investitionsbonus, das noch zur Behandlung kommt, zeigt, wie ausserordentlich wirksam solche Massnahmen sind. Mit einem Investitionsbonus von 250 Millionen Franken können Investitionen von 1,67 Milliarden Franken ausgelöst werden. Die zusätzliche Beschäftigung, die dadurch entsteht, spart bei der Arbeitslosenversicherung 400 bis 500 Millionen Franken ein. Mit einem Investitionsbonus von 250 Millionen Franken können bei der Arbeitslosenversicherung also 400 bis 500 Millionen Franken eingespart werden.

Angesichts dieser Ausgangslage, angesichts dieser Versäumnisse – auch des Parlamentes – ist es ungerecht, jetzt gerade die Arbeitslosen, die von der wirtschaftlichen Situation am stärksten betroffen sind, mit Taggeldkürzungen zu bestrafen. Noch eine kurze Bemerkung zur Degression nach 250 Tagen. Bundesrat Honegger hat einmal ausdrücklich gesagt, dass die Degression der Tagelder nur sinnvoll sei, solange das Stellenangebot die Zahl der Arbeitslosen übersteigt. Er hat das ausdrücklich anerkannt. Wir haben heute eine Situation, in der die Zahl der Arbeitslosen die Zahl der offenen Stellen bei weitem übersteigt.

Unter diesen neuen Voraussetzungen ist eine Degression – auch nach den seinerzeitigen Ausführungen des Bundesrates – nicht mehr gerechtfertigt. Es wäre jetzt an der Zeit, dieses Versprechen einzulösen, statt die Arbeitslosen nach 250 Tagen mit einer Taggeldkürzung um 10 Prozent zu bestrafen. Ich ersuche Sie deshalb, dem Antrag der Minderheit I (Leuenberger Ernst) oder, falls dieser nicht durchkommt, dem Eventualantrag Maître zuzustimmen.

Seller Rolf, Berichterstatter: Nach der emotional geladenen Darstellung der Geschichte, wie sie Herr Leuenberger Ernst vorgetragen hat – dass das, was jetzt passiert, in den letzten 45 Jahren nicht mehr passiert sei –, möchte ich trotzdem noch zwei, drei Bemerkungen zur Geschichte dieser Arbeitslosenversicherung machen.

Das geltende Gesetz von 1982, in Kraft seit dem 1. Januar 1984, sah damals – es war das Gesetz, mit dem das Obligatorium eingeführt wurde – für die Ledigen eine Entschädigung von 70 Prozent und für die Verheirateten eine Entschädigung von 80 Prozent plus eventuelle Kinderzulagen vor. Vor diesem Obligatorium waren die entsprechenden Ansätze 65 und 70 Prozent.

Am 19. September 1990 wurden in diesem Saal die Tagelder der Ledigen stillschweigend von 70 auf 80 Prozent angehoben. Sprecher und Präsident der Kommission war damals Herr Allenspach. Diese Erhöhung von 70 auf 80 Prozent ging damals diskussionslos, stillschweigend durch. Man feierte diese Errungenschaft als Harmonisierung im Sozialversicherungsrecht. Die Lösung von generell 80 Prozent ist seit dem 1. Januar 1992 in Kraft, und nur wenig mehr als ein Jahr später gehen wir wieder den umgekehrten Weg. Das zeigt nur, wie schnelllebig die heutige Zeit eigentlich ist.

Den umgekehrten Weg zu gehen hat seinen Grund einerseits darin, dass Bundesrat und Kommissionsmehrheit das Ausgabenwachstum der Arbeitslosenversicherung zu bremsen versuchen, und andererseits darin, dass die Schwelle für die Zumutbarkeit einer Arbeit tiefer zu legen ist. Ich möchte nicht weiter ausholen.

Die Kommissionsmehrheit hält mit dem Bundesrat zusammen dieses Vorgehen für vertretbar. Sie hat jedoch beschlossen, im Gegensatz zum Bundesrat, dass der Ansatz von 80 Prozent nach wie vor der Grundsatz sein soll und der Ansatz von 70 Prozent, wie gesagt, für Leute ohne Unterstützungspflichten und für weitere Ausnahmen gelten soll. Darzustellen, was der Verzicht auf diese Regelung kosten wird, das überlasse ich gerne dem Bundesrat.

Die Mehrheit der Kommission hat dieser Regelung recht deutlich zugestimmt (16 zu 6 Stimmen bei einer Enthaltung).

In bezug auf Absatz 1 bis Buchstabe c hat sich die Kommissionsmehrheit mit dem Bundesrat an die goldene Mitte gehalten (und zwar ebenfalls recht deutlich: 15 zu 8 Stimmen).

8 Stimmen entfielen in der Kommission auf den von der Minderheit II (Hafner Rudolf) übernommenen Antrag (140 Franken), während der von der Minderheit III (Bortoluzzi) übernommene Antrag (115 Franken) bereits in der ersten Ausmar- chung auf der Strecke blieb.

Der Antrag Rechsteiner zu Absatz 1 bis Buchstabe e, der darauf abzielt, dem Entwurf des Bundesrates zu folgen, d. h., auch denjenigen ein Taggeld von 80 Prozent des versicherten Verdienstes zuzugestehen, die einen Weiterbildungs- oder Umschulungskurs besuchen, ist in der Kommission nicht sehr gross diskutiert worden.

Begründet wurde kurz damit, dass in Artikel 17 Absatz 3 vorgesehen sei, dass ein Arbeitsloser auf Weisung des Arbeitsamtes angemessene Umschulungs- oder Weiterbildungskurse zu besuchen habe. Aus dieser Verpflichtung leitet man ab, dass hier ein Taggeld von nur 70 Prozent gerechtfertigt wäre. Die Kommission hat diesen Antrag mit 9 zu 7 Stimmen bei 4 Enthaltungen recht knapp gutgeheissen, und zwar einige Zeit, nachdem die soeben dargestellte Diskussion geführt worden war.

Im Namen der Kommission muss ich Sie bitten, den Antrag Rechsteiner abzulehnen, obwohl meine Sympathie nach wie vor bei der Lösung des Bundesrates ist.

M. Phillipona, rapporteur: La majorité de la commission est d'accord avec la proposition du Conseil fédéral de réduire l'indemnité pour une partie des chômeurs, c'est-à-dire pour les plus solides économiquement. Il en va de l'équilibre financier de cet arrêté. Il ne faut pas oublier que cette année l'assurance-chômage fera un trou de 2,5 milliards environ. C'est énorme, et nous devons aussi éviter de reporter sur les travailleurs d'une autre génération les indemnités de chômage versées dans notre temps. La décision a été prise très nettement, par 16 voix en faveur de la majorité contre 6 pour la minorité I (Leuenberger Ernst).

Pour tenir compte du fait que l'indemnité réduite à 70 pour cent touche environ un quart des chômeurs, la majorité de la commission suggère d'inverser les propositions du Conseil fédéral, en ce sens que la norme reste de 80 pour cent alors que c'est l'exception qui est à 70 pour cent.

A la lettre c, qui traite de l'indemnité journalière, la majorité est pour 130 francs contre des minorités favorables à 115 et 140 francs. Là, on peut dire que cette norme qui représente une moyenne des trois propositions a le mérite d'éviter de créer de nombreux cas de rigueur sociale, sans mettre en danger l'équilibre financier de cet arrêté.

En ce qui concerne la proposition Rechsteiner, c'est à une courte majorité que la commission a pris sa décision – 9 voix contre 7 et avec 4 abstentions –, il est vrai qu'il n'y a pas eu de longues discussions à ce sujet. La commission a été sensible au fait que des exemples de cours de perfectionnement de qualité et d'efficacité parfois discutables ou même douteuses ont été cités. Elle vous invite donc à rejeter la proposition Rechsteiner.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: La disposition principale de cet arrêté urgent est bel et bien la prolongation des droits afin de tenir compte de cette situation sociale nouvelle, née du chômage de longue durée qui, jusqu'à maintenant, était inexistant ou tout à fait exceptionnel en Suisse et qui pourrait bien durer quelque temps à tout le moins, tant il est vrai que même une situation économique qui s'améliorerait miraculeusement du jour au lendemain n'aurait pas d'effets immédiats sur l'emploi, car il y a une inertie, un décalage, entre l'amélioration d'une situation économique et sa traduction en création d'emplois. Nous devons donc compter, même avec les interprétations économiques les plus optimistes, avec un socle de chômage, et un chômage de longue durée entre autres, qui ne sera manifestement pas résorbé à court ni même à moyen terme.

Il était indispensable que, sur ce point fondamentalement nouveau, nous procédions à une adaptation à laquelle personne, de bonne foi, n'avait pensé jusqu'à maintenant, le besoin ne s'en faisant manifestement pas sentir.

Je voudrais que, dans la présentation objective de ce projet à

l'opinion publique, cet aspect essentiel soit aussi présenté et que l'on ne s'en tienne pas, dans la présentation partielle qui est faite du projet – et ce débat n'a pas fait exception – à la seule rectification des indemnités vers le bas à laquelle vous conduit également l'arrêté urgent. En fait, la réflexion qui a guidé le Conseil fédéral et qui a retenu la majorité de votre commission ainsi que la nette majorité de la commission du Conseil des Etats sans parler de la plupart des personnes et des milieux consultés lors de la procédure de consultation, c'est bien de garder au fonds de compensation de l'assurance-chômage un total de prestations exactement de l'ordre de celles qu'il fournit aujourd'hui, mais d'en répartir les distributions et les cibles différemment, afin de tenir compte d'une situation sociale et sociologique nouvelle.

Et au total, il ne vous étonnera pas que les propositions mesurées qui vous sont faites permettent, par la réduction pour une petite partie des assujettis de la prestation de 80 à 70 pour cent, de compenser financièrement ce passage à une durée de 400 jours proposé dans le cadre de cet arrêté urgent. C'est la philosophie qui nous a guidés, mais n'oubliez pas que ce soient des comptables qui aient été à la base de ces évaluations et que la mission donnée par le Conseil fédéral aux gens sans cœur qui conduisent l'administration fédérale ait été d'équilibrer les comptes à tout prix. Il s'agissait de voir où il était possible, compte tenu de la situation des hommes, des femmes et des familles qui sont directement touchés par ces dispositions, d'adapter les prestations.

Alors que le schéma de départ était celui d'une réduction globale de 80 à 70 pour cent, cette évaluation qui n'a rien à voir avec les comptables, de quelque théologie qu'ils se réclament, a permis de constater que, réellement, en diminuant considérablement le nombre de ceux qui étaient touchés par la réduction – nous aurions, en effet, fait des victimes sur notre passage, ce faisant, nous aurions créé des situations de péril. Or, ce n'est pas digne d'une société solidaire que de retirer le parapluie aux gens au moment où il se met à pleuvoir.... C'est en fonction de cette réflexion visant à préserver tout ce qui devait l'être et à se garder de descendre en dessous de certains seuils critiques, que, finalement, selon nos prévisions, ce n'est qu'un quart des assujettis qui subiraient cette réduction de 80 à 70 pour cent, alors que pour les trois autres quarts il n'y aurait aucun changement de prestations, lesquelles ont été récemment adaptées à ce niveau de 80 pour cent. C'est vous-mêmes qui l'avez fait, on le rappelait tout à l'heure, et vous vous souvenez certainement du moment où nous avons procédé à cette adaptation. C'est une correction minimale, qui ne touchera que ceux des assujettis qui peuvent réellement la supporter et vivre, et non pas survivre, avec les moyens qui leur seront ainsi alloués.

Dois-je insister sur le fait que, de surcroît, ce chiffre n'est pas sorti d'un chapeau, comme le lapin sort du chapeau du magicien, mais qu'il résulte d'une très longue discussion avec les partenaires sociaux? Nous avons, l'année passée, l'intention de faire la modification et le toilettage de la loi. Nous avons constaté que le consensus était impossible à trouver en un premier temps, d'où la modification partielle urgente que nous vous proposons et les modifications plus fondamentales qui vous seront soumises cet été et cet automne. Mais, sur ce point, raisonnable, équilibré, «ausgewogen», comme on aime à le dire, il s'est trouvé sinon un consensus absolu du moins un certain nombre d'opinions qui, à tout prendre, admettant le sacrifice supplémentaire lourd qu'implique la prolongation des droits, pouvait se résoudre à envisager, pour une petite exception au moins, le passage de 80 à 70 pour cent, tout en conservant la règle, le principe général fixés à 80 pour cent.

C'est dans cet esprit que j'en appelle à votre volonté de construire quelque chose qui se tienne, dans ses prestations comme dans son alimentation, en rejetant la proposition de minorité I (Leuenberger Ernst) qui voudrait purement et simplement biffer cet alinéa. Sachez-le, même si le Conseil fédéral procède à la modification de ces dispositions, le résultat financier de l'opération sera pour ainsi dire inchangé, la prolongation absorbant ce qui est récupéré par le passage partiel à 70 pour cent, de sorte qu'en 1993 le déficit du fonds atteindra 2,4 milliards de francs, en dépit de l'augmentation des cotisa-

tions versées par les employés et les employeurs, somme qu'il faudra bien financer d'une façon ou d'une autre et qui le sera par des finances publiques déjà en piteux état, qu'il s'agisse de la Confédération ou des cantons.

Si, magnanimes de surcroît, vous faites le sacrifice de cette disposition des 70 pour cent très partiels, eh bien! vous alourdiriez ce déficit de 230 millions de francs supplémentaires s'ajoutant à ces 2,4 milliards. Non, en votre qualité de responsables, également, de la conduite aussi peu anarchique que possible des finances publiques, vous avez à tenir compte de cette dimension. Il y a décidément des luxes que nous ne pouvons plus nous offrir! Ou alors on promet demain de raser gratis, et on promet demain de nous créer des problèmes de financement qui seront déjà monumentaux, mais qui le seront encore plus que tout ce qui s'annonce. Ce n'est pas un rendez-vous que nous pouvons prendre entre gens raisonnables! Ni les uns ni les autres! C'est dans cet esprit, et selon cette démarche, que je vous demande instamment de suivre les propositions du Conseil fédéral, le cas échéant amendées par M. Rechsteiner s'agissant de la proposition de la majorité. Mais ce n'est pas un élément essentiel, ce qui est essentiel, c'est de renoncer à la proposition de la minorité I (Leuenberger Ernst) qui veut qu'on biffe l'alinéa 1 bis.

Il est bien clair que dans ce registre, les propositions qui sont faites par des minorités successives et qui nous entraîneraient les unes à fixer à 115 francs l'indemnité journalière comme plafond, pour rester au bénéfice des 80 pour cent, les autres à 140 francs ont leurs conséquences financières en moins et en plus. Croyez-moi, la cote de 130 francs que vous propose le Conseil fédéral est vraiment la cote la mieux taillée. Encore une fois, c'est le résultat d'une analyse des résultats de la procédure de consultation. Elle n'est pas l'effet du hasard ni d'un jass entre les dirigeants.

J'aimerais dire à cet égard que la proposition subsidiaire de M. Maître, qui part d'un honnête point de vue – je n'ai jamais vu que des propositions de M. Maître soient fondées autrement que sur d'honnêtes points de vue –, a contre elle le fait qu'il peint un peu le diable sur la muraille en décrivant la situation des chômeurs et des chômeurs en fin de droits ou en cours de droits, mais surtout en décrivant la complexité administrative considérable qui résulterait de la proposition du Conseil fédéral. Les gens de l'administration m'apaisent sur ce point et ils me disent que cela n'est pas un problème surhumain. Vous savez, pour une fois que des fonctionnaires vous disent qu'il n'y a pas là de problème administratif, c'est tellement réconfortant que je suis prêt à les suivre. Mais surtout, si je suis prêt à les suivre, plutôt que votre proposition, encore une fois honnête et compensatoire, c'est que votre proposition n'entraîne naturellement pas les 230 millions de frais supplémentaires qu'entraînerait la suppression de l'alinéa 1 bis, mais quelque chose qui est en dessous de 200 millions, ce qui n'est quand même pas rien. Et encore une fois, ce souci des finances et de leur équilibre me conduit à choisir la proposition bien étudiée du Conseil fédéral.

J'ai gardé pour la bonne bouche l'hymne à la joie de M. Leuenberger Ernst. Je dirai tout d'abord, en bonne règle, que j'assume personnellement, parce que je suis votre élu, parce j'ai la responsabilité politique, tout ce que peuvent faire et dire mes collaborateurs et les collaborateurs de l'administration fédérale; pas, en revanche, les titres qu'on donne à leur propos, car je n'ai pas trouvé, Monsieur Leuenberger Ernst, dans les propos plus ou moins théologiques et sibyllins de M. Nordmann, quoi que ce soit qui puisse s'apparenter aux titres que vous avez cités, le texte est beaucoup plus équilibré. Alors, du titre des journalistes, je ne réponds pas, je réponds à peine des sous-titres. Mais, pour ce qui le concerne, le directeur de l'Ofiart a assumé une responsabilité, il me revient de l'assumer à mon tour et de dire à sa décharge, à la décharge de ses prédécesseurs et à la décharge de tous ses collaborateurs que lorsque vous faites le procès, Monsieur Leuenberger Ernst, de la presbytie de l'administration et du Conseil fédéral, du court terme dans lequel on aurait travaillé, faut-il que je vous rappelle qu'en l'an de grâce 1989, c'est moi-même qui ai dû aller devant le Conseil fédéral, en disant: «en général, j'applique la loi»? Or, les réserves du fonds de compensation de

l'assurance-chômage s'élevaient en 1989 à six ou sept fois les dépenses annuelles de la caisse, parce qu'on avait des taux de rêve en matière de chômage, largement inférieurs à 1 pour cent. Le capital croissait et j'étais en rupture avec la loi, puisque la loi que vous avez votée, et que je vous proposerai sans doute l'été prochain de modifier sur ce point, prévoyait que les taux de cotisation devaient être abaissés si les réserves dépassaient 2,5 pour cent de la marge salariale soumise à cotisation. C'est parce que je ne voulais pas me retrouver en prison, et que M. Leuenberger Ernst soit condamné à m'apporter des oranges parce que j'aurais transgressé la loi, que nous avons bel et bien dû prendre cette décision en 1989 – qui apparaît comme inouïe aujourd'hui tant les taux se sont inversés et la brutalité du mouvement a été soulignée – et qui a consisté à diminuer ces taux et à trouver dans le même temps des possibilités d'indemnisation qui étaient, pour l'époque, extrêmement riches, j'allais dire, presque luxueuses. C'est une certaine rigidité de la loi qui a expliqué ces évolutions extrêmement rapides dans le temps, même si la loi les a freinées et je pose la question à tout le Conseil national: est-ce que vous pensez, Mesdames et Messieurs, que la décision que nous avons dû prendre pour la nuit du 31 décembre 1992 au 1er janvier 1993 de monter de 0,4 à 2 pour cent, maximum légal, les cotisations des partenaires sociaux était une décision facile à prendre et indolore? Certainement pas.

Cette décision, dans les limites qui ont été les nôtres, signifie pour l'économie suisse une surcharge de 1,45 milliard de francs, s'agissant des employeurs, qui s'en va – dirai-je – en pure perte; c'est une taxe de solidarité qui n'est compensée par aucune production correspondante, elle émerge donc au prix de revient. Pour tous les travailleurs de ce pays, c'est le même montant de 1,45 milliard de francs qui, du jour au lendemain, vient les ponctionner en plus de ce qu'il faisait et signifie une diminution de leur revenu, de leur pouvoir d'achat, toutes choses égales d'ailleurs. En dépit de cette pluie dure à avaler pour l'économie, dure à avaler pour les travailleurs, il reste un déficit au bout du compte dans l'exercice 1993. Nous n'avons pas le droit d'aggraver encore ce déficit par des mesures qui, décidément, perdent de leur dimension raisonnable dans l'évaluation financière des affaires.

C'est à cette réalité que je vous demande de penser. Je ne fais pas que préserver les finances publiques, je préserve aussi, dans une certaine mesure, dans un acte de solidarité bien compris, ceux qui dans ce pays travaillent et produisent et qui font un effort déjà considérable pour qu'à l'égard des moins fortunés d'entre nous, les chômeurs, on arrive à trouver un instrument plus social, celui-là même que je vous propose.

Bst. a, b, d, f – Let. a, b, d, f

*Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit
Adopté selon la proposition de la majorité*

Präsident: Wir bereinigen zuerst die Buchstaben c und e von Absatz 1bis, unter anderem was die Höhe des Taggeldes anbelangt.

Bst. c – Let. c

Abstimmung – Vote

Eventuell – A titre préliminaire

Für den Antrag der Mehrheit	97 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit III	64 Stimmen

Definitiv – Définitivement

Für den Antrag der Mehrheit	111 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit II	57 Stimmen

Bst. e – Let. e

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Kommission	87 Stimmen
Für den Antrag Rechsteiner	71 Stimmen

Präsident: Es folgt die Abstimmung unter Namensaufruf über Aufnahme von Absatz 1bis ins Gesetz (Mehrheit) oder Streichen (Minderheit I).

Namentliche Abstimmung – Vote par appel nominal

Für den Antrag der Mehrheit stimmen:

Votent pour la proposition de la majorité:

Allenspach, Aubry, Baumberger, Berger, Bezzola, Binder, Bircher Peter, Bischof, Blatter, Blocher, Bonny, Borradori, Bortoluzzi, Bühler Simeon, Bühler Gerold, Bürgi, Caccia, Campionovo, Chevallaz, Cincera, Columberg, Comby, Cotti, Couchepin, Daepf, David, Dettling, Dormann, Eggly, Engler, Epiney, Etique, Eymann Christoph, Fehr, Fischer-Häggingen, Fischer-Seengen, Fischer-Sursee, Frey Claude, Frey Walter, Fritschi Oscar, Früh, Giger, Gobet, Gros Jean-Michel, Grosenbacher, Guinand, Gysin, Hari, Heberlein, Hegetschweiler, Hess Otto, Hess Peter, Iten Joseph, Jäggi Paul, Jenni Peter, Keller Anton, Keller Rudolf, Kühne, Leu Josef, Leuba, Loeb François, Marnie, Maspoli, Mauch Rolf, Maurer, Miesch, Moser, Mühlmann, Müller, Narbel, Nebiker, Neuenschwander, Oehler, Perey, Philippona, Pini, Poncet, Raggenbass, Reimann Maximilian, Rohrbasser, Ruckstuhl, Ruf, Rütishauser, Rychen, Savary, Scherrer Werner, Scheurer Rémy, Schmied Walter, Schneider, Schwab, Segmüller, Seiler Hanspeter, Seiler Rolf, Spoerry, Stalder, Stamm Judith, Steffen, Steinegger, Steineemann, Stucky, Suter, Tschopp, Tschuppert Karl, Vetterli, Wanner, Wick, Wittenwiler, Wyss Paul, Wyss William, Zwahlen, Zwygart (111)

Für den Antrag der Minderheit I (Leuenberger Ernst) stimmen:

Votent pour la proposition de minorité I (Leuenberger Ernst):

Aguet, Baumann, Bäumlir, Béguelin, Bircher Silvio, Borel François, Bühlmann, Bundi, Carobbio, Caspar-Hutter, Danuser, Darbellay, de Dardel, Deiss, Diener, Ducret, Dünki, Eggenberger, Fankhauser, Fasel, von Felten, Gardiol, Goll, Gonsseth, Grendelmeier, Gross Andreas, Haering Binder, Hafner Rudolf, Hafner Ursula, Haller, Hämmerle, Herczog, Hildbrand, Hollenstein, Hubacher, Jeanprêtre, Jöri, Ledergerber, Leemann, Leuenberger Ernst, Maeder, Maître, Marti Werner, Mauch Ursula, Meier Hans, Meier Samuel, Meyer Theo, Misteli, Rebeaud, Rechsteiner, Robert, Ruffy, Schmid Peter, Spielmann, Steiger, Theubet, Thür, Tschäppät Alexander, Vollmer, Weder Hansjürg, Wiederkehr, Zisyadis, Züger (63)

Abwesend sind – Sont absents:

Aregger, Bär, Bodenmann, Borer Roland, Brügger Cyrill, Brunner Christiane, Cavadini Adriano, Dreher, Duvoisin, Friderici Charles, Giezendanner, Jaeger, Kern, Leuenberger Moritz, Matthey, Nabholz, Pidoux, Sandoz, Scheidegger, Scherrer Jürg, Sieber, Stamm Luzi, Strahm Rudolf, Ziegler Jean, Zölich (25)

Präsident Schmidhalter stimmt nicht

M. Schmidhalter, président, ne vote pas

Präsident: Ueber den Eventualantrag Maître stimmen wir erst bei Absatz 3bis ab.

M. Maître: J'ai dit que ma proposition subsidiaire faisait un tout entre l'alinéa 1bis et l'alinéa 3bis. Elle est subsidiaire par rapport à la proposition principale de minorité I (Leuenberger Ernst) qui traite de l'alinéa 1bis. J'estime donc que l'on doit voter maintenant ma proposition, quitte à ce que, lorsqu'on reviendra après à l'alinéa 3bis, on vote encore une fois sur les questions de montants, respectivement 115 ou 130 francs d'indemnité journalière. Mais, sur le principe, nous devons voter maintenant pour savoir si l'on traite en une fois la proposition subsidiaire qui consiste – encore une fois – à rester à 80 pour cent pour tout le monde et à descendre ensuite de 10 pour cent pour tout le monde après 250 jours. La logique de ma proposition consiste donc à la traiter maintenant quitte à revenir à l'alinéa 3bis sur les montants pour les ajuster, compte tenu des propositions de minorité qui y sont faites.

Je vous demande donc de voter maintenant sur la proposition subsidiaire.

Präsident: Darf ich darauf aufmerksam machen, dass der Antrag Maitre ganz klar geteilt ist: Sie haben zwei Anträge gestellt. Sie haben einen Antrag unter Absatz 1 bis gestellt (streichen) und einen Antrag unter Absatz 3 bis (neuer Text). Wir haben aber den Absatz 3 bis noch nicht bereinigt. Also können wir diese Abstimmung noch nicht durchführen.

Seiler Rolf, Berichterstatter: Ich möchte die Verwirrung nicht noch grösser machen. Aber für mich ist die Sache klar: Jetzt haben wir über Absatz 1 bis abgestimmt: mit einem Resultat von 111 Stimmen für den Antrag der Mehrheit und 63 Stimmen für den Antrag der Minderheit I (die Abs. 1 bis streichen wollte). Damit ist auch der Antrag von Jean-Philippe Maitre in bezug auf Absatz 1 bis erledigt.

Ich glaube nicht, dass wir jetzt noch eine Abstimmung über die Streichung von Absatz 1 bis und 130 Franken bei Absatz 3 bis machen können. Das wäre nicht sinnvoll, weil wir zu diesem Absatz 3 bis verschiedene Anträge (Antrag der Mehrheit und drei Minderheitsanträge!) haben. Das richtige Vorgehen scheint mir zu sein, Absatz 3 bis am Montag zu bereinigen und abzuklären, welcher Frankenbetrag hier eingefügt oder ob das Ganze überhaupt gestrichen werden soll. Ich verstehe die Verwirrung nicht.

Art. 22 Abs. 3

Antrag Camponovo

Innerhalb der Rahmenfrist (Art. 9 Abs. 2) wird das Taggeld nach dem Bezug von 250 Taggeldern gekürzt. Die Grundentschädigung beträgt 50 Prozent des versicherten Verdienstes und wird pro geleistetes, beitragspflichtiges Arbeitsjahr um 1 Prozent erhöht. Der maximale Zuschlag wird auf 30 Prozentpunkte festgesetzt.

Art. 22 al. 3

Proposition Camponovo

.... journalière est réduite après le versement de 250 indemnités journalières. L'indemnité de base représente le 50 pour cent du gain assuré et sera augmentée de 1 pour cent pour chaque année de travail effectuée et soumise à cotisation. L'augmentation maximale sera fixée à 30 pour cent.

On. Camponovo: Una precisazione: La mia proposta riguarda la frase numero 1 del paragrafo 3, la frase 2 rimane. Sono sufficientemente realista per sapere che questa proposta non potrà essere accettata da questo Parlamento. Perché l'ho proposta? Perché credo di poter pensare che il Consiglio federale la potrebbe anche apprezzare per tenerla in considerazione in occasione della prossima revisione della legge. Non è una proposta inventata da me, è una proposta che esce dall'esperienza di un Cantone con una disoccupazione alta e principalmente giovanile.

Noi dobbiamo renderci conto – e ce ne rendiamo conto – di quella che è oggi la disoccupazione. Costa circa 6 miliardi di franchi con un disavanzo di circa 2,5 miliardi di franchi, e nessuno sa ancora come finanziarla. Certo, potremmo pensare ad un innalzamento dei limiti di contribuzione – cosa che è stata detta oggi – certo potremmo pensare ad un innalzamento dei contributi dei datori di lavoro e dei dipendenti di chi lavora. Non sarà operazione facile, ma se poi pensiamo che le ultime proiezioni e prospettive dell'Università di San Gallo danno una previsione di raddoppio della possibile disoccupazione entro l'anno 2000, noi cominciamo a immaginarci una società svizzera diversa, piena d'incognite, ma soprattutto una società che reagirà e non sarà più d'accordo di accettare nemmeno la minima dispersione di mezzi, per cui non potremo permetterci una assicurazione a innaffiatoio come in parte quella di oggi, perché la società reagirà, reagirà l'economia, perché non potrà più vivere, reagiranno i dipendenti che non saranno più d'accordo di aumentare il loro contributo per aiutare coloro i quali sono fuori dall'attività. Coloro i quali saranno chiamati a contributo guarderanno molto da vicino coloro i quali approfittano della disoccupazione; vi saranno problemi sociali.

Ed è in questa direzione che va la mia proposta. Dovremo in futuro sempre più cercare di selezionare e di differenziare la popolazione dei disoccupati, perché con essa dovremo convivere. Dobbiamo essere onesti e dirlo.

Ed allora è bene che la si suddivida, non solo per età, non solo come si fa già adesso con questa revisione cercando di differenziare fra coloro i quali hanno famiglia con figli a carico e coloro che non l'hanno, ma si dovrà differenziare anche ad esempio fra coloro i quali sono in rami economici ormai morti definitivamente e coloro i quali invece sono in rami economici che hanno delle possibilità di lavoro. E vi saranno altre differenziazioni da fare, perché se non avremo un'assicurazione su misura d'uomo, allora non troveremo mai più nessun consenso sociale per il finanziamento dei 6 miliardi di franchi attuali, e dei 10 o 12 di domani. Nel futuro della Svizzera vi è una disoccupazione che costerà 10 o 12 miliardi di franchi. Queste sono le previsioni reali dell'andamento economico, in particolare, ma non solo, condizionato da quello dopo il voto popolare del 6 dicembre dell'anno scorso.

Ed allora in questa direzione va la mia proposta che spero il Consiglio federale annoti per essere approfondita.

Allenspach: Herr Camponovo will mit seinem Antrag Neuland beschreiten. Die Taggelder sollen pro geleistetes, beitragspflichtiges Arbeitsjahr gestaffelt werden. Wer länger bezahlt, erhält mehr. Das bedeutet, dass ältere Arbeitslose in der Regel höhere Leistungen erhalten.

Dieser Vorschlag ist an sich interessant, und man sollte ihn im Detail prüfen können. Es wäre notwendig, diesen Vorschlag im Rahmen der ordentlichen Revision umfassend anzugehen; heute fehlen uns die Unterlagen dazu. Ich bin deshalb nicht in der Lage, ihm zuzustimmen. Aber ich möchte den Bundesrat ersuchen, zu versichern, dass dieser Vorschlag in den Konsequenzen durchdacht und geprüft wird und dass er im Rahmen der ordentlichen Revision erörtert wird.

Unter diesen Umständen sollten wir den Antrag Camponovo nicht akzeptieren.

Seller Rolf, Berichterstatter: Das ist wie ein Wunschkatalog – am Schluss kommt noch ein Bouquet, wie man es effektiv auch machen könnte. Aber ausgegoren und durchdacht ist der Antrag nicht.

Herr Camponovo hat am Schluss den Bundesrat aufgefordert, man möge seinen Vorschlag prüfen. Ich persönlich sehe keine Möglichkeit, dass dieses Anliegen auf diese Art und Weise verwirklicht werden kann, allein wegen der Administration.

Wir sind jetzt daran, einen dringlichen Bundesbeschluss zu beraten, einen dringlichen Bundesbeschluss mit Massnahmen, die auch innerhalb des bereits laufenden EDV-Systems vollzogen werden können, und darauf gibt es auch Rücksicht zu nehmen.

Herr Camponovo will den bestehenden Absatz 3 von Artikel 22 total ersetzen. Ich glaube, es ist wohl nicht der richtige Ort, in einem dringlichen Bundesbeschluss eine derart neue Konzeption einzuführen, die wir bereits auf den 1. April in Kraft setzen sollen. Ich empfehle Herrn Camponovo, diesen Antrag zurückzuziehen, wie das in der Kommission mit 14, 15 Anträgen passiert ist. Dann können wir diesen Antrag auch zum Dossier «ordentliche Revision» legen.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Si cette proposition est retirée ou si elle est combattue, elle pourra sans doute faire l'objet de réflexions et d'études complémentaires dans le cadre de la prochaine révision de la loi. Toutefois, l'accepter maintenant conduirait – et là, les préavis administratifs sont formels – à une extraordinaire difficulté d'application. En effet, l'assujéti devrait chaque fois prouver pendant combien d'années il a payé des cotisations; il devrait démontrer, ce qui est ultra-difficile dans un secteur tel que celui de l'hôtellerie ou de la restauration où la mobilité est de mise, où il a servi, pendant combien de temps, ce qu'il atteste pour définir sa position dans les différentes catégories du barème. Même les plus zélés de nos fonctionnaires, qui le sont tous, y perdraient le peu de latin

qu'ils savent. Il ne faut donc pas reprendre maintenant cette proposition, Monsieur Camponovo. La faisabilité, dans le cadre de l'étude générale, je m'y engage.

Präsident: Herr Camponovo hat seinen Antrag zurückgezogen.

Zurückgezogen – Retiré

*Die Beratung dieses Geschäftes wird unterbrochen
Le débat sur cet objet est interrompu*

*Schluss der Sitzung um 20.00 Uhr.
La séance est levée à 20 h 00*

93.010

**Arbeitslosenversicherung.
Massnahmen
Assurance-chômage.
Mesures**

Fortsetzung – Suite

Siehe Seite 82 hiervoor – Voir page 82 ci-devant

Art. 22 Abs. 3bisAntrag der Kommission
Mehrheit

.... gekürzt. Taggelder, die nicht mehr als 115 Franken betragen, werden nicht weiter gekürzt

Minderheit I(Bortoluzzi, Allenspach, Borer Roland, Daepf, Eymann Christoph, Heberlein, Philipona, Pidoux, Rychen)
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates**Minderheit II**(Dormann, Goll, Gonseth, Hafner Rudolf, Hafner Ursula, Jöri, Leuenberger Ernst, Rechsteiner, Seiler Rolf)
Streichen**Minderheit III**(Allenspach, Bortoluzzi, Eymann Christoph)
(Eventualantrag, falls der Antrag der Minderheit I abgelehnt wird)

.... Taggelder, die nicht mehr als 100 Franken

Eventualantrag Maitre

(falls der Antrag der Minderheit I [Leuenberger Ernst] zu Artikel 22 Absatz 1 bis abgelehnt wird)

.... das Taggeld um 10 Prozent des zuletzt bezogenen Betrages gekürzt. Taggelder, die nicht mehr als 130 Franken betragen, werden nicht weiter gekürzt

Art. 22 al. 3bis**Proposition de la commission
Majorité**

.... indemnités journalières. Les indemnités qui ne dépassent pas 115 francs ne sont plus réduites.

Minorité I(Bortoluzzi, Allenspach, Borer Roland, Daepf, Eymann Christoph, Heberlein, Philipona, Pidoux, Rychen)
Adhérer au projet du Conseil fédéral**Minorité II**(Dormann, Goll, Gonseth, Hafner Rudolf, Hafner Ursula, Jöri, Leuenberger Ernst, Rechsteiner, Seiler Rolf)
Biffer**Minorité III**(Allenspach, Bortoluzzi, Eymann Christoph)
(Proposition subsidiaire, en cas de rejet de la proposition de la minorité I)

.... qui ne dépassent pas 100 francs

Proposition subsidiaire Maitre

(en cas de rejet de la proposition de la minorité I [Leuenberger Ernst] concernant l'article 22 alinéa 1bis)

L'indemnité journalière est réduite de 10 pour cent du dernier montant après le versement de 250 indemnités journalières. Les indemnités qui ne dépassent pas 130 francs ne sont plus réduites.

Bortoluzzi, Sprecher der Minderheit I: Die Minderheit I befindet sich bei Artikel 22 Absatz 3bis in guter Gesellschaft: Der Bundesrat ist gleicher Ansicht.

Ich gehe davon aus, dass wir der Taggeldbezugsverlängerung auf 400 Tage zustimmen werden. Das war in der Kommission unbestritten. In diesem Zusammenhang ist die generelle Degression zu beurteilen. Damit wird auch die Grenze für zumutbare Arbeit mit zunehmender Dauer für alle Taggeldbezüger etwas tiefer angesetzt. Während die Mehrheit mit den 115 Franken, die sie vorschlägt, zusätzlich eine untere Grenze festlegen will und damit etwa 45 Prozent aller Arbeitslosen von der Degression ausnimmt, gehe ich davon aus, dass nach 250 Tagen durchaus auch bei tieferen Taggeldern eine Reduktion erfolgen kann. Es werden in dieser Kategorie vor allem junge Arbeitslose betroffen sein, und von diesen Leuten kann Mobilität, aber auch grössere Beweglichkeit bezüglich der Art des Arbeitsangebotes erwartet werden.

Der Bundesrat hat in der Kommission zum Ausdruck gebracht, auf jegliche weitere Degression, als sie im bestehenden Artikel 22 Absatz 3 festgelegt ist, aufgrund seiner Kompetenz verzichten zu wollen. Es wäre sicherlich völlig falsch, den Arbeitslosen über lange Zeit ein hohes Niveau zu garantieren, wie das der Streichungsantrag der Minderheit II (Dormann) beabsichtigt, weil man damit die Ablehnung von zumutbarer Arbeit geradezu herausfordert.

Gegenüber der heute gültigen Situation tritt nur gerade für die Zeit vom 250. bis zum 300. Tage des Bezuges eine Verschlechterung ein. Nachher erfolgt in jedem Fall eine Verbesserung aufgrund des verlängerten Taggeldbezuges auf diese bereits erwähnten 400 Tage.

Ich bitte Sie also, dem Antrag des Bundesrates und der Minderheit I, die ich vertrete, zu folgen.

Frau Dormann, Sprecherin der Minderheit II: Ich beantrage Ihnen, jegliche Degression zu streichen.

Einerseits schreibt der Bundesrat in seiner Botschaft, dass jeder zehnte Arbeitslose ein Langzeitarbeitsloser ist und dass diesem Phänomen im Dringlichkeitsverfahren auf Bundesebene begegnet werden muss. Er hat deshalb die Höchstzahl der Taggelder von 300 auf 400 Tage heraufgesetzt. Der gleiche Bundesrat will andererseits das Taggeld dieser Langzeitarbeitslosen nach einer Bezugsdauer von einem Jahr wieder um 10 Prozent kürzen.

Was soll die Degression bewirken? Sie hat ganz klar den Zweck, den Langzeitarbeitslosen zu motivieren, wieder einer Arbeit nachzugehen und nicht von der Versicherung abhängig zu werden. Deshalb schlägt der Bundesrat vor, nach dem Bezug von 250 Taggeldern – das entspricht ungefähr einem Jahr – die Versicherungsleistungen in jedem Fall um 10 Prozent zu kürzen. Das würde heissen, dass ein Viertel aller Bezüger von Arbeitslosenentschädigungen nach einem Jahr noch 63 Prozent ihres versicherten Lohnes hätten und drei Viertel aller Bezüger noch rund 72 Prozent ihres versicherten Einkommens erhalten würden.

Die Arbeitslosenversicherung verteilt keine Almosen; es ist eine Versicherung. Wir alle wissen, wie hoch heute die Mietkosten und Krankenkassenprämien sind, und diese werden bei Arbeitslosigkeit nicht niedriger. Das ist für mich ein klarer Widerspruch: Entweder müssen wir feststellen, dass die Zahl der Langzeitarbeitslosen zunimmt und wir diesen besser gerecht werden müssen – was wir auch machen –, oder wir belassen die Höchstbezugsdauer beim alten. Ich glaube nicht, dass der Bundesrat vorgeschlagen hätte, die Bezugsdauer für Langzeitarbeitslose zu erhöhen, wenn diese Entschädigungen missbräuchlich bezogen worden wären. Mit der Degression führen wir einen Missbrauchsartikel ein, der nicht nötig ist. Sonst müssen Sie mir beweisen, dass es offene Stellen oder

dass es Betriebe gibt, die jederzeit bereit sind, einen Langzeitarbeitslosen anzustellen.

Ende 1992 hatten wir rund 140 000 Arbeitslose, hingegen nur 6000 offene Stellen. Es ist ein Affront gegenüber den Arbeitslosen, wenn wir heute behaupten, dass die Gelegenheit gut sei, eine Stelle finden zu können! Ich denke auch an ältere Arbeitslose, die nicht selten Opfer von Betriebsschliessungen oder von betrieblichen Restrukturierungen sind. Solche Bezüger von Arbeitslosenunterstützung werden durch die Degression gedemütigt, ja, man unterschiebt ihnen indirekt mangelnde Bereitschaft zur Aufnahme einer Arbeit. Das ist alles andere als motivierend für einen Bezüger von Arbeitslosenunterstützung, der zum Beispiel Dutzende von Bewerbungen geschrieben hat und wegen seinem Alter oder seinem Beruf, der zurzeit nicht gefragt ist, nicht einmal zu einer Vorstellung eingeladen wird!

Ich denke, dass in Zeiten von genügend Arbeit eher über eine Degression diskutiert werden kann. Aber im heutigen Zeitpunkt, in dem der Stellenmarkt total ausgetrocknet ist, ist eine Degression nicht gerechtfertigt.

Artikel 1 Absatz 1 dieses Gesetzes beginnt folgendermassen: «Das Gesetz will den versicherten Personen einen angemessenen Ersatz garantieren für Erwerbsausfälle wegen» Unter «angemessen» verstehe ich nicht ein Almosen, das noch knapp das Ueberleben garantiert, sondern eine Versicherungsleistung, von der man leben kann und mit der man nicht zum Sozialfall wird. Im geltenden Gesetz heisst es in Artikel 22 Absatz 3, dass das Taggeld nach dem Bezug von 85 Taggeldern um 5 Prozent und nach dem Bezug von 170 Taggeldern um weitere 5 Prozent des zuletzt bezogenen Betrages gekürzt wird. Diese Degression ist mit Entscheid des Bundesrates vom 11. November 1992 ausser Kraft gesetzt worden. Die Degression wurde richtigerweise aufgehoben, weil der damit beabsichtigte Anreiz zur Stellensuche nicht bewirkt werden kann, denn es gibt schlicht und einfach keine offenen Stellen. Wir würden mit dem vom Bundesrat vorgeschlagenen Gesetzestext hinter die geltende Gesetzgebung gehen. Wenn also der Bundesrat in der Vorlage die Höchstdauer der Bezugstage von 300 auf 400 Tage erhöht, macht er damit den Langzeitarbeitslosen Hoffnung. Wenn wir gleichzeitig die Degression wieder einführen, demütigen wir die Langzeitarbeitslosen. Bereits in der Revision vom Herbst 1990 passierte die Degression den Rat sehr knapp: Sie wurde mit 77 zu 67 Stimmen, das heisst mit 10 Stimmen Differenz, bestätigt. Damals bestand in der Schweiz keine Arbeitslosigkeit, wie wir sie heute haben. Ich bitte Sie, nicht dem Antrag der Mehrheit zuzustimmen, die Anträge der Minderheiten I und III abzulehnen und den Antrag der Minderheit II zu unterstützen. Falls Sie dies nicht können, bitte ich Sie, in der Abstimmung dem Eventualantrag Maitre zuzustimmen.

M. Maitre: Je viens ici brièvement indiquer les raisons pour lesquelles je plaide une fois encore en faveur de ma proposition subsidiaire, c'est-à-dire pour des raisons à la fois politiques et pratiques: pour des raisons politiques, parce que nous avons besoin d'une solution qui ne permette pas aux chômeurs d'être considérés comme les «dindons de la farce». Pour des raisons politiques également parce qu'il n'y a aucun doute que, dans les cantons et dans les villes où le coût de la vie est relativement élevé, si vous ne votiez pas ma proposition subsidiaire, cela serait incontestablement un transfert de charges déguisé sur leurs budgets d'assistance. Pour des raisons pratiques également, la proposition que je me permets de présenter est la plus simple. Elle évite de tomber dans ce régime d'exception et elle a pour elle un aspect pratique, simple, incontestable.

J'observe d'ailleurs que c'est la proposition qui a été présentée lors de la procédure de consultation par plusieurs gouvernements, et en particulier par le gouvernement vaudois. C'est un hommage, Monsieur le Conseiller fédéral, qui vous est ainsi évidemment dû.

La vraie solution ayant été par ailleurs débattue et acceptée, c'est-à-dire la prise en considération d'un gain intermédiaire comme rentrant de manière impérative dans la notion de travail convenable, j'estime aujourd'hui qu'il n'y a aucun inconvé-

nient à adopter ma proposition subsidiaire. Il y aurait par ailleurs un intérêt pratique, dans notre procédure parlementaire, à l'accepter aujourd'hui. Cela permettrait au moins d'approfondir encore cette question dans le cadre d'une brève navette avec le Conseil des Etats.

Par conséquent, pour des raisons politiques en faveur des chômeurs, pour éviter ce transfert de charges déguisé sur les régimes et budgets d'assistance des cantons et des communes, pour des raisons pratiques, parce que c'est la solution la plus simple, je vous invite à voter la proposition subsidiaire que je vous ai présentée.

Seller Rolf, Berichterstatter: Die Situation ist nicht ganz einfach. Es geht hier um die Frage, ob Taggelder vom 250. Taggeld an weiter gekürzt werden sollen und wie.

Der Bundesrat schlägt vor, dass nach dem Bezug von 250 Taggeldern die weiteren Taggelder in jedem Fall um 10 Prozent gekürzt werden.

Die Mehrheit der Kommission übernimmt den Vorschlag des Bundesrates, sagt aber zusätzlich, dass Taggelder, die weniger als 115 Franken betragen, nicht mehr weiter gekürzt werden sollen.

Die Kommissionsminderheit I (Bortoluzzi) schliesst sich dem Bundesrat an, während die Kommissionsminderheit II (Dorrmann) den ganzen Absatz 3bis streichen will.

Sie haben auf der Fahne noch den Eventualantrag der Minderheit III (Allenspach); diese will Taggelder, die nicht mehr als 100 Franken betragen, nicht mehr kürzen.

In der Kommission wurde sehr deutlich entschieden, dass die minimalen Taggelder, die nicht mehr gekürzt werden sollen, 115 Franken betragen müssen. Der Antrag auf Streichung des ganzen Absatzes 3bis wurde nur mit Stichentscheid der Präsidentin verworfen; es wurde also zugunsten der Aufrechterhaltung dieses Absatzes entschieden.

Herr Maitre will nochmals etwas anderes. Er sieht seinen Eventualantrag, den er uns präsentiert, als Ganzes. Er macht ein Junktim zwischen dem Absatz 1 bis – über den wir bereits einmal mit Namensaufruf abgestimmt haben – einerseits und seinem Antrag zu diesem Absatz 3bis andererseits. Das heisst, Taggelder sollen immer mindestens 80 Prozent des versicherten Verdienstes betragen – das betrifft die Streichung von Absatz 1 bis –, und ab dem 251. Taggeld sollen nur Taggelder gekürzt werden, die mehr als 130 Franken betragen.

Das sind die Anträge, die vorliegen.

Sie haben ein gelbes Blatt ausgeteilt erhalten, eine Resolution des Smuv. Auf diesem Blatt sind Zahlen in bezug auf Brutto-lohn und Arbeitslosentaggeld aufgeführt. Diese Zahlen sind falsch. Es trifft nicht zu, dass ab dem 251. Taggeld der Taggeldansatz 60 Prozent des versicherten Verdienstes beträgt. Da jeweils das vorangehende Taggeld um 10 Prozent gekürzt wird, betragen die Ansätze ab dem 251. Taggeld 72 bzw. 63 Prozent des versicherten Verdienstes.

Die Kommissionsmehrheit empfiehlt Ihnen mit Ueberzeugung, Ihrem Antrag zuzustimmen, d. h., nach 250 Taggeldern um 10 Prozent zu kürzen, aber Taggelder, die nicht mehr als 115 Franken betragen, von dieser Kürzung auszunehmen.

M. Philipona, rapporteur: Actuellement, l'alinéa 3 de l'article 22 stipule qu'après 85 indemnités il y a une réduction de 5 pour cent des indemnités et après 170 indemnités journalières une autre réduction de 5 pour cent.

Maintenant que nous avons décidé de prolonger les indemnités au-delà de 250 jours, le Conseil fédéral propose une réduction de 10 pour cent après ces 250 jours. Il y a là une certaine logique puisqu'il s'agit surtout non pas de punir les chômeurs, mais de les inciter toujours davantage à rechercher du travail. La majorité de la commission a jugé utile de fixer à 115 francs la limite au-dessous de laquelle il n'y a plus de réduction, ceci bien sûr afin d'éviter de créer des cas sociaux.

La minorité I (Bortoluzzi) propose à l'alinéa 3bis d'en rester à la version du Conseil fédéral, c'est-à-dire de ne pas fixer de limite. Nous avons également une proposition subsidiaire Maitre qui reprend celle de la majorité à l'alinéa 1bis de l'article 22, alinéa 1bis que la minorité I (Leuenberger Ernst) demandait de biffer, ce qui a été rejeté à l'appel nominal par 111 voix contre

60. L'indemnité journalière, selon la proposition de la minorité I, se monterait à 130 francs, ce qui s'écarte des propositions de la majorité de la commission que je vous invite à soutenir.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Le Conseil fédéral tient bien évidemment à la proposition qu'il a faite à l'alinéa 3bis de l'article 22. Il se rend compte que cette proposition a été soutenue, comme la corde soutient le pendu, et que la majorité, dans un vote beaucoup plus substantiel, lui a préféré un texte qui fasse intervenir la limite des 115 francs.

A tout prendre, le Conseil fédéral souhaite que soit sa proposition, soutenue par la minorité I, soit la proposition de la majorité passe – il y va de l'équilibre financier de l'opération, dans des limites sociales qui sont justes et acceptables, – de préférence à la minorité II qui propose de biffer, de préférence à la minorité III, en cas de rejet de la minorité I, de préférence enfin à la proposition de M. Maitre.

Je voudrais dire quelques mots de cette proposition. Vous avez cité, Monsieur Maitre, un exemple qui devrait être définitif et convaincant pour moi puisqu'il s'agit de la décision du gouvernement vaudois. Hélas pour le gouvernement vaudois, je n'en suis plus, et c'est peut-être la raison pour laquelle je ne pourrai pas vous suivre avec autant de conviction, car, en réalité, je crois que la solution que vous esquissez, qui a pour elle, incontestablement, une certaine simplicité administrative, nous entraînerait dans des implications financières assez lourdes. Sans doute n'étaient-elles pas chiffrées dans le message, mais elles l'ont été depuis lors. Avec la part d'aléas qu'il y a dans cette calculation, je peux confirmer ce que j'ai dit dans cette salle le 3 mars dernier lors du début de ce débat, à savoir que votre proposition entraînerait des dépenses supplémentaires de l'ordre de 180 millions, semble-t-il. A dix millions près, nous sommes dans la bonne estimation puisque j'avais parlé d'un peu moins de 200 millions. C'est à mon avis une raison suffisante pour crier: «Attention, nous devons prendre en compte la situation sociale de nos chômeurs, ce que nous faisons avec les propositions que nous vous présentons, mais nous devons aussi veiller aux conséquences financières.» C'est pourquoi la proposition de M. Maitre, de même que les propositions d'autres minorités qui coûteraient encore plus cher, ne peuvent pas être prises en considération.

En définitive, le Conseil fédéral souhaite que soit la solution de la majorité soit celle du Conseil fédéral reprise par la minorité I, puisse l'emporter. Il se rend compte que la solution de la majorité a plus de chances auprès de vous et il ne s'y oppose nullement; de préférence à d'autres solutions et notamment à la proposition Maitre.

Erste Eventualabstimmung – Premier vote préliminaire

Für den Antrag der Mehrheit	83 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit I	66 Stimmen

Zweite Eventualabstimmung – Deuxième vote préliminaire

Für den Antrag der Mehrheit	87 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit II	64 Stimmen

Seiler Rolf, Berichterstatter: Nach meinem Dafürhalten ist eine weitere Abstimmung nötig. Nachdem die Minderheit I verloren hat, ist noch über den Eventualantrag der Minderheit III abzustimmen.

Präsident: Der Eventualantrag der Minderheit III ist zurückgezogen worden.

Seiler Rolf, Berichterstatter: Das habe ich nicht gehört.

Definitive, namentliche Abstimmung – Vote définitif, par appel nominal

Für den Eventualantrag Maitre stimmen:

Votent pour la proposition subsidiaire Maitre:

Aguet, Bär, Baumann, Bäumlín, Béguelin, Bircher Silvio, Borel François, Brügger Cyrill, Brunner Christiane, Bühmann, Bundi, Caccia, Carobbio, Caspar-Hutter, Chevallaz, Cotti, Danner, Darbellay, de Dardel, David, Deiss, Diener, Dormann,

Ducret, Dünki, Duvoisin, Eggenberger, Engler, Epiney, Fankhauser, Fasel, von Felten, Gardiol, Gobet, Goll, Gonseth, Grendelmeier, Gross Andreas, Grossenbacher, Haering Binder, Hafner Rudolf, Hafner Ursula, Haller, Hämmerle, Herczog, Hildbrand, Hollenstein, Hubacher, Jäggi Paul, Jeanprêtre, Jöri, Keller Anton, Kühne, Ledergerber, Leemann, Leu Josef, Leuenberger Ernst, Leuenberger Moritz, Maeder, Maitre, Mammie, Mauch Ursula, Meier Hans, Meier Samuel, Meyer Theo, Misteli, Pidoux, Pini, Rebeaud, Rechsteiner, Robert, Ruckstuhl, Ruffy, Savary, Schmid Peter, Seiler Rolf, Spielmann, Stamm Judith, Steiger, Theubet, Tschäppät Alexander, Tschopp, Vollmer, Weder Hansjürg, Wick, Ziegler Jean, Zisyadis, Züger, Zwahlen, Zwygart (90)

Für den Antrag der Mehrheit stimmen:

Votent pour la proposition de la majorité:

Allenspach, Aregger, Baumberger, Bezzola, Binder, Bircher Peter, Bischof, Blatter, Blocher, Bonny, Borer Roland, Borradori, Bortoluzzi, Bühler Simeon, Bürgi, Camponovo, Cavadini Adriano, Cincera, Columberg, Comby, Couchepin, Daepf, Dettling, Eggly, Etique, Fehr, Fischer-Häggingen, Fischer-Seengen, Fischer-Sursee, Friderici Charles, Früh, Giezendanner, Giger, Gros Jean-Michel, Guinand, Hari, Heberlein, Hegetschweiler, Hess Otto, Hess Peter, Jenni Peter, Keller Rudolf, Kern, Leuba, Loeb François, Maspoli, Maurer, Miesch, Moser, Mühlemann, Müller, Narbel, Nebiker, Neuenschwander, Perey, Philipona, Reimann Maximilian, Rutishauser, Rychen, Sandoz, Scheidegger, Scherrer Jürg, Scherrer Werner, Scheurer Rémy, Schmied Walter, Schnider, Schwab, Seiler Hanspeter, Spoerry, Steffen, Steinegger, Steinemann, Stucky, Suter, Tschuppert Karl, Vetterli, Wanner, Wittenwiler, Wyss Paul, Wyss William, Zölich (81)

Der Stimme enthalten sich – S'abstiennent:

Jaeger (1)

Abwesend sind – Sont absents:

Aubry, Berger, Bodenmann, Bühler Gerold, Dreher, Eyman Christoph, Frey Claude, Frey Walter, Fritschi Oscar, Gysin, Iten Joseph, Marti Werner, Matthey, Mauch Rolf, Nabholz, Oehler, Poncet, Raggenbass, Rohrbasser, Ruf, Segmüller, Sieber, Stalder, Stamm Luzi, Strahm Rudolf, Thür, Wiederkehr (27)

Präsident Schmidhalter stimmt nicht

M. Schmidhalter, président, ne vote pas

Art. 23 Abs. 4 (neu)

Antrag der Kommission

Mehrheit

Berührt die Verdienstabrechnung auf einem Zwischenverdienst (Art. 24), den der Versicherte in der Beitragsrahmenfrist erzielt hat, so wird die ergänzende Arbeitslosenentschädigung für die Ermittlung des versicherten Verdienstes mitberücksichtigt, wie wenn sie beitragspflichtig wäre.

Minderheit

(Rechsteiner, Goll, Gonseth, Hafner Rudolf, Jöri, Seiler Rolf, Zwygart)

Ablehnung des Antrages der Mehrheit

Art. 23 al. 4 (nouveau)

Proposition de la commission

Majorité

Lorsque le calcul du gain assuré est basé sur un gain intermédiaire (art. 24) que l'assuré a obtenu durant le délai-cadre relatif à la période de cotisation, l'indemnité de chômage complémentaire est prise en considération dans le calcul du gain assuré comme si elle était soumise à cotisation.

Minorité

(Rechsteiner, Goll, Gonseth, Hafner Rudolf, Jöri, Seiler Rolf, Zwygart)

Rejeter la proposition de la majorité

Präsident: Der Minderheitsantrag ist zurückgezogen worden.

*Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit
Adopté selon la proposition de la majorité*

Art. 24 Abs. 5 (neu)

*Antrag der Kommission
Mehrheit*

Falls die Voraussetzungen von Artikel 16 Absatz 1 Buchstaben a bis d zutreffen, sind Zwischenverdienste zumutbar.

Minderheit

(Rechsteiner, Goll, Gonseth, Hafner Rudolf, Jöri, Seiler Rolf, Zwygart)

Abkehrung des Antrages der Mehrheit

Art. 24 al. 5 (nouveau)

*Proposition de la commission
Majorité*

Des gains intermédiaires sont réputés convenables dans la mesure où les conditions de l'article 16 1er alinéa lettres a à d sont réalisées.

Minorité

(Rechsteiner, Goll, Gonseth, Hafner Rudolf, Jöri, Seiler Rolf, Zwygart)

Rejeter la proposition de la majorité

*Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit
Adopté selon la proposition de la majorité*

Art. 27 Abs. 5

*Antrag der Kommission
Mehrheit*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Minderheit I

(Hafner Ursula, Goll, Gonseth, Hafner Rudolf, Jöri, Leuenberger Ernst, Rechsteiner)

.... Er darf die Höchstzahl von 500 Taggeldern nicht überschreiten.

Minderheit II

(Hafner Ursula, Dormann, Goll, Gonseth, Hafner Rudolf, Jöri, Keller Rudolf, Leuenberger Ernst, Rechsteiner)

(Eventualantrag, falls der Antrag der Minderheit I abgelehnt wird)

.... 400 Taggeldern nicht überschreiten. Er kann jedoch für Versicherte, die zwei Jahre vor dem ordentlichen AHV-Rentenanspruch stehen, die Höchstzahl der Taggelder auf 500 festsetzen.

Art. 27 al. 5

*Proposition de la commission
Majorité*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Minorité I

(Hafner Ursula, Goll, Gonseth, Hafner Rudolf, Jöri, Leuenberger Ernst, Rechsteiner)

.... Ce nombre n'excéderait toutefois pas 500.

Minorité II

(Hafner Ursula, Dormann, Goll, Gonseth, Hafner Rudolf, Jöri, Keller Rudolf, Leuenberger Ernst, Rechsteiner)

(Proposition subsidiaire, en cas de rejet de la proposition de la minorité I)

.... toutefois pas 400. Il peut fixer le nombre maximum d'indemnités journalières à 500 pour les assurés qui atteindront dans les deux ans à venir l'âge donnant droit à une rente AVS.

Frau Hafner Ursula, Sprecherin der Minderheiten I und II: Immer mehr Arbeitslose finden trotz intensiven Bemühungen innert nützlicher Frist keine Stelle. Ihre Lage wird bedrückend, wenn sich ihr Anrecht auf Taggelder erschöpft hat. Es gibt immer noch Kantone, die kein ergänzendes Arbeitslosenhilfegesetz haben und keine weiteren Taggelder auszahlen. Den Langzeitarbeitslosen drohen Armut und Not. Es ist dringend, dass die Arbeitslosen länger Taggelder beziehen können. Die Revision von Artikel 27 ist das Kernstück dieser Vorlage. Endlich wird die Bezugsberechtigung verlängert. Der Vor-

schlag von Bundesrat und Kommissionsmehrheit ist aber zu kurzichtig. Wir müssen diesen dringlichen Bundesbeschluss im Schnellverfahren behandeln, weil wir dem Bundesrat bisher eine zu kleine Kompetenz zur Erhöhung der Zahl der Taggelder gegeben haben.

Eine Trendwende ist leider nicht in Sicht. Wir wissen nicht, ob uns die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt nicht bald wieder eine Erhöhung der maximalen Bezugsdauer aufzwingen wird. Es ist deshalb sinnvoll, dem Bundesrat einen Spielraum bis zu einer Höchstgrenze von 500 Taggeldern zu geben.

Es handelt sich dabei um nichts anderes als um eine Kompetenzdelegation. Der Bundesrat müsste diesen Spielraum noch nicht ausschöpfen. Mit einer Obergrenze von 400 Taggeldern laufen wir jedoch Gefahr, bald wieder einen neuen dringlichen Bundesbeschluss behandeln zu müssen.

Ich stelle Ihnen diesen Antrag (Minderheit I) nicht nur im Namen der SP, der Gewerkschaften und der Angestelltenverbände, ich vertrete dabei auch meinen Kanton. Auch dessen Regierung ist der Meinung, der Bundesrat sollte die Kompetenz erhalten, die Höchstzahl der Taggelder bis auf 500 Tage auszudehnen, weil damit einer längerdauernden rezessiven Arbeitsmarktlage schneller und effizienter begegnet werden könne. Beweisen Sie Weitsicht und Effizienz, indem Sie unserem Minderheitsantrag zustimmen.

Wenn Sie sich zu diesem notwendigen Schritt nicht entschliessen können, wollen wir mit unserem zweiten Minderheitsantrag erreichen, dass wenigstens Arbeitslose, die kurz vor der Pensionierung stehen, nicht noch zur Fürsorge gehen müssen. Menschen, die ihr Leben lang gearbeitet haben, verdienen es, dass sie wenigstens die letzten beiden Jahre vor dem Rentenalter versichert sind, wenn die Arbeitswelt sie ausschliesst.

Ursprünglich wollte ich dem Bundesrat die Möglichkeit geben, dieser Gruppe von Arbeitslosen während der letzten drei Jahre vor dem Rentenalter Taggelder zuzusprechen zu können. Um breitere Zustimmung zu finden, wurde ich bescheiden. Der vorliegende Antrag bekam in der Kommission immerhin die Hälfte der Stimmen und wurde nur mit dem Stichentscheid der Präsidentin abgelehnt.

Tun Sie etwas für die älteren Menschen, die am Ende ihrer beruflichen Laufbahn noch auf die Strasse gestellt worden sind. Stimmen Sie wenigstens diesem Minderheitsantrag zu.

Keller Rudolf: Uns ist es bewusst, dass es hier um einen weiteren zentralen Punkt dieses dringlichen Bundesbeschlusses geht. Immerhin will niemand bei 300 Taggeldern bleiben. Man sieht den Sinn und die Notwendigkeit dieser Bezugsverlängerung ein. Das ist doch schon ein Fortschritt hin zur besseren respektive längeren Absicherung der Arbeitslosen. Wenn die Fraktion der Schweizer Demokraten und der Lega dei Ticinesi nur nach ihrem Herzen beschliessen würde, wären wir sicher auch für die Ausdehnung auf 500 Taggelder. Neben dem Herzen müssen wir aber auch noch die finanzielle Lage der Arbeitslosenkasse ansehen, und diese mahnt uns zur Vorsicht. Mit der Ausdehnung von 300 Taggeldern auf 400 dürften die Einnahmen, die mit der Erhöhung des Abzuges für die Arbeitslosenversicherung auf 2 Prozent beschlossen wurden, gleich wieder aufgebraucht sein. Eine weitere Erhöhung der Abgaben von Arbeitnehmerinnen, Arbeitnehmern und Arbeitgebern wird schon bald diskutiert werden müssen.

Solche Diskussionen sollen aber nicht während der Behandlung eines dringlichen Bundesbeschlusses geführt werden, sondern auf dem ordentlichen Weg einer ebenfalls ordentlichen Gesetzesrevision, und diese Gesetzesrevision steht uns bevor. Auf die populistischen Schmalmeienklänge der SP fallen wir nicht herein. Wir treten deshalb schweren Herzens für 400 Taggelder ein. Dies ist ein vernünftiger Mittelweg, der vor allem den schon seit längerer Zeit Arbeitslosen eine gewisse Erleichterung bringt.

Immerhin sind wir analog zu unserer Haltung bei Artikel 17 auch hier bereit, dem Eventualantrag der Minderheit II zuzustimmen, der für die vor der Pensionierung stehenden Leute die Anzahl der Taggelder auf 500 festsetzen will. Das ist vernünftig und auch als psychologisch-politisches Signal im Sinne eines Entgegenkommens gegenüber den Arbeitslosen

zu verstehen. Es ist ohnehin so, dass die 63- und 64jährigen Männer und auch die 60- und 61jährigen Frauen, wenn sie einmal arbeitslos sind, in diesem Alter leider kaum mehr eine Stelle finden.
 Im Namen der SD/Lega-Fraktion bitte ich Sie deshalb, für die mittlere, die bundesrätliche Variante von 400 Tagen einzutreten.

Frau Goll: Namens der sozialdemokratischen Fraktion möchte ich Sie bitten, den Antrag der Minderheit I (Hafner Ursula) zu unterstützen.

Herr Bundesrat Delamuraz, Sie haben eingangs der Debatte vom letzten Mittwoch betont, dass es bei diesem Geschäft nur darum gehe, das absolut nötige Minimum, wie Sie sich ausgedrückt haben, in diesen Bundesbeschluss hineinzupacken. Inzwischen mussten wir aber zur Kenntnis nehmen, dass vor lauter Minimum, vor lauter Minimalismus, das Nötige und vor allem die der Situation angepassten Massnahmen vergessen gegangen sind. In dieses Kapitel fällt auch die Frage der Bezugsdauer von Arbeitslosentaggeldern.

Die vorgeschlagene Erhöhung um 100 Tage ist nicht einmal ein Tropfen auf den heissen Stein. Der Antrag der Minderheit I verlangt eine Erhöhung der Bezugsdauer der Taggelder um 200 Tage, von heute 300 Bezugstagen, auf neu 500.

Arbeitslosigkeit und Armut sind eng miteinander verknüpft. Die Arbeitslosenversicherung soll den Betroffenen eine materielle Sicherheit gewährleisten. Um es ganz klar festzuhalten: Beim Avig handelt es sich nicht etwa um ein Almosengesetz, sondern um eine Versicherung, für welche die Versicherten ihre Beiträge zahlen und auf deren Leistungen sie ein Recht haben. Die drohende Aussteuerung führt für die Arbeitslosen zu einem Teufelskreis. Je kürzer die Bezugsdauer, desto unhaltbarer wird die Situation für die Versicherten. Arbeitslose, die ständig in Existenzängsten leben müssen, sind in ihrer Vermittlungsfähigkeit stark beeinträchtigt.

Die Entwicklungen der letzten Monate und die düsteren Prognosen lassen auf längere Zeit einen weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit und insbesondere eine erhöhte Sockelarbeitslosigkeit erwarten. Davon werden ganz bestimmte Risikogruppen besonders stark betroffen sein, wie ältere Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, Alleinerziehende oder Hilfsarbeitskräfte. Diese Menschen sollen nicht auch noch möglichst schnell mit der Furcht vor der drohenden Aussteuerung belastet werden. Eine ausgedehnte Höchstzahl von Taggeldern ist bitter nötig und nichts anderes als der heutigen Situation angepasst.

Ich möchte Sie doch bitten, diesem Denken des minimalsten Minimums beziehungsweise der bodenlosen Kleinlichkeit ein Ende zu bereiten. Die Art und Weise, wie bei dieser Vorlage ein Selbstverständlichkeiten gefeilscht werden muss, ist gegenüber den heute über 150 000 Arbeitslosen entwürdigend und vor allem ein Armutszeugnis für die herrschende Politik.

Zwygart: Es wurde schon mehrfach gesagt, dass man sich in diesem Artikel 27 nicht leichtfertig über die Entscheide hinwegsetzen darf. Auch in unserer Fraktion haben wir uns mit dem Entscheid schwergetan. Wir stimmen mehrheitlich für die Höchstzahl von 400 Taggeldern. Wir sind der Meinung, dass hier die Aufgabenteilung zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden greifen muss. Wenn Langzeitarbeitslose da sind, dann ist die unterste Instanz, die Gemeinde, gefordert.

Bis heute haben die Gemeinden den Grossteil der Fürsorgeleistungen in diesem Bereich auf elegante Art und Weise loswerden können. Das darf nicht sein, denn das ist ein Missbrauch der Arbeitslosenversicherung. Mit der Verlängerung auf 400 Tage profitieren die Gemeinden nochmals davon. Irgendeinmal muss aber das Auffangnetz der Gemeinde zu greifen beginnen. Stark betroffene Gebiete und stark betroffene Gemeinden zeigen, dass das möglich ist. Weiter sind auch die Kantone gefordert. Bekanntlich hat die Vernehmlassung gezeigt, dass die Kantone nicht gewillt sind, im heutigen Moment an den Kosten mitzutragen. Sie haben betont, dass sie ihre eigenen Leistungen aufrechterhalten möchten. Da ist nun die Arbeitslosenhilfe gefordert. Das scheint auch richtig zu

sein. Es ist begrüssenswert und notwendig, dass endlich alle Kantone diese Arbeitslosenhilfe einführen. Da wir dies aber nicht im dringlichen Verfahren verlangen können, müssen wir auf das ordentliche Gesetzgebungsverfahren verweisen und hoffen, dass es dann möglich ist.

Die Aufgabenteilung Gemeinde/Bund/Kantone muss greifen. Wenn wir heute für die Erhöhung auf 400 Tage stimmen, dann auch, um erneut zu betonen, dass wir zum finanziellen Rahmen Sorge tragen müssen. Es darf nicht passieren, dass das Gefährd überladen wird, und bei 500 Tagen besteht diese Gefahr.

Langzeitarbeitslosigkeit kann in gewissen Bereichen nicht über die Arbeitslosenversicherung gelöst werden, sondern es braucht die Verzahnung mit der Fürsorge. Abschieben darf aber auch nicht Vorrang haben. Arbeitslosigkeit muss und soll möglichst verhindert werden, und das soll auch im Interesse von Kantonen und Gemeinden sein. Die Vermittelbarkeit muss das Ziel bleiben. Die Arbeitslosenversicherung ist Teil eines Räderwerkes, dessen einzelne Elemente ineinandergreifen müssen, eben auch bei der Fürsorge. Und die Verantwortung darf nicht allein auf den Bund abgeschoben werden, vor allem, weil die Finanzen ja wirklich Schiefelage haben.

Im übrigen haben wir Verständnis für den Eventualantrag der Minderheit II zum Antrag der Minderheit I. Die Langzeitarbeitslosigkeit bei den älteren Arbeitnehmern ist ein Problem. Gleichzeitig gibt es aber auch hier wieder eine Schwierigkeit. Es kann durchaus sein, dass Betriebe sich das allzu leichtmachen und die Arbeitslosigkeit von älteren Arbeitnehmern auf die leichte Schulter nehmen. Es besteht die Gefahr, dass bei Zustimmung zu diesem Minderheitsantrag II Betriebe Missbrauch betreiben. Trotzdem sind wir der Meinung, dass dieser Eventualantrag seine Berechtigung hat. Die Mehrheit der LdU/EVP-Fraktion wird ihm allenfalls zustimmen.

M. Etique: Venant d'une région particulièrement touchée par le chômage, je suis chaque jour témoin des drames humains et familiaux que ce fléau peut provoquer. C'est certainement la raison pour laquelle je totalise un nombre d'interventions parlementaires sur le chômage qui doit être assez considérable apprécié au kilomètre carré. Je suis même à l'origine, par le dépôt de la motion 92.3082, de l'arrêté fédéral urgent dont nous débattons aujourd'hui. Le point central de ma motion était précisément que l'on augmentât de 300 à 400 le maximum d'indemnités versables aux chômeurs. Je pourrais donc céder à la tentation de me rallier à la proposition de la minorité, puisqu'elle est apparemment plus généreuse pour les chômeurs, mais je ne le ferai néanmoins pas.

Premièrement, je n'apprécie pas la surenchère. Je constate que l'arrêté du Conseil fédéral, malgré ce que l'on dit dans la presse et malgré ce que l'on dit dans certaines fractions de ce Parlement, améliore de façon importante et fondamentale le sort des chômeurs en fin de droits, puisque l'on va augmenter de 300 à 400 les indemnités qui leur seront versées.

Deuxièmement, il y a un problème d'équilibre financier de l'assurance-chômage, dont on ne peut pas faire abstraction dans ce débat si l'on sait que le découvert se situe actuellement à 2,3 milliards de francs. Donc, soyons prudents dans nos démarches et dans nos décisions si nous voulons que l'institution tienne à long terme, parce qu'il en est de l'assurance-chômage, comme de toutes les assurances sociales: si nous voulons assurer leurs prestations à long terme, il faut avoir une politique équilibrée et du juste milieu. N'oublions pas que nous sommes maintenant dans une procédure d'arrêté fédéral urgent et que d'autres améliorations plus substantielles, qui touchent notamment les mesures préventives, pourront être apportées dans le cadre de l'examen de la révision de la loi sur l'assurance-chômage.

Au nom du groupe radical, je vous propose donc de vous en tenir à la proposition de la majorité et de rejeter celle de la minorité.

Präsident: Die liberale Fraktion teilt mit, dass sie sich der Mehrheit anschliesst.

Hafner Rudolf: Die grüne Fraktion unterstützt die grösstmögliche Anzahl Taggelder. Wir wären sogar bereit, noch weiter zu gehen. Wir haben ja bereits früher die Sicherung des finanziellen Existenzminimums verlangt. Das würde bedeuten, dass man eigentlich während der ganzen Lebensdauer in der Lage sein sollte, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Die Schweiz macht offiziell auch immer bei den Menschenrechtskonventionen mit. Uns scheint es, dass man nicht nur ein Anrecht auf ein Dach über dem Kopf haben sollte, sondern dass man auch anständig leben, essen und sich kleiden können sollte.

Seitens der LdU/EVP-Fraktion wurde gesagt, dass 400 Taggelder genügen würden. Man hätte dann immer noch die Fürsorge, die für die Leute schauen könne. Prinzipiell ist es indessen so, dass doch ein ganz wesentlicher Unterschied zwischen den Zahlungen der Arbeitslosenversicherung und den Fürsorgezuwendungen besteht. Dies, weil die Arbeitslosenversicherung – wie es der Name sagt – eine Versicherung ist, für die die Leute auch selber Beiträge leisten; sie haben somit ein Anrecht auf Unterstützung, wenn sie arbeitslos werden.

Anders ist es bei der Fürsorge, die auch den Charakter einer Stigmatisierung hat. Uns scheint das nicht gut zu sein, denn man weiss heute, dass diese Langzeitarbeitslosigkeit nicht selbstverschuldet ist; sie ist durch die Wirtschaft oder die Politik verursacht.

Ich bitte Sie im Namen der grünen Fraktion, die Minderheit I oder dann eventuell die Minderheit II zu unterstützen.

Seller Rolf, Berichterstatter: Es geht hier darum, ob wir dem Bundesrat die Kompetenz geben, statt höchstens 300 Taggelder 400 Taggelder zu bewilligen. Die Kompetenz für 300 Taggelder hat er bereits ausgeschöpft. Die Regelung ist also in Kraft. Gemäss dem Entwurf des Bundesrates und dem Antrag der Mehrheit Ihrer Kommission soll der Bundesrat neu die Kompetenz haben, 400 Taggelder zu bewilligen.

Die Kommission Minderheit II will diese 400 Taggelder ebenfalls. Aber zusätzlich soll für die Leute, die zwei Jahre vor dem Pensionierungsalter stehen, die Höchstzahl der Taggelder bei 500 liegen. Dieser Antrag ist nur mit dem Stichtscheid der Kommissionspräsidentin abgelehnt worden, während der Antrag der Minderheit I auf 500 Taggelder deutlich – mit 8 zu 11 Stimmen – abgelehnt wurde. Es geht hier auch um die Frage, ob sich nur die Sozialpartner, das heisst die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer, um die Arbeitslosen zu sorgen haben oder ob hier nicht auch die Kantone und Gemeinden gefordert sind.

Im Jahre 1993 fliessen mit dem erwähnten Beitragssatz von 2 Prozent 3,6 Milliarden Franken in die Kasse. Die Arbeitslosenversicherung wird jedoch in diesem Jahr 6 Milliarden Franken ausgeben. Das heisst, es wird ein Defizit von 2,4 Milliarden Franken entstehen.

Auch nach 300 oder 400 Tagen fallen diese Arbeitslosen nicht einfach der Fürsorge zur Last, sondern es gibt in 17 Kantonen noch Arbeitslosenhilfegesetze. Leider haben einzelne Kantone noch kein solches Gesetz: dazu gehören die beiden Appenzell, Nidwalden und Obwalden, die Kantone Aargau und Schwyz. Diese Arbeitslosenhilfe gewährt in der Regel weitere Taggelder, deren Zahl von Kanton zu Kanton jedoch unterschiedlich ist. Erst dann kommt die Fürsorge der Gemeinde zum Spiel. Das waren die Überlegungen, die die Kommission Mehrheit dazu führte, dem Entwurf des Bundesrates, das heisst 400 Taggeldern, zuzustimmen.

Im Namen dieser Mehrheit bitte ich Sie, dasselbe zu tun.

M. Phillpona, rapporteur: La limite de 400 jours proposée par le Conseil fédéral et par la majorité de la commission n'est pas le fait du hasard. Cette limite fait partie de l'équilibre financier du projet. Cet équilibre financier vient d'être bouleversé puisque, alors qu'on parlait de 2,4 milliards de déficit avec le dernier vote, on passe allègrement la limite des 2,5 milliards pour cette année. On ne fait que reporter à plus tard le comblement de ce déficit. Plus tard, les temps ne seront pas forcément meilleurs et il sera peut-être encore plus difficile de financer cette assurance-chômage.

Je vous demande donc, au nom de la rigueur, de vous en tenir à la version de la majorité et de repousser les deux propositions de minorité.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: C'est assurément un des éléments essentiels de la révision que nous vous proposons que cette augmentation de la durée pendant laquelle nous pouvons verser l'indemnité. Je l'ai dit dans le débat d'entrée en matière, cela permet de tenir compte de cette situation nouvelle qu'a créée le chômage de longue durée dans notre pays. Situation nouvelle certes, mais avec laquelle il faudra compter pendant un certain temps. La limitation couperet à 300 jours était insupportable. Je me réjouis de constater que l'ensemble de votre conseil l'a admise et que la durée de 400 jours est reconnue par votre assemblée.

D'ici à aller au-delà, il y a un pas à franchir. Sans doute pourrait-on imaginer que le Conseil fédéral fasse un usage discrétionnaire de l'autorisation potestative que vous lui donneriez d'aller à 500 jours et que si le Conseil fédéral décide au contraire de n'en point faire usage, il en resterait alors à 400 jours. Je préfère que le législatif, qui a fixé en ce sens les dispositions antérieures, continue de régir sur cette question fondamentale de l'assurance-chômage: Nous pensons qu'avec 400 jours votre conseil prendrait une décision de nette ouverture, une décision adaptée à notre temps, mais surtout bien calibrée. Au contraire, avec 500 jours, le Conseil fédéral serait rapidement conduit à faire usage de sa marge de manoeuvre: il en coûterait probablement quelque chose comme 140 ou 150 millions supplémentaires par an. Vous venez de prendre une décision qui va à peu près dans le même sens et a les mêmes conséquences financières.

J'exhorte le Parlement, j'exhorte le Conseil national à rester raisonnables. Imaginer que le Conseil fédéral, face à une décision de votre part qui consisterait à suivre les propositions des diverses minorités, soit sage tout seul est un leurre; non pas parce que le Conseil fédéral n'est pas sage, mais parce que si le Parlement opte pour 500 jours, il donne plus qu'un signe politique, il prend une décision dans la situation que nous vivons, et le Conseil fédéral est ainsi contraint, quelles que soient ses vertus immenses et reconnues, d'aller dans le sens que le Parlement a décidé. C'est ce sens que je vous demande de ne pas choisir. D'autant moins qu'à partir de 400 jours le relais pour les chômeurs existe et que les prestations cantonales, que les programmes d'occupation, en constant développement, sont des réalités. Par conséquent, on peut faire une économie sans créer des dérives sociales et des cas sociaux insupportables; on peut se rallier, on doit se rallier à la formule équilibrée que le Conseil fédéral a présentée et que la majorité de la commission vous demande de suivre. Repoussez donc la proposition de la minorité I et si elle est repoussée, repoussez aussi celle de la minorité II ensuite. La cote est bien taillée socialement et financièrement, la formule de la majorité est de loin la plus équilibrée et la meilleure.

Abstimmung – Vote

Eventuell – A titre préliminaire

Für den Antrag der Mehrheit	99 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit I	48 Stimmen

Definitiv – Définitivement

Für den Antrag der Mehrheit	89 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit II	58 Stimmen

Art. 28 Abs. 1 zweiter Satz

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 28 al. 1 deuxième phrase

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 28 Abs. 1 letzter Satz*Antrag der Kommission*

.... Er dauert höchstens bis zum 60. Tag nach Beginn der ganzen oder teilweisen Arbeitsunfähigkeit und ist innerhalb der Rahmenfrist auf 64 Taggelder beschränkt.

Art. 28 al. 1 dernière phrase*Proposition de la commission*

.... Leur droit persiste au plus jusqu'au 60e jour suivant le début de l'incapacité totale ou partielle de travail et se limite à 64 indemnités journalières durant le délai-cadre.

*Angenommen – Adopté***Art. 35 Abs. 2***Antrag der Kommission**Mehrheit*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Minderheit

(Allenspach, Bortoluzzi, Eymann Christoph, Gysin, Heberlein)
.... um höchstens sechs Abrechnungsperioden erhöhen.

Art. 35 al. 2*Proposition de la commission**Majorité*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Minorité

(Allenspach, Bortoluzzi, Eymann Christoph, Gysin, Heberlein)
.... prolonger de 6 périodes....

Allenspach, Sprecher der Minderheit: Wenn Betriebe wegen vorübergehender wirtschaftlicher Schwierigkeiten ihre betriebliche Arbeitszeit reduzieren, übernimmt die Arbeitslosenversicherung die Deckung des damit verbundenen Lohnausfalls gemäss den Regeln der Taggeldansprüche. Diese Kurzarbeitsentschädigung ist nicht unproblematisch, weil die Arbeitnehmer weiterhin an den Betrieb gebunden sind und dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen, obwohl sie Arbeitslosenentschädigung beziehen. Kurzarbeit bedeutet nicht etwa lediglich Reduktion der Arbeitszeit um 10 oder um 20 Prozent. Kurzarbeit kann auch eine Reduktion von 50 Prozent bedeuten. Selbst eine vollständige Betriebseinstellung kann nach den Regeln für Kurzarbeit entschädigt werden, unter Aufrechterhaltung der bestehenden Arbeitsverträge und unter weiterer Bindung der Arbeitnehmer an diesen nicht mehr existierenden Betrieb. Man könnte auch von Phantombetrieben sprechen, die durch Kurzarbeit überhaupt erst ermöglicht werden.

Kurzarbeit ist dann sinnvoll, wenn sie lediglich den Charakter von Ueberbrückungsmassnahmen hat. Kurzarbeit soll begrenzt sein, sie soll Zeit schaffen, um strukturelle Massnahmen einzuleiten. Sie darf nicht dazu dienen, bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Hände in den Schooss zu legen und gottergeben auf den nächsten Aufschwung zu warten. Sie darf nicht dazu dienen, notwendige strukturelle Anpassungen einfach aufzuschieben, weil derartige Anpassungen allenfalls mit Anstrengungen und Veränderungen verbunden sein könnten. Aus diesen Erwägungen hat der Gesetzgeber die Maximaldauer der Kurzarbeit bewusst beschränkt. Innerhalb von 24 Monaten soll ein Betrieb höchstens 12 Monate Kurzarbeit anordnen können. Dem Bundesrat ist die Kompetenz eingeräumt, den Betrieben zu gestatten, innerhalb der Rahmenfrist von 24 Monaten 18 Monate Kurzarbeit zu leisten. Der Betrieb ist dann gezwungen, wenigstens während 6 Monaten voll zu arbeiten. Innerhalb der zur Verfügung stehenden Frist von 12 beziehungsweise 18 Monaten müssten die wirtschaftlichen Zukunftsperspektiven des Unternehmens geklärt werden. Ein Betrieb muss also strukturelle Massnahmen zum wirtschaftlichen Ueberleben einleiten. Innerhalb dieser 18 Monate sollte sich der Unternehmer Klarheit über die Zukunft des Betriebes verschaffen können. Ist er dazu nicht in der Lage, dann dürften die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Betriebes wohl nicht nur in den äusseren, konjunkturellen Umständen liegen. Der Bundesrat schlägt nun vor, dass ein Betrieb innerhalb der Rahmenfrist von 24 Monaten sogar 24 Monate Kurzarbeit anordnen darf. Weil anschliessend wieder eine neue Rahmen-

frist beginnt, können den ersten 24 Monaten Kurzarbeit gleich weitere 24 Monate Kurzarbeit mit teilweiser oder vollständiger Betriebseinstellung folgen usw. Sie können immer weitere 24 Monate anfügen. Das bedeutet im Klartext, dass ein Betrieb während Jahren mit Kurzarbeit geführt werden kann, dass ein Betrieb sogar während Jahren die Arbeit vollständig einstellen kann und über Kurzarbeit die Arbeitskräfte dennoch an sich bindet.

Es kann nicht Aufgabe der Arbeitslosenversicherung sein, strukturelle Schwächen zu zementieren und unternehmerisches Versagen zu decken. Ich habe immer wieder Schranken gegen den Missbrauch der Arbeitslosenversicherung gefordert und auch entsprechende Anträge gestellt. Ich fordere auch Schranken gegen den Missbrauch der Kurzarbeit, wenn dieser Missbrauch durch Arbeitgeber erfolgen könnte. Unser Minderheitsantrag zielt darauf ab, den Missbrauch der Arbeitslosenversicherung zu erschweren. Der Antrag des Bundesrates öffnet ihm Tür und Tor.

Ich bitte Sie, auch den finanziellen Folgen Rechnung zu tragen; wenn die ALV auf Jahre hinaus unbeschränkt Kurzarbeit entschädigen kann, wird sich das in ihren Defiziten niederschlagen.

Ich bitte Sie, dem Antrag der Minderheit zuzustimmen. Er entspricht der bisherigen gesetzlichen Regelung und wird auch von der freisinnigen Fraktion unterstützt.

M. Borel François: Vous êtes zurichois, Monsieur Allenspach, et je suis romand. Les Romands ont, depuis longtemps déjà, demandé une révision de l'assurance-chômage, telle qu'elle est enfin mise en discussion aujourd'hui. Nous avons cependant dû attendre que la situation devienne sérieuse dans la région zurichoise, et donc grave, voire très grave, en Romandie, pour qu'enfin s'ouvre le débat en cette matière.

En ce qui concerne l'article 35, nous avons besoin en Romandie de l'article 35 selon la version du Conseil fédéral et de la majorité de la commission. Nous vous demandons à vous, Zurichois, de ne pas attendre que cette mesure soit utile chez vous, mais d'admettre que dès lors qu'elle est utile chez nous elle peut être acceptée dans la loi.

Vous avez combattu l'Espace économique européen, Monsieur Allenspach. Je suis romand et avec la majorité de la Romandie j'ai voté oui à l'Espace économique européen. Vous devrez admettre, Monsieur Allenspach, que le non du peuple, qui n'a pas suivi le Conseil fédéral, implique, pour un certain nombre d'entreprises, une modification de leur stratégie économique. Elles ont donc besoin, dans certains cas, de délais pour s'adapter à la nouvelle situation. Il est inadmissible, Monsieur Allenspach, que vous qui avez provoqué ce changement de situation ne permettiez pas à une entreprise qui avait fait confiance au Conseil fédéral de s'adapter à cette situation nouvelle.

En outre, Monsieur Allenspach, vous êtes membre du Parti radical-démocratique, lequel, à quelques courtes exceptions près, a été responsable du Département fédéral de l'économie publique. Ce que la loi prévoit, c'est de faire confiance au Conseil fédéral, donc au chef du Département fédéral de l'économie publique en particulier, pour ne pas faire des cadeaux à gauche ou à droite, mais pour prendre simplement les mesures indispensables lorsqu'elles seront nécessaires, lorsqu'un représentant de votre parti estimera pouvoir proposer au Conseil fédéral de prendre de telles mesures.

C'est donc au Zurichois, à l'opposant à l'EEE et au radical que je demande de comprendre qu'il est indispensable de voter la proposition du Conseil fédéral et de la majorité de la commission.

M. Etique: M. Borel François vient d'interpeller le groupe radical-démocratique et je me charge d'exprimer l'opinion du groupe radical-démocratique à propos de l'article 35.

Je dois à la vérité de dire que la majorité de mon groupe est favorable à la version de la minorité de la commission, c'est-à-dire laisser au Conseil fédéral les compétences dont il dispose actuellement en matière d'indemnités pour réduction du travail ou d'indemnités pour travail temporaire. C'est là l'opinion de la majorité du groupe radical-démocratique, qui estime

qu'il faut en rester au statu quo et qui a des arguments valables pour défendre la proposition de la minorité Allenspach. Je dois dire cependant qu'au sein du groupe radical-démocratique une minorité, notamment romande, n'est pas de cet avis et entend étendre les compétences du Conseil fédéral dans ce domaine; elle rejoint donc la proposition de la majorité. S'il s'agit d'une minorité romande au sein de notre groupe, ce n'est pas par hasard, car notre région est celle qui est la plus touchée par le phénomène du chômage en Suisse et qui a donc le plus besoin de souplesse, de générosité ainsi que de possibilités d'adaptation et de manoeuvre laissées au Conseil fédéral.

Donc, au nom de la majorité du groupe radical-démocratique, je vous demande de soutenir la proposition de la minorité, mais au nom de la minorité du groupe radical-démocratique je vous dis: «soutenez la majorité», au nom d'une certaine solidarité vis-à-vis des Romands.

Seller Rolf, Berichterstatter: Es geht wie bei den Taggeldern darum, die Kompetenzen des Bundesrates bei der Kurzarbeit zu erweitern. Die Mehrheit der Kommission hat Vertrauen in den Bundesrat und will ihm diese erweiterten Kompetenzen zugestehen. Sie ist der Meinung, dass bei dieser anhaltend schwierigen wirtschaftlichen Lage alles versucht werden sollte, um Betriebe zu erhalten und damit auch die Arbeitslosigkeit einzuschränken oder wenn möglich zu verhindern.

Herr Allenspach hat davon gesprochen, dass mit dem Antrag des Bundesrates dem Missbrauch Tür und Tor geöffnet werde. Es ist einfach darauf hinzuweisen, dass die Anwender des Arbeitslosenversicherungsgesetzes bereits heute das Recht, aber auch die Pflicht haben, die Berechtigung für Kurzarbeitsentschädigung zu überprüfen und Missbräuche festzustellen, bei Missbräuchen einzuschreiten und sie tatsächlich abzustellen.

Die Mehrheit der Kommission geht (bei einem Stimmenverhältnis von 11 zu 8) mit dem Bundesrat und der welschen Minderheit der freisinnig-demokratischen Fraktion einig. Sie bittet Sie, in diesem Sinne zu entscheiden.

M. Philippa, rapporteur: S'il y a un point sur lequel toute la commission est d'accord, c'est qu'il faut lutter contre les abus dans la loi sur l'assurance-chômage. La minorité a surtout développé des arguments contre ces abus. Or, nous estimons que, dans l'état actuel des choses, il faut donner davantage de possibilités au Conseil fédéral de tenir compte de certaines régions ou de certaines branches économiques pour pouvoir les aider particulièrement. Aujourd'hui, il s'agit surtout de la Suisse romande ou de la Suisse italienne. Demain, il s'agira peut-être d'autres régions. Il faut en tenir compte et voter avec la majorité de la commission.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Je vous demande aussi de voter pour la majorité de la commission, c'est-à-dire pour la solution du Conseil fédéral. Pourquoi? D'abord, parce qu'elle nous permet de nous adapter avec davantage de souplesse à une situation économique qui postule, qui exige et qui implique pour de nombreuses entreprises de pouvoir encore avoir cette «poire pour la soif» qui est le prolongement à douze périodes du décompte de la durée maxima de l'indemnisation. Sans doute, Monsieur Allenspach, si cette mesure devait signifier que nous maintenons artificiellement en survie, contre nature et contre la situation économique, des entreprises définitivement condamnées et avec elles les emplois qu'elles apportent, nous ne serions pas partisans d'une solution alibi comme celle-ci. Mais tel n'est pas le cas. Réellement, nous nous trouvons aujourd'hui, dans l'ensemble du pays, en situation de rencontrer de nombreuses entreprises pour lesquelles la non-prolongation de la période d'indemnisation pourrait être une rupture fatale et, avec elle, une rupture non moins fatale pour les emplois qu'elles constituent.

Je me permets d'attirer votre attention sur le fait que l'Allemagne, qui est souvent sinon un modèle en tout cas un exemple mérité par nous quant aux solutions économique-sociales qu'elle a retenues, va également jusqu'à 24 mois. Alors, Monsieur Allenspach, Messieurs de la minorité, vous voudriez met-

tre en situation de moindre compétitivité nos entreprises suisses par rapport aux entreprises allemandes. Ce n'est pas sérieux! La solution que nous vous proposons est réellement une solution d'équilibre qui correspond à une nécessité sociale, mais à des intérêts économiques légitimes aussi. C'est la raison pour laquelle nous vous demandons de la suivre.

J'ajoute que l'incidence financière de cette opération est quasi négligeable. Dieu sait si dans d'autres chapitres de la discussion j'ai insisté auprès de vous sur la nécessité de trouver des solutions financières équilibrées. Ici, je n'ai pas à insister sur cet aspect du programme, car la proposition du Conseil fédéral, relayée par la majorité de la commission, par rapport à la solution actuelle et restrictive de la minorité, ne représente quasiment aucune augmentation sensible de la dépense. Ce dernier argument milite très clairement en faveur de la solution de la majorité de la commission à l'article 35.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 98 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit 50 Stimmen

Art. 40, 75 Abs. 1 bis

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 40, 75 al. 1 bis

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 90 Abs. 1 bis (neu), 2

Antrag der Kommission

Abs. 1 bis (neu)

Mehrheit

Der Bund leistet einen Beitrag von 10 Prozent der Gesamtausgaben der Arbeitslosenversicherung.

Minderheit

(Rychen, Bortoluzzi, Daepf, Jäggi Paul, Keller Rudolf)

Ablehnung des Antrages der Mehrheit

Abs. 2

.... und Kantone zinsfreie Darlehen.

Antrag Bortoluzzi

Abs. 2

Unverändert

Antrag Camponovo

Abs. 1 bis (neu)

Ablehnung des Antrages der Mehrheit

Abs. 2

Unverändert

Art. 90 al. 1 bis (nouveau), 2

Proposition de la commission

Al. 1 bis (nouveau)

Majorité

La Confédération alloue une prestation financière s'élevant à 10 pour cent des dépenses globales de l'assurance-chômage.

Minorité

(Rychen, Bortoluzzi, Daepf, Jäggi Paul, Keller Rudolf)

Rejeter la proposition de la majorité

Al. 2

.... des prêts sans intérêts.

Proposition Bortoluzzi

Al. 2

Inchangé

Proposition Camponovo

Al. 1 bis (nouveau)

Rejeter la proposition de la majorité

Al. 2

Inchangé

Rychen, Sprecher der Minderheit: Bei Artikel 90 Absatz 1 bis (neu) gemäss Antrag der Mehrheit haben wir es mit einer budgetwirksamen Massnahme – das heisst mit einer rechnungswirksamen Massnahme für 1993 – von rund 450 Millionen Franken Mehrausgaben für die Bundeskasse zu tun. Darüber muss man ernsthaft diskutieren.

Wie komme ich auf diese Zahl? Ich komme darauf, weil nach Angaben des Direktors des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Herr Nordmann, für das laufende Jahr 1993 bei der Arbeitslosenversicherung Ausgaben im Betrag von 6 Milliarden Franken anfallen. Wenn nun der Bund gemäss Vorschlag der Mehrheit 10 Prozent der Gesamtausgaben finanzieren soll, dann sind das 600 Millionen Franken. Wie Sie wissen, tritt der Bundesbeschluss, über den wir beraten, am 1. April dieses Jahres in Kraft. Wenn wir also jetzt drei Viertel von diesen 600 Millionen für den Rest des laufenden Jahres nehmen, ergibt sich ein Betrag von rund 450 Millionen Schweizerfranken, und das ohne konforme und ordentliche Budgetberatung – einfach so, jetzt, in einem dringlichen Bundesbeschluss.

Ich muss Sie darauf aufmerksam machen, dass wir noch eine ordentliche Gesetzesrevision in Aussicht haben und dass diese Frage in die ordentliche Gesetzesrevision gehört, nicht in ein Schnellverfahren. Dieser Betrag von 450 Millionen Franken ist nicht budgetiert; er ist in keiner Art und Weise legitimiert. Ich kann es fast nicht glauben, dass die Mehrheit dieses Rates wirklich auf diese Weise die Rechnung 1993 belasten will.

Damit ist nicht gesagt, dass der Bund überhaupt nichts an die Arbeitslosenversicherung bezahlen soll. Ueber diesen Grundsatz und vor allem über die Beitragshöhe lässt sich durchaus diskutieren, aber erst in der ordentlichen Gesetzesrevision. Ich warne Sie vor einem solchen Schnellschuss und bitte Sie, den Antrag der Mehrheit abzulehnen.

Bortoluzzi: Es geht bei Artikel 90 Absatz 2 um die gleiche Frage. Es ist klar, dass die Finanzierung der Arbeitslosenkasse ein Thema sein muss; es kann nicht einfach dem Schicksal überlassen werden. Wie aber bereits Kollege Rychen vorhin zum Ausdruck gebracht hat, sollen diese Fragen in diesem dringlichen Bundesbeschluss ausgeklammert bleiben. Dafür eignet sich die ordentliche Revision sicher besser, um so mehr, als ja noch in diesem Jahr darüber beraten werden soll.

In Artikel 90 Absatz 2 sollen nach dem Willen der Mehrheit nebst dem Bund auch die Kantone zur Kasse gebeten werden, ohne dass sie in der Vernehmlassung darauf aufmerksam gemacht worden wären. Es war ja nie die Absicht des Bundesrates, diese Finanzierungsfragen in diesem Beschluss auch nur teilweise zu lösen. Diese Idee entstand in der Kommission. Nach dem gültigen Absatz 2 werden Kantone und Bund verpflichtet, Darlehen zu einem angemessenen Zins an die Arbeitslosenversicherung zu leisten. Die Mehrheit will nun aber im Rahmen dieses Beschlusses diese Darlehen zinsfrei gewähren. Das heisst, dass Bund und Kantone schon in diesem Jahr je etwa 70 bis 80 Millionen Franken aufzuwenden hätten. Die Finanzdirektoren der Kantone wissen nichts von ihrem Glück. Sie wären Ihnen sicher dankbar, wenn Sie in diesem Beschluss auf eine solche Hauruck-Uebung verzichten würden.

Ich bitte Sie, den gültigen Gesetzestext zu belassen und den Antrag der Mehrheit der Kommission abzulehnen. Sie können damit voraussichtlich auch eine Differenz zum Ständerat vermeiden. Ich kann mir nämlich kaum vorstellen, dass die Ständevertreter diesem Antrag der Mehrheit, der die Kantone empfindlich trifft, zustimmen werden.

On. Camponovo: La mia proposta si copre con le due precedenti, quella della minoranza e quella testé illustrata dal collega Bortoluzzi. Il finanziamento del nostro sistema di disoccupazione è stato voluto con una responsabilizzazione delle parti sociali. Sono pertanto i datori di lavoro e i gli attivi professionali che provvedono all'alimentazione del fondo.

Questa regolamentazione è figlia di una tradizione di basso tasso di disoccupazione dovuta sì alla validità del nostro si-

stema economico ed alla pace sociale, ma anche alla libertà degli anni 70 di esportare la disoccupazione.

Ora le condizioni di base sono cambiate e molto probabilmente rimarranno tali. E' pertanto sicuramente legittimo porsi il problema grave del finanziamento di cui parleremo.

Farlo in un decreto urgente, non sembra il momento giusto. Lo si dovrà fare in ogni caso con una larga consultazione e con una discussione popolare con la revisione completa della legge.

In effetti, quello che propone la maggioranza della commissione è un anticipo di una soluzione. Si dice cioè: noi determiniamo già adesso che il 10 per cento del costo della disoccupazione è pagato dai cittadini contribuenti.

Ora dobbiamo immaginarci che oggi sarebbe pagato dai cittadini contribuenti sulla base di un regime finanziario e pertanto fiscale sicuramente non soddisfacente. Non si tratta di importi minimi; si è parlato di 450 milioni di franchi per quest'anno e di 600 milioni di franchi per un anno completo; nell'anno 1994 saranno probabilmente anche di più. Influisce non sul conto finanziario della Confederazione, ma sul conto di gestione della Confederazione, il conto che secondo me e secondo la maggioranza degli esperti finanziari, è quello che conta. Con questa operazione in un decreto urgente noi annulleremo buona parte dello sforzo che il contribuente svizzero ieri ha accettato di fare con l'approvazione di una proposta di aumento del costo sulla benzina, il che non mi sembra proponibile.

Anche la seconda proposta, quella di concedere i prestiti al fondo senza interessi significa un aumento di costo nel conto di gestione di qualche decina di milioni di franchi, il che non mi sembra opportuno oggi. Si tratta di una decisione carica di significato fondamentale, quella che prendiamo oggi, perché sappiamo che è molto delicato operare nel settore del finanziamento delle assicurazioni in generale e nel finanziamento delle assicurazioni sociali in particolare modo.

Penso, per dare una immagine immediata al concetto che sta per gli inglesi sotto il termine di «moral hazard», vale a dire: alla deresponsabilizzazione con l'intervento pubblico nel campo delle assicurazioni.

Il discorso deve pertanto essere più vasto; sarà ripreso in sede di revisione della legge con una larga consultazione e una larga discussione, per cui oggi chiedo che non si accetti la proposta della maggioranza.

Leuenberger Ernst: Bei Artikel 90 geht es auch um die Finanzierung. Der Bundesrat hat in seinem Konzept diese Frage für den dringlichen Bundesbeschluss zurückgestellt, und er hat in der Kommission auf verschiedene Anträge die Meinung geäussert, die anstehende ordentliche Revision des Gesetzes würde genügend Gelegenheit geben, diese Finanzierungsfragen zu erörtern.

Nachdem jetzt gesagt worden ist, wir würden uns nur um Leistungen kümmern und diesem Sozialwerk sozusagen die Sorge, wie man das finanzieren soll, selber überlassen, haben wir uns doch auch zu den Finanzierungsfragen der Arbeitslosenversicherung zu äussern. Es gibt bei der Finanzierung der Arbeitslosenversicherung etwa vier Probleme, die zu erörtern sein werden. Heute stellt sich zwar konkret nur eines.

Heute steht ein Antrag aus der Mitte der Kommission zur Diskussion, der dann mehrheitsfähig wurde, weil sowohl Arbeitgeber- wie Arbeitnehmerseite hier zugestimmt haben: Der Bund hätte 10 Prozent der Aufwendungen der Arbeitslosenversicherung zu übernehmen. Damit wir uns Rechenschaft geben können, um welche Beträge es geht: Man hat uns in der Kommission gesagt, für 1993 könnten diese Gesamtaufwendungen 6 Milliarden Franken betragen. 10 Prozent davon ergeben 600 Millionen. Die Annahme dieses Antrages würde also einen Betrag von 600 Millionen Franken ausmachen.

Es gibt andere Finanzprobleme, beispielsweise die Satzhöhe der Beiträge. Sie wissen es: Auf Neujahr 1993 hat der Bundesrat seine Kompetenz voll ausgeschöpft, indem er die Beitragsätze auf 2 Prozent festgelegt hat; beidseitig je 1 Prozent.

Wir werden wohl bei anhaltender Arbeitslosigkeit und bei den Defiziten, von denen die Rede ist, nicht umhinkommen, über diese Satzhöhe zu diskutieren. Wir werden uns sodann darüber unterhalten müssen, ob sich denn die heutige Plafonie-

rung des beitragspflichtigen Lohnes bei diesen 97 200 Franken auf die Dauer noch halten lässt. Wir sind der Meinung, hier müsste dieser von der Verfassung vorgeschriebene Beitragsplafond erheblich in die Höhe geschrumpft werden. Es ist in der Kommission auch tatsächlich bereits darüber diskutiert worden: Wenn man diesen Beitragsplafond beispielsweise auf 250 000 Franken ansetzte, würde man pro Jahr zusätzlich einen Betrag in der Grössenordnung von 250 Millionen Franken erhalten.

Es wird eine weitere Plafonierung zu diskutieren sein: die Plafonierung des Fonds. Wir haben – ich hatte Gelegenheit, das letzte Woche auszuführen – doch feststellen müssen, dass die Beitragssätze vor vier Jahren, im Jahre 1989, als der Fonds eine gewisse Höhe erreicht hatte, plötzlich gesenkt werden mussten, was sich aus heutiger Sicht als geradezu schlechter Entscheid präsentiert, obschon Herr Rychen mit seiner Begründung natürlich nicht unrecht hat. Es ist meinerwegen handstreichartig, in einem dringlichen Bundesbeschluss den Bund zu verknurren, 600 Millionen Franken zu bezahlen, die er – wir wissen es alle – schlicht nicht in seiner Kasse hat. Auf der anderen Seite können wir beim Ansteigen der registrierten Arbeitslosenzahlen, der Zahl der Bezügerinnen und Bezüger von Arbeitslosentaggeldern, als Parlament nicht einfach sagen: Die Finanzierung regeln wir dann irgendwann. Es könnte sinnvoll sein, dass wir heute damit beginnen. Die Sozialpartner haben sich entsprechend ausgedrückt, dass wir heute beginnen sollen, den Grundsatz festzuhalten, dass auch dieses Sozialwerk – neben der paritätischen Finanzierung durch die Sozialpartner – durch einen Bundesbeitrag gespiesen werden soll.

Ich beantrage Ihnen deshalb, bei Absatz 1 bis und Absatz 2 der Mehrheit zuzustimmen, wo es sozusagen um weniger Geld geht, indem nämlich die Darlehen, die von Bund und Kantonen gewährt werden müssen, inskünftig zinsfrei zu gewähren wären. Ich finde das «Bankspielen» zwischen dem Bund und der Arbeitslosenversicherung, zwischen den Kantonen und der Arbeitslosenversicherung wenig hilfreich, und es bringt ausser Rechnereien nicht viel.

Ich möchte Sie also bitten, bei beiden Abstimmungen den Anträgen der Mehrheit zuzustimmen.

Keller Rudolf: Es war keine Ueberraschung, dass in der Kommission von linker und rechter Seite Anträge für zusätzliche Zuschüsse in die Arbeitslosenkasse gekommen sind. Gemeinsam waren sie ja dann in dieser Kommission auch sehr stark.

Es ist für die Fraktion der Schweizer Demokraten und der Lega dei Ticinesi eine Unverfrorenheit sondergleichen, dass hier nun nach einem 10-Prozent-Bundesbeitrag und vor allem nach zinslosen Darlehen von Bund und Kantonen gerufen wird – Kantone, die man notabene nicht einmal gefragt hat, ob das überhaupt in ihrer Möglichkeit liegt oder nicht!

Was soll das angesichts leerer Staatskassen? Was wollen Sie? Wollen Sie wirklich noch mehr Schulden auf dem Buckel kommender Generationen machen? Wie wollen Sie das denn eigentlich bezahlen – mit noch mehr und noch höheren Steuern? Was muten Sie unseren Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern eigentlich noch alles zu? Gut, Sie haben am vergangenen Wochenende Mehreinnahmen auf der Steuerseite erhalten. Aber ich bin sicher, dieser Mehreinnahmenfluss wird nicht einfach so weiterlaufen: Irgendwann ist die Grenze des Zumutbaren erreicht.

Dies alles wäre ein sehr grundlegender Eingriff in die Arbeitslosenkasse, in deren Organisation, Aufbau und Struktur im weitesten Sinne. Das alles in einem dringlichen Bundesbeschluss zu verabschieden, ist ein Schnellschuss! So etwas darf der Nationalrat nicht leichtfertig beschliessen, ohne sich über die entstehenden Konsequenzen im klaren zu sein.

Es ist auch für uns klar, dass wir dafür sorgen müssen – wir alle, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der ganze Rat hier –, dass die Finanzierung der Arbeitslosenkasse gesichert bleibt. Aber derartige Fragen dürfen wir nicht im Rahmen eines dringlichen Bundesbeschlusses lösen, das dürfen wir nur in der ordentlichen Revision tun, wo wir auch genügend Zeit haben, über die Auswirkung einer solchen Regelung zu diskutieren: Nur dort

dürfen wir so etwas entscheiden, alles andere wäre verantwortungslos.

Wir benötigen auch umfassende Entscheidungsgrundlagen von seiten der Verwaltung. In der Kommission hatten wir diese Entscheidungsgrundlagen nicht. Ich möchte wetten: Wenn unser Finanzminister, Herr Bundesrat Stich, etwas dazu sagen könnte, hätte er uns allen hier im Saal deutlich gesagt, dass es beim vorliegenden Budget einfach nicht drinliegt, solche Beschlüsse in verantwortungsloser Art und Weise zu fassen.

Ich bitte Sie darum sehr eindringlich: Stimmen Sie diesen beiden Anträgen der Mehrheit nicht zu, streichen Sie Absatz 1 bis und auch Absatz 2 aus diesem Artikel 90! Alles andere wäre nicht zu verantworten!

Frau Gonseth: Die Arbeitslosigkeit bedroht den sozialen Frieden in unserem Land. Eine weitere Gefährdung stellt die schlechte finanzielle Lage der Arbeitslosenversicherung dar. Die Antwort des Bundesrates auf die Einfache Anfrage Strahm Rudolf zeigt nämlich überdeutlich, welch grosses Finanzloch der Arbeitslosenversicherung droht. Mit den bereits in diesem dringlichen Bundesbeschluss beschlossenen Massnahmen ist der Sparhebel nach Ansicht der grünen Fraktion in die falsche Richtung angesetzt worden. Um so mehr muss jetzt alles darangesetzt werden, dass nicht durch ein immer grösser werdendes Finanzloch in der Arbeitslosenkasse die Sicherung der Ansprüche der Arbeitslosen weiter gefährdet wird.

Die grüne Fraktion unterstützt deshalb die Mehrheit der Kommission, welche den Bund zu einem Beitrag von 10 Prozent der Gesamtausgaben für die Arbeitslosenversicherung verpflichten will. Ein solcher Beschluss geht in die richtige Richtung und muss mit der ordentlichen Revision noch intensiviert werden. Es wäre nach Ansicht der grünen Fraktion falsch, in Zukunft die Deckung der Kosten der Arbeitslosenversicherung durch zusätzliche Lohnprozente vorzusehen. Dies würde den Rationalisierungsdruck verstärken und so beschäftigungspolitisch kontraproduktiv wirken. Die für eine gute soziale Absicherung der Arbeitslosen notwendigen Mehreinnahmen sollten, das wissen Sie, in der kommenden Finanzrevision durch die Einführung einer Energiesteuer gesichert werden. Dies kommt der realen aktuellen Situation entgegen, in der die Knappheit der Ressourcen einem Ueberangebot an Arbeitskräften gegenübersteht.

Wir bitten Sie deshalb, sowohl bei Absatz 1 bis als auch bei Absatz 2 den Anträgen der Mehrheit der Kommission zuzustimmen.

Präsident: Die CVP-Fraktion stimmt bei Absatz 1 bis der Minorität und bei Absatz 2 der Mehrheit zu.

Allenspach: Es kommt nicht sehr häufig vor, dass ich in diesem Rate – und gerade bei diesem Geschäft – gleich stimmen werde wie Herr Leuenberger Ernst. Dennoch werde ich dies tun, weil ich – wie er – die Lage der ALV gut kenne und weil uns die Sozialpartnerschaft am Herzen liegt.

Sie haben nach Annahme des Antrages Maitre in dieser dringlichen Revision der ALV Mehrauslagen von rund 200 Millionen Franken pro Jahr verursacht. Ich frage Sie: Wer bezahlt dies? Wer bezahlt diese Mehrauslagen? Bezahlt sie der Arbeitgeber, bezahlt sie der Staat? Diese Mehrausgaben sind keineswegs budgetiert, und dennoch werden sie über die Staatsrechnung abgewickelt, und dennoch wird Herr Stich diese Mehrausgaben bezahlen müssen.

Ich weiss nicht, ob Sie über die finanzielle Lage der ALV im Bilde sind. Die ALV wird zurzeit ein Defizit von 2,5 Milliarden Franken aufweisen. Die Arbeitslosenversicherung wird im nächsten Jahr mit einem Defizit von 2 bis 3 Milliarden Franken abschliessen. Wir haben also dann akkumulierte Defizite von 4,5 bis 5,5 Milliarden Franken. Ich habe ein Szenario gesehen, welches aus amtlichen Quellen stammt, das für die Arbeitslosenversicherung bis zum Jahre 1996 im schlimmsten Fall ein akkumuliertes Defizit von 13 Milliarden Franken aufweist. Ich frage Sie: Wer soll dies bezahlen? Wird dann, nach diesen Jahren, wenn die ordentliche Revision durchgeführt ist, der Bund bereit sein, diese 13 oder diese 5 Milliarden Franken Darlehen abzuschreiben? Oder glaubt der Bundesrat, oder glau-

ben Sie, dass diese Milliarden durch zusätzliche Lohnprozente finanziert werden können? Der Bundesrat hat die Beiträge an die Arbeitslosenversicherung auf Anfang dieses Jahres von 0,4 auf 2 Lohnprozente erhöht. Er hat sie vervielfacht. Ich sage ganz offen: Jede Gesamtrevision der Arbeitslosenversicherung, die weitere Lohnprozente vorsieht, ist referendumsverdächtig. Sie dürfen sich nicht mit der Annahme zufriedengeben, man könne die Finanzierung auf die Zukunft verschieben und heute zusätzliche Ausgaben beschliessen.

Die Finanzierung der ALV für die Zukunft ist nicht gesichert. Deshalb ist es notwendig, schon aus erzieherischen Gründen, diesem Rate klarzulegen, dass alle Mehrausgaben der Arbeitslosenversicherung, die heute beschlossen werden, auch Auswirkungen auf die Bundeskasse haben werden. Wir dürfen nicht sagen, diese Auswirkungen könnten wir heute noch nicht ermesen; das sei Zukunftsmusik.

Die Finanzrechnung des Bundes wird um keinen Franken verschlechtert, wenn Sie dem Antrag der Mehrheit zustimmen, denn die Darlehen, die der Bund an die Arbeitslosenversicherung gewähren muss, erscheinen als Ausgaben in der Finanzrechnung. Wenn Sie diese Darlehen in A-fonds-perdu-Beiträge umwandeln, sind sie auch Ausgaben in der Finanzrechnung.

Sie müssen sich überlegen, wie die Arbeitslosenversicherung finanziert wird, und Sie müssen auch für die Zukunft eine Antwort auf die Frage geben können – wenn Sie heute oder für die Gesamtrevision Anträge auf Leistungserhöhungen stellen –, wie diese zu finanzieren sind. Ich bitte Sie, nicht nur bei den Ausgaben an Ihre Wahlklientel zu denken, sondern auch dann, wenn Sie die Einnahmen der Arbeitslosenversicherung sicherstellen müssen. Ich bitte Sie zu bedenken, wie «beliebt» zusätzliche Lohnprozente bei den Arbeitgebern und bei den Arbeitnehmern sind. Zusätzliche Lohnprozente verteuern die Arbeit; damit werden die Unternehmen konkurrenzunfähig oder gezwungen, zusätzlich zu rationalisieren und noch mehr Arbeitskräfte zu entlassen. Zusätzliche Lohnprozente bei den Arbeitnehmern bringen eine Verminderung ihres persönlichen Einkommens.

Deshalb muss sich inskünftig auch der Bund an den Kosten der Arbeitslosenversicherung beteiligen. Wir sollten dieses «inskünftig» jetzt mit dem dringlichen Bundesbeschluss beginnen und diese Regeln auch für die Zukunft festhalten. Der Antrag der Kommissionmehrheit ist übrigens verfassungskonform, weil die Verfassung vorsieht, dass der Bund in ausserordentlichen Lagen Leistungen – und nicht Darlehen – an die Arbeitslosenversicherung erbringen kann.

Seiler Rolf, Berichterstatter: Die Ausführungen von Herrn Allenspach haben gezeigt, dass die Mehrheit der Kommission bei ihren Beschlüssen nun wirklich nicht von allen guten Geistern verlassen war. Ich würde auch den Vorwurf zurückweisen, dass die Mehrheit der Kommission verantwortungslos gehandelt habe. Ich würde sagen: im Gegenteil.

Herr Allenspach hat die mögliche finanzielle Entwicklung der Arbeitslosenversicherung dargestellt. Er hat auch gesagt, dass Ihre Beschlüsse, die Beschlüsse dieses Rates, von heute zu Artikel 22, noch etliche Millionen Franken mehr kosten werden. Und ich gehe davon aus, dass Herr Allenspach auch dieses Mal im Namen der Mehrheit seiner Fraktion gesprochen hat.

Wenn Arbeitslosigkeit ein persönliches Schicksal ist, ist sie letztlich doch die Folge gesellschaftspolitischen und wirtschaftspolitischen Versagens. Sie kann nicht irgendeinem Naturgesetz zugeschrieben werden; sie ist reines Menschenwerk. Und wenn schon diese Seuche Arbeitslosigkeit auf Mängeln unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems beruht, dann geht es eben nach Meinung der Kommissionmehrheit nicht an, die Kosten dieser Fehlentwicklung zur Hauptsache die Sozialpartner – Arbeitgeber und Arbeitnehmer – bezahlen zu lassen; dann hat sich die ganze Volksgemeinschaft an diesen Kosten zu beteiligen. Dies ist nun wirklich am besten über Beiträge des Staates aus Steuermitteln zu erreichen. Und der Verfassungsgeber – Herr Allenspach hat zu Recht darauf hingewiesen – sah dies auch vor, indem er von «finanziellen Leistungen» und nicht von Darlehen spricht. Es ist auch kaum anzunehmen, dass diese Darlehen des Bundes und der Kantone

je einmal zurückbezahlt werden sollen. Wer soll sie denn zurückzahlen, Herr Keller Rudolf? Sie haben vorhin gesagt, wir belasteten kommende Generationen. Jawohl, mit diesen Darlehen belasten wir in der Tat die kommenden Generationen und lassen sie die Kosten der Arbeitslosigkeit dieser Zeit bezahlen. Und das geht nach Meinung der Kommissionmehrheit wirklich nicht an.

In diesem Sinne bittet Sie die Mehrheit der Kommission, ihren Anträgen zuzustimmen, die sie mit 12 zu 8 Stimmen bei 2 Enthaltungen bei Absatz 1bis in bezug auf die Beteiligung des Bundes mit 10 Prozent der Gesamtausgaben und mit 12 zu 5 Stimmen bei 4 Enthaltungen in bezug auf den Absatz 2, der zinsfreie Darlehen verlangt, beschlossen hat.

M. Phillipona, rapporteur: A l'article 90, la majorité de la commission vous propose de fixer une prestation financière de la Confédération.

Il faut bien admettre que cette disposition pourrait logiquement avoir sa place dans le cadre de la révision fondamentale de la loi, mais la majorité de la commission ne se fait pas d'illusions sur l'avenir des finances de l'assurance-chômage. Un déficit provisoire de 2,4 milliards est programmé pour cette année et, selon toute probabilité, ce trou va encore se creuser. Or, sans l'aide de la caisse fédérale, il ne sera vraisemblablement pas possible de combler plusieurs milliards uniquement avec des cotisations qui ne peuvent pas décemment être supérieures à ce qu'elles sont actuellement.

C'est donc par 12 voix contre 8 que la commission vous propose de fixer à 10 pour cent la prestation de la caisse fédérale, et c'est par 12 voix contre 5 qu'elle propose des prêts sans intérêts.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Nous sommes au Parlement, nous ne sommes pas dans une maison de jeu, et nous ne devons pas prendre des décisions aussi fondamentales que celle du financement de l'assurance-chômage à la légère, en sortant une idée géniale de notre chapeau, sans consultations, sans discussions préalables, sans aucune concertation. Comme je l'ai rappelé dans le débat d'entrée en matière, la philosophie de cet arrêté fédéral urgent est claire et nette: nous devons nous limiter à apporter des modifications qui s'imposent, socialement notamment, avec effet au 1^{er} avril de cette année, afin de tenir compte de la situation des chômeurs dans le contexte économique actuel, et rien d'autre! Je dirai à tous ceux qui réclament une discussion plus fondamentale, notamment sur le financement de cette assurance, que nous n'avons pas le droit de le régler à la petite semaine, au gré d'une procédure urgente et de décisions prises hâtivement. C'est une question qui doit être examinée fondamentalement et c'est la raison pour laquelle le Conseil fédéral n'a pas parlé dans son message de ce financement et notamment de l'article 90 relatif aux sources de financement. Il propose d'en rester à la situation actuelle et de faire de ce point fondamental l'objet d'une révision dans le cadre de la révision ordinaire dont la procédure préalable a déjà commencé et qui sera soumise, je le répète, pour la quatrième fois, à votre décision l'hiver prochain.

Ce n'est que là que l'on pourra commencer à discuter du financement d'un projet qui, manifestement, doit être réévalué puisqu'il entraînera, ne serait-ce que pour l'année en cours, un découvert de l'ordre de 2,4 milliards de francs, découvert que vous avez encore allègrement augmenté – il était de 2,4 milliards c'était lorsque je suis entré dans cette salle, lorsque j'en sortirai ce sera 2,6 milliards puisque vous avez accepté la proposition de M. Maître. Peu importe, nous sommes en présence d'une situation déficitaire, ce n'est pas avec du bricolage – 10 pour cent, prêts sans intérêts, ou investissements des fonds publics à fonds perdu – que nous allons régler ce problème. Celui-ci mérite une autre attention, une autre approche, une autre réflexion et une autre décision. C'est la raison pour laquelle je vous demande de suivre la minorité de voté à commission qui refuse l'alinéa 1 bis que vous propose la majorité. Suivez la minorité Rychen. Suivez du même coup, s'agissant de l'alinéa 1 bis, la proposition Camponovo.

Et puis, pour l'alinéa 2, restez-en à la formule que le Conseil fédéral vous a implicitement soumise, c'est-à-dire le texte actuel, ce qui revient à dire que sur la deuxième partie il faut suivre la proposition Camponovo, alinéa 2, et la proposition Bortoluzzi, alinéa 2. Si M. le président nous faisait la grande grâce de voter alinéa par alinéa – ce qui me paraît sage compte tenu du caractère multipack que revêtent ces propositions –, je serais donc favorable à ne rien toucher à l'édifice du financement actuel – une telle transformation n'a pas sa place dans un arrêté urgent – et à suivre la minorité à l'alinéa 1 bis, M. Camponovo, et pour l'alinéa 2 M. Camponovo encore et M. Bortoluzzi. Cela étant, il est bien clair que je prends l'engagement, au nom du Conseil fédéral, de vous proposer de régler tout le financement de l'assurance-chômage dans le cadre de la révision qui se prépare pour l'hiver prochain à l'intention du Parlement.

Abs. 1 bis – Al. 1 bis

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Minderheit/Camponovo	85 Stimmen
Für den Antrag der Mehrheit	53 Stimmen

Abs. 2 – Al. 2

Abstimmung – Vote

Für den Antrag Bortoluzzi/Camponovo	77 Stimmen
Für den Antrag der Kommission	66 Stimmen

Ziff. II

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Ch. II

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Präsident: Hier müssen wir unsere Zustimmung unter dem Vorbehalt äussern, dass keine Differenzen bezüglich Dringlichkeitserklärung entstehen.

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

Für Annahme des Entwurfes	120 Stimmen
Dagegen	2 Stimmen

Abschreibung – Classement

Antrag des Bundesrates

Abschreiben der parlamentarischen Vorstösse
gemäss Seite 1 der Botschaft

Proposition du Conseil fédéral

Classer les interventions parlementaires
selon la page 1 du message

Angenommen – Adopté

An den Ständerat – Au Conseil des Etats

Elfte Sitzung – Onzième séance

Dienstag, 16. März 1993, Vormittag
Mardi 16 mars 1993, matin

08.00 h

Vorsitz – Présidence: Herr Schmidhalter

93.010

Arbeitslosenversicherung.
Massnahmen
Assurance-chômage.
Mesures

Differenzen – Divergences

Siehe Seite 156 hiavor – Voir page 156 ci-devant
 Beschluss des Ständerates vom 11. März 1993
 Décision du Conseil des Etats du 11 mars 1993

Art. 17 Abs. 4

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 17 al. 4

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Seller Rolf, Berichterstatter: Nach den Beratungen im Ständerat verbleiben drei Differenzen.

Bei Artikel 17 Absatz 4 lehnt es der Ständerat ab, dem Bundesrat die Kompetenz zu erteilen, die Arbeitslosen, die 3 Jahre vor dem ordentlichen AHV-Rententalter stehen, vom Stempeln und vom Bemühen um Arbeit zu befreien. Der Ständerat hat seinen Entscheid mit 26 zu 8 Stimmen getroffen.

Bei Artikel 22 wählte der Ständerat ein anderes Konzept der Kürzung von Taggeldern. Taggelder sollen nur einmal gekürzt werden, und zwar im Sinne des Bundesrates auf 70 Prozent, mit den in Absatz 1 bis aufgeführten Ausnahmen. Der Ständerat verzichtet auf eine weitere Kürzung nach 250 Tagen. Wir werden auf dieses Problem zurückkommen.

Bei Artikel 28 Absatz 1 letzter Satz lehnt der Ständerat die Erhöhung der Dauer des Anspruchs von 30 auf 60 Tage bzw. der Anzahl Taggelder von 34 auf höchstens 64 innerhalb der Rahmenfrist ab. Diesen Entscheid hat er mit 28 zu 6 Stimmen gefällt.

Der Ständerat hat sämtliche Beschlüsse mit deutlicher Mehrheit gefasst. Mit einer Ausnahme – bei Artikel 17 Absatz 4 – werden unsere Beschlüsse vom 8. März 1993 aufgrund von Minderheitsanträgen wieder zur Diskussion gestellt. Die Lust auf Minderheitsanträge ist in unserer Kommission ungebrochen. Das Nicht-Nachgeben-Wollen oder das Nicht-Nachgeben-Können ist vor allem bei den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer sehr ausgeprägt – wir werden es gleich hören.

Unser Rat hat somit die Rolle des Vermittlers, des Schiedsrichters, zu übernehmen. Er soll das tun, indem er sich den vertretbaren – ich würde sogar sagen: den weisen – Beschlüssen des Ständerates anschliesst.

Die Mehrheit der Kommission und auch der Bundesrat empfehlen Ihnen dieses Vorgehen eindringlich, um die Differenzen auszuräumen. Erst damit wird es möglich, den dringlichen Bundesbeschluss am 1. April 1993 in Kraft zu setzen.

Zu Artikel 17 Absatz 4: In der Kommission wurde auch hier ein Antrag auf Festhalten an unserem Beschluss gestellt. Der Antrag wurde aber wieder zurückgezogen unter der Bedingung, dass die Erläuterungen, wie sie der Direktor des Biga in der Kommission vortrug, im Rat wiederholt werden.

Ich habe einen Text, der vier Punkte umfasst:

1. Das Biga hat die Pflicht zum Nachweis der Stellensuche für Arbeitslose aufgehoben, die unmittelbar – maximal 6 Monate – vor ihrer Pensionierung stehen.

2. Das Biga sieht Direktiven zuhanden der Vollzugsorgane mit weiter gehenden Erleichterungen in Richtung des vom Nationalrat verabschiedeten Absatzes 4 von Artikel 17 vor.

3. Diese Weisungen sollen insbesondere zum Ausdruck bringen, dass der Nachweis der Arbeitsbemühung nicht schematisch (x Bewerbungen pro Monat!) gehandhabt werden soll. Vielmehr sind die persönlichen Umstände und die Arbeitsmarktlage vermehrt zu berücksichtigen.

4. Keine weiteren Erleichterungen sind bei der Stempelkontrolle vorgesehen.

Das sind die Erklärungen, die in unserer Kommission gemacht wurden. Aufgrund dieser Erklärungen wurde der Antrag auf Festhalten an unserem ehemaligen Beschluss zurückgezogen.

M. Phillipona, rapporteur: Il nous reste trois divergences à liquider à propos de cet arrêté.

La première concerne l'article 17 alinéa 4 où il s'agit de libérer les assurés à trois ans de l'âge de l'AVS; le Conseil national avait accepté cette proposition le 8 mars dernier. La deuxième concerne l'article 22: il s'agit de savoir si l'on veut diminuer les indemnités de 80 à 70 pour cent ou, comme nous l'avions accepté dans un deuxième temps, si l'on veut 10 pour cent de réduction après 250 jours – nous reviendrons tout à l'heure sur cette disposition. Enfin, la troisième divergence concerne l'article 28 alinéa premier dernière phrase qui porte de 30 à 60 jours suivant le début de l'incapacité totale ou partielle de travail le droit à l'indemnité.

A l'article 17 alinéa 4, le Conseil des Etats propose de biffer ce quatrième alinéa à la forte majorité de 26 voix contre 8. L'Ofiart nous a donné les indications suivantes à ce sujet. L'obligation de fournir la preuve de recherches d'emploi de la part de chômeurs dont la retraite est proche, c'est-à-dire dans les six mois, a été supprimée. D'autre part, des directives sont prévues à l'intention des organes d'exécution en vue d'étendre les allègements au sens de la décision du Conseil national à l'alinéa 4. Elles préciseront en particulier que la preuve de recherches d'emploi ne doit pas être exigée selon un schéma très strict, mais qu'il faut au contraire plutôt tenir compte des circonstances personnelles et de la situation du marché du travail. Enfin, aucun allègement supplémentaire n'est prévu en ce qui concerne le timbrage.

C'est donc très logiquement que la majorité de la commission vous propose de vous rallier au Conseil des Etats.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: D'une manière générale, le Conseil fédéral se rallie aux formules fixées par le Conseil des Etats et reprises par la majorité de votre commission.

A l'article 17 alinéa 4, il n'y a pas de proposition de minorité, certes, et nous aurions ainsi la possibilité ce matin d'éviter toute divergence avec le Conseil des Etats sur cet article.

Je dois cependant dire, notamment à M^{me} Hafner Ursula qui représentait l'ancienne minorité, qu'en matière de pratique administrative nous adopterons une politique et une attitude ouvertes et souples. Nous ne négligerons rien pour que les abus soient dénoncés et réprimés. En revanche, cela ne se fera pas selon un système administratif insupportable. Cette assurance d'un allègement au niveau des pratiques administratives vous a été donnée en commission et je tenais à la répéter devant le plénum.

Angenommen – Adopté

Art. 22 Abs. 1bis, 3bis*Antrag der Kommission**Abs. 1bis**Mehrheit*

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit I(Leuenberger Ernst, Goll, Hafner Rudolf, Hafner Ursula, Jöri, Rechsteiner)
Festhalten*Abs. 3bis**Mehrheit*

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit II(Allenspach, Bortoluzzi, Pidoux, Rychen, Sandoz)
Festhalten**Art. 22 al. 1bis, 3bis***Proposition de la commission**Al. 1bis**Majorité*

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité I(Leuenberger Ernst, Goll, Hafner Rudolf, Hafner Ursula, Jöri, Rechsteiner)
Maintenir*Al. 3bis**Majorité*

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité II(Allenspach, Bortoluzzi, Pidoux, Rychen, Sandoz)
Maintenir**Präsident:** Ich schlage Ihnen vor, dass wir über die Absätze 1bis und 3bis gleichzeitig diskutieren und anschliessend über beide Absätze befinden.**Leuenberger Ernst, Sprecher der Minderheit I:** Zu Absatz 1bis: 80 Prozent für alle oder 70 Prozent für rund einen Viertel der Betroffenen? Das ist hier die Frage. Die Frage ist nicht neu; wir haben sie bereits zweimal in diesem Rat mit anschliessenden Abstimmungen unter Namensaufruf behandelt. Ich habe Ihnen laut und deutlich ausführen dürfen, weshalb die Minderheit für 80 Prozent für alle eintritt. Die Argumente sind im wesentlichen klar. Ich habe dargelegt, dass es wohl nicht angeht, einen Leistungsausbau in der Arbeitslosenversicherung über einen Leistungsabbau bei anderen Versicherten zu finanzieren. Das ist das Hauptargument; ich habe das als «schäbige Solidarität» denunziert. Ich habe Ihnen sodann ausführen dürfen, dass die Leistungskürzung in der Sozialversicherung von weiten Kreisen doch als Sozialabbau interpretiert und verstanden wird. Tritt nämlich bei einer Versicherung dort eine Leistungsreduktion ein, wo Leistungen bereits bezogen werden, gilt das als Verstoß gegen das Prinzip von Treu und Glauben.

In diesem Sinne möchte ich Sie zum dritten Mal bitten, am Beschluss, «80 Prozent für alle Taggeldbezüglerinnen und -bezügler», festzuhalten.

Allenspach, Sprecher der Minderheit II: Wir müssen unterscheiden zwischen der Differenzierung der Taggeldansätze und der Degression der Taggelder bei zunehmender Bezugsdauer. Ich spreche lediglich zur Degression. Artikel 22 Absatz 3 des Gesetzes sieht eine solche Degression vor: Nach dem Bezug von 85 Taggeldern sollen die Taggelder um 5 Prozent, nach dem Bezug von 170 Taggeldern sollen sie um 10 Prozent gekürzt werden.

Der Bundesrat hat die Kompetenz, diese Degression in besonderen Fällen aufzuheben. Er hat von diesem Suspendierungsrecht Gebrauch gemacht. Der Bundesrat hat im Entwurf für diesen dringlichen Bundesbeschluss mit Artikel 22 Absatz 3bis vorgeschlagen, dass nach dem Bezug von 250 Taggeldern die Taggelder in jedem Fall um 10 Prozent des zuletzt bezogenen Betrags gekürzt werden sollen.

Man kann sich fragen, ob dieser vom Bundesrat vorgeschlagene Absatz 3bis überhaupt notwendig sei. Wird er gestrichen, wie es die Kommissionsmehrheit heute vorschlägt, dann kann der Bundesrat aufgrund der gesetzlichen Kompetenzregel weiterhin diese gesetzlich unverändert bestehende Degression suspendieren; er kann diese Suspension aber ganz oder teilweise wieder aufheben und damit die im Gesetz verbleibenden Degressionsregeln ganz oder teilweise wieder in Kraft setzen.

Wo liegt der Unterschied? Wird Artikel 22 Absatz 3bis ins Gesetz aufgenommen, dann muss der Bundesrat die Kürzungen nach dem Bezug von 250 Taggeldern um 10 Prozent vornehmen. Wird Artikel 22 Absatz 3bis gestrichen, dann kann er die Kürzungen vornehmen, muss es aber nicht tun.

Die Kompetenz des Bundesrates, diese Kürzung vorzunehmen, bleibt bestehen. Ich möchte das in aller Deutlichkeit unterstreichen, damit klar wird, dass mit diesem dringlichen Bundesbeschluss nicht über Bestand oder Nichtbestand der Degression im Gesetz entschieden wird, dass wir nach wie vor auch bei der ordentlichen Revision des Avig vom Bestehen einer solchen Degressionsregel ausgehen können.

Diese Degressionsregel ist sachlich begründet. Erstens soll die Kürzung die Arbeitslosen daran erinnern, dass der Taggeldbezug nicht unbeschränkt weitergehen kann. Deshalb sind unter Umständen Umgestaltungen in den Berufsplänen und in der persönlichen Lebensgestaltung notwendig. Mit der Degression werden diesbezüglich Signale gesetzt. Die Degression weitet sodann den Kreis der zumutbaren Arbeit aus. Es werden Arbeiten zumutbar, die ein Arbeitsloser ohne Degression als nicht akzeptabel hätte ablehnen können.

Wir betrachten die Erweiterung der Degression als ausserordentlich wichtig und auch im längerfristigen Interesse der Arbeitslosen liegend. Die Arbeitslosen können bei längerdauerndem Taggeldbezug immer weniger dort anknüpfen, wo sie aufgehört haben. Sie haben in der Zwischenzeit berufliche Erfahrungen verloren; sie werden nicht in der Lage sein, nach Bezug von 250 ungekürzten Taggeldern wieder eine Stelle anzutreten, deren Lohn dem Taggeld entspricht. Damit ist diese Degression auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit.

Der Bundesrat hat die Degression vorgeschlagen. Sie haben ihr zugestimmt. Ich bitte Sie, dem Bundesrat zuzustimmen und auf dem Beschluss, den Sie gefasst haben, zu beharren. Wir nehmen eine Differenz zum Ständerat in Kauf. Ich bin überzeugt davon, dass sich der Ständerat – wenn Sie in diesem Punkte festhalten – in der nächsten Runde ohne weiteres dem Nationalrat anschliessen kann.

In diesem Sinne bitte ich Sie, dem Antrag der Minderheit zuzustimmen.

Frau Dormann: Die Mehrheit der CVP-Fraktion wird sich dem Beschluss des Ständerates anschliessen. Wir wollen im Rahmen des dringlichen Bundesbeschlusses keine neuen Differenzen schaffen, und wir wollen, dass über diesen Beschluss noch diese Woche in beiden Räten abgestimmt werden kann.

Mit der von Bundesrat und Ständerat vorgeschlagenen Kürzung – 70 Prozent für jene, die keine Unterhaltspflichten haben – sind wir einverstanden. Im Vergleich zur Vorlage, wie sie vor einem Jahr in Kraft war, gibt es immerhin einen Unterschied: In der früheren Fassung war der Zivilstand ausschlaggebend – ledig oder verheiratet –, in der heutigen Fassung geht es um die Unterhaltspflicht. Es sind vor allem Jugendliche, die von der 70-Prozent-Leistungsgrenze betroffen sein werden.

Wir sind damit einverstanden, dass Absatz 3bis von Artikel 22 – die Degression – gestrichen wird, weil wir eine zweite Kürzung auf 63 Prozent nicht verantworten können. Mit einer zweiten Kürzung würden Bezüger unter die Grenze des Existenzminimums fallen, und wir sind dagegen, dass ein neues «Kässeliwesen» geschaffen wird. Die Arbeitslosenversicherung ist Sache des Bundes, nicht des Kantons und nicht der Gemeinden.

Deshalb bitte ich Sie, dem Beschluss des Ständerates zuzustimmen und die Kommissionsmehrheit zu unterstützen.

Seller Rolf, Berichterstatter: Ich möchte nicht mehr auf Argumente zurückkommen, sondern nur die Ausgangslage erläutern.

Es liegen eigentlich drei verschiedene Konzepte für die Kürzung der Taggelder vor. Das erste Konzept ist unser ehemaliger Beschluss, der auf den Eventualantrag Maitre zurückgeht: Es wird nur einmal gekürzt, und zwar nach 250 Taggeldern um 10 Prozent; Taggelder, die nicht mehr als 130 Franken betragen, werden nicht gekürzt. Das entspricht unserem Beschluss und indirekt auch dem Antrag der Minderheit Leuenberger Ernst. Auf jeden Fall ist Herr Leuenberger mit dieser Interpretation einverstanden.

Das zweite Konzept ist der Beschluss des Ständerates und der Antrag unserer Kommissionsmehrheit. Ständerat und Kommissionsmehrheit wollen ebenfalls nur einmal kürzen, allerdings nicht bei der Anzahl der Taggelder, sondern generell auf 70 Prozent – im Sinne des Bundesrates –, mit den in Absatz 1 bis genannten Ausnahmen. Das ist, wie gesagt, der Beschluss des Ständerates, und es ist der Antrag der Mehrheit Ihrer Kommission, der auch vom Bundesrat unterstützt wird.

Wir haben drittens die Konzeption der Minderheit Allenspach. Die Minderheit Allenspach will nach der ursprünglichen Fassung des Bundesrates zweimal kürzen: einmal generell von 80 auf 70 Prozent im Sinne des Bundesrates und einmal um 10 Prozent nach 250 Taggeldern, sofern das Taggeld mehr als 130 Franken beträgt.

Im Ständerat hat man über das Gesamtkonzept, d. h. über die Absätze 1 bis und 3 bis gemeinsam, abgestimmt, und zwar ist der Antrag der Minderheit I (Onken) in einer ersten Eventualabstimmung mit 7 zu 33 Stimmen unterlegen. Die 33 Stimmen entfielen auf eine Konzeption Martin Jacques, wonach die Taggelder bereits nach 200 Tagen gekürzt werden sollen. Am Schluss hat der Ständerat das Konzept der Kommissionsmehrheit mit 32 zu 8 Stimmen gutgeheissen, d. h.: nur einmal kürzen, und zwar von 80 auf 70 Prozent.

Herr Allenspach geht vermutlich falsch in der Annahme, wenn er sagt, der Ständerat würde sich einer allfälligen Differenz in seinem Sinne ohne weiteres anschliessen. Ich habe mich dort erkundigt. Die Manövriermasse wäre höchstens noch der Antrag Martin Jacques, der bei Absatz 1 bis nichts machen will, aber bei Absatz 3 bis bereits ab 200 Taggeldern um 10 Prozent kürzen möchte.

Ich bitte Sie eindringlich, der Kommissionsmehrheit, dem Ständerat und dem Bundesrat zu folgen, d. h., nur einmal zu kürzen, und zwar die Kürzung bei Absatz 1 bis von 80 auf 70 Prozent mit den erwähnten Ausnahmen vorzunehmen und bei Absatz 3 bis auf eine weitere Kürzung zu verzichten.

Damit wären die Differenzen zwischen den beiden Räten ausgeräumt, und dieser Beschluss könnte am 1. April dieses Jahres in Kraft treten.

M. Philippona, rapporteur: Nous en arrivons donc à l'article qui concerne la réduction des prestations. Dans un premier temps, concernant l'alinéa 1 bis, notre conseil avait accepté à l'appel nominal la proposition du Conseil fédéral et de la majorité de la commission de réduire les prestations de 80 pour cent à 70 pour cent pour à peu près le quart des chômeurs, c'est-à-dire pour ceux qui ont plus de 130 francs d'indemnité et qui n'ont pas d'enfants à charge. Cette décision avait été prise à l'appel nominal, je vous rappelle que c'est le prix à payer pour permettre de passer de 300 à 400 jours d'indemnité journalière sans faire un trop gros trou supplémentaire dans la caisse de l'assurance-chômage. Quelques jours après, lors d'un deuxième vote sur les alinéas 1 bis et 3 bis, notre conseil est revenu sur sa décision, c'était le lundi 8 mars, un dimanche s'était passé entre deux et peut-être avait-on oublié le premier vote.

Le Conseil des Etats propose de revenir sur cette décision et sur la proposition que notre commission avait faite dans un premier temps, qui était proche de celle du Conseil fédéral, et ce d'une manière très nette, par 32 voix contre 8. La majorité de notre commission également, par 11 voix contre 6, vous propose de décider une nouvelle fois de passer de 80 à 70 pour cent des indemnités. En ce qui concerne l'alinéa 3 bis, notre commission, également à une nette majorité de 11 voix

contre 6, vous propose de biffer cet alinéa pour ne pas raccourcir deux fois les indemnités de chômage, en effet, une fois suffit et il ne faut pas introduire une nouvelle réduction après 250 jours. La minorité Allenspach, elle, vous propose de maintenir cette deuxième réduction des indemnités. Mais, en suivant la majorité de la commission, on élimine les divergences avec le Conseil des Etats, c'est ce que nous vous demandons de faire.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Dans son message, le Conseil fédéral vous propose par les alinéas 1 bis et 3 bis des adaptations des prestations de l'assurance-chômage qui entraîneraient une réduction des dépenses, par rapport à aujourd'hui, de l'ordre de 270 millions de francs par an, réduction qui serait pratiquement compensée, comme vous le savez, par les augmentations des durées de paiement de 300 à 400 jours d'une part, et d'autre part une augmentation de la dotation des fonds de perfectionnement et des cours pour chômeurs. Donc, une économie sur ce poste par les alinéas 1 bis et 3 bis de 270 millions de francs, selon le Conseil fédéral.

Le Conseil national a ensuite pris une décision dans la première semaine de la session et une autre, définitive, dans la deuxième semaine de la session, c'est décidément cette année une session où il y a quelques différences entre la première et la deuxième semaine. Les résultats de la décision du Conseil national de la seconde semaine auraient apporté une très faible réduction des dépenses, de l'ordre de 15 à 20 millions de francs, par rapport aux 270 millions du plan du Conseil fédéral. Au vu de ces chiffres, le Conseil des Etats à son tour, qui a été saisi tout d'abord de la proposition de M. Martin Jacques, qui aurait entraîné, elle, une réduction des dépenses de l'ordre de 90 millions de francs, a trouvé une solution moyenne qui consiste à maintenir l'alinéa 1 bis et à biffer l'alinéa 3 bis. Il en résulte une réduction des dépenses de l'ordre de 230 millions de francs par an, par rapport aux propositions du Conseil fédéral de réduire les dépenses de 270 millions de francs. Il y a donc une aggravation de la dépense de l'ordre de 40 millions de francs. Le Conseil fédéral la juge possible et admissible.

Au total, nous pensons que la cote du Conseil des Etats est une cote bien taillée, comme viennent de le dire avec éloquence les deux rapporteurs qui agissent au nom d'une majorité substantielle de la commission. Le Conseil fédéral entend vous suggérer de vous rallier aux propositions de la majorité, maintien de l'alinéa 1 bis, suppression de l'alinéa 3 bis, et de rejoindre ainsi le Conseil des Etats, ce qui aura pour avantage de maintenir sur la disposition principale de cet arrêté une totale identité de vue entre les deux Chambres. Cela permet également l'entrée en vigueur de l'arrêté fédéral urgent le 1er avril prochain.

Le Conseil fédéral soutient donc la proposition de la majorité de la commission.

Allenspach, Sprecher der Minderheit: Wir haben es hier mit zwei verschiedenen materiellen Fragen zu tun. Wir haben auf der einen Seite die Taggeldifferenzierung 80/70 Prozent. Das ist ein Entscheid, den wir definitiv zu treffen haben. Wir haben auf der anderen Seite über die Frage der Degression in Absatz 3 bis zu entscheiden. Das ist etwas ganz anderes. Man kann in beiden Fällen beidem zustimmen; man kann in beiden Fällen beides ablehnen. Deshalb ist es nicht möglich, dass wir in der Abstimmung den Entscheid Mehrheit gegen Minderheit Leuenberger Ernst dem Antrag der Minderheit Allenspach gegenüberstellen.

Wir haben Absatz 1 bis und dann Absatz 3 bis gesondert zu bereinigen. In beiden Fällen geht es um Mehrheit gegen Minderheit, und die beiden Abstimmungen können nicht miteinander verknüpft werden.

Seller Rolf, Berichterstatter: Ich weiss nicht, wieso das in unserem Rat nicht einfach geht, wenn es im Ständerat so einfach entschieden wurde. Wir haben in der Tat drei Konzepte: Zwei Konzepte wollen nur einmal kürzen, das eine bei Absatz 1 bis, das andere bei Absatz 3 bis, und die Minderheit Allenspach

will zweimal kürzen, sowohl bei Absatz 1bis als auch bei Absatz 3bis.

Nachdem der Ständerat ebenfalls in dieser Art und Weise abgestimmt hat, können wir doch auch bei uns so vorgehen, d. h., wir stellen zuerst fest, welches der Konzepte, das nur einmal kürzen will, die Oberhand gewinnt und stellen das dem Antrag auf zweimal kürzen gegenüber. Mir scheint das eine vernünftige Art der Abstimmung zu sein. Ich bitte Sie, nach dem Vorschlag des Präsidenten vorzugehen.

Präsident: Wir stimmen zunächst über den Ordnungsantrag von Herrn Allenspach ab. Er beantragt, über die Absätze 1bis und 3bis nicht gemeinsam, sondern getrennt abzustimmen.

Abstimmung – Vote
Für den Ordnungsantrag Allenspach 70 Stimmen
Dagegen 71 Stimmen

Abstimmung – Vote

Eventuell – A titre préliminaire
Für den Antrag der Mehrheit 103 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit I 73 Stimmen

Definitiv – Définitivement
Für den Antrag der Mehrheit 89 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit II 69 Stimmen

Art. 28 Abs. 1 letzter Satz

Antrag der Kommission

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Jöri, Goll, Hafner Rudolf, Hafner Ursula, Leuenberger Ernst, Rechsteiner)
Festhalten

Art. 28 al. 1 dernière phrase

Proposition de la commission

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Jöri, Goll, Hafner Rudolf, Hafner Ursula, Leuenberger Ernst, Rechsteiner)
Maintenir

Jöri, Sprecher der Minderheit: Sie werden sich fragen, warum ich im Differenzbereinigungsverfahren auf meiner Position beharre. Es sind im wesentlichen zwei Gründe, die mich dazu bewegen: Erstens stimmte die Kommission meinem Antrag ohne Diskussion zu; zweitens ist dem Antrag der Kommission in der Debatte im Nationalrat keine Opposition erwachsen. Erst der Ständerat hat sich mit meinem Anliegen befasst und es abgelehnt.

Es geht im wesentlichen um die Fortsetzung der Zahlung von Arbeitslosengeldern bei erkrankten Arbeitslosen, also beim Zusammentreffen von Arbeitslosigkeit und Krankheit. Eine Studie der Universität Zürich zeigt an, dass Arbeitslose häufiger krank werden, physisch wie psychisch, und häufiger Suizidgedanken äussern. Dieser Tatsache müssen wir uns bewusst sein, wenn wir darüber diskutieren, was passiert, wenn Arbeitslose krank werden und nach 30 Tagen keine Arbeitslosengelder mehr ausbezahlt bekommen. Es ist oft der Beginn eines unausweichlichen sozialen Abstieges.

Ich schlage deshalb vor, dass bei Krankheit und Arbeitslosigkeit höchstens bis zum 60. Tag nach der ganzen oder teilweisen Arbeitsunfähigkeit weiterhin Arbeitslosengelder ausbezahlt werden. Damit wird zeitlich begrenzt eine Versicherungslücke geschlossen, die zu unmenschlichen Härtefällen führen kann.

Ich möchte darauf hinweisen, dass Missbräuche ausgeschlossen sind:

1. Massgeblich bleibt das Arztzeugnis, das weiterhin die Arbeitsunfähigkeit infolge Krankheit oder Unfall zu bezeugen hat.

2. Falls Taggelder von Kranken- oder Unfallversicherungen anfallen, werden sie schlussendlich von der Arbeitslosenentschädigung abgezogen. Doppelbezüge sind also absolut ausgeschlossen.

Im Ständerat wurde argumentiert, dass mit meinem Vorschlag schliesslich die Arbeitslosen bessergestellt würden als die Arbeitenden. Meines Erachtens sind, über alle Verbesserungen der Arbeitslosenversicherung hinaus, jene Menschen bessergestellt, die in der momentanen schwierigen wirtschaftlichen Lage Arbeit haben, die aufgrund ihrer Arbeitsleistung ein Einkommen erzielen und ihre Existenz selber sichern können. Arbeitslose sind immer schlechtergestellt. Noch schlechtergestellt sind oft jene, die als Arbeitslose erkranken und keine Arbeitslosengelder mehr bekommen.

Mit der Zustimmung zum Minderheitsantrag verbessern Sie das Los dieser Menschen ein wenig. Bitte tun Sie dieses Wenige.

Seiler Rolf, Berichterstatter: Ich möchte Ihnen lediglich bekanntgeben, dass der Ständerat eine Aenderung von Artikel 28 mit 28 zu 6 Stimmen abgelehnt hat. Die Mehrheit Ihrer Kommission empfiehlt Ihnen – bei einem Stimmenverhältnis von 12 zu 8 –, dem Ständerat zu folgen.

M. Philpona, rapporteur: Il s'agit de la dernière divergence que nous avons encore avec le Conseil des Etats. Je vous rappelle que le Conseil des Etats a proposé de maintenir le texte actuel par 28 voix contre 6, et c'est par 12 voix contre 8 que la majorité de la commission vous propose de vous y rallier. Nous en aurions ainsi terminé avec les divergences.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Le Conseil fédéral, dans son message, n'avait rien suggéré à ce propos lors de la révision de l'article 28. Pourquoi? Parce que, je vous le répète, dans la révision urgente à laquelle nous vous invitons à procéder, on n'a pris que ce qui était strictement nécessaire et ce qui devait pouvoir être appliqué à partir du 1er avril de cette année dans l'intérêt des chômeurs et pour un exercice de solidarité immédiate plus complet.

C'est l'échec de la consultation, je le rappelle, sur la modification de la loi dans son ensemble qui a conduit inévitablement le Conseil fédéral à proposer cet échelonnement de vos décisions en un premier échelon qui est celui que nous discutons aujourd'hui: urgence limitée au strict nécessaire et application à partir du 1er avril. Le second échelon sera celui de la transformation plus profonde et à plus long terme de la loi sur l'assurance-chômage qui est actuellement en préparation et que vous aurez à décider dès l'hiver prochain.

C'est la raison pour laquelle le Conseil fédéral n'avait pas surchargé le texte de ses propositions d'une retouche à apporter à ce sujet à l'article 28. Le Conseil national, lui, en a jugé autrement dans un premier temps. Le Conseil des Etats se rallie très nettement au Conseil fédéral. La majorité de votre commission vous propose d'en faire de même. Je crois que c'est sagesse que de dire que nous pouvons nous rallier à la majorité de la commission, donc au Conseil des Etats, étant bien entendu, Monsieur Jöri, que, sur ce point, la proposition que vous avez faite, les raisonnements qui vous ont conduit au premier tour de discussion comme ce matin à la tribune, devront faire l'objet d'un examen dans le cadre de la révision globale dont je viens de parler et dont vous aurez à discuter avec beaucoup d'autres éléments durant l'hiver prochain. C'est dans cet esprit que votre proposition n'est pas enterrée et qu'elle devra faire l'objet d'une considération dans notre proposition générale. Je vous propose pour aujourd'hui de suivre la majorité de la commission.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit

100 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit

55 Stimmen

43

93.010

**Arbeitslosenversicherung.
Massnahmen
Assurance-chômage.
Mesures**

Dringlichkeitsklausel – Clause d'urgence

Siehe Seite 372 hiervoor – Voir page 372 ci-devant

Abstimmung – Vote

Für Annahme der Dringlichkeitsklausel

154 Stimmen
(Einstimmigkeit)

Das qualifizierte Mehr ist erreicht

La majorité qualifiée est acquise

An den Ständerat – Au Conseil des Etats

93.010

**Arbeitslosenversicherung.
Massnahmen
Assurance-chômage.
Mesures**

Siehe Seite 502 hiavor – Voir page 502 ci-devant
Beschluss des Ständerates vom 18. März 1993
Décision du Conseil des Etats du 18 mars 1993

Schlussabstimmung – Vote final
Für Annahme des Entwurfes
Dagegen

140 Stimmen
13 Stimmen

An den Ständerat – Au Conseil des Etats

**Ständerat
Conseil des Etats**

Sitzung vom 10./11.03.1993
18.03.1993
19.03.1993 (Schlussabstimmung)

Séance du 10./11.03.1993
18.03.1993
19.03.1993 (Vote final)

Sechste Sitzung – Sixième séance

Mittwoch, 10. März 1993, Vormittag
Mercredi 10 mars 1993, matin

11.30 h

Vorsitz – Présidence: Herr Piller

93.010

Arbeitslosenversicherung.
Massnahmen

Assurance-chômage.
Mesures

Botschaft und Beschlussentwurf vom 27. Januar 1993 (BBI I 677)
 Message et projet d'arrêté du 27 janvier 1993 (FF I 645)

Beschluss des Nationalrates vom 8. März 1993
 Décision du Conseil national du 8 mars 1993

Antrag der Kommission

Eintreten

Proposition de la commission

Entrer en matière

Präsident: Trotz der soeben erfolgten Bundesratswahl sollten wir angesichts unserer Traktandenliste noch eine Stunde tagen. Ich gratuliere Herrn Bundesrat Delamuraz zur reizenden Bundesratskollegin.

Frau Meier Josi, Berichterstatterin: Als wir zu Beginn der achtziger Jahre das heute gültige Arbeitslosenversicherungsgesetz berieten, hatten wir den Schock der Depression von 1975 hinter uns. Diese Depression hatte zu einer namhaften Einbusse im Inland-Bruttoeinkommen geführt. Trotz 300 000 verlorenen Arbeitsplätzen gab es aber damals nicht mehr als 10 000 Arbeitslose. Für den Rest exportierten wir das Problem, indem eine entsprechende Anzahl von ausländischen Arbeitnehmern in ihre Heimat zurückkehrte. Wir konzentrierten uns daher damals darauf, eine Versicherung zu schaffen, die in erster Linie die einzelnen Arbeitnehmer gegen Einkommensausfälle bei konjunkturellen Flaute absicherte.

Anders heute. Zwar gingen 1992 «nur» 120 000 Arbeitsplätze, also nicht einmal halb so viele wie in den siebziger Jahren, verloren, aber diesmal blieben auf Anhieb 90 000 Arbeitslose zurück, also fast zehnmal mehr als in den siebziger Jahren. Inzwischen stieg ihre Zahl schon auf 147 000, und sie steigt und steigt bedrohlich weiter.

Während 1975 etwa 1 von 300 Erwerbstätigen arbeitslos war, ist es heute schon 1 von 20 oder weniger. Das ist eine erschreckende Entwicklung. Das Ungewohnte dabei ist vor allem die Dauer der Arbeitslosigkeit: im letzten Jahr war schon jeder zehnte Arbeitslose mehr als ein Jahr ohne Arbeit, jeder vierte suchte seit sieben bis zwölf Monaten vergeblich einen Arbeitsplatz. «Eine Stelle finden ist so, wie einen Sechser im Lotto gewinnen», sagte kürzlich ein 50jähriger Arbeitsloser in meiner Heimatstadt.

Daneben gibt es noch Arbeitslose, die in keiner Statistik erscheinen, denken wir etwa an etliche Frauen, die ihre Teilzeitarbeit verloren und sich unregistriert ins Haus zurückgezogen haben. Menschen, die von diesem Schicksal betroffen werden, leiden in der Regel schwer darunter.

Da der Wert der Erwerbsarbeit bei uns besonders hoch eingeschätzt wird, bringt Langzeitarbeitslosigkeit nicht nur finanzielle Probleme mit sich. Sie grenzt die Arbeitslosen vielfach aus, macht sie oft mutlos, verändert ihre Persönlichkeit, nagt

an ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit und schafft Spannungen in der näheren und weiteren Umgebung. Langzeitarbeitslosigkeit birgt jede Menge sozialen und politischen Sprengstoff.

Es besteht allenthalben Einigkeit darüber, dass alles darangesetzt werden muss, das Uebel an der Wurzel anzupacken. Alles ist zu prüfen, was die Schaffung neuer Arbeitsplätze fördern könnte. Hier und heute aber sind wir aufgerufen, die Arbeitslosenversicherung ohne Verzug den drastisch veränderten Verhältnissen anzupassen. Zwar war schon seit längerer Zeit eine gründliche Revision geplant. In zweifacher Hinsicht ist aber sofortiges Handeln dringend: Die Finanzen leiden Not, und die Leistungen müssen der Dauerarbeitslosigkeit angepasst werden.

Der Bundesrat will in drei Etappen vorgehen. Auf Januar 1993 hat er in Ausschöpfung seiner Kompetenz die Beiträge von total 0,4 auf total 2 Prozent erhöht und die Bezugsberechtigung auf total 300 Tage verlängert. Trotzdem droht auf Ende 1993 ein Defizit von 2,5 Milliarden Franken, das vorerst durch Darlehen der öffentlichen Hand zu überbrücken ist. Schon das zeigt, dass ein dringender Handlungsbedarf besteht. Deshalb schlägt uns der Bundesrat als zweite Etappe den jetzigen dringlichen Bundesbeschluss vor, der Sofortmassnahmen enthält. Gleichzeitig bereitet er als dritte Etappe die grosse Revision vor, die er uns noch in diesem Jahr vorlegen und 1994 in Beratung ziehen will.

Inhalt des dringlichen Bundesbeschlusses ist also definitionsgemäss das, was einerseits am dringlichsten erledigt werden muss und sich andererseits ohne grosse Umstände sofort verwirklichen lässt. Es geht im Entwurf des Bundesrates vorab:

- um eine bessere Absicherung gegen Langzeitarbeitslosigkeit durch nochmalige Erhöhung der Beitragsdauer von 300 Tagen auf 400;
- um die Verlängerung der Leistungen an Betriebe mit Kurzarbeit von bisher höchstens 18 auf neu höchstens 24 Monate;
- um die Reduktion der Taggelder von 80 auf 70 Prozent für jenen rund einen Viertel der Bezüger, die keine Familienunterhaltspflichten haben;
- um das Vorziehen von Beschäftigungsprogrammen in die Zeit vor der Aussteuerung;
- um die Abschaffung des Stempels bei Kurzarbeit; und
- um den Wegfall der Wartezeit im Krankheitsfall.

Der Bundesrat hat seinen Entwurf so ausgearbeitet, dass die Mehrkosten einzelner Massnahmen durch die Minderkosten bei den Taggeldern aufgehoben würden. Der Entwurf wurde – da dringlich – von beiden Räten in der jetzigen Session gleichzeitig in Angriff genommen. Der Nationalrat hat seine Beratungen am letzten Montag abgeschlossen. Die ständerrätliche Kommission hat im Interesse einer speditiven Behandlung ihre Arbeiten mit jenen der Parallelkommission verglichen und in einer zusätzlichen Sitzung die Beschlüsse des Nationalrates auf mögliche Angleichungen überprüft. Die Fahne enthält das Ergebnis dieser Bemühungen. Von den ursprünglichen Abänderungsanträgen der nationalrätlichen Kommission haben sich bis am Ende der Beratungen im Plenum etliche gegenseitig neutralisiert oder sind sonst, oft dank besseren Einsichten, ausgeschieden. Die verbliebenen sind eine Diskussion wert, wobei allfällige Differenzen angesichts der Dringlichkeit noch vor Ende der Session bereinigt werden müssten. Der Dringlichkeitsbeschluss kann erst nach Bereinigung der Differenzen gefällt werden.

Aus den Beratungen ergaben sich folgende neue Elemente:

1. Die Zumutbarkeit der Arbeit wird in Artikel 16, besonders in Alinea 1 bis, der zusammen mit den Artikeln 23 und 24 zu lesen ist, teilweise neu definiert. Beachten Sie aber bitte, dass diese Frage Gegenstand der grossen Revision sein wird. Die Mehrheit Ihrer Kommission hat hier zugestimmt.
2. Eine Befreiung von der Befolgung der Kontrollvorschriften für die drei letzten Arbeitsjahre vor dem AHV-Alter ist in Artikel 17 Absatz 4 vorgesehen. Die Mehrheit Ihrer Kommission hat das abgelehnt.
3. Hinzu kommen die umgekehrte Aufzählung der Personen mit ungekürzten und gekürzten Renten in Artikel 22 sowie verschiedene Varianten von Kürzungen, auf die ich in der Detailberatung näher eingehen werde.

Im Ergebnis will der Nationalrat eine Kürzung um 10 Prozent für alle Versicherten erst nach 250 Tagen, also nur bei Langzeitarbeitslosigkeit, während die Mehrheit der ständerätlichen Kommission zwar – mit dem Bundesrat – für Personen ohne engere Familienunterhaltspflichten von Anfang an einer Kürzung von 80 auf 70 Prozent zustimmt, diese Lösung aber auch voll für die ganze Versicherungsdauer beibehält.

4. In Artikel 28 finden Sie ferner eine Verlängerung der Karenzzeit für kranke Arbeitslose von 30 auf 60 Tage bzw. von 34 auf 64 Taggelder, eine Lösung, die die Mehrheit Ihrer Kommission nicht aufgenommen hat.

In drei wichtigen Differenzen beantragt eine Kommissionsminderheit ebenfalls Zustimmung zum Nationalrat.

Eintreten war sowohl im Nationalrat als auch in unserer Kommission unbestritten. Im Nationalrat, wo auch ein Rückweisansatz mit offensichtlichem Mehr durchgefallen war, wurde die Vorlage in der Gesamtstimmung mit 120 zu 2 Stimmen angenommen. Ihre Kommission hat (bei 11 anwesenden Mitgliedern) die Vorlage in der von ihr verabschiedeten Fassung mit 10 Stimmen bei nur einer Enthaltung angenommen.

Angesichts der sachlichen und zeitlichen Dringlichkeit des Anliegens, die beide unbestritten sind, bitte ich Sie, ebenfalls geschlossen auf die Vorlage einzutreten. Die Opfer der Langzeitarbeitslosigkeit werden Ihnen Dank wissen und das als einen Solidaritätsbeitrag Ihrerseits verstehen.

Huber: Ich danke der Berichterstatterin für die umfassende Darlegung der Materie. Zu vier generellen Punkten möchte ich eine kurze Bemerkung anbringen:

1. Wir haben es hier mit Dringlichkeitsrecht zu tun. Wir kommen je länger, je mehr dazu, dass in jeder Session mit Dringlichkeitsrecht reagiert werden muss. Ich übe bei diesem Gegenstand keine Kritik an diesem Vorgehen, sondern stimme ihm ausdrücklich zu.

2. Ich beurteile das sachliche Problem gleich wie der Bundesrat: Es ist ausserordentlich schwierig, und eine Lösung ist vordringlich. Es ist insbesondere das Phänomen der Langzeitarbeitslosigkeit, dem wir gerecht werden müssen. Es sind Probleme der Finanzierung, und vergessen wir nicht: In diesen Gesamtzusammenhang hinein gehört auch das Projekt der Revitalisierung der Wirtschaft. Das ist ebenfalls Teil dessen, was hier zu tun ist.

3. Es geziemt sich, dass der Ständerat bei dieser Gelegenheit der Leistungen der Kantone gedenkt. Die Kantone haben hier im Rahmen der Sozialhilfe erhebliche Leistungen zu erbringen. Sie tun das auch, und wir haben ihnen dankbar zu sein, dass sie hier insbesondere dann einspringen und Leistungen erbringen, wenn die Verlängerung der Leistungsdauer nicht so erfolgt, wie es eine Minderheit in der Kommission wollte. Das ist heute auch für die Kantone nicht leicht, aber sie werden diesen Verpflichtungen nachkommen.

4. Ich betrachte diesen dringlichen Bundesbeschluss als eine vorgezogene Teilrevision oder eine Verbesserung einer Schönwetterversicherung für eine eingetretene Schlechtwetterphase. Ich erwarte aber, dass die Totalrevision, mit der wir uns in absehbarer Zeit zu befassen haben werden, die Allwettertauglichkeit der Versicherung mit sich bringen wird, im Interesse der Betroffenen, im Interesse aber auch unserer Volkswirtschaft und unseres Gemeinwesens.

M. Flückiger: Priver un citoyen de son travail, donc du revenu qui lui est indispensable pour vivre et faire vivre les siens, ceux dont il a la responsabilité, est une mesure terrible, contraire, pourrait-on dire, aux droits de l'homme dans ce qu'ils ont de fondamental. Or, en dépit de la prise de conscience générale de la valeur du travail, pour chacun d'entre nous, la déstabilisation de tous les secteurs de notre économie génère chaque jour, depuis plus d'un an, la perte de nouveaux emplois. Et aucune manifestation de protestation, si compréhensible soit-elle, ne changera rien à l'augmentation du chômage.

Tout a été dit et écrit sur le chômage qualifié à juste titre de fléau affectant chaque région du monde, chaque pays, quelle que soit l'orientation majoritaire du gouvernement en charge des responsabilités. Par quel optimisme béat ou serait-ce par

excès de confiance en nous-mêmes, avons-nous pu croire, ne serait-ce qu'un instant, que la Suisse échapperait au chômage? Tout comme personne n'est une île, aucun pays ni aucun continent ne l'est non plus du point de vue économique. Non seulement nous découvrons ou redécouvrons avec nos compatriotes cette réalité incontournable, mais encore, et il faut le regretter, nombre d'entre nous n'ont pas jugé utile de renforcer le partenariat de la Suisse avec ses voisins comme nous en avons l'opportunité en adhérant à l'Espace économique européen; alors même que l'interdépendance compétitive intense des échanges entre les différentes régions du monde est à la fois la cause, quand son fonctionnement est insatisfaisant en attente de la conclusion laborieuse de l'Uruguay Round du Gatt, et le remède à l'accroissement rapide du chômage, lorsque les échanges commerciaux connaissent un flux normal.

Naturellement que celles et ceux de nos concitoyens, employeurs et employés, qui sont confrontés aux conséquences d'une crise qualifiée de conjoncturelle et de structurelle, attendent des autorités qu'elles mettent en œuvre les conditions de la reprise. Or, s'il est légitime, et même nécessaire, de ne pas céder à la sinistrose, il serait inconséquent de donner à penser que telle disposition de relance suffira à tout coup à assurer la rentabilité des entreprises qui pourront de ce fait conserver leur main-d'oeuvre.

Personnellement – et croyez le bien, en toute modestie au niveau de la perspicacité de l'analyse –, je crois que l'élément structurel de la crise procède d'une évolution qu'à moyen terme nous pourrions bien être obligés de considérer à l'instar de la révolution industrielle de la fin du siècle dernier, dans les limites d'une comparaison faite pour l'exemple. Toujours plus de technologie, de robotique, d'informatique entraînent des restructurations, des ajustements des effectifs de collaborateurs pour une production aussi importante, sinon plus, quantitativement, et nous le savons, à qualité égale, sinon parfois supérieure. Naturellement que la société devra s'adapter, suivre le mouvement, faire aussi sa révolution, dont chaque phase pourrait constituer une épreuve. Bien sûr, les autorités sont requises d'approfondir l'étude des effets des changements en cours de telle sorte que les économies s'adaptent graduellement et que le préjudice soit moindre pour les gens. Dans l'immédiat, nous voici confrontés à la fuite de notre prospérité et peut-être, par association de cause à effet, à la mise en péril d'une stabilité sociale et politique, ou l'inverse, que nous pensions immuable, puisqu'il est vrai que politique et économie ajoutées au social sont la trilogie qui détermine finalement les comportements de notre démocratie.

L'arrêté fédéral sur les mesures en matière d'assurance-chômage répond à la nécessité d'adapter rapidement, sinon d'urgence, un système qui n'a pas été conçu pour un chômage de longue durée avec un taux de sans-emploi qui aujourd'hui frôle les 5 pour cent. Le Conseil fédéral propose une approche concrète des mesures de lutte contre le chômage, qui ne doivent rien aux illusions auxquelles je faisais allusion tout à l'heure, et qui ont fait long feu lorsqu'à l'étranger on a cru résoudre le problème du chômage par l'abaissement du temps de travail. Nos voisins sont revenus, semble-t-il, de prétendues solutions qui en fait ont plutôt favorisé le travail au noir que la création de nouveaux emplois. Le partage du travail, dont certains parlent comme d'une panacée, procède probablement d'une même erreur d'appréciation, mais attendons que l'on précise les modalités de cette idée pour juger de sa pertinence. Par contre, la lutte contre la paperasse administrative constitue un moyen de rendre une part de leur dignité à des gens privés de travail.

Dans ce débat d'entrée en matière, on observera que le projet d'arrêté qui nous est soumis recouvre un ensemble cohérent de mesures qui peuvent intervenir dans des délais courts, avant bien sûr que nous ne nous attaquions à la révision totale de la loi. La nécessité commande de porter à 400 jours la période d'indemnisation. Nous discuterons de la diminution à 70 pour cent du taux de couverture de l'ancien salaire, un taux qui serait corrigé par une liste d'exceptions et qui pourrait être acceptable bien que nos collègues du Conseil national en aient jugé autrement.

De même, les mesures d'accompagnement représentent une amélioration des possibilités offertes aux chômeurs de réussir leur réinsertion professionnelle. Sans doute, devons-nous chercher à régler le problème particulier des chômeurs âgés que les employeurs répugnent à engager en raison des charges sociales trop élevées. Une collaboration doit s'organiser entre la caisse d'assurance-chômage et les entreprises.

Nous devons également déterminer dans quelles conditions précises – formation, salaire, mobilité – un demandeur d'emploi peut être amené à accepter un travail dans une profession pour laquelle il n'a pas été initialement préparé ou formé lors de son entrée dans la vie active.

Enfin, on ne pourra éviter de répondre au sentiment répandu chez les travailleurs indigènes comme chez les travailleurs étrangers établis de longue date en Suisse qu'une protection prioritaire leur est due face à diverses catégories de collaborateurs plus récents de l'économie suisse. Il s'agit là d'une interrogation et nous devons, je le répète, essayer d'y répondre. Représentant d'un canton parmi les plus touchés par le chômage, en dépit d'une diversification économique que je me permets de qualifier de réussie, parce que telle est la réalité, j'en appelle à une application maximaliste des mesures de solidarité entre les régions touchées de manière inégale par le chômage.

Enfin, je voudrais dire encore quelques mots à propos des programmes de relance. Je suis d'avis que ce ne sont pas les grands projets d'infrastructure qui manquent – «Rail 2000», NLFA, achèvement du réseau des routes nationales – et que, si la mise en oeuvre de ces projets était accélérée, ils constitueraient une source d'emplois importante. Encore serait-il temps que les égoïsmes privés qui freinent l'ouverture des chantiers par toutes sortes d'oppositions et d'attitudes retardatrices dignes d'enfants gâtés le cèdent à l'intérêt général. Pour le surplus, je suis favorable à l'ensemble des mesures contenues dans l'arrêté fédéral, étant entendu que nous en discuterons dans le détail. Je voterai l'entrée en matière.

Begrüssung – Bienvenue

Präsident: Ich begrüße hier im Saal ganz herzlich die alt Präsidenten und ehemaligen Kollegen Kurt Bächtold aus Schaffhausen, Josef Ulrich aus Schwyz, Franco Masoni aus dem Tessin und Peter Gerber aus dem Kanton Bern. (*Beifall*)

Seller Bernhard: Ich bin für Eintreten auf den vorliegenden Beschlussentwurf, auch wenn ich der Meinung bin, dass wir in der Vergangenheit zu oft mit dringlichen Bundesbeschlüssen operiert haben, die zudem meist auch zu spät gewirkt oder die gewünschte Wirkung gar nicht erzielt haben.

Auch bei diesem Geschäft sind wir reichlich spät dran. Der wichtigste Handlungsbedarf besteht meiner Ansicht nach gegenüber den Langzeitarbeitslosen; hier müssen wir etwas unternehmen; eine Verlängerung der Beitragsdauer von 300 Tagen auf 400 finde ich vordringlich. Damit diese Mehraufwendungen – denn dazu führt das – einigermaßen verkraftet werden können, stimme ich auch der Reduktion von 80 auf 70 Prozent zu, die ja nur – wie wir wissen – ungefähr einen Viertel der Arbeitslosen trifft, während alle übrigen den bisherigen Ansatz von 80 Prozent erhalten werden.

Erstaunt hat mich nur die Tatsache, dass vom Bund her so lange mit einer Reaktion zugewartet worden ist, obschon doch die Arbeitslosigkeit im letzten Jahr sehr stark zugenommen hat. Erstaunt hat mich auch, dass das noch gültige Arbeitslosenversicherungsgesetz überhaupt nicht rezessionsstauglich ist. Das ist doch nur darauf zurückzuführen, dass wir in unserem Land während langer Zeit – ich würde sagen, während fast zwei Generationen – keine Arbeitslosigkeit mehr kannten. Heute ist leider diese fast paradiesisch schöne Zeit vorbei. Wir sind gefordert und müssen entsprechende Massnahmen treffen,

die zukünftig für die Arbeitslosen, aber auch für unseren Staatshaushalt erträglich sind.

Hoffen wir, dass die vom Bundesrat vorbereitete Gesetzesrevision zeitlich keine Verzögerung erfährt und den hochgesteckten Zielen – vor allem der sogenannten Rezessionsfähigkeit – entsprechen wird. Ich werde im Laufe der Beratungen des Geschäftes noch zwei Minderheitsanträge begründen. Ich bitte Sie, auf dieses Geschäft einzutreten.

M. Roth: Nous légiférons ici par du droit d'urgence. Les propositions matérielles ont par conséquent plus d'importance que l'entrée en matière. C'est pourquoi j'entends me limiter à quatre observations générales seulement.

Premièrement, l'averion du Parlement pour les arrêtés urgents est bien connue. Toutefois, un tel arrêté est à la mesure de la dégradation de la situation sur le front du chômage depuis le début de l'année 1992. Le chômage laisse derrière lui des problèmes sociaux dramatiques, qu'il faut évidemment s'efforcer d'atténuer.

Deuxièmement, la loi sur l'assurance-chômage ne redonnera pas, même révisée, des places de travail. C'est sur un autre front qu'il conviendra d'agir, celui de la compétitivité de notre économie, et le débat y relatif aura lieu la semaine prochaine.

Troisièmement, la situation a incité le Conseil fédéral à intervenir dans l'arrêté urgent par une sorte d'opération chirurgicale d'une précision assez remarquable sur les fins de droits. A mon sens, les éléments les plus marquants de l'arrêté sont le passage des indemnités journalières de 300 à 400 jours et la redéfinition du travail convenable, en incorporant le gain intermédiaire.

Quatrièmement, l'arrêté urgent appartient à un type d'interventions bien précises qu'il s'agira de compléter rapidement par d'autres mesures, telle la révision totale de la loi sur l'assurance-chômage. Il faudra alors redéfinir le rôle d'une loi qui a été faite pour le beau temps alors que nous avons besoin maintenant d'un instrument capable d'affronter le mauvais temps. Le Conseil fédéral s'y emploie puisque la consultation sur la loi révisée interviendra tout prochainement.

Partant de ces quatre considérations générales, je vous invite à entrer en matière sur cet arrêté urgent. Je développerai une proposition de minorité à l'article 17 alinéa 4 et je soutiendrai aussi à l'article 22 les propositions de minorité qui, toutes, tendent d'ailleurs à se rallier aux solutions retenues par le Conseil national.

M. Coutau: Une nouvelle fois, nous nous trouvons contraints de traiter en procédure d'urgence un problème grave, économiquement, socialement et financièrement parlant, et ceci non pas parce que nous aurions négligé, dans un passé récent, de traiter ce problème – la dernière révision de l'assurance-chômage est très récente –, mais parce que la détérioration du marché de l'emploi s'est produite de façon fulgurante, bien plus rapide en tout cas que la détérioration de l'économie nationale elle-même. Les statisticiens et les historiens expliqueront ce phénomène, et il faudra en tirer des enseignements dans la perspective de la révision totale de l'assurance-chômage que l'on nous annonce d'ores et déjà pour un avenir assez proche.

Toutefois, les exemples de l'étranger et les analyses de la situation en Suisse sont déjà disponibles. Je fais allusion à deux expertises académiques, l'une de la Haute école de Saint-Gall, l'autre de l'Institut Créa à Lausanne, lesquelles m'incitent à m'interroger sur la mesure dans laquelle l'existence d'une assurance-chômage large et généreuse ne modifie pas les comportements tant des employeurs que des employés et n'aboutit pas en définitive à stimuler le sous-emploi plutôt qu'à en atténuer les effets sociaux pour les victimes.

Avant de s'engager dans la révision totale du système, il conviendra de bien comprendre ces mécanismes et, par conséquent, de bien calibrer les solidarités adéquates. Pour l'heure, il y a urgence, urgence d'alléger les charges des cantons qui ont dû mettre sur pied les compléments indispensables et coûteux d'une aide fédérale qui se révèle insuffisante. Je viens d'un canton où le chômage est apparu plus tôt et plus massivement que partout ailleurs. Des mesures de prolonga-

tion de la durée du versement des indemnités ou des aides sous diverses formes ont dû être mises en place à grands frais. Elles ont été accompagnées de transformations administratives et d'incitations au recyclage, sans parler des emplois temporaires offerts aux chômeurs en fin de droits. Le besoin d'un relais fédéral s'avère d'autant plus indispensable que, dans la tendance toujours à la récession des recettes fiscales, les disponibilités font gravement défaut. Dès lors, les dépenses liées à l'indemnisation des chômeurs creusent dangereusement les déficits non seulement des caisses de chômage, mais aussi des caisses de l'Etat.

Si je salue donc cet arrêté urgent, je ne le considère que comme un pansement très provisoire. En effet, à mes yeux, la meilleure assurance-chômage reste la stimulation de l'emploi. A cet égard, les projets d'encouragement aux investissements, la stimulation de la compétitivité de l'économie, l'allègement des procédures administratives, le levier fiscal de la conjoncture et l'assouplissement de toutes les rigidités qui dissuadent la dynamique de l'économie restent encore très timides et ne sont guère sortis des cartons où s'entassent des projets velléitaires. Je sais que des projets concrets existent, notamment dans le domaine du génie civil – M. Flückiger en a d'ailleurs mentionné quelques-uns –, et j'ajouterai pour ma part, sans sourire, le projet d'acquisition des avions de combat qui procurerait à la Suisse un nombre considérable d'emplois. En relation directe avec l'emploi, il faut citer notamment l'aspect de la formation, du perfectionnement et du recyclage professionnel, qui devront constituer, à mon sens, des éléments essentiels de la révision de la loi sur l'assurance-chômage. J'inclus dans cet aspect la question du travail convenable et j'approuve l'idée de lui donner déjà dans le présent arrêté urgent une acceptation un peu plus souple.

Mais il ne faut pas se leurrer, la prolongation de 300 à 400 jours de la durée d'indemnisation, qui répond à ce phénomène nouveau et déplorable du chômage de longue durée, absorbe des sommes considérables. Les employeurs et les travailleurs ont déjà dû consentir une ponction supplémentaire de 3 milliards de francs à eux deux sous forme de hausse des cotisations à l'assurance-chômage à partir du 1er janvier 1993. En outre, la Confédération et les caisses cantonales doivent s'endetter de plus de 2 milliards de francs pour combler le déficit creusé dans le fonds de compensation de l'assurance-chômage. C'est dire que la solidarité entre travailleurs actuels et chômeurs et entre chômeurs et générations futures de travailleurs est très largement mise à contribution.

Dès lors, j'estime non seulement légitime, mais indispensable de revenir à des prestations un peu plus modestes pour ceux des chômeurs qui n'ont pas de charges familiales, qui ne font pas d'efforts de reconversion professionnelle, qui touchent les indemnités les plus élevées, etc. Ni les contribuables, ni les travailleurs, ni les entreprises, ne peuvent envisager des surcoûts démesurés qui, finalement, ne feraient que menacer davantage l'emploi lui-même.

Les gouffres financiers, qui caractérisent les systèmes d'assurance-chômage de nombreux pays qui nous entourent, sont des exemples à d'autant moins suivre qu'ils n'ont pas résolu le phénomène déprimant et antiéconomique qu'est le chômage de longue durée.

Dès lors, en attendant la concrétisation des propositions de relance de l'économie et les projets de révision générale de l'assurance-chômage, je vous invite également à entrer en matière sur ce nouvel arrêté urgent et à suivre les propositions de notre commission.

Begrüssung – Bienvenue

Le président: J'ai le plaisir de saluer cordialement parmi vous l'ancien président du Conseil national et notre ancien collègue M. Gautier de Genève. Soyez le bienvenu. (*Applaudissements*)

48

Frau Weber Monika: Ich bin für Eintreten auf die Vorlage. Ich bin der Meinung, dass uns gar nichts anderes übrigbleibt, als auf diesen dringlichen Beschluss einzutreten. Die Kasse ist leer, und wir brauchen dringend eine Uebergangslösung, um das Geld zu sichern und um die Möglichkeit zu schaffen, dort, wo es ganz dringlich ist, das Gesetz anzupassen.

Wir haben heute meines Erachtens viel mehr Arbeitslose, als die offiziellen Zahlen es glauben lassen. Ich denke, dass wir in unserem Lande über 200 000 Arbeitslose haben, wenn wir an all die Frauen denken, die sogenannten an den Herd zurückgekehrt sind, und wenn wir auch an die ausländischen Arbeitnehmer denken, die in ihre Heimat zurückgekehrt sind.

Es ist also dringend erforderlich, dass wir uns um das Problem kümmern. Es ist auch darauf hinzuweisen, dass heute sehr viele qualifizierte Arbeitnehmer arbeitslos sind und dass heute jemand, der nach dem 40. Altersjahr aus dem Arbeitsprozess herausfällt, im Grunde genommen keine Chance mehr hat, in den Arbeitsprozess zurückzukehren. Ich bin deshalb der Meinung, dass die Situation prekär ist. Mir scheint auch, dass wir es nicht mehr mit einer rein konjunkturellen Angelegenheit, sondern mit einem strukturellen Einbruch zu tun haben.

Deshalb ist es sehr wichtig, dass wir etwas tun, und ich erwarte so schnell wie möglich die Totalrevision dieses Gesetzes. Ich glaube, es ist ganz entscheidend, auch darüber reden zu können.

M. Martin Jacques: Le 12 mars 1992, il y a maintenant juste un an, j'avais déposé la motion 92.3094 demandant au Conseil fédéral, entre autres, de porter de 300 à 400 le nombre des indemnités journalières. Cette intervention insistait surtout sur l'urgence de prendre ces mesures.

Le Conseil fédéral, par les propositions qu'il présente au Parlement par le biais d'un arrêté fédéral urgent, répond très directement et positivement à cette demande. Je l'en remercie.

Dans le canton de Vaud, j'ai la lourde mission de gérer la problématique chômage. Il y a une année, lors du dépôt de ma motion, le pourcentage des chômeurs vaudois atteignait environ 4,5 pour cent. Il est aujourd'hui de 7,5 pour cent, et même 7,7 pour cent à la fin du mois de février. La faiblesse de la conjoncture mondiale et européenne nous touche très directement. La structure des entreprises, aussi bien privées que publiques, rend celles-ci moins compétitives et nécessite des cures d'amaigrissement. Le canton de Vaud est actuellement pénalisé très directement par sa vitalité. En effet, ayant créé 50 000 places de travail dans la période 1978–1990, il en a perdu en deux ans la moitié, ce qui est très lourd et surtout très difficile à gérer. Si la conjoncture négative, comme la normalisation des structures, nous ont conduits à cette situation, aujourd'hui interviennent, en direct, les faillites et un facteur psychologique. Espérons que les mesures prévues dans l'arrêté fédéral urgent permettront de passer socialement le cap difficile en sachant pertinemment que la seule solution, à terme, consiste à recréer des places de travail.

La philosophie de cet arrêté fédéral urgent est extrêmement claire. Elle vise à mettre en place, dans les meilleurs délais, des règles nous permettant de faire face à cette dégradation de la situation. L'essentiel reste et restera dans l'approche que nous aurons de la révision de la loi qui devra, sans complaisance, aborder des problèmes majeurs de la philosophie du travail et du fonctionnement de notre système chômage.

Je voterai donc, bien sûr, l'entrée en matière – ce qui correspond à mon intervention du printemps dernier – et l'une ou l'autre des propositions à discuter dans le détail, après la révision qu'en a fait le Conseil national. Je pense que nous allons, avec cet arrêté fédéral urgent, dans le bon sens en insistant surtout sur le fait que nous devons être extrêmement vigilants dans la préparation de la loi.

Bloetzer: Die Vorlage des Bundesrates ist zu begrüssen. Sie entspricht dem Handlungsbedarf aufgrund der zunehmenden Arbeitslosigkeit und insbesondere der zunehmenden Langzeitarbeitslosigkeit. Die gegenwärtige Lage auf dem Arbeitsmarkt ist nicht nur auf die Rezession, sondern auch auf den wachsenden Bedarf an strukturellen Anpassungen in unserer Wirtschaft zurückzuführen. Es ist anzunehmen, dass sich die-

ser Bedarf in naher Zukunft selbst bei verbesserter Konjunkturlage kaum erheblich vermindern wird.

Aus dieser Sicht sind vor allem die Massnahmen zugunsten von Weiterbildungs- und Beschäftigungsprogrammen, insbesondere für jüngere Arbeitslose, zu unterstützen. Wir werden in diesem dringlichen Bundesbeschluss kaum eine passende und voll zufriedenstellende Lösung dieses Problems finden; ich glaube deshalb, dass bei der kommenden Revision hier ein Schwergewicht zu setzen ist.

Ich beurteile die Stossrichtung der Vorlage des Bundesrates insgesamt als richtig. Ich bin für Eintreten.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Je respecterai l'heure sacrée du «Bellevue» et me limiterai à une brève intervention de principe pour achever ce débat d'entrée en matière. Tout d'abord, pour remarquer que l'histoire tourne et que ce serait une erreur de nous conforter dans une certaine paresse intellectuelle en voulant appliquer aux situations d'aujourd'hui purement et simplement, les remèdes que nous avons appliqués souvent avec succès, aux situations d'autrefois. En réalité, la crise politique, non! la crise économique – on a des lapsus tout à fait révélateurs, mais c'est de la crise économique que je vais vous parler – je ne suis pas compétent pour vous parler de l'autre.

Celle que nous vivons aujourd'hui a, dans sa traduction et dans ses conséquences sociales, une tout autre acception que celle que nous avons vécue il y a un peu moins de vingt ans, en 1975.

A cette époque, c'est 300 000 emplois qui ont disparu dans notre pays. Cela s'est traduit en moyenne annuelle par 10 000 chômeurs. Aujourd'hui, ce sont à peu près 120 000 emplois qui ont disparu jusqu'à fin 1992 et cela s'est traduit par une moyenne annuelle de 90 000 chômeurs l'an dernier. En d'autres termes, la situation économique était beaucoup plus atteinte en 1975 qu'aujourd'hui, mais actuellement le nombre de chômeurs et donc le problème social est plus considérable. Cela tient à beaucoup de facteurs, mais le principal d'entre eux, sans doute, est qu'il y a eu, il y a vingt ans, une forte exportation de notre chômage et que cela n'a pas été possible, en tout cas pas dans le même ordre de grandeur, aujourd'hui.

La situation économique face à laquelle nous sommes confrontés est marquée – nous avons déjà eu l'occasion d'en parler à propos du rapport sur la politique économique extérieure de 1992 – par un double facteur préoccupant: d'une part, par le caractère parfaitement maussade du marché intérieure et, d'autre part, pour la première fois à la fin de l'année 1992, par le tassement de nos exportations. Ce qui avait, pendant toute la première partie de 1992 et déjà en 1991, sauvé l'économie suisse: l'exportation, connaît maintenant un tassement. Cela aura des significations à long terme, même si dans le marché des exportations nous devons considérer que ce sont d'abord les exportations des machines, des biens et des marchandises qui marquent le coup et non l'exportation des services qui se maintient à un très bon niveau et continue de se développer.

La seconde caractéristique sociale à laquelle nous devons être très attentifs, c'est le fait que pendant plus de vingt-cinq ans le secteur tertiaire a constamment créé des emplois, qu'il est devenu – et de loin – le premier quant au nombre d'emplois qu'il offre; alors qu'en 1972, lorsque nous passions nos accords de libre-échange avec la Communauté, il était sensiblement derrière le secteur secondaire. Pendant toute cette période, ce secteur tertiaire n'a cessé d'absorber les emplois que le secteur secondaire perdait, le plus souvent par rationalisation. Ces temps sont terminés.

Aussi bien dans le domaine de la banque que dans celui des assurances, la création presque miraculeuse d'emplois fait place, dans certains secteurs, au plafonnement du nombre des emplois et, dans d'autres secteurs, à la diminution du nombre des emplois. C'est un des facteurs avec lesquels nous devons compter dorénavant, et auquel nous n'étions pas habitués. Il est nouveau, mais il serait tout simplement presbyte de ne pas vouloir prendre cet élément en considération.

Dès lors, les phénomènes sociaux liés au chômage prennent une signification à la fois plus douloureuse et plus durable que

ce que nous avons connu dans ce pays dans l'après-guerre. C'est la raison pour laquelle nous devons, politiquement, nous en occuper d'une manière renouvelée et d'une manière particulièrement attentive. On ne réparera pas les conséquences du chômage en ne s'attaquant qu'à ses symptômes, comme nous le faisons ici. Il est bien clair que seul un programme de revitalisation réel de l'économie, créant et recréant des emplois, est un programme cohérent, soutenable par la collectivité. Il n'empêche que, en attendant cette réparation structurelle de notre économie, une réparation conjoncturelle de notre économie peut se justifier. Une réparation des conséquences sociales doit également être entreprise au titre de la réforme de l'assurance-chômage. Le Conseil fédéral a envisagé cette réforme en trois phases: la première phase est celle de la transformation des ordonnances de la décision du Conseil fédéral; elle a été prise et réalisée avec effet le 1er janvier de cette année. La deuxième phase est l'entreprise urgente que nous conduisons aujourd'hui sous la forme de la présentation de cet arrêté fédéral urgent, avec effet – si vous en êtes d'accord – le 1er avril de cette année. La troisième phase, c'est la transformation plus profonde de la loi sur l'assurance-chômage qui, elle, doit se faire avec célérité, mais en respectant une procédure normale de consultation, puis de décision; l'entrée en vigueur – si le Parlement en est d'accord – pourrait être attendue le 1er juillet de l'année prochaine.

Dès lors, toute la philosophie du Conseil fédéral a consisté à ne placer dans l'arrêté fédéral urgent, que nous avons sous les yeux aujourd'hui, que ce qui devait être strictement passé et réalisé afin de donner à notre outil une capacité de performance correspondant à la situation nouvelle dans laquelle nous sommes placés, mais rien d'autre. En d'autres termes, les réformes fondamentales auxquelles nous devons procéder pour transformer à long terme cet outil – j'entends par là la définition d'un travail équivalent; j'entends par là aussi tout le système de financement de cette assurance sociale; j'entends par là encore l'inscription de l'assurance-chômage dans un ensemble où elle ne doit plus être, comme c'est le cas aujourd'hui, étrangère, mais au contraire intégrée – relèvent des travaux actuellement en cours, elles seront en consultation au printemps et soumises à votre autorité cette année encore pour la transformation fondamentale de la loi.

Pour aujourd'hui – et, pour une fois, je crois que nous sommes tous d'accord sur la clause d'urgence qu'il fallait donner à ces arrêtés –, il s'agit de disposer d'un outil qui nous permette de prendre le relais nécessaire que les cantons ne peuvent plus assumer s'agissant du chômage de longue durée, qui est une donnée nouvelle dans notre horizon économique et social, d'adapter également par certaines méthodes le subventionnement, de faciliter les travaux de formation et de perfectionnement dans l'espoir de trouver une main-d'oeuvre plus mobile et mieux formée, afin de revêtir les emplois qui restent à offrir. C'est cela le menu.

Il est suffisamment lourd pour ne pas le surcharger d'autres notions et d'autres données.

Un mot pour terminer en ce qui concerne la clause d'urgence: le Conseil fédéral n'a pas été pris au dépourvu, même si la dégradation du climat économique et social a été extrêmement rapide. Il n'a pas été pris au dépourvu et il souhaitait procéder à la transformation de la loi sur l'assurance-chômage déjà l'année passée, selon les procédures de consultation et de décision normales. Hélas, la consultation sur ces projets fondamentaux n'a pas permis d'aboutir au consensus social – je dirai politique aussi – qu'il était nécessaire d'obtenir pour présenter une transformation fondamentale de la loi en des temps où, justement, la convergence des opinions était nécessaire à établir un projet fondamental.

Cette convergence ne s'est pas réalisée. Devant l'échec de la consultation, devant la division manifeste des opinions, ni des états généraux de l'économie, comme ceux que nous avons réunis à Gerzensee le 2 novembre 1992, ni des approches et des conférences complémentaires n'ont permis de créer le déclic politique du consensus. C'est la raison pour laquelle le Conseil fédéral a dû reprendre sa copie, proposer au Parlement, avec effet immédiat et sous la forme des arrêtés urgents, ce qui devait être fait pour avoir dès le 1er avril un outil qui fonc-

tionne, et remettre les réformes plus fondamentales et plus durables à la procédure normale qui est d'ores et déjà anticipée. Voilà l'explication de l'urgence; voilà la justification de l'urgence; et voilà les raisons que nous avons de vous proposer l'ensemble de ces projets.

Merci de ne pas combattre l'entrée en matière et merci de la discussion que nous aurons demain. Il arrive que les hommes politiques tiennent leurs promesses: il est 12 h 31; il s'en est fallu d'une minute, Monsieur le Président!

*Die Beratung dieses Geschäftes wird unterbrochen.
Le débat sur cet objet est interrompu*

*Schluss der Sitzung um 12.30 Uhr
La séance est levée à 12 h 30*

Art. 16 Abs. 1, 1bis
Antrag der Kommission
 Abs. 1
 Mehrheit
 Unverändert
 Minderheit
 (Seiler Bernhard, Coutau, Loretan, Schoch, Schüle)

....
 b. angemessen auf die Fähigkeiten des Arbeitslosen Rücksicht nimmt;

Abs. 1bis
 Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 16 al. 1, 1bis
Proposition de la commission
 Al. 1
 Majorité
 Inchangé
 Minorité
 (Seiler Bernhard, Coutau, Loretan, Schoch, Schüle)

....
 b. du chômeur;

Al. 1bis
Proposition de la commission
 Adhérer à la décision du Conseil national

Frau Meier Josi, Berichterstatterin: Artikel 16 regelt im heutigen Gesetz die zumutbare Arbeit. Er bildet auf der Fahne eine Einheit mit Artikel 23 Absatz 4 (neu) und Artikel 24 Absatz 5 (neu). Der Bundesrat wollte Artikel 16 erst in der grossen Revision überprüfen. Deshalb waren die Vernehmlassungen auch nicht darauf ausgerichtet.

Die Zumutbarkeit der Arbeit ist ein sehr komplexes Thema und sollte daher mit den Sozialpartnern einvernehmlich neu erarbeitet werden. Einzelne Kriterien der Zumutbarkeit herauszubrechen ist deshalb sehr heikel. Andererseits wirkt es auf viele in schwierigen Zeiten stossend, wenn trotz fast 150 000 Arbeitslosen angesichts der Lohngarantie von Absatz 1 Buchstabe e (heutige Fassung) zu viele Stellen unbesetzt bleiben, weil die Entlohnung niedriger wäre als die Versicherungsleistung. Deshalb akzeptierte die Mehrheit unserer Kommission in Übereinstimmung mit dem Nationalrat eine Relativierung dieser Lohngarantie. Für die Dauer von 6 Monaten soll der Versicherte auch eine unterbezahlte Arbeit annehmen müssen. Ueber Artikel 23 und 24 wird dann dafür gesorgt, dass er nicht nur die Arbeitslosenentschädigung für die Lohndifferenz erhält, so dass er gesamthaft höher kommt als mit der blossen Versicherungsleistung. Neu wird die Entschädigungsleistung nämlich auch für die spätere Berechnung des versicherten Verdienstes herangezogen.

Die Arbeitslosen befürchten, dass diese Regelung die Gefahr der Lohnrückerei in sich birgt. Allerdings bleiben die Arbeitgeber an die Bedingungen der Gesamtarbeitsverträge gebunden; in der Praxis läuft das, wie wir wissen, leider manchmal anders ab.

Herr Seiler Bernhard hat überdies noch einen Antrag zur Abänderung von Buchstabe b eingebracht (Minderheitsantrag). Sie ist von untergeordneter Bedeutung. Die Kommissionsmehrheit empfiehlt Ihnen, diesen Antrag in Übereinstimmung mit Bundesrat und Nationalrat abzulehnen. Ich lasse Herrn Seiler aber zuerst seinen Antrag begründen.

Seiler Bernhard, Sprecher der Minderheit: Ueber diese sogenannte Zumutbarkeit haben wir in der Kommission intensiv diskutiert. Frau Präsidentin Meier hat das erwähnt und darauf hingewiesen, dass die nationalrätliche Kommission im Artikel 16 bereits eine Entschärfung eingefügt und damit – meine ich – einen Schritt in die richtige Richtung getan hat. Die Grosse Kammer hat ja diesem Zusatz ganz klar zugestimmt und damit z. B. tiefer bezahlte Stellen als zumutbar erklärt.

93.010

**Arbeitslosenversicherung.
 Massnahmen
 Assurance-chômage.
 Mesures**

Fortsetzung – Suite

Siehe Seite 104 hiavor – Voir page 104 ci-devant

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
 L'entrée en matière est décidée sans opposition*

Detailberatung – Discussion par articles

Titel und Ingress, Ziff. I Einleitung
Antrag der Kommission
 Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Titre et préambule, ch. I introduction
Proposition de la commission
 Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Die Frage der Zumutbarkeit müsste meiner Meinung nach insbesondere auch im Zusammenhang mit der Dauer der Arbeitslosigkeit geprüft werden. Je länger nämlich jemand arbeitslos ist, desto mehr Stellen sollten als zumutbar erklärt werden können, sowohl in beruflicher als auch in geographischer Hinsicht. Um die Zumutbarkeit noch weniger einzuschränken, beantragt Ihnen die Minderheit deshalb, Artikel 16 Absatz 1 Buchstabe b sei kürzer zu fassen und der Satzteil «und wenn möglich die bisherige Tätigkeit» sei zu streichen. Absatz 1 Buchstabe b lautet dann: «b. angemessen auf die Fähigkeiten des Arbeitslosen Rücksicht nimmt;»

Meine Begründung dazu: Ich bin der Meinung, dass eine Arbeit, die den Fähigkeiten eines Arbeitslosen entspricht, auch zumutbar ist. Es darf doch nicht einfach passieren, dass sich jemand von einer Arbeit drücken kann, weil sie der bisherigen Tätigkeit nicht entspricht; das sogenannte «wenn möglich» lässt ja im Grunde genommen nur noch Ausnahmen zu und müsste begründet werden usw. Es können sich also Schwierigkeiten einstellen, wenn jemand auf dem «wenn möglich» beharrt und es darum geht, dass er eine ähnliche oder gleiche Tätigkeit aufnehmen sollte, wie er sie vorher ausgeübt hat.

Ich habe eingangs gesagt, dass es vor allem für Langzeitarbeitslose sehr wichtig ist, dass sie sich nicht hinter einer bisherigen oder eben früher ausgeübten Tätigkeit verschancen können und damit einen Wiedereinstieg ins Berufsleben ganz verpassen. Bei den – meiner Ansicht nach – zu eng gefassten Gesetzesparagrafen verhindern wir aber eine notwendige Flexibilität.

Deshalb bitte ich Sie, dem Minderheitsantrag zuzustimmen.

Frau Meier Josi, Berichterstatterin: Die Mehrheit lehnt den Antrag der Minderheit Seiler Bernhard ab, weil er überflüssig ist und das Resultat möglicherweise falsch wäre.

Überflüssig ist der Antrag, weil Buchstabe b selbst alles Nötige sagt. Er will nämlich die Rücksichtnahme auf die bisherige Tätigkeit nur so weit, als sie eben «möglich» ist. Wo sie nicht «möglich» ist, kann der Arbeitslose eine Arbeit nicht mit Rücksicht darauf ablehnen. Hier haben die Arbeitsämter zum Rechten zu sehen.

Buchstabe b hat aber auch eine zweite, volkswirtschaftlich recht wichtige Bedeutung. Wo es nämlich möglich ist, auf die bisherige Erfahrung und die bisherige Tätigkeit Rücksicht zu nehmen, muss auch Rücksicht genommen werden. Es wäre geradezu schädlich, vorhandene Erfahrungen nicht auszunützen, wo dies möglich ist. Daher brauchen die Arbeitsämter diese Vorschrift. Die Bestimmung abzuändern, käme einem unnötigen Misstrauensvotum den Arbeitslosen gegenüber gleich; und das verdienen sie im Augenblick weiss Gott nicht.

Bundesrat und Nationalrat sowie die Mehrheit Ihrer Kommission sind sich darin einig, dass wir hier und jetzt nur das Dringliche regeln sollten, während – wie ich sagte – das Gesamtkonzept dieses Artikels in der grossen Revision drankommt. Ich bitte Sie daher, den Minderheitsantrag abzulehnen.

Abschliessend möchte ich nur noch folgendes festhalten:

Wir haben gesehen, dass die Regelung von Artikel 16 in Kombination mit Artikel 23 und 24 redaktionell nicht ganz geglückt ist. Die Formulierungen laufen auf zwei verschiedene Begriffe der Zumutbarkeit hinaus, und das ist etwas schwer lesbar. Das ist aber eine redaktionelle Frage. Es liegt schon eine bessere Redaktion bereit. Wir haben sie nur nicht auf die Fahne genommen, um hier nicht den Anschein einer Differenz zu erwecken und die Fahne besser lesbar zu behalten.

Ich beantrage, dem Artikel in der Fassung der Mehrheit zuzustimmen.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Par souci de concision, je me rallie aux propos excellents que vient de tenir M^{me} Meier Josi et je vous propose de suivre la majorité.

Abs. 1 – Al. 1

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit

16 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit

14 Stimmen

Abs. 1 bis – Al. 1 bis
Angenommen – Adopté

Art. 17 Abs. 4

Antrag der Kommission

Mehrheit

Streichen

Minderheit

(Roth, Meier Josi, Onken)

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 17 al. 4

Proposition de la commission

Majorité

Biffer

Minorité

(Roth, Meier Josi, Onken)

Adhérer à la décision du Conseil national

Frau Meier Josi, Berichterstatterin: Wer Arbeitslosenversicherung beziehen will, muss grundsätzlich seine dauernden Bemühungen um Arbeitssuche nachweisen und stempeln gehen. Der Nationalrat hat vor allem aus praktischen, aber auch aus menschlichen Erwägungen dem Bundesrat die Kompetenz eingeräumt, die Arbeitslosen, welche drei oder weniger Jahre vor dem AHV-Alter stehen, von dieser Pflicht zu befreien. Naturgemäss haben es heute ältere Leute besonders schwer. Es ist für Arbeitgeber wenig lohnend, Leute kurz vor der Pensionierung neu einzuarbeiten – nicht zu reden von den Problemen der Freizügigkeit bei der zweiten Säule, die Ihnen wohl bekannt sind.

Junge werden aus verschiedenen Gründen bevorzugt, u. a. weil sie über neuere Grundausbildungen verfügen und als flexibler gelten, während Erfahrung in der sich schnell wandelnden technischen Welt teils weniger gewichtet wird als früher. Viele ältere Arbeitslose – so meint der Nationalrat mehrheitlich – empfinden den Gang zum Arbeitsamt als Spiessrutenlaufen. Sie schämten sich, dadurch ihre Arbeitslosigkeit zeigen zu müssen. Es sei nicht sinnvoll, von mehr als 140 000 Arbeitslosen pro Monat zehn Bewerbungen zu verlangen. Deshalb setzte sich der neue Vorschlag im Nationalrat schliesslich mit 79 zu 73 Stimmen durch, nachdem weiter gehende Vorschläge, die einen zwingenden Kontrollverzicht vorsahen, klar gescheitert waren.

Die Mehrheit Ihrer Kommission lehnt diese Argumentation ab und empfiehlt Ihnen mit (8 zu 4 Stimmen), beim bisherigen Text zu bleiben. In einer zweiten Runde nach der Plenarsitzung des Nationalrates hat sich diese Mehrheit noch um eine Stimme vergrössert.

Das gleiche empfiehlt Ihnen auch der Bundesrat. Die Mehrheit ist der Auffassung, man würde mit dieser Bestimmung des Nationalrates einer falschen Philosophie folgen. Man würde nämlich mit dem vom Nationalrat gewählten Weg die älteren Arbeitslosen ausgrenzen und abschreiben. Es gebe immerhin auch in dieser Arbeitsgruppe Wiederanstellungen. Für viele Arbeitslose sei der Gang zum Amt nicht ein Spiessrutenlaufen, sondern vielmehr eine letzte Verbindung zur Aussenwelt. Ausserdem habe der Bundesrat durch Artikel 17 Absatz 2 heute schon eine gewisse Kompetenz zur Lockerung von Kontrollpflichten; er habe sie auch genutzt und in Verordnungen davon Gebrauch gemacht. Schliesslich würden die Vorschriften über den Nachweis für Bemühungen von Aemtern durchaus flexibel angewandt und keineswegs schikanös.

Die Annahme der nationalrätlichen Fassung wäre auch ein falsches Signal an gewisse Arbeitgeber, ältere Arbeitslose erst recht zu entlassen.

Eine Minderheit – zu der ich gehöre, die aber durch Herrn Roth vertreten wird – empfiehlt Ihnen Zustimmung zum Nationalrat. Im Namen der Mehrheit beantrage ich Ihnen jedoch, der Streichung zuzustimmen.

M. Roth, porte-parole de la minorité: Je vous prie d'excuser quelques répétitions puisque M^{me} Meier Josi vient d'exposer à présent les deux points de vue, tant celui de la majorité, que celui de la minorité. J'interviens donc ici pour la minorité.

La minorité de la commission vous propose, à cette disposition, de donner au Conseil fédéral la possibilité de libérer les assurés, qui sont parvenus à trois ans de l'âge terme AVS ordinaire, de l'obligation de fournir des preuves de recherches d'un emploi. Je vous donne brièvement les arguments qui motivent cette proposition. C'est surtout la gravité de la situation actuelle qui a motivé la proposition de la minorité. Avec près de 150 000 chômeurs, les chances des plus âgés de retrouver un travail sont presque nulles. Lorsqu'il y a autant de chômeurs sur le marché du travail, l'employeur n'engage pas des personnes qui se trouvent à une courte encablure de la retraite, d'autant plus que la plupart du temps un tel engagement cause des problèmes liés au 2^e pilier, comme vous l'avez d'ailleurs entendu tout à l'heure de la bouche de M^{me} Meier. Vouloir exiger cette attestation revêt donc quelque chose d'un peu artificiel. Il faut également tenir compte du fait que les assurés qui ont travaillé et cotisé longtemps méritent un traitement plus doux. Les deux types d'arguments qu'on oppose à cette proposition ne sont, à mon sens, pas convaincants. Le premier dit, qu'actuellement déjà, la loi est appliquée avec beaucoup de discernement et qu'on évite ces démarches bureaucratiques la plupart du temps. Si tel est le cas, rien ne nous empêche donc d'inscrire la proposition de la minorité dans la loi.

Le deuxième a trait à des effets psychologiques négatifs qu'une telle dispense entraînerait auprès de personnes à qui on signifierait, en quelque sorte, qu'elles sont hors circuit et ne disposent plus de chance de retrouver un emploi. Même si on ne peut pas nier cela, je me demande ce qui est, pour une personne parvenue à quelques années de la retraite, le plus démotivant. La démarche consistant à se présenter avec un espoir nul de trouver un emploi n'a rien de bien encourageant et apparaît, au contraire, pour le chômeur la plupart du temps comme quelque chose d'inutilement blessant et interventionniste.

J'ajoute encore pour terminer que la formule est potestative et que le Conseil fédéral peut utiliser cette possibilité lorsqu'il constate que le marché du travail est à ce point tendu qu'aucune chance de retrouver un emploi ne s'offre plus raisonnablement à un chômeur âgé. Ce volant de manoeuvre devrait rassurer tout le monde.

Enfin, je me permets de vous faire observer que cette solution a été retenue dans un premier temps par la commission du Conseil national, puis ensuite par le Conseil national par 79 voix contre 73. Dans un arrêté urgent, il n'est pas utile de créer des divergences si les motifs à l'appui d'une proposition ou de l'autre s'équivalent, ce qui est le cas ici avec un avantage pour la solution de la minorité.

Onken: Ich möchte mich ebenfalls für diese Bestimmung einsetzen und Sie bitten, der Minderheit und damit auch dem Nationalrat zu folgen.

Es ist einfach nicht so, dass wir hier – wie teilweise behauptet wird – eine Ruhestandsregelung auf Kosten der Arbeitslosenversicherung schaffen, sondern wir ermöglichen einen vernünftigen Übergang für ältere und schwer vermittelbare Menschen. In den meisten Fällen wird es sich wahrscheinlich um Menschen handeln, die bereits längere Zeit arbeitslos sind; die sich noch so abstrampeln können und in diesem Alter einfach keine Stelle mehr finden.

Warum also sollte man ihnen nicht einen kleinen Schritt entgegenkommen, eine bescheidene Erleichterung für diese Kategorie gewähren? Warum sollten wir es den Betagten nicht ersparen, diesen teilweise doch recht aufwendigen Arbeitsbemühungen noch weiterhin nachzukommen oder den Kontrollvorschriften zu genügen?

Nur um das geht es doch, und ich mache Sie darauf aufmerksam, dass es sich um eine Kann-Formulierung handelt: Der Bundesrat kann die Kategorie dieser Arbeitslosen exakt umschreiben; es ist keineswegs so, dass er die Erleichterung auf sämtliche Personen dieser Alterskategorie anwenden muss. Aber es gibt in diesem Alter – kurz vor der Pensionierung – Menschen, die man von dieser Pflicht einfach ausnehmen sollte, und das ist ein Entgegenkommen und eine Grosszügigkeit, die wir ohne weiteres gewähren sollten.

Ich bitte Sie, diese Möglichkeit, von der der Bundesrat bestimmt nicht exzessiv Gebrauch machen wird, im Gesetz zu verankern und, wie gesagt, hier keine Differenz zum Nationalrat zu schaffen.

Schoch: Es muss jetzt nach den Voten der Herren Roth und Onken auch noch der gegenteilige Standpunkt zum Ausdruck gebracht werden, wiewohl er durch die Kommissionsbericht-erstatte-rin sehr gut und sehr einleuchtend dargelegt worden ist. Aber was jetzt die Herren Roth und Onken gesagt haben, darf nicht unwidersprochen im Raum stehenbleiben. Worum geht es? Das muss zunächst wiederholt und nochmals in Erinnerung gerufen werden.

Nach der Formulierung des neuen Absatzes 4 von Artikel 17 würde dem Bundesrat die Möglichkeit gegeben, arbeitslose Versicherte, die drei Jahre vor dem ordentlichen AHV-Rentenalter stehen, vom Nachweis der persönlichen Arbeitsbemühungen auf der einen und von der Befolgung der Kontrollvorschriften auf der anderen Seite zu befreien. Das heisst also: 59jährige Frauen und 62jährige Männer könnten – gemäss heute geltendem Recht – davon dispensiert werden, sich wöchentlich einmal zum Arbeitsamt zu begeben und den Nachweis dafür zu erbringen, dass sie sich um eine neue Anstellung bemühen.

Ich habe Verständnis dafür, dass man versucht, im administrativen Bereich eine Redimensionierung des Aufwandes zu erzielen. Aber mit dieser Redimensionierung des Aufwandes nehmen wir doch den älteren Arbeitslosen, den 59-, 60jährigen Frauen und den 62-, 63jährigen Männern, gleichzeitig auch den Glauben an die Zukunft und den Glauben an ihre eigene Werthaltigkeit, wenn wir ihnen sagen: Ja, ihr erhält sowieso keine neue Stelle mehr, ihr müsst ja sowieso nicht mehr zum Arbeitsamt, um wöchentlich einmal den Stempel auf eure Karte zu drücken. Dann entmutigen wir diese älteren Arbeitslosen, die sowieso in einer schwierigen Situation sind. Das ist der Hauptgrund, weshalb wir diesem Absatz 4, so wie ihn der Nationalrat beschlossen hat, nach meiner Auffassung nicht zustimmen können.

Es kommt dann dazu – das sage ich nur ungern und widerwillig –, dass es leider Arbeitgeber gibt, die zusammen mit ihren Arbeitnehmern in Anwendung dieser Norm versucht sein könnten – und zum Teil auch derartige Spiele betreiben –, einfach eine kalte vorzeitige Pensionierung ihrer älteren Mitarbeiter zu Lasten der Arbeitslosenversicherung vorzunehmen. Diesem Unfug dürfen wir nicht noch Vorschub leisten. Wir müssen ganz klare Zeichen setzen, damit das verhindert wird. Die Einladung dazu wäre in Absatz 4 fast formuliert, wenn wir dieser Norm zustimmten.

Ich bitte Sie deshalb mit der Mehrheit, Absatz 4 zu streichen.

Onken: Es tut mir leid, man kann auch diese Argumente nicht unwidersprochen stehenlassen, Herr Kollege Schoch. Wenn es nur darum geht, älteren Menschen Lebensmut und Zukunftszuversicht zu geben, und man sie deshalb auf das Arbeitsamt marschieren und sie jede Woche irgendwo einen Stempel draufknallen lässt, dann ist das einfach zu wenig! Diese förmliche, administrative Beziehung zur Gesellschaft und zur Arbeitswelt genügt nun wirklich nicht. Da bräuchte es spezielle Bemühungen, um Stellen für ältere Menschen zu schaffen, oder andere Förderungsmöglichkeiten, die staatlicherseits ergriffen werden müssten. Doch diese Kontrollpflicht nun quasi als Argument dazu zu benutzen, dass diese Leute doch eine Perspektive bräuchten, das scheint mir schlicht an den Haaren herbeigezogen zu sein.

Das andere Argument, dass man – um die Arbeitgeber, jedenfalls die schwarzen Schafe, die versucht sein könnten, Leute auf Kosten der Arbeitslosenversicherung zu entlassen, daran zu hindern – dann die Arbeitnehmer wieder mit diesen Kontrollpflichten und diesen Arbeitsbemühungen bestrafen müsse, ist doch auch nicht schlüssig. Auch da müsste man andere Mittel und Wege finden, um dies zu verhindern. Aber auf diese Art und Weise können wir es nicht tun.

Ich bitte Sie also nach wie vor um dieses kleine Entgegenkommen.

Frau Beerli: Es geht ja nicht um einen sehr wesentlichen Punkt, aber Herr Onken hat mich doch noch herausgefordert. Die Einsätze des Arbeitsamtes sollen natürlich nicht Schikane sein, das Stempeln erfolgt ja nicht um des Stempels willen, sondern an sich ist das Arbeitsamt da, um Hilfe zu leisten. Wenn man diesen Leuten sagt, sie hätten beim Arbeitsamt vorzusprechen, dann ist es, um dort eine Hilfe für die Vermittlung in Anspruch zu nehmen. Diese Hilfe möchten wir ihnen nicht vorenthalten. Wir sind der Meinung, dass die Arbeitsämter vielleicht heute überlastet sind, aber es kommen sicher wieder Zeiten, wo eben wirklich Hilfe geleistet werden kann. Dann soll das auch gemacht werden können. Wenn das zur heutigen Zeit nicht möglich ist, dann kann man immer noch auf Verordnungsstufe verlangen, dass vielleicht nicht wöchentlich, sondern z. B. vierzehntägig vorgeschrieben werden muss. Aber wir möchten diese Diskriminierung nicht schon im Gesetz festgehalten haben.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Je vous propose de suivre la majorité de votre commission et non le Conseil national qui, d'ailleurs, a pris sa décision à une très courte majorité. Pourquoi? Parce que je crois que le signal que l'on donnerait aux chômeurs les plus âgés en suivant la minorité est un signal décourageant. Ils auraient le sentiment d'être en quelque sorte exclus du monde du travail où ils occupent une position, par leur état de chômeur, marginale et parfois désespérante. Ils auraient le sentiment qu'officiellement on cautionne cette situation et qu'on les exclut en quelque sorte du marché du travail normal. Ce n'est pas un bon signal que l'on doit donner aux chômeurs et particulièrement aux chômeurs les plus âgés. Sachez bien que les pratiques administratives sont souples et psychologiquement bien adaptées. En particulier, on renonce aux recherches d'emploi dans les six mois qui précèdent la retraite, mais on ne renonce pas au timbrage; et, d'une manière vraiment adaptée à la situation, à la sensibilité des êtres humains qui sont engagés ainsi. Toutes dispositions sont prises dans le bon sens. Il faut éviter, par une disposition légale supplémentaire, d'aller au-delà de ce que j'appelle une élémentaire élégance, une élémentaire sensibilité, et de donner à ces chômeurs âgés, les plus âgés, le sentiment que pour eux, formellement et officiellement, il n'y a plus d'espoir. Il faut dès lors suivre la majorité.

Abstimmung – Vote
 Für den Antrag der Mehrheit 26 Stimmen
 Für den Antrag der Minderheit 8 Stimmen

Art. 22 Abs. 1
Antrag der Kommission
 Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 22 al. 1
Proposition de la commission
 Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 22 Abs. 1bis
Antrag der Kommission
Mehrheit
 Ein Taggeld in der Höhe von 70 Prozent des versicherten Verdienstes erhalten Versicherte:
 a. die keinen Anspruch auf Kinderzulagen oder auf Zuschlag nach Absatz 1 haben; und
 b. welche nicht die elterliche Gewalt über ein zulageberechtigtes Kind alleine innehaben und denen nicht die Obhut für ihr Kind durch Gerichtsbeschluss übertragen worden ist; und
 c. deren Taggeld 130 Franken übersteigt; und
 d. Entfällt
 e. Streichen
 f. die nicht invalid sind.

Minderheit I
 (Onken, Meier Josi, Roth)
 Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Minderheit II
 (Onken)

 c. deren Taggeld 140 Franken

Minderheit III
 (Seiler Bernhard, Coutau, Loretan, Schüle)

 c. deren Taggeld 115 Franken

Art. 22 al. 1bis
Proposition de la commission
Majorité
 Une indemnité journalière s'élevant à 70 pour cent du gain assuré est octroyée aux assurés qui:
 a. N'ont pas droit à l'allocation pour enfants ou au supplément au sens du premier alinéa, et
 b. Ne détiennent pas seuls l'autorité parentale d'un enfant ayant droit à cette allocation et à qui la garde de leur enfant n'a pas été attribuée par le juge; et
 c. Bénéficient d'une indemnité journalière supérieure à 130 francs; et
 d. Caduque
 e. Biffer
 f. Ne sont pas invalides.

Minorité I
 (Onken, Meier Josi, Roth)
 Adhérer à la décision du Conseil national

Minorité II
 (Onken)

 c. 140 francs;

Minorité III
 (Seiler Bernhard, Coutau, Loretan, Schüle)

 c. 115 francs;

Art. 22 Abs. 3bis
Antrag der Kommission
Mehrheit
 Streichen
Minderheit I
 (Onken, Meier Josi, Roth)
 Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Antrag Martin Jacques
 Nach dem Bezug von 200 Taggeldern wird das Taggeld um 10 Prozent des Grundbetrages gekürzt. Taggelder, die nicht mehr als 130 Franken betragen, werden nicht gekürzt.

Art. 22 al. 3bis
Proposition de la commission
Majorité
 Biffer
Minorité I
 (Onken, Meier Josi, Roth)
 Adhérer à la décision du Conseil national

Proposition Martin Jacques
 L'indemnité journalière est réduite de 10 pour cent du montant de base après le versement de 200 indemnités journalières. Les indemnités qui ne dépassent pas 130 francs ne sont pas réduites.

Frau Meier Josi, Berichterstatterin: Bei Artikel 22 geht es um die Höhe und die Abstufung der Taggelder. Dieser Artikel hat am meisten zu reden gegeben. Dass Reduktionen von Taggeldern äusserst schmerzlich sein können, liegt auf der Hand. Der Bundesrat ging von zwei Ueberlegungen aus: Angesichts der Finanznöte der Versicherung versuchte er, die Langzeitarbeitslosen besser zu berücksichtigen, ohne die Gesamt-

summe der Versicherungsleistungen zu erhöhen. Er nahm also die Verteilung anders vor. Um die Leistungsdauer von 300 auf 400 Tage verlängern zu können, was rund 230 Millionen Franken kostet, kürzte er die Leistung für Alleinstehende ohne bestimmte Familienunterhaltspflichten, wie sie in Artikel 22 Absatz 1 geschildert sind, von 80 auf 70 Prozent und sah nach 250 Tagen nochmals eine weitere Kürzung vor. Die Tatsache, dass der Entschädigungssatz bis zum 1. Januar 1992 für etwa die gleiche Kategorie auch 70 Prozent betragen hatte, erklärt das Vorgehen des Bundesrates noch besser.

Weil diese Reduktion von 80 auf 70 Prozent so oder so nur 25 Prozent aller Bezüger betrifft, hat der Nationalrat und hat auch unsere Kommission als erstes die Reihenfolge der Aufzählung umgekehrt. 80 Prozent bleiben die Entschädigungsnorm, 70 Prozent sind die Ausnahme. Damit ist auch der Bundesrat einverstanden.

Der Nationalrat, der sich zuerst dem System des Bundesrates angeschlossen hatte, kam allerdings, gestützt auf einen Eventualantrag Maitre, am Schluss zu einer anderen Gesamtlösung. Er entschied sich schliesslich mit 90 zu 81 Stimmen in einer Abstimmung unter Namensaufruf, während der ersten 250 Tage gar nicht an der Norm von 80 Prozent zu rütteln und erst nach 250 Tagen alle Leistungen, die über 130 Franken hinausgehen, um 10 Prozent zu kürzen. Der Zusammenhang der Kürzungen mit der Zumutbarkeit von Arbeit ist an sich klar. Es steckt die Idee dahinter, dass, wer lange vom Arbeitsplatz weg war, ohnehin teilweise den Anschluss verpasst hat und sich daher mit kleineren Löhnen zufriedengeben müsste.

Der Nationalrat hat allerdings seinen Entscheid aus folgenden zwei Hauptüberlegungen getroffen:

Er ging davon aus, dass sich bei diesem Ausnahmesystem grosse Arbeitsaufwände für die Arbeitsämter ergeben könnten. Zahllose Arbeitslose würden mit neuen Problemen vorseprechen, müssten angehört werden, und man müsste Probleme mit ihnen derart lange besprechen, dass darüber die rechtzeitige Auszahlung der Arbeitslosenentschädigungen verzögert würde. Zudem würden sehr viele Leute mit den reduzierten Sätzen gar nicht mehr leben können, es finde daher nur eine Verschiebung der Lasten auf die Kantone statt. Die nationalrätliche Lösung brächte Mehrkosten von 180 bis 200 Millionen Franken.

Ihre Kommission hat einen dritten Weg gewählt. Sie akzeptiert mehrheitlich grundsätzlich die Reduktion auf 70 Prozent – im Sinne des Bundesrates – für rund einen Viertel der Arbeitslosen. Sie verzichtet aber auf eine zweite Reduktion. Diese Lösung kostet im Vergleich zu derjenigen des Nationalrates rund 40 Millionen Franken, erspart administrative Umtriebe einer zweifachen Berechnung und verhindert zusätzliche Verlagerungen auf die Kantone.

Dieser Lösung hat sich die Kommission in ihrer letzten Sitzung nach der Plenärsitzung des Nationalrates einstimmig angeschlossen.

Bei rund 140 000 bis 150 000 Arbeitslosen und nur 6000 offenen Stellen könnte die zusätzliche Kürzung auch keinen Anreiz für erneute Arbeitssuche mehr bieten, das heisst, diese würde so oder so vergeblich sein.

Nun noch ein Wort zu den Sockelbeträgen, die als untere Limite keinesfalls unterschritten werden sollten. Gemäss Bundesratsentwurf sollen keine Kürzungen unter 130 Franken Taggeld erfolgen, wenn Sie auf 70 Prozent zurückgehen. Das entspricht nicht nur dem Ergebnis der Vernehmlassungen. Auch der Nationalrat hatte sich auf diese mittlere Lösung geeinigt, bevor er zu seiner Alternative Maitre kam. Ihre Kommission war schon bei der ersten Runde zum gleichen Schluss gekommen. Die verworfenen oberen und unteren Sockelbeträge von 140 oder 115 Franken Taggeld kommen aber als Minderheitsanträge auf der Fahne wieder.

Ich beantrage Ihnen namens der Mehrheit, in der goldenen Mitte zu bleiben. Wohl wären mit 115 Franken wieder Ersparnisse zu machen, aber sie würden sicher durch den zusätzlichen administrativen Aufwand der Arbeitsämter aufgewogen und führten zu einer sehr grossen Belastung der Sozialrechnungen der Kantone, also indirekt zu einer nicht vorgesehenen zusätzlichen Finanzierung der Arbeitslosenversicherung durch die Kantone.

Schwerwiegender wären übrigens bei dieser Reduktion die Auswirkungen auf die betroffenen Arbeitslosen. Sie müssen sich plastisch vorstellen, was eine Limite von 130 Franken und von 115 Franken bedeutet. Ich liess es mir durch das Biga ausrechnen. Ein Taggeld von 115 Franken erhält jemand, wenn sein Nettoverdienst vorher 2654.30 Franken betrug; die Nettoauszahlung bei 80 Prozent beläuft sich am Ende des Monats dann noch auf 2369.50 Franken. Das Taggeld von 130 Franken entspricht einem früheren Nettolohn von 3000 Franken und führt noch zu einer Auszahlung von 2678.55 Franken bei 80 Prozent.

Bei den heutigen Wohnungsmieten und bei den heutigen Prämien für die Krankenkasse sind volle Beträge von 2700 Franken schon weit am unteren Limit. Könnten Sie damit durchkommen, wenn Ihre Ersparnisse aufgebraucht wären? Sie dürfen nicht vergessen, dass es durchaus noch Paare mit einem Verdienst sein können oder Personen, die Alimente schulden, ohne unter die Ausnahmebestimmungen des Artikels 22 zu fallen.

Ich bitte Sie daher im Namen der Mehrheit, Artikel 22 in deren Fassung zuzustimmen.

Wir haben neu einen Antrag von Herrn Martin Jacques bekommen. Ich verstehe diesen Antrag als eine Variante zur Fassung des Nationalrates, also einmalige Reduktion nach 200 anstatt nach 250 Tagen; die Grenze für eine Kürzung läge dann bei 130 Franken. Der Kommission lag der Antrag nicht vor, aber sie hat der verwandten Grundvariante des Nationalrates ihre eigene einstimmig vorgezogen.

Onken, Sprecher der Minderheiten I und II: Es sind natürlich zwei Minderheiten, die ich hier zu vertreten habe, eine grundsätzliche vorweg (Minderheit I) und einen Detailantrag innerhalb des Artikels (Minderheit II). Wenn man dem Konzept des Nationalrates folgt, wie die Kommissionsminderheit I es beantragt, dann braucht man die Details nicht mehr zu behandeln. Artikel 22 ist ganz sicher das Herzstück der ganzen Vorlage. Wir müssen die beiden Konzepte auseinanderhalten, die sich da gegenüberstehen. Frau Meier Josi hat das bereits getan, aber ich möchte es nochmals ins richtige Licht rücken. Sowohl der Beschluss des Nationalrates als auch der Antrag der Mehrheit der ständerätlichen Kommission bedeuten gegenüber der bundesrätlichen Fassung ein Entgegenkommen an die Arbeitslosen, eine gewisse Milderung dessen, was ursprünglich vorgesehen war.

Der Nationalrat, dem sich die Minderheit I anschliessen möchte, verzichtet auf die geplante Kürzung des Arbeitslosengeldes von 80 auf 70 Prozent für einen bestimmten Kreis von Arbeitslosen. Er hält dann aber an der Degression des Arbeitslosengeldes um 10 Prozent für alle nach 250 Tagen fest. Das ist die Fassung des Nationalrates.

Die Mehrheit der ständerätlichen Kommission macht genau das Umgekehrte. Sie sagt: Wir wollen diese generelle Kürzung von 80 auf 70 Prozent mit den entsprechenden Ausnahmen – nur ein bestimmter Kreis wird davon getroffen –, aber wir verzichten darauf, nach 250 Tagen das Arbeitslosengeld für sämtliche Bezüger nochmals um 10 Prozent zu kürzen. Das sind die beiden Konzepte.

Herr Martin Jacques müsste uns dann schon auch noch sagen, ob er den Absatz 1bis ebenfalls – wie es der Nationalrat getan hat – streichen möchte und ob sein Antrag sich nur auf Absatz 3bis ohne den Absatz 1bis bezieht oder ob er damit die Fassung der Mehrheit der ständerätlichen Kommission ergänzen will.

Was spricht für die nationalrätliche Lösung? Erstens einmal ist sie natürlich grosszügiger. Sie schlägt weniger unbarmherzig, weniger hart gleich zu Beginn zu, wo doch die Arbeitslosen bereits eine Kürzung des monatlichen Verdienstes um rund 30 Prozent, also um rund einen Drittel, akzeptieren müssen. Ich bitte Sie hier auch – wie es schon Frau Meier Josi getan hat –, sich heute einmal diese Haushaltsbudgets anzusehen, den Grad der Verschuldung vieler Familien, die Last der Hypothekenzinsen, die vielen gebundenen Ausgaben, die gestiegenen Krankenkassenprämien. Da dann einfach 30 Prozent einzusparen und damit auszukommen, das trifft viele Familien ausserordentlich hart. Da stürzt man die Leute natürlich in Lebens-

sorgen und stösst sie oft an oder unter das Existenzminimum. Für viele ist das das Los, das sie zu gewärtigen haben. Ich meine, gerade zu Anfang der Arbeitslosigkeit sollten die Arbeitslosen im Grunde genommen weiterhin integriert bleiben. Da spielt nun das, was Herr Schoch vorhin erwähnt hat, dass man ihnen eine gewisse Zuversicht geben, dass man sie bestärken sollte, denn Arbeitslosigkeit ist ja auch eine psychologische Belastung. Die Arbeitslosen dürfen nicht den Eindruck haben, dass sie da doch in ein Loch fallen. Denn gerade zu Beginn, da hat man tatsächlich noch Chancen.

Ein zweites Argument ist das arbeitsmarktpolitische. Es ist einfach sinnvoller, die Leute nicht gleich, nicht von vornherein in Niedriglohnbereiche abzurängen, sie nicht unter ihrem Wert und teilweise auch unter ihrer Würde einzusetzen. Wir sollten nicht einer – wie soll ich sagen? – schleichenden Dequalifizierung beruflicher Arbeit auf diese Art und Weise Vorschub leisten. Und die Reduktion, die da vorgenommen wird, erhöht die Vermittlungsfähigkeit nicht.

Sie haben ja jetzt in das Gesetz eine Bestimmung aufgenommen, die es im Gegensatz zur bisherigen Praxis erlaubt, die Arbeitslosen sogar zu zwingen, eine Arbeit aufzunehmen, bei der sie weniger verdienen. Diese Bestimmung genügt doch eigentlich. Sie ist ein wirksames Instrument. Ich meine deshalb, dass man hier auf das Argument der besseren Vermittlungsfähigkeit wegen dieser 10 Prozent verzichten kann.

Der dritte Punkt, der für die Kantone nicht unerheblich ist: Die Lösung des Nationalrates ist ganz entschieden einfacher, administrativ leichter zu bewältigen. Der Absatz 1bis enthält, wie Sie sehen, eine ganze Reihe von Vorschriften, die – wie Frau Beerli vorhin gesagt hat – den überlasteten Arbeitsämtern und Arbeitslosenstellen überantwortet bleiben. Sie müssen alle diese Abklärungen treffen; ich weiss auch, dass teilweise die EDV-Infrastruktur für diese Dinge noch gar nicht vorhanden und erst im Aufbau begriffen ist. Es ist nicht der Bund, der diese Arbeit zu leisten hat, sondern hier wird Aufwand auf die Kantone verschoben. Sie müssen an der Front, an der überlasteten Front, diese Aufgaben erledigen. Und darauf kann und soll mit Fug und Recht verzichtet werden, wie es der Nationalrat getan hat.

Schliesslich das letzte Argument. Die Lösung des Nationalrates bedeutet eine Entlastung und eine Erleichterung für die Kantone, denn jeder und jede Arbeitslose, die hier kurzgehalten werden, fallen früher oder später den Kantonen oder den Gemeinden zur Last. Denn wenn man schon hier ans Existenzminimum und teilweise darunter kommt, kann es gar nicht anders sein, als dass danach dann die Sozialfürsorge beansprucht wird. Und das, meine ich, liegt nicht im Interesse der Kantone. Hier sollte ihnen entgegengekommen werden. Es ist nicht zweckmässig, dass die Arbeitslosen dann einfach eine Stufe tiefer um so heftiger an die Türe pochen.

Sie haben – jedenfalls viele von Ihnen – ein Postulat von Herrn Kollege Gemperli unterschrieben, der anstrebt, dass in die verschiedenen finanziellen Massnahmen des Bundes mehr Transparenz gebracht wird, dass man sich besser und von vornherein überlegt, welche Auswirkungen diese oder jene Massnahme auf der Stufe des Bundes auf die Kantone, auf die Gemeinden hat. Hier haben Sie ein Beispiel, wo leichthin eine Korrektur vorgenommen wird, aber ganz eindeutig eine Verschiebung zu Lasten der Kantone erfolgt.

Summa summarum also: Ich bitte Sie, der nationalrätlichen Lösung zuzustimmen, den Absatz 1bis zu streichen und den Absatz 3bis im Gesetz zu belassen, so wie es vorgesehen ist. Ich glaube, dass damit allen Interessen am besten gedient ist und dass wir eine Differenz, die sonst gleich wieder geschaffen würde, von vornherein ausräumen können.

Ich ersuche Sie also in erster Linie, der Minderheit I zuzustimmen.

Seller Bernhard, Sprecher der Minderheit III: In der Eintretensdebatte ist deutlich gesagt worden, wie es mit den Finanzen dieser Kasse heute steht. Wir haben einen sehr hohen Schuldenberg, und wir wissen, dass auch mit der Erhöhung der Beiträge der Arbeitnehmer auf 2 Prozent, die der Bundesrat beschlossen hat, Ende 1993 noch etwa 2 bis 3 Milliarden Franken Schulden stehenbleiben, also nicht abbezahlt sind. Des-

halb sollten wir dort sparen, wo es zugemutet werden kann, und nicht zu grosszügig sein.

Ich stelle Ihnen mit Kollegen zusammen den Antrag der Minderheit III, das Taggeld auf 115 Franken als untere Grenze festzusetzen.

In der Vernehmlassung gab es wohl einige Kantone, die auf über 130 Franken gehen wollten. Es gab auch andere, die auf 115 oder sogar auf 100 Franken hinuntergehen wollten. Und weil diese Massnahme, wie wir wissen, ja nur ungefähr einen Viertel der Arbeitslosen trifft, scheint mir diese Reduktion vernünftig zu sein.

Gemäss Berechnungen von Herrn Nordmann (Biga) würden bei einer Senkung der Taggeldentschädigung von 130 Franken auf 115 Franken immerhin rund 65 Millionen Franken eingespart. Das ist nicht wenig, wenn man an den Schuldenberg denkt.

Ich bitte Sie deshalb, dem Antrag der Minderheit III zuzustimmen.

M. Martin Jacques: La proposition faite à l'article 22 alinéa 3bis va dans le même sens que la proposition Maitre adoptée par le Conseil national en dernier débat, avec deux différences essentielles: soit on passe de 250 à 200 jours à 80 pour cent et par là on réduit d'un cinquième le coût pour la caisse de compensation, soit on admet le 70 pour cent non pas sur le dernier montant payé, mais sur celui de base, c'est-à-dire sur le gain assuré, ce qui fait encore deux pour cent de différence positive.

Ma proposition va moins loin pour les deux raisons essentielles suivantes: premièrement, un coût financier moins conséquent pour le fonds de compensation de l'assurance-chômage très sérieusement mis à contribution, comme vous le savez, et deuxièmement, la démonstration aux cotisants qu'ils soient patrons ou travailleurs que le Parlement pense aussi à une forme d'équité. Le système proposé l'était à l'origine par le gouvernement vaudois d'une manière plus simple encore, puisqu'il excluait toutes les autres prestations. Je me suis rangé à l'avis de la commission parce que, effectivement, sur le plan social, il y avait quelques modifications de détail à faire. Les avantages de cette proposition sont les suivants: le système est plus simple à gérer et à faire comprendre aux personnes concernées; il évite les trop fortes baisses de revenu: le chômeur passe de 100 pour cent à 80 pour cent, puis à 70 pour cent après 200 jours; il a ainsi le temps de planifier sa réadaptation par rapport aux problèmes de dépenses qui le concernent; il encourage enfin tous les chômeurs à retrouver un emploi rapidement, faute de quoi leurs indemnités sont réduites après 200 jours. J'insiste sur le fait qu'il est important que nous provoquions en permanence cette recherche de réintégration dans le monde du travail, parce que, effectivement, il y a des possibilités.

Dans le canton de Vaud, au mois de janvier, 2000 chômeurs nouveaux se sont inscrits; la statistique à la fin du mois montrait qu'en réalité seuls 800 restaient dans le total; ce qui veut dire en clair que 1200 chômeurs avaient retrouvé du travail pendant ce même mois. Nous devons donc inciter les gens à retrouver du travail, ce qui me paraît essentiel dans la pragmatique du chômage.

En outre, la prise en considération du gain intermédiaire intégrant de manière significative la notion de travail convenable fait qu'il y a nettement moins d'inconvénients à adopter notre proposition; puisqu'il y aura une compensation: en effet, les gens vont retravailler dans cette période intermédiaire, ce qui allégera les finances.

C'est les raisons pour lesquelles je vous invite à suivre cette proposition.

M. Roth: Permettez-moi quelques mots pour soutenir la proposition de minorité qui est d'ailleurs la version retenue par le Conseil national et qui est aussi la proposition de M. Maitre.

Ma réflexion concerne à la fois l'alinéa 1bis et l'alinéa 3bis de cette disposition puisque cela forme un tout. Premièrement, j'estime qu'il faut être conscient qu'en réduisant l'indemnité journalière à 70 pour cent, on va mettre plusieurs groupes familiaux dans des difficultés de trésorerie qu'ils ne pourront pas

surmonter, notamment lorsque le niveau de vie ne peut pas être réduit du jour au lendemain parce qu'il faut continuer de payer un loyer ou quand il s'agit de faire face à un endettement qu'il a fallu contracter simplement pour survivre.

Deuxièmement, cette réduction crée aussi des inégalités de traitement. Le père ou la mère divorcé qui n'a pas la garde de l'enfant et dont l'ex-conjoint travaille et bénéficie, lui, de l'allocation familiale sera sans doute incapable de verser la pension alimentaire alors que les charges à la suite de la séparation n'ont pas diminué.

Troisième réflexion: dans le milieu urbain, où le coût de la vie est élevé, plusieurs députés au Conseil national ont attiré l'attention sur le fait que même avec un plancher de 130 francs, des groupes familiaux seront dans l'incapacité de vivre avec cette indemnité. On craint, en particulier, que, dans ce genre de situation, ce soient les cantons et les communes qui doivent prendre le relais – comme l'a d'ailleurs souligné tout à l'heure M. Onken – par le biais des institutions d'assistance, ce qui constitue, en définitive, un transfert de charges sur les collectivités publiques, cantons et communes. La solution la plus simple et la plus équitable est celle qui consiste à rester à 80 pour cent pour tout le monde, et, au terme de 250 jours, à diminuer l'indemnité de 10 pour cent de façon à produire l'effet incitatif que le Conseil fédéral voulait rechercher. C'est d'ailleurs le sens de notre proposition de minorité à l'alinéa 3bis, puisque la minorité veut ici rétablir la version du Conseil national. De cette manière, on aurait un système plus simple et socialement plus équitable, c'est la raison pour laquelle je vous demande donc de suivre, à l'article 22 alinéas 1 bis et 3bis, la proposition de la minorité I.

M. Coutau: Cet article 22 ne peut pas être examiné sans être mis en rapport avec l'article 27. Je vous rappelle que l'essentiel de l'objectif de la modification urgente qu'on nous demande avec cet arrêté consiste à pouvoir tenir compte socialement, dans de meilleures conditions, de ce phénomène particulièrement nouveau et fâcheux que constitue le chômage de longue durée. La principale modification, à mes yeux, qui est apportée par cet arrêté urgent, consiste donc dans l'allongement de 300 à 400 jours du nombre des indemnités de chômage, précisément pour alléger la situation des chômeurs de longue durée, accessoirement – je l'ai dit hier – pour alléger la position des cantons qui, jusqu'à maintenant, devaient prendre un relais plus rapide dans les cas du chômage de longue durée.

Mais je l'ai dit aussi, cet allongement du nombre des indemnités ne peut pas purement et simplement être générateur d'une augmentation des dépenses du fonds de compensation de l'assurance-chômage. Cet allongement provoquerait – le message vous l'a bien mentionné – une augmentation des dépenses de l'ordre de 200 millions de francs. Si l'on ajoute les autres améliorations, moins importantes, apportées par cet arrêté urgent, on arrive à une dépense supplémentaire de 250 millions de francs par an. Si l'on diminue de 80 à 70 pour cent le taux de l'indemnité par rapport au salaire de référence, pour un quart des assurés – je vous rappelle bien, pour un quart des assurés – compte tenu de toutes les exceptions qui sont prévues, on arrive à faire une économie de 230 millions. Au total, cet arrêté urgent nous coûterait donc une vingtaine de millions supplémentaires. La solution proposée par le Conseil national représenterait un coût supplémentaire de 180 millions. Au total donc, si l'on se bornait à la situation proposée par le Conseil national, cela impliquerait une augmentation des dépenses de 200 millions de francs par an pour les caisses de chômage. Je pense que cet alourdissement de la facture n'est pas compatible avec la situation actuelle de nos finances. C'est le premier point que je voulais souligner.

Le deuxième point que j'aimerais souligner, c'est que si l'on tient compte à la fois du nombre des indemnités versées et du montant de ces dernières, il n'en reste pas moins que l'arrêté urgent amène une amélioration de la couverture du risque individuel des chômeurs. Des calculs montrent que, par exemple, par rapport à la situation actuelle de 300 indemnités avec un maximum de 298 francs par jour, on arrive à la couverture d'un risque maximum de 89 585 francs. Si l'on prend la situa-

tion selon le projet qui nous est présenté, on arrive à une somme correspondant à 100 597 francs. Et si l'on prend la solution du Conseil national, on arrive à une somme de 114 968 francs. C'est dire que par rapport à la situation actuelle, les modifications que vous propose la majorité sont des modifications qui améliorent et non pas qui font régresser la couverture globale du risque des chômeurs. Toutes ces raisons m'amènent à vous inviter à suivre la majorité.

Frau Beerli: Ich beantrage Ihnen, bei Artikel 22 der Mehrheit zuzustimmen.

Die Diskussion zu Artikel 22 zeigt sehr schön, dass man mit denselben Argumenten für verschiedene Lösungen kämpfen kann. Wir alle gehen vom Grundsatz aus, dass wir die Lage unserer arbeitslosen Mitbürgerinnen und Mitbürger verbessern möchten. Aber wir müssen uns gleichzeitig der finanziellen Tragweite unserer Entscheide bewusst sein.

Die Arbeitslosenversicherung wird bis Ende dieses Jahres ein Defizit von 2,5 Milliarden Franken aufweisen. Die Lohnprozentualen Beiträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurden auf Beginn dieses Jahres sehr stark erhöht und werden in der nächsten Zeit wohl kaum mehr angehoben werden können. Die Fehlbeträge sind demzufolge durch Darlehen des Bundes zu decken, d. h., sie werden auf Kosten späterer Generationen finanziert. Diese Tatsache zwingt uns, das Geld so gut, so rationell und so effizient als möglich einzusetzen.

Der Antrag der Mehrheit trägt diesen Ueberlegungen Rechnung und ist gleichzeitig auch ein gerechter Antrag. Er sieht eine Kürzung von 80 auf 70 Prozent für diejenigen Leute vor, die keine Unterhaltspflichten haben. Dies betrifft einen Viertel aller arbeitslosen Mitbürgerinnen und Mitbürger, und es betrifft Leute, für die diese Kürzung tragbar ist; Familien werden nicht betroffen.

Der Fall, der von Herrn Roth skizziert wurde, dass nämlich nach einer Scheidung nicht der unterhaltspflichtige Vater die Kinderzulage beziehen würde, sondern die Mutter, die die Unterhaltsbeiträge erhält, und demzufolge das Taggeld des Vaters auf 70 Prozent gekürzt würde, ist sehr selten. Ich habe eine recht grosse berufliche Erfahrung, was Scheidungen betrifft, und ich muss Ihnen sagen: Es sind praktisch immer die zahlungspflichtigen Väter, die die Kinderzulagen beziehen, d. h., diese Väter würden auf 80 Prozent verbleiben.

Die Lösung der Kürzung für nichtunterhaltspflichtige Personen von 80 auf 70 Prozent würde eine Einsparung von 200 Millionen Franken mit sich bringen. Demgegenüber möchte die Mehrheit darauf verzichten, bei Absatz 3bis nach 250 Tagen noch einmal eine Kürzung vorzunehmen, eine Kürzung, die notabene alle arbeitslosen Mitbürgerinnen und Mitbürger betreffen würde, also auch die, die Unterhaltspflichten haben. Ich finde diese Lösung um etliches ungerechter, denn wenn man schon über längere Zeit arbeitslos ist, wird die Situation immer härter, und dann, nach 250 Tagen, noch einmal eine Kürzung hinnehmen zu müssen – namentlich wenn man eine Familie hat, wenn man Unterhaltspflichtigen hat –, wird viel schwieriger werden.

Ich muss Ihnen sagen, dass diese Leute dann die kantonalen Fürsorgestellen viel eher in Anspruch nehmen werden müssen als diejenigen Leute, die keine Unterhaltspflichten haben und deren Taggelder von 80 auf 70 Prozent gekürzt werden.

Dem Begriff der Würde der Arbeit, wie er von Herrn Onken vertreten wurde, kann ich nicht ganz folgen. Jede Arbeit ist würdig, und es gibt nicht würdige und weniger würdige Arbeiten. Ich bin auch der Meinung, dass es der Würde keinen Abbruch tut, wenn man einmal über eine gewisse Zeit eine Arbeit verrichtet, die nicht ganz der Ausbildung entspricht oder nicht ganz dem entspricht, was man vorher getan hat. Ich meine daher, dass es eine gute Seite der Lösung ist, wie sie die Mehrheit vorschlägt, dass sie auch den Begriff der zumutbaren Stellen etwas erweitert.

Ich bitte Sie aus all diesen Gründen, der Mehrheit zu folgen.

M. Delalay: Cet article 22, aux alinéas 1 bis et 3bis, est certainement le point le plus important de cette modification de la loi sur l'assurance-chômage, avec les dispositions qui prévoient

la prolongation dans le temps du versement des indemnités aux chômeurs. Je dois dire d'emblée que je préfère la thèse du Conseil fédéral et de la majorité de la commission, qui pensent nécessaire de maintenir l'indemnité de chômage à 80 pour cent pour les chômeurs avec charge de famille, mais, par contre, de réduire cette même indemnité de chômage pour les jeunes et, en particulier, pour les célibataires qui n'ont aucune charge de famille.

La minorité voudrait, pour sa part, maintenir à 80 pour cent l'indemnité de chômage pour tout le monde, mais, par contre, après un certain temps, c'est-à-dire après 250 jours, elle admet de réduire l'indemnité de chômage de 10 pour cent.

Je pense que ces deux éléments forment effectivement un ensemble et qu'il s'agit de choisir et d'opter pour une solution ou pour l'autre.

Ce qui me fait pencher pour la majorité de la commission, c'est la chose suivante: dans la vie pratique, le reproche que l'on fait souvent aujourd'hui aux dispositions sur l'assurance-chômage, c'est que des jeunes, en particulier des jeunes célibataires qui vivent dans leur famille et qui viennent de terminer leur apprentissage ou leurs études, reçoivent la même indemnité que des chômeurs mariés avec charge de famille. Je crois qu'il y a là effectivement une anomalie qu'il s'agit de corriger. Je comprends les arguments de la minorité de la commission (minorité I) et du Conseil national, qui pensent que la disposition prise par la majorité risque de provoquer une charge supplémentaire pour les cantons au titre de l'assistance. De même, cette solution risque de provoquer des charges administratives supplémentaires. Mais, malgré cela, je préfère la thèse de la majorité, car effectivement, il est l'heure d'introduire une distinction dans la loi entre les chômeurs avec charge de famille et les jeunes célibataires qui vivent chez leurs parents dont souvent encore ils reçoivent une aide.

De même, je pense qu'il n'est pas normal et pas justifié de prévoir une réduction de l'indemnité à partir de 250 jours de chômage. Je crois que ce serait donner un mauvais signal, car cela conforte dans l'idée qu'un chômage de longue durée est imputable à la mauvaise volonté du chômeur. Cette idée n'est pas défendable. Je ne vois d'ailleurs pas pour quelle raison, après 250 jours, les besoins d'un chômeur seraient plus faibles que dans les 250 premiers jours de son arrêt de travail. Une telle disposition entraînerait l'amalgame facile selon lequel il s'agit de pénaliser les chômeurs de longue durée.

Finalement, je crois que c'est un service à rendre aux chômeurs que de réserver la priorité des fonds pour ceux qui en ont le plus besoin pour faire vivre leur famille, et cela tout au long des 400 jours durant lesquels est servie l'indemnité de chômage. Avec le système de l'arrosage, des prestations égales pour tous, nous mettons en péril à long terme l'aide à ceux qui en ont le plus besoin, en particulier ceux qui ont des charges de famille.

C'est la raison pour laquelle je soutiendrai la thèse de la majorité de la commission.

Frau Meier Josi, Berichterstatterin: Ich möchte zur Klärung nur noch eine Bemerkung zu den Unterschieden zwischen dem Antrag der Minderheit I und dem Antrag Martin Jacques machen. Die Minderheit I, die mit dem Nationalrat übereinstimmt, will bekanntlich nur eine Reduktion auf 72 Prozent nach 250 Tagen (das sind 10 Prozent Reduktion, ausgehend von 80 Prozent). Herr Martin will die Reduktion schon nach 200 Tagen innerhalb des nationalrätlichen Modells, geht aber dann zurück auf 70 Prozent, nicht bloss auf 72 Prozent.

Beachten Sie bitte, dass heute die 80 Prozent 300 Tage lang ausbezahlt werden; der Antrag Martin Jacques wäre also ein starker Abstrich im Vergleich zur heutigen Situation. Der Bundesrat hat zudem früher gültige Reduktionen kürzlich aufgehoben wegen der Schwierigkeiten, in denen die Langzeitarbeitslosen stecken. Soviel zum Vorschlag Martin Jacques, der dem Modell Nationalrat (= Minderheit I) gegenüberzustellen ist.

Ich erinnere Sie noch einmal daran, dass die Kommissionsmehrheit auch nur eine Reduktion vorsieht, aber diese von allem Anfang an und bis zum Ende, während der Bundesrat eine zweistufige Reduktion will.

Ziegler Oswald: Ich stimme der Mehrheit der ständerätlichen Kommission zu. Nur drei Ueberlegungen als Reaktion auf Voten, die gefallen sind:

1. Was ist ungerecht? Ich meine, es ist ungerecht, dass man mir, wenn ich bereits während 200 Tagen (Antrag Martin Jacques) oder 250 Tagen (Minderheit I/Nationalrat) arbeitslos gewesen bin, weil ich schon so lange arbeitslos gewesen bin, noch die Arbeitslosentaggelder kürzt – also nur wegen der Dauer der Arbeitslosigkeit. Da ist die Fürsorge vorprogrammiert. Im übrigen kann ich hier – um mich kurz zu halten – auf die Ausführungen von Kollegin Beerli verweisen.

2. Man sucht nach einer grosszügigen Lösung, Herr Kollege Onken. Ich bin auch für grosszügige Lösungen, wenn wir uns grosszügige Lösungen leisten können. Aber diese Frage müssen wir uns stellen. Wir müssen ganz klar schauen, ob grosszügige Lösungen nicht Lösungen nach dem Giesskannenprinzip sind. Ich meine, es wäre eine Lösung nach dem Giesskannenprinzip, wenn wir alle Taggelder einfach um 10 Prozent usw. kürzen würden.

3. Welche Lösung ist für die Kantone die richtige? Ich habe bereits gesagt, dass mit der Lösung, mit der man die Taggelder nach 200 oder 250 Tagen reduziert, die Fürsorge vorprogrammiert ist. Das heisst also für die Kantone und die Gemeinden ganz klar, dass dies eine ungünstige Lösung ist.

Schliesslich zum administrativen Aufwand: Es ist nicht richtig, wenn man behauptet, dass die Lösung nach der Mehrheit der ständerätlichen Kommission administrativ Mehraufwand zur Folge habe. Es wird in der Botschaft mit Bezug auf die bundesrätliche Lösung klar gesagt, dass nur Merkmale erhoben werden müssen, die ohnehin erhoben werden müssen. Nach der Mehrheit der ständerätlichen Kommission müssen weniger Merkmale erhoben werden. Ich meine, das sind weitere Argumente dafür, dass der Mehrheit zugestimmt werden muss.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: La disposition consistant à diminuer l'indemnité versée à certains chômeurs et à parler de 70 pour cent plutôt que de 80 pour cent est l'une de celles qui ont fait le plus grand nombre de vagues dans la discussion et dans la consultation préalable.

L'intention du Conseil fédéral est double: elle était tout d'abord d'autoriser cette diminution dans les cas qui peuvent la subir et l'admettre; elle était ensuite de contribuer à l'équilibre financier de la caisse de chômage: les charges considérables que provoque l'allongement des droits étant compensées par la diminution des prestations.

Sur le premier point, la consultation a montré d'une manière très claire, comme je l'ai dit, une opposition telle que le Conseil fédéral a dû tailler dans la construction qu'il avait prévue et qu'il a dû en quelque sorte remplacer la règle qu'il s'était fixée de passer de 80 pour cent à 70 pour cent par une autre règle qui est de rester à 80 pour cent et de ne passer à 70 pour cent que pour un nombre limité d'assujettis. Ce qui était, en d'autres termes, la règle originellement devient l'exception.

L'ensemble que nous proposons à l'article 22, c'est-à-dire, première chose, le passage de 80 à 70 pour cent pour un certain nombre d'assujettis – le quart environ – deuxième chose, on en reste à 130 francs par jour et, troisième chose, on fixe 250 jours d'indemnités, nous a conduit à un ensemble qui est équilibré. Nous pouvons le défendre. Nous pouvons dire que, contrairement à l'intention préalable, la «générosité» de l'indemnisation fait que seul un quart des assujettis passerait, avec les chiffres que nous soutenons, de 80 à 70 pour cent. Mais pour que ce tout soit cohérent, il faut évidemment suivre une série d'étapes et une série de filières rigoureuses et logiques entre elles.

Je vous propose tout d'abord à l'alinéa 1 bis lettre c de retenir en définitive la formule de 130 francs de la majorité de votre commission, c'est-à-dire du Conseil fédéral, et de rejeter du même coup la proposition de la minorité II (Onken) qui indique 140 francs et celle de la minorité III (Seiler Bernhard) 115 francs. La solution de 130 francs est décidément la plus équilibrée et la plus convenable fait pour les intéressés – notre premier souci naturellement – que pour l'équilibre financier de la caisse. Donc, à l'alinéa 1 bis lettre c, il faut retenir la formule de la majorité.

S'agissant de l'alinéa 3bis, à propos duquel je dois bien vous dire que le Conseil national a pris des attitudes un peu différentes, pour ne pas dire contradictoires, entre les débats de la première semaine et ceux du début de cette deuxième semaine, je vous propose au total de retenir la formule que vous suggère le Conseil fédéral. Nous aurons ainsi, à cet alinéa 3bis, autre chose que ce que le Conseil national a finalement retenu et qui crée une dépense supplémentaire de l'ordre de 180 millions de francs, ce qui n'est tout de même pas à négliger. La formule de M. Martin Jacques occasionnerait une dépense supplémentaire un peu moindre, mais tout de même d'un ordre de grandeur dépassant substantiellement les 100 millions de francs.

Pour ces raisons, je vous demande d'en rester, pour cet alinéa 3bis, aux solutions que vous propose le Conseil fédéral.

Präsident: Wir kommen zur Bereinigung. Nach Rücksprache mit der Berichterstatterin möchte ich Ihnen folgendes Abstimmungsverfahren beliebt machen – es ist etwas kompliziert –: Wir würden zuerst Absatz 1bis Buchstabe c bereinigen und dann in einem zweiten Abstimmungsblock über das Gesamtkonzept entscheiden.

Art. 22 Abs. 1bis Bst. c – Art. 22 al. 1bis let. c

Abstimmung – Vote

Eventuell – A titre préliminaire

Für den Antrag der Minderheit III	29 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit II	8 Stimmen

Definitiv – Définitivement

Für den Antrag der Mehrheit	34 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit III	7 Stimmen

Präsident: Wir kommen nun zur Abstimmung über das Gesamtkonzept.

Art. 22 Abs. 1bis, 3bis – Art. 22 al. 1bis, 3bis

Abstimmung – Vote

Erste Eventualabstimmung – Premier vote préliminaire

Für den Antrag Martin Jacques	33 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit I	7 Stimmen

Zweite Eventualabstimmung – Deuxième vote préliminaire

Für den Antrag Martin Jacques	22 Stimmen
Für den Antrag des Bundesrates	16 Stimmen

Definitiv – Définitivement

Für den Antrag der Mehrheit	32 Stimmen
Für den Antrag Martin Jacques	8 Stimmen

Art. 23 Abs. 4, 24 Abs. 5

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 23 al. 4, 24 al. 5

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Frau Meier Josi, Berichterstatterin: Ich spreche zu Artikel 23 Absatz 4 und Artikel 24 Absatz 5 gemeinsam. Wir haben in Artikel 16 ein Konzept über die Zumutbarkeit der Arbeit und den Zwischenverdienst verabschiedet. Hier geht es nur noch um dessen Vollzug. Das ist in unserer Kommission und im Nationalrat so akzeptiert worden. Wenn wir den Beschlüssen bei Artikel 16 nicht widersprechen wollen, müssen wir jetzt diese beiden Artikel ebenfalls annehmen.

Angenommen – Adopté

Art. 27 Abs. 5

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 27 al. 5

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Frau Meier Josi, Berichterstatterin: Im Grunde genommen war nicht Artikel 22, sondern ist Artikel 27 im Verständnis des Bundesrates das Kernstück der Vorlage, weil hier Leistungen für eine längere Zeit vorgesehen werden. Der Bundesrat erhält mit Artikel 27 Absatz 5 die Kompetenz, 400 statt wie bisher nur 300 Taggelder zu bewilligen, und er beabsichtigt auch, diese Kompetenz auszuwerten.

Der Nationalrat hat dies nach zwei Eventualabstimmungen mit deutlichem Mehr beschlossen. Unsere Kommission beantragt Ihnen ebenfalls Zustimmung zu dieser Kompetenzerweiterung.

Eine noch weitere Ausdehnung wurde im Nationalrat abgelehnt und fand auch in unserer Kommission keine Gnade. Vor allem will auch der Bundesrat keine noch grössere Kompetenz; er befürchtet, er müsste sie ausschöpfen, wenn er sie hätte.

Finanziell würde natürlich eine weiter gehende Lösung auch mehr kosten. Nach 400 Tagen kommen die kantonalen Arbeitslosenhilfen zum Zug, die allerdings von Kanton zu Kanton verschieden geregelt sind und nicht einmal überall existieren. Erst wenn diese kantonalen Arbeitslosenhilfen zeitlich auch ausgeschöpft sind, kommen dann die eigentlichen Sozialhilfen oder Fürsorgeleistungen in Betracht.

Im Namen der Kommission beantrage ich Ihnen Zustimmung zu Absatz 5 in Artikel 27. Die Kommission hat am Schluss keine Gegenanträge mehr gehabt.

Angenommen – Adopté

Art. 28 Abs. 1 zweiter Satz

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 28 al. 1 deuxième phrase

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 28 Abs. 1 letzter Satz

Antrag der Kommission

Mehrheit

Unverändert

Minderheit

(Onken, Weber Monika)

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 28 al. 1 dernière phrase

Proposition de la commission

Majorité

Inchangé

Minorité

(Onken, Weber Monika)

Adhérer à la décision du Conseil national

Frau Meier Josi, Berichterstatterin: Bei Artikel 28 wollte der Bundesrat einen Satz betreffend eine Wartefrist (Karenzfrist) von einer Woche für die Arbeitslosenversicherung im Krankheitsfall aufheben. Das blieb unbestritten.

Der Nationalrat hat aber gleichzeitig noch die Dauer des Anspruchs von 30 auf 60 Tage bzw. die Zahl der Taggelder von höchstens 34 auf höchstens 64 erhöht.

Die Mehrheit Ihrer Kommission beantragt Ihnen, diese Ausweitung zu streichen, weil Arbeitslose auf diese Art und Weise mehr Leistungen bekämen als Arbeitende, die meistens, vor allem nach der sogenannten Berner Lösung, bis zu 30 Tagen entschädigt werden.

Der Nationalrat wollte mit dieser Ausweitung bewirken, dass private Krankenversicherungen abgeschlossen werden könnten, deren Leistungen erst nach zwei Monaten wirksam werden.

Ihre Kommission entschied sich mit 5 zu 3 Stimmen bei einer Enthaltung gegen den Nationalrat.

Onken, Sprecher der Minderheit: Es ginge hier nochmals um ein bescheidenes, aber meines Erachtens gerechtfertigtes Entgegenkommen gegenüber einer ganz bestimmten Kategorie von Arbeitslosen, nämlich gegenüber jenen, die während der Arbeitslosigkeit krank werden und die nach dem Auslaufen dieser 30 Tage Taggeld einfach einen Absturz erleben. Es sind nicht sehr viele, zugegeben, aber es ist doch eine bestimmte Gruppe von Menschen in besonderer Bedrängnis, in einer besonderen Situation, wo meines Erachtens ein solches Entgegenkommen durch die Erweiterung dieser 30 Taggelder auf 60 Taggelder gerechtfertigt ist. Es ist richtig, dass man damit argumentieren kann, diese Kategorie von Arbeitslosen würde dann gegenüber Arbeitenden bessergestellt, aber dabei gilt es zu bedenken, dass Arbeitslosigkeit auch Krankheit erzeugt. Es gibt viele Arbeitslose, die aufgrund dieser besonderen Bedingungen psychisch leiden, die somatische Krankheiten bekommen und die deshalb eben auch besonders zu berücksichtigen sind. Von daher gesehen gibt es eine Berechtigung, hier einen solchen Schritt zu machen. Ich muss auch sagen, dass der administrative Aufwand vergleichsweise gering, dass jeder Missbrauch unmöglich ist – es braucht allemal ein Arztzeugnis, damit das Taggeld gewährt werden kann – und dass auch der zweifache Bezug ausgeschlossen ist, denn Arbeitslosengeld und Taggeld werden miteinander verrechnet.

Ich meine deshalb, dass dieses bescheidene Entgegenkommen, das der Nationalrat übrigens einstimmig gewährt hat – es ist unbestritten geblieben, es war kein Diskussionspunkt –, auch durch uns gewährt werden könnte. Wir sollten hier meines Erachtens keine Differenz schaffen und dem Nationalrat folgen.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Je vous demande de suivre la majorité de la commission et de maintenir, au contraire du Conseil national, le texte actuel de la loi qui fait état d'un délai de 30 jours et non pas d'un délai de 60 jours. Je ne vois pas pourquoi ce délai serait porté à 60 jours s'agissant des chômeurs, au contraire de ce qui existe pour les autres assujettis. Une logique et une équivalence de traitement doivent nous conduire à maintenir la formule actuelle de la loi, donc à suivre la majorité de la commission.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit	28 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit	6 Stimmen

Art. 35 Abs. 2, 40, 75 Abs. 1 bis, Ziff. II

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 35 al. 2, 40, 75 al. 1 bis, ch. II

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Frau Meier Josi, Berichterstatterin: Hier kann ich nur zusammenfassend erwähnen, dass die Änderungen der Artikel 35, 40 und 75 in unserer Kommission völlig unbestritten waren. Sie sind auch im Nationalrat mit deutlicher Mehrheit oder im Falle der Artikel 40 und 75 diskussionslos angenommen worden.

Im übrigen wurden noch einige neue Vorschläge betreffend Finanzierungsmodelle zur Debatte gestellt. Sie sind aber samt und sonders in die grosse Revision verwiesen worden. Ich bitte Sie, diesen Artikeln und ebenso den Schlussbestimmungen zuzustimmen, wobei über die Dringlichkeit in den Schlussbestimmungen erst abgestimmt werden kann, wenn die Bereinigung zwischen den Räten stattgefunden hat.

Kündig: Ich stelle keinen Antrag zu diesen letzten Bestimmungen, aber ich möchte eine Bemerkung dazu machen. Man hat nun die Finanzierung der Arbeitslosenversicherung auf deren definitive Revision oder Gesamtrevision hinausge-

schoben. Es ist richtig, dass wir uns im heutigen Zeitpunkt ganz klar zum Problem der Lohnprozente äussern. Das Lohnprozentsystem ist ein Finanzierungssystem, das man bei der AHV eingeführt hat, das zu einem früheren Zeitpunkt bei der obligatorischen Unfallversicherung Grundlage war und das bis heute sehr weitgehend zur Finanzierung unserer Sozialinstitute hinzugezogen wurde. Lohnprozente haben aber auch ihre negative Auswirkung. Man muss sich bewusst sein, dass es wahrscheinlich in Zukunft äusserst schwierig sein wird – wenn nicht gerade unmöglich –, zusätzliche Lohnprozente zur Finanzierung irgendwelcher sozialen Ausgleichsleistungen heranziehen zu können. Dies insbesondere deshalb, weil es durch Rationalisierungen, durch Vereinfachungen im Produktionsprozess, aber auch durch Auslagerung von Arbeitsstätten immer schwieriger werden wird, auf das Lohnneinkommen allein abzustellen.

Mif scheint es deshalb wichtig zu sein, dass wir bereits zum jetzigen Zeitpunkt den Bundesrat darauf hinweisen, dass auch allgemeine Bundesgelder zur Finanzierung der Arbeitslosenversicherung herangezogen werden müssen, weil wir sonst nämlich die lohnintensiven Unternehmen zusätzlich belasten und noch mehr ins Abseits schieben.

Es scheint mir auch die Frage im Raum zu stehen, ob es nicht richtig wäre, wenn die Darlehen, die nun vom Bund zugunsten der Arbeitslosenversicherung gewährt werden, in Zukunft zinsfrei sein könnten, nachdem auch – als noch Geld vorhanden war – das Geld der Arbeitslosenversicherung beim Bund zinsfrei angelegt war. Dies als Bemerkungen zu den Schlussbestimmungen.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Je veux non pas apporter une réponse à cette remarque qui trouvera sa place dans la consultation que nous faisons de la modification de la loi, mais un commentaire.

Je n'oublie pas, et le Conseil fédéral n'oublie pas, Monsieur Kündig, qu'en passant de 0,4 à 2 pour cent ces cotisations dans la nuit du 31 décembre 1992 au 1er janvier 1993 pour le chômage, chaque tranche de 0,1 pour cent en plus représente une charge supplémentaire de 180 millions de francs. Cela signifie que nous avons, à partir du 1er janvier, pénalisé de 1,45 milliard de francs les producteurs, l'économie de ce pays, sans aucune contre-prestation de production naturellement. Cela veut dire que nous avons encore restreint les marges de manoeuvre, mais que nous avons aussi, dans le même temps, érodé le salaire des Suisses, des travailleurs, de 1,45 milliard de francs, tout cela au nom d'une saine solidarité, mais d'une solidarité qui, dans la situation économique actuelle, se révèle extrêmement lourde.

Et cela étant, en passant ainsi au maximum légal de 2 pour cent, nous n'avons pas pour autant réussi à équilibrer financièrement la caisse. Et même si nous pouvions aller une fois, contrairement à vos vœux, à 3 pour cent, dans l'état actuel de la caisse, cela ne serait pas suffisant cependant pour restaurer l'équilibre financier; il resterait un déficit, cette année, de plusieurs centaines de millions de francs. C'est bien dire la situation extrêmement fragile, économiquement et financièrement préoccupante, face à laquelle nous sommes confrontés. Toutefois, dans la recherche des solutions de financement qui vous seront apportées, je ne veux quand même pas exclure, a priori, un recours à cette formule de l'augmentation des contributions.

Il y a sans doute d'autres solutions qui sont actuellement examinées. Je citerai simplement au passage le dé plafonnement des salaires maxima par rapport à la situation actuelle qui pourrait être une aubaine de quelques centaines de millions de francs, mais nous sommes en présence d'un véritable phénomène de société et le fait que nous ayons toujours fait, dans ce pays, une assurance-vieillesse parce qu'on savait qu'il y avait de la vieillesse, mais toujours fait une assurance-chômage parce qu'on savait qu'il n'y aurait pas de chômage, doit nous conduire à des disciplines intellectuelles différentes de toutes celles que nous avons choisies. C'est dire qu'il faut laisser véritablement le champ de réflexion extrêmement ouvert. C'est à quoi nous allons nous consacrer dans les temps qui viennent.

61
J'ai enregistré la claire contribution de M. Kündig à cette réflexion dès aujourd'hui.

Frau Meier Josi, Berichterstatterin: Darf ich nur in einer Schlussbemerkung den Zusammenhang zwischen dieser Frage und der Diskussion über Revitalisierungsprogramme herstellen. Die beste Lösung der Probleme der Arbeitslosenkasse ist selbstverständlich die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen. Wenn die Arbeitslosen wieder arbeiten gehen, wird die Last dieser Kasse von selbst zurückgehen. Dort müssen wir also ansetzen.

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
Für Annahme des Entwurfes

31 Stimmen
(Einstimmigkeit)

An den Nationalrat – Au Conseil national

93.010

**Arbeitslosenversicherung.
Massnahmen
Assurance-chômage.
Mesures**

Dringlichkeitsklausel – Clause d'urgence

Siehe Seite 110 hiervor – Voir page 110 ci-devant
Beschluss des Nationalrates vom 18. März 1993
Décision du Conseil national du 18 mars 1993

Abstimmung – Vote

Für Annahme der Dringlichkeitsklausel

40 Stimmen
(Einstimmigkeit)

Das qualifizierte Mehr ist erreicht

La majorité qualifiée est acquise

Abschreibung – Classement

Antrag des Bundesrates

Abschreiben des parlamentarischen Vorstosses
gemäss Seite 1 der Botschaft

Proposition du Conseil fédéral

Classer l'intervention parlementaire
selon la page 1 du message

Angenommen – Adopté

An den Nationalrat – Au Conseil national

93.010

**Arbeitslosenversicherung.
Massnahmen
Assurance-chômage.
Mesures**

Siehe Seite 214 hiervor – Voir page 214 ci-devant
Beschluss des Nationalrates vom 19. März 1993
Décision du Conseil national du 19 mars 1993

Schlussabstimmung – Vote final
Für Annahme des Entwurfes

41 Stimmen
(Einstimmigkeit)

An den Bundesrat – Au Conseil fédéral

Bundesbeschluss über Massnahmen in der Arbeitslosenversicherung

vom 19. März 1993

*Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,
gestützt auf Artikel 34^{novies} der Bundesverfassung,
nach Einsicht in die Botschaft des Bundesrates vom 27. Januar 1993¹⁾,
beschliesst:*

I

Das Arbeitslosenversicherungsgesetz vom 25. Juni 1982²⁾ (AVIG) wird für die Geltungsdauer dieses Beschlusses wie folgt geändert:

Art. 16 Abs. 1^{bis}

^{bis} Erfüllt eine Arbeit alle Bedingungen der Zumutbarkeit mit Ausnahme derjenigen von Absatz 1 Buchstabe e, so gilt sie als zumutbar, solange der Versicherte Kompensationsleistungen nach Artikel 24 (Zwischenverdienst) erhält.

Art. 22 Abs. 1^{bis}

^{bis} Ein Taggeld in der Höhe von 70 Prozent des versicherten Verdienstes erhalten Versicherte:

- a. die keinen Anspruch auf Kinderzulagen oder auf Zuschlag nach Absatz 1 haben; und
- b. welche die elterliche Gewalt über ein zulageberechtigtes Kind nicht alleine innehaben und denen nicht die Obhut für ihr Kind durch Gerichtsbeschluss übertragen worden ist; und
- c. deren Taggeld 130 Franken übersteigt; und
- d. die nicht invalid sind.

Art. 23 Abs. 4

⁴ Beruht die Verdienstberechnung auf einem Zwischenverdienst (Art. 24), den der Versicherte in der Beitragsrahmenfrist (Art. 9 Abs. 3) erzielt hat, so wird die ergänzende Arbeitslosenentschädigung für die Ermittlung des versicherten Verdienstes mitberücksichtigt, wie wenn darauf Beiträge zu entrichten wären.

¹⁾ BBl 1993 I 677

²⁾ SR 837.0

*Art. 27 Abs. 5, letzter Satz*⁵ ...

... Er darf jedoch die Höchstzahl von 400 Taggeldern nicht überschreiten.

*Art. 28 Abs. 1, zweiter Satz**Aufgehoben**Art. 35 Abs. 2*

² Der Bundesrat kann bei andauernder erheblicher Arbeitslosigkeit die Höchstdauer der Leistungen allgemein oder für einzelne besonders hart betroffene Regionen oder Wirtschaftszweige um höchstens zwölf Abrechnungsperioden erhöhen.

Art. 40 Kontrollvorschriften

¹ Bei Kurzarbeit wird in der Regel keine Stempelkontrolle durchgeführt.

² Die kantonale Amtsstelle kann eine Stempelkontrolle anordnen.

Art. 75 Abs. 1^{bis}

^{1bis} Der Bundesrat kann bei Beschäftigungsprogrammen für Arbeitslose, die ihren Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung noch nicht ausgeschöpft haben, die Beiträge nach Absatz 1 bis auf 85 Prozent, in Ausnahmefällen bis auf 100 Prozent erhöhen.

II

Schlussbestimmungen

¹ Dieser Bundesbeschluss ist allgemeinverbindlich.

² Er wird nach Artikel 89^{bis} Absatz 1 der Bundesverfassung dringlich erklärt und tritt am 1. April 1993 in Kraft.

³ Er untersteht nach Artikel 89^{bis} Absatz 2 der Bundesverfassung dem fakultativen Referendum und gilt bis zum 31. Dezember 1995.

⁴ Der Bundesrat kann den Beschluss ganz oder teilweise vorzeitig aufheben.

Nationalrat, 19. März 1993
Der Präsident: Schmidhalter
Der Protokollführer: Anliker

Ständerat, 19. März 1993
Der Präsident: Piller
Der Sekretär: Lanz

Arrêté fédéral sur les mesures en matière d'assurance-chômage

du 19 mars 1993

L'Assemblée fédérale de la Confédération suisse,
vu l'article 34^{novies} de la constitution;
vu le message du Conseil fédéral du 27 janvier 1993¹⁾,
arrête:

I

La loi du 25 juin 1982²⁾ sur l'assurance-chômage (LACI) est modifiée comme il suit pour la durée de validité du présent arrêté:

Art. 16, al. 1^{bis}

^{1bis} Est réputé convenable tout travail qui remplit toutes les conditions, à l'exception de l'alinéa premier, lettre e, tant que l'assuré touche des indemnités compensatoires conformément à l'article 24 (gain intermédiaire).

Art. 22, al. 1^{bis}

^{1bis} Une indemnité journalière s'élevant à 70 pour cent du gain assuré est octroyée aux assurés qui:

- a. N'ont pas droit à l'allocation pour enfants ou au supplément au sens du premier alinéa et
- b. Ne détiennent pas seuls l'autorité parentale d'un enfant ayant droit à cette allocation et à qui la garde de leur enfant n'a pas été attribuée par le juge et
- c. Bénéficient d'une indemnité journalière supérieure à 130 francs et
- d. Ne sont pas invalides.

Art. 23, 4^e al.

⁴ Lorsque le calcul du gain assuré est basé sur un gain intermédiaire (art. 24) que l'assuré a obtenu durant le délai-cadre relatif à la période de cotisation, l'indemnité de chômage complémentaire est prise en considération dans le calcul du gain assuré comme si elle était soumise à cotisation.

¹⁾ FF 1993 I 645

²⁾ RS 837.0

Art. 27, 5^e al., dernière phrase

⁵ ... Ce nombre n'excédera toutefois pas 400.

Art. 28, 1^{er} al., deuxième phrase

Abrogée

Art. 35, 2^e al.

² En cas de chômage prononcé et persistant, le Conseil fédéral peut, de manière générale ou pour certaines régions ou branches économiques particulièrement touchées, prolonger de douze périodes de décompte au plus la durée maximum de l'indemnisation.

Art. 40 Prescriptions de contrôle

¹ En règle générale, on ne procède à aucun contrôle par timbrage en cas de réduction de l'horaire de travail.

² L'autorité cantonale peut toutefois ordonner un contrôle par timbrage.

Art. 75, al. 1^{bis}

^{1bis} Le Conseil fédéral peut augmenter les montants prévus au 1^{er} alinéa jusqu'à 85 pour cent, voire 100 pour cent dans des cas exceptionnels, pour des programmes d'occupation pour chômeurs qui n'ont pas encore épuisé leur droit aux indemnités de chômage.

II

Dispositions finales

¹ Le présent arrêté est de portée générale.

² Il est déclaré urgent selon l'article 89^{bis}, 1^{er} alinéa, de la constitution, et entre en vigueur au 1^{er} avril 1993.

³ Il est sujet au référendum facultatif conformément à l'article 89^{bis}, 2^e alinéa, de la constitution et a effet jusqu'au 31 décembre 1995.

⁴ Le Conseil fédéral peut l'abroger partiellement ou entièrement avant l'expiration de sa validité.

Conseil national, 19 mars 1993

Le président: Schmidhalter

Le secrétaire: Anliker

Conseil des Etats, 19 mars 1993

Le président: Piller

Le secrétaire: Lanz